



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Gewaltökonomisierung im Tschetschenienkonflikt

Vom Gewaltmarkt zum Privatstaat Ramsan Kadyrows

Verfasser

Andreas Knapp

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Jänner 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Hans-Georg Heinrich

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Prof. Hans-Georg Heinrich für die geduldige und exzellente fachliche Begleitung dieser Arbeit.

Außerdem möchte ich mich bei den Menschen bedanken, die mir Mut gemacht und Kraft gegeben haben, allen voran

Katrin Benedikt, Dietmar Lengheimer, Martina Raffler, Bernhard Riederer
und Friedrich Ahmad Mir Shamshiri.

Für meine Familie, besonders für meinen verstorbenen Vater.

Anmerkung zur Transliteration

Alle im Text dieser Arbeit verwendeten russischen Namen und Wörter werden in der im Deutschen allgemein üblichen Schreibweise verwendet und nicht wissenschaftlich transliteriert.

Namen von Autoren aus englischsprachigen Literaturangaben werden im Original übernommen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Fragestellung.....	6
2.1 Forschungshypothesen	7
3. Theoretische Perspektive	8
3.1 Die „neuen Kriege“	8
3.2 Privatisierung und Ökonomisierung militärischer Gewalt	9
3.3 Geschlossene und offene Kriegsökonomien.....	11
3.4 Was ist politisch und was ökonomisch?	12
3.5 Der Gewaltmarkt	13
3.5.1 Begriffliche Annäherung an das Konzept des Gewaltmarktes	13
3.5.2 Rational Choice	14
3.5.3 Das Wesen des Marktes.....	15
3.6 Das Konzept des Gewaltmarktes nach Georg Elwert.....	17
3.6.1 Strukturelle Merkmale.....	17
3.6.2 Gewaltunternehmer als zentrale Akteure	18
3.6.3 Ressourcen des Gewaltmarktes	20
3.6.4 Die Entstehung von Gewaltmärkten.....	22
3.6.4.1 Die Desintegration des staatlichen Gewaltmonopols	22
3.6.4.2 Ökonomische Voraussetzungen	24
3.6.4.3 Entwicklungsverlauf.....	25
3.6.4.4 Entwicklungsindikatoren.....	27
3.6.5 Intellektuelle Defizite	29
3.7 Wege aus dem Gewaltmarkt.....	30
3.8 Zur Legitimität von Herrschaft.....	33
3.8.1 Legitimität durch die Monopolisierung der Gewaltanwendung.....	35
3.9 Korruption	36
3.9.1 Korruption als Befriedungsstrategie.....	37
3.9.2 Korruption als Herrschaftsinstrument	38
4. Die Tschetschenen: Grundlagen, Gesellschaftsstruktur, kulturelle Merkmale	39
4.1 Historische und geographische Grundlagen.....	39
4.2 Demographische Entwicklung	40
4.3 Die tribale tschetschenische Gesellschaftsstruktur.....	41
4.3.1 Das System der Teipy und Tuchumy	42

4.3.2 Das tschetschenische Gewohnheitsrecht - <i>Adat</i>	43
4.4 Der tschetschenische Totenkult.....	44
4.5 Eine Kultur der Gewalt.....	45
5. Der Islam in Tschetschenien.....	46
5.1 Der traditionelle Islam – die Sufi-Bruderschaften der Quadiriya und Nakschbandiya	46
5.2 Der „neue“ Islam – Wahhabismus, Salafismus, Dschihad	48
5.3 Der Konflikt zwischen „neuem“ und traditionellem Islam	50
6. Die Genese des Gewaltmarktes in Tschetschenien.....	52
6.1 Ökonomische Ausgangssituation	52
6.2 Die tschetschenische Revolution.....	53
6.3 Der erste Tschetschenienkrieg 1994-1996	55
6.4 Die Phase zwischen den Kriegen	56
6.5 Islamisierung und Staatszerfall.....	58
6.6 Der zweite Tschetschenienkrieg 1999-2001.....	59
6.7 Kriegsursachen	60
6.7.1 Die Desintegration des sowjetischen Gewaltmonopols.....	61
6.7.2 Revolutionärer Umsturz und Gewaltunternehmertum	61
6.8 Die Organisierung der Gewalt.....	64
6.8.1 Die Rekrutierung von Kämpfern	64
6.8.2 Die Akquirierung von Waffen.....	67
6.9. Die Finanzierung des Aufstands.....	69
6.9.1 Schattenwirtschaftliche Aktivitäten.....	69
6.9.2 Das Drogengeschäft.....	70
6.9.3 Der illegale Ölhandel.....	71
6.9.4 Die Kriegsökonomie.....	72
6.9.5 Die Entführungsindustrie.....	73
6.9.6 Die Rolle der tschetschenischen Diaspora.....	74
6.9.7 Islamistisches Kapital	75
6.10 Vom Nationalismus zum Salafismus: Ideologie als Ressource des	76
Gewaltmarktes.....	76
7. Das russische Militär in Tschetschenien: <i>Bespredel</i>, Gewaltökonomisierung, Korruption	80
7.1 Menschenrechtsverletzungen russischer Sicherheitskräfte	80
7.1.1 Die Hauptkampfhandlungen (1999-2000).....	81
7.1.2 Die erste Phase der Säuberungsaktionen (2001-2002)	81
7.1.3 Gezielte Operationen (Ende 2002-2009).....	82

7.2 Gewaltökonomisierung und Korruption.....	83
7.2.1 Der Handel mit Lebenden und Toten	83
7.2.2 Illegale Geschäfte mit Erdöl, Buntmetallen und Baumaterialien	84
7.2.3 Die Privatisierung von Kriegsmaterial und die Rolle der <i>Kontraktniki</i>	86
7.3 Das Interesse des Militärs an einer Prolongierung des Konflikts.....	87
7.4 Die Konsolidierung des Gewaltmonopols nach innen	88
8. Die Tschetschenisierung des Konflikts.....	90
8.1 Der Faktor Ahmad Kadyrow	90
8.2 Der politische Prozess	91
8.3 Die Formierung tschetschenischer Milizen	92
8.3.1 Die bedeutendsten pro-russischen Einheiten.....	94
8.4 Motive für den Seitenwechsel	96
8.5 Warlord-Politik.....	99
8.6 Divide et impera – die Diversifizierung des Gewaltmonopols.....	101
9. Ramsan Kadyrows Privatstaat	104
9.1 Die Monopolisierung der Gewalt in Ramsans Händen	104
9.1.1 Der Machtkampf mit Alu Alchanow	104
9.1.2 Die Liquidierung der Jamadajew-Brüder und der Faktor Kakijew	106
9.1.3 Die Vervollkommnung des Kadyrow'schen Gewaltmonopols	107
9.1.4 Die Früchte der Gewaltmonopolisierung	108
9.2 Wiederaufbau und ökonomische Monopolisierung.....	110
9.2.1 Der Wiederaufbau	110
9.2.1 Die Monopolisierung der Finanzströme	112
9.3 Korruption als integraler Bestandteil des Herrschaftssystems	115
9.4 Die Probleme des ökonomischen Entwicklungsmodells.....	117
9.5 Der Islam als Herrschaftsinstrument	120
9.6 Das Phänomen Ramsan	126
10. Schlussfolgerungen.....	130
Bibliographie.....	136
Abkürzungsverzeichnis.....	147
Zusammenfassung.....	148
Abstract.....	149
Curriculum Vitae	150

1. Einleitung

Wie kein anderer bewaffneter Konflikt auf dem Territorium der verblichenen Sowjetunion prägte der Tschetschenienkonflikt die postsowjetische Entwicklung Russlands in vielerlei Hinsicht. Gleichzeitig wurde er in gewisser Weise zu ihrem Spiegel, in dem sich viele ihrer mannigfaltigen Facetten auf aufschlussreiche Weise reflektierten, wie auch aus dieser Untersuchung hervorgehen wird.

Obwohl westliche Beobachter diesen Konflikt sofort als klassischen nationalen Befreiungskampf eines von Russland jahrhundertlang unterjochten Volkes gegen seine kolonialen Unterdrücker charakterisierten – was er bis zu einem gewissen Grad zweifellos *auch* ist – kennzeichnete ihn bei genauerer Betrachtung von Beginn an eine seltsame Mischung aus Nationalismus und organisierter Gewaltkriminalität. In seinem weiteren Verlauf gesellte sich dazu noch das Element des militanten Islamismus und der damit einhergehenden terroristischen Gewaltexzesse hinzu. In jedem Fall entwickelte sich der tschetschenische Konflikt immer mehr zu einer nebulösen Gemengelage all dieser Faktoren, die ihn zunehmend undurchschaubar und verworren erscheinen ließen. Paul Murphy schreibt im Prolog seines Buches über islamistische tschetschenische Terroristen denn auch, es porträtiere in Bezug auf die Situation in Tschetschenien eine groteske und bizarre Welt aus Kriminalität, religiösem Extremismus, Krieg und Terrorismus,¹ was von Akexey Malaschenko, einem der führenden russischen Experten für den Nordkaukasus, im Klappentext mit den Worten „That, in fact, is the reality“ kommentiert wird.²

Das Ziel dieser Arbeit ist es, dieses verworrene Gestrüpp verschiedenster Akteure und ihrer divergierenden Interessen etwas zu entflechten, um damit die Frage zu beantworten, warum dieser Konflikt in eine derartig langwierige und blutige Auseinandersetzung eskalieren konnte, die erst mit der Etablierung des Regimes von Ramsan Kadyrow ihr weitgehendes Ende fand.

Zu diesem Zweck geht diese Untersuchung von der Hypothese aus, dass sich dieser zu Beginn genuin politische Konflikt aufgrund bestimmter noch aufzuzeigender Umstände in einem Prozess der Gewaltökonomisierung zu einem Gewaltmarkt transformierte, in dem zu Gewaltunternehmern mutierte Politiker, Feldkommandeure und Militärs entlang rationaler Kosten-Nutzen-Kalküle ihre partikularen ökonomischen und politischen Interessen verfolgten. Damit entwickelten sie ein Interesse an der Prolongierung des Konflikts und unterminierten gleich-

¹ Vgl. Murphy, Paul J. 2004: *The Wolves of Islam: Russia and the Faces of Chechen Terror*. Washington DC: Potomac Books, S. 6.

² Vgl. ebd. Umschlag.

zeitig den Aufbau einen tschetschenischen Staatswesens, wodurch Tschetschenien für viele Jahre in einer Endlosschleife der Gewalt gefangen bleiben sollte.

Daraus resultiert die Frage, welche potenziellen Auswege es aus dem tschetschenischen Gewaltmarkt-Dilemma gab und warum die Administration Putin ausgerechnet jenen der Tschetschenisierung beschritt, an dessen Ende die Errichtung des „Privatstaates“³ von Ramsan Kadyrow stand? Zudem soll geklärt werden, wie dessen Herrschaftssystem funktioniert, welche Zukunftsperspektiven es hat und welche potenziellen Szenarien sich daraus für die politische Führung Russlands ableiten.

Im ersten Schritt (siehe Kapitel 3) wird daher einerseits die dieser Analyse zugrunde gelegte Hypothese theoretisch erarbeitet, während andererseits theoriegeleitet Auswege aus einem Gewaltmarkt aufgezeigt werden. Nach der Herausarbeitung einiger essentieller Grundlagen der tschetschenischen Gesellschaft (siehe Kapitel 4 und 5) wird im zweiten Schritt (siehe Kapitel 6) das Gewaltmarkt-Theorem auf die Genese des Tschetschenienkonflikts von der De-facto-Unabhängigkeit 1991 bis zur ersten Phase des zweiten Krieges angewendet. Im dritten Schritt (siehe Kapitel 7) möchte ich die Rolle des russischen Militärs in Tschetschenien, insbesondere während des zweiten Krieges, beleuchten. Der vierte Teil dieser Arbeit (siehe Kapitel 8) ist den Gründen und Dynamiken der Tschetschenisierungspolitik gewidmet. Und im fünften und letzten Teil (siehe Kapitel 9) analysiere ich ausführlich den entstandenen Privatstaat Ramsan Kadyrows als Ergebnis der Bemühungen zur Beendigung des tschetschenischen Gewaltmarktes.

Damit soll letzten Endes ein kleiner Beitrag zur Entschlüsselung des tschetschenischen Rätsels geleistet werden.

³ Uwe Halbach verwendet diesen Terminus zur Beschreibung des seiner Meinung nach vollkommen privatisierten politischen Systems von Ramsan Kadyrow. Vgl. Halbach, Uwe 2010: *Russlands inneres Ausland. Der Nordkaukasus als Notstandszone am Rande Europas*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Studie, Oktober 2010.

2. Fragestellung

Herfried Münkler schreibt in seinem mittlerweile zum Klassiker der Konflikttheorie avancierten Buch „*Die neuen Kriege*“:

„Lange Zeit haben in der politischen Publizistik die ideologischen, ethnischen und religiösen Dimensionen der neuen Kriege erheblich größere Beachtung gefunden, als deren ökonomische Grundlagen. Nun sind jene Dimensionen zwar keineswegs bedeutungslos, aber in der Regel werden sie stark überzeichnet, und das hat zur Folge, dass der Blick auf die ökonomischen Handlungslogiken der Kriegakteure verstellt bleibt.“⁴

Dass eine solche Betrachtungsweise weitreichende Konsequenzen für die Analyse eines bewaffneten Konfliktes hat, liegt auf der Hand, denn:

„[...] politische Konflikte, die anfangs im Mittelpunkt gestanden haben mögen, [werden] im Verlauf des Krieges zunehmend von ökonomischen Interessen überlagert. Je länger ein Krieg dauert, desto stärker tritt die Ökonomie der Gewalt als eine das Handeln der Akteure bestimmende Macht hervor, und dabei verwandelt sie die ursprünglichen Motivationen mehr und mehr in Ressourcen eines verselbstständigten Krieges.“⁵

Ich möchte diese von Münkler postulierte Tendenz unter dem Begriff **Gewaltökonomisierung** subsumieren, wobei in der theoretischen Perspektive dieser Arbeit noch detaillierter herausgearbeitet wird, was darunter genau zu verstehen ist (siehe Kapitel 3).

Unbestritten dürfte jedenfalls sein, dass auch im Verlauf des Tschetschenienkonflikts bei vielen Akteuren eine zweckrationale, ökonomische Handlungslogik zu beobachten war.⁶

Die grundlegende Hypothese der vorliegenden Arbeit lautet daher:

➔ Im Verlauf des Tschetschenienkonflikts hat sowohl auf tschetschenischer, als auch auf russischer Seite ein Prozess der Gewaltökonomisierung stattgefunden.

Daraus leitet sich die zentrale Fragestellung dieser Untersuchung ab:

Was waren die Gründe für diesen Prozess der Gewaltökonomisierung und welche Implikation hatte die Ökonomisierung der Gewalt im Tschetschenienkonflikt für seinen Verlauf und für mögliche Optionen zu seiner Lösung?

⁴ Münkler, Herfried 2002: *Die neuen Kriege*. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 387, S. 159.

⁵ Vgl. ebd., S. 163.

⁶ Vgl. z.B. Zürcher, Christoph 2007: *The Post-Soviet Wars: Rebellion, Ethnic Conflict, and Nationhood in the Caucasus*. New York: New York University Press oder Halbach, Uwe 2004: *Gewalt in Tschetschenien. Ein gemiedenes Problem Internationaler Politik*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Studie, Februar 2004.

2.1 Forschungshypothesen

- Durch den dynamischen Prozess der Gewaltökonomisierung kam es zur Herausbildung eines Gewaltmarktes in Tschetschenien.
- Als maßgebliche Akteure in diesem Gewaltmarkt agierten so genannte Gewaltunternehmer, die entlang rationaler Kosten-Nutzen-Kalküle ihre partikularen ökonomischen und politischen Interessen verfolgten und ein Interesse an der Fortsetzung des Krieges entwickelten.
- Politische Ideologien wurden in diesem Prozess zu ökonomischen Ressourcen des Gewaltmarktes transformiert.
- Der säkular-nationalistische Flügel der tschetschenischen Widerstandsbewegung wurde politisch und militärisch marginalisiert, weil er sich der Logik des Gewaltmarktes zu entziehen versuchte.
- Damit war jeder Versuch einer politischen Lösung des Konflikts unter Einbeziehung der überzeugten Nationalisten um Aslan Maschadow obsolet.
- Da die politisch motivierten Kräfte im Zuge der Etablierung eines Gewaltmarktes durch Gewaltunternehmer als zentrale Akteure verdrängt worden waren, konnte eine Lösung des Konflikts nur durch die Kooptierung letzterer erreicht werden.
- Kooptierung bedeutete in der Praxis den Kauf ihrer Loyalität durch das Ausstellen von Lizenzen zur Korruption sowie die Garantie ihrer physischen Integrität.
- Das primäre Ziel jedes Ansatzes zu Beendigung des Konfliktes musste in der weitgehenden Wiederherstellung eines Gewaltmonopols innerhalb Tschetscheniens bestehen.

3. Theoretische Perspektive

3.1 Die „neuen Kriege“

Das Ende des Kalten Krieges als allumfassende Zäsur in den Internationalen Beziehungen wandelte vor allem die Rahmenbedingungen bewaffneter Konflikte in jeder Hinsicht radikal. Standen bis zu diesem Zeitpunkt alle kriegerischen Auseinandersetzungen mehr oder weniger im Schatten der symmetrischen Systemkonkurrenz zweier verfeindeter Ideologien und ihrer hochgerüsteten Militärblöcke, war dieser so bedrohlich erscheinende Konflikt Ende der 1980er / Anfang der 1990er Jahre innerhalb relativ kurzer Zeit plötzlich Geschichte. Entgegen den Erwartungen einiger wohlmeinender Optimisten erreichten nicht nur viele, zuvor als „Stellvertreterkriege“ klassifizierte, Konflikte der Dritten Welt neue Dimensionen der Grausamkeit, Brutalität und Eskalation, sondern entstanden auch zahlreiche neue bewaffnete Auseinandersetzungen, vor allem auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion und der früheren Bundesrepublik Jugoslawien. So unterschiedlich diese Kriege im Detail auch sein mochten, so war ihnen doch allen gemein, dass sie immer weniger mit dem Clausewitzschen Diktum von der „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“⁷ zu beschreiben waren.

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich die konflikttheoretische Schule der so genannten „neuen Kriege“, welche einen grundlegenden Wandel der Kriegsformen postuliert.⁸ Für einen ihrer prominentesten Vertreter, Herfried Münkler, handelt es sich dabei allerdings weniger um ein genuin neues Phänomen, als vielmehr um die „Wiederkehr des ganz Alten“⁹. Gemeint sind damit Kriegsformen, wie sie bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges in Europa üblich waren und erst durch die Monopolisierung militärischer Gewaltanwendung durch den modernen Nationalstaat überwunden werden konnten.¹⁰ Auch der israelische Militärhistoriker Martin van Creveld schrieb bereits 1991 über die Kriege der Zukunft:

„As used to be the case at least until 1648, military and economic functions will be reunited. Individual glory, profit, and booty gained directly at the expense of the civilian population will once again become important, not simply as incidental rewards but as the legitimate objectives of war.“¹¹

⁷ Clausewitz, Carl von 2006: *Vom Kriege* (überarb. u. neu gesetzte Auflage von Bernhard Heun). Erfstadt: area, S. 21.

⁸ Zu ihren wichtigsten Repräsentanten zählen Martin van Creveld, Mary Kaldor und Herfried Münkler.

Siehe dazu: Van Creveld, Martin 1991: *The Transformation of War*. New York: Free Press.

Kaldor, Mary 1999: *New and Old Wars: Organized Violence in a Global Era*. Stanford: Stanford University Press.

Münkler, Herfried 2002: *Die neuen Kriege*. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 387.

⁹ Münkler 2002, S. 9. Um diese These zu untermauern, stellt Münkler einen bemerkenswerten Vergleich gegenwärtiger Konfliktkonstellationen mit dem Dreißigjährigen Kriege an. Vgl. ebd., S. 59-129.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 59-129.

¹¹ Van Creveld 1991, S. 216.

Als Vergleichsfolie dient den Theoretikern der „neuen Kriege“ dabei der klassische Staatenkrieg, also die militärische Auseinandersetzung zwischen zwei Staaten, wie er nach wie vor unsere allgemeine Vorstellung vom Wesen und Begriff des Krieges prägt und dominiert.

3.2 Privatisierung und Ökonomisierung militärischer Gewalt

Neben der insbesondere von Münkler aber auch von Van Creveld konstatierten Asymmetrisierung militärischer Auseinandersetzungen¹² basiert die Theorie der „neuen Kriege“ vor allem auf zwei zentralen, miteinander verknüpften Annahmen. Einerseits wird die Entstaatlichung und Privatisierung kriegsrischer Gewalt konstatiert¹³, welche auf den Zusammenbruch beziehungsweise die Erosion des staatlichen Gewaltmonopols zurückzuführen ist.¹⁴ Damit treten zwangsläufig vermehrt nichtstaatliche Gewaltakteure wie Warlords oder private Militär- und Sicherheitsfirmen auf den Plan, die, im Gegensatz zu klassischen Rebellenorganisationen, nicht für ein anderes gesellschaftliches Ordnungsmodell, sondern für die Durchsetzung ihrer privaten Interessen kämpfen und somit zu den Trägern der damit verbundenen Kommerzialisierung und Ökonomisierung kriegsrischer Gewalt avancieren.¹⁵ Ökonomisierung meint in diesem Zusammenhang einen Vorgang, bei dem

„politische Konflikte, die anfangs im Mittelpunkt gestanden haben mögen, im Verlauf des Krieges zunehmend von ökonomischen Interessen überlagert [werden...]. Je länger ein Krieg dauert, desto stärker tritt die Ökonomie der Gewalt als eine das Handeln der Akteure bestimmende Macht hervor, und dabei verwandelt sie die ursprünglichen Motivationen mehr und mehr in Ressourcen eines verselbstständigten Krieges.“¹⁶

Der Begriff Ökonomisierung wird von den Theoretikern der „neuen Kriege“ also als Transformationsprozess begriffen, „bei dem die Anwendung und Aufrechterhaltung von kriegsrischer Gewalt zunehmend dem Erwerb, der Sicherung, Produktion, Mobilisierung und Verteilung von ökonomischen und politischen Ressourcen und damit den partikularen Interessen der Kriegsunternehmer dient.“¹⁷ Das wiederum impliziert die Annahme, dass viele bewaffnete Konflikte einer dynamischen Entwicklung unterliegen, in deren Verlauf die ursprünglich politischen Konfliktmotive zunehmend in den Hintergrund treten. Allerdings soll damit nicht der zwangsläufige Verlust des Politischen an sich suggeriert werden, wie manche Kritiker dieser Konzeption ihr fälschlicherweise immer wieder unterstellen.¹⁸ Vielmehr wird lediglich darauf

¹² Vgl. Münkler 2002, S. 48-57, Van Creveld 1991, S. 205-212.

¹³ Vgl. Kaldor 1999, Münkler 2002.

¹⁴ Vgl. Kaldor 1999, S. 91ff; Münkler 2002, S. 34f.

¹⁵ Vgl. Kaldor 1999, S. 90-111; Münkler 2002, S. 131-173.

¹⁶ Münkler 2002, S. 163.

¹⁷ Chojnacki, Sven 2004: Gewaltakteure und Gewaltmärkte: Wandel der Kriegsformen? In: *Der Bürger im Staat*, Nr. 54/4, S. 200.

¹⁸ So etwa Sven Chojnacki, vgl. ebd., S. 202.

verwiesen, dass aufgrund der neuen Akteursvielfalt in vielen bewaffneten Auseinandersetzungen, die eben als Resultat der Entstaatlichung und Privatisierung kriegerischer Gewalt betrachtet wird, auch eine neue Vielfalt divergierender Interessen vorliegt, die nicht per se politischen Charakters sein muss. „Die neuen Kriege werden von einer schwer durchschaubaren Gemengelage aus persönlichem Machtstreben, ideologischen Überzeugungen, ethnisch-kulturellen Gegensätzen sowie Habgier und Korruption am Schwelen gehalten“.¹⁹ Zudem wird dem Umstand Rechnung getragen, dass politische Faktoren, wie weltanschauliche Gegensätze oder ethnisch-kulturelle Differenzen, die am Beginn eines Konfliktes als primäre Ursachen und Auslöser gestanden haben mögen, in seinem Verlauf von anderen politischen Faktoren wie macht- oder geopolitischen Bestrebungen verdrängt werden können, wobei sich letztere dann ersteren zwecks Legitimation und Mobilisierung von Unterstützung bedienen.²⁰ Damit ist allerdings noch keineswegs dem Verschwinden des Politischen an sich das Wort geredet, sondern auf seine Transformierbarkeit verwiesen. Freilich entwickeln sich viele, anfänglich politisch motivierte, Konflikte nach dieser Denkschule zu bewaffneten Auseinandersetzungen, in denen die rein materiell definierten ökonomischen Interessen der maßgeblichen Akteure dominieren. Sie tun dies aber eben nicht zwangsläufig.

Der Schwerpunkt dieses Ansatzes liegt konsequenterweise auf der Analyse der ökonomischen Bedingungen und Strukturen bewaffneter Konflikte. Damit unterscheidet er sich maßgeblich von herkömmlichen politikwissenschaftlichen Erklärungsmodellen, die ihr Augenmerk primär auf die ideologischen, ethnisch-kulturellen, religiösen oder sozialen Aspekte von kriegerischen Auseinandersetzungen richten.

In genau diesem Umstand besteht auch der große Vorteil dieser theoretischen Herangehensweise, impliziert sie doch die grundlegende Annahme, dass die Akteure der „neuen Kriege“ rational, entlang ihrer jeweiligen politischen oder ökonomischen Interessen agieren. Vermeintlich irrationale Phänomene wie grausame und scheinbar endlose Bürgerkriege oder terroristische Gewaltexzesse gegen die Zivilbevölkerung können damit auf rationale Handlungslogiken zurückgeführt und erklärt werden.²¹ Selbstverständlich bringt eine ökonomisch fundierte Konfliktanalyse auch weitreichende Konsequenzen für entsprechende Konfliktlösungsansätze mit sich. Denn, wie Marry Kaldor schreibt, „[those] who conceive of war in traditional Clausewitzian terms [...] tend to assume that political solutions can be found without

¹⁹ Münkler 2002, S. 16.

²⁰ Ebd., S. 15.

²¹ Für Herfried Münkler ergibt sich die große Attraktivität ethnischer oder religiöser Erklärungsansätze aus dem Umstand, dass damit Kriege, zumindest implizit, für irrational erklärt werden können. Folglich lassen sie sich bequem von der scheinbar so aufgeklärten und rationalen westlichen Zivilisation abgrenzen. Damit werden Aufklärung und Rationalisierung auch zum probatesten Mittel ihrer Überwindung erklärt. Vgl. ebd., S. 160.

any need to address the underlying economic logic.“²² Im Gegensatz zu anderen, primär ökonomisch ausgerichteten Forschungsansätzen, degeneriert die Fokussierung auf die Ökonomie des Krieges beim Konzept der „neuen Kriege“ aber keineswegs zu einer neuen Orthodoxie, die versucht, kriegerische Auseinandersetzungen sowohl hinsichtlich ihrer Ursachen, als auch ihres Verlaufs ausschließlich auf ökonomische Motive, Interessen und Handlungsweisen zu reduzieren.²³ Denn wie oben versucht wurde aufzuzeigen, werden dabei politische Aspekte keineswegs vernachlässigt oder gänzlich negiert. Vielmehr unternimmt diese theoretische Perspektive den Versuch, auch die ökonomischen Dimensionen bewaffneter Konflikte adäquat zu berücksichtigen. Bewusst oder unbewusst integriert sie dabei die Grundannahme des historischen Materialismus, dass alles Politische, und damit gerade ein seinem Wesen nach politisches Phänomen wie Krieg²⁴, stark von ökonomischen Faktoren beeinflusst wird, also letztendlich immer auch ein Produkt der wirtschaftlichen Verhältnisse auf nationaler wie internationaler Ebene ist. Da sich diese wirtschaftlichen Rahmenbedingungen aufgrund der angenommenen ökonomischen Globalisierung und dem damit einher gehenden Bedeutungsverlust des Nationalstaates nun sehr stark verändert haben, habe sich damit auch ein Wandel der Kriegeformen vollzogen, so die Argumentation der Theoretiker der „neuen Kriege“.²⁵

3.3 Geschlossene und offene Kriegsökonomien

Die postulierte Tendenz der Ökonomisierung kriegerischer Gewalt resultiert demnach aber nicht nur aus dem Zerfall des staatlichen Gewaltmonopols und dem Auftreten privater Gewaltakteure, sondern auch aus einem Wandel der Finanzierungsformen des Krieges. Während

²² Kaldor 1999, S. 90f.

²³ Ein gutes Beispiel hierfür ist der Weltbank-Ansatz von Paul Collier und Anke Höffler. Ihm zufolge erklären ökonomische Motive (greed) sowohl den Ausbruch, als auch die Dauer innerstaatlicher Kriege wesentlich besser, als politische oder soziale Konflikte (grievances) innerhalb dieser Gesellschaften. Aufbauend auf der Kernhypothese der neoklassischen Konzeption von Ökonomie, wonach Individuen rational, zur Maximierung ihres persönlichen (materiellen) Profits handeln, kommen die Autoren in ihrer quantitativen Studie zu dem Schluss, dass sowohl der Ausbruch, als auch die Dauer bewaffneter Konflikte, kausal vom Motiv der Gier und der Verfügbarkeit materieller Ressourcen (Rohstoffe), sowie begünstigender Faktoren (niedriger Opportunitätskosten, wie billigen Waffen, abhängig ist. Vgl. Collier, Paul/ Höffler, Anke 2001: *Greed and Grievance in Civil War*. Washington DC: The World Bank.

²⁴ Auch der Terminus Krieg hat natürlich eine sehr wechselvolle Begriffsgeschichte hinter sich, wird aber zumindest seiner heutigen Definition nach immer noch als etwas genuin Politisches verstanden. „Von zentraler Bedeutung in diesem Kontext ist die Annahme, dass zum einen die Entwicklung des Kriegsbildes und der Kriegeformen Resultat der Entwicklung der Produktivkräfte und der Destruktionsmittel ist, zum anderen aber auch die Existenz, physisch-territoriale Gestalt, politische Struktur und politisch-gesellschaftliche Funktion des Staates mit der Ausdifferenzierung und dem Wandel der Ziele, Formen und Prozesse der Kriegführung aufs engste verknüpft sind [...]“. Meyers, Reinhard 2004: Krieg und Frieden. In: Woyke, Wichard (Hg.) 2004: *Handwörterbuch Internationale Politik* (9. völlig überarb. Aufl.). Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 404, S. 290.

²⁵ In der Politikwissenschaft aber auch den Wirtschaftswissenschaften gibt es gegenwärtig wohl kaum einen umstritteneren und inflationärer gebrauchten Begriff als den der ökonomischen Globalisierung. Obwohl also eine Vielzahl unterschiedlicher Definitionen existiert, kann man als gemeinsamen Nenner doch zwei Kernelemente extrahieren, die diesen Begriff konstituieren. Einerseits das, was Stefan Schirm den „zunehmenden Anteil grenzüberschreitender privatwirtschaftlicher Aktivitäten an der gesamten Wirtschaftsleistung von Ländern“ nennt, also die sich vergrößernde wirtschaftliche Interdependenz von Staaten. Und andererseits der daraus resultierende Bedeutungsverlust des Nationalstaates als bisher bestimmender politischer Akteur auf nationaler wie internationaler Ebene, wobei vor allem die Einschätzungen über dessen Ausmaß stark auseinandergehen. Vgl. Schirm, Stefan A. 2006: Analytischer Überblick: Stand und Perspektiven der Globalisierungsfor-schung. In: ders. (Hg.) 2006: *Globalisierung: Forschungsstand und Perspektiven*. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 609, S. 11-34 sowie Gilpin, Robert 2001: *Global Political Economy: Understanding the International Economic Order*. Princeton: Princeton University Press, S. 362-376.

die geschlossenen Kriegsökonomien klassischer Guerilla- oder Widerstandsbewegungen nur über örtlich begrenzte Ressourcen verfügten und im Wesentlichen auf einer agrarischen Subsistenzwirtschaft beruhten, hat sich in den letzten Jahrzehnten als Folge der ökonomischen Globalisierung ein schrittweiser Übergang zu offenen Kriegswirtschaftssystemen vollzogen, in denen der Ressourcenzufluss zunehmend von außen erfolgt.²⁶ Während dieser zu Zeiten des Kalten Krieges noch hauptsächlich von den beiden rivalisierenden Supermächten gewährleistet wurde, ist die Bedeutung von Unterstützung von Konfliktakteuren durch ausländische Regierungen mit dessen Ende deutlich zurückgegangen.²⁷ Die Einbindung in die Mechanismen der ökonomischen Globalisierung eröffnet den Konfliktparteien eine Reihe neuer Finanzierungsmöglichkeiten. Diese reichen von der mitunter erzwungenen Unterstützung durch Diasporagruppen, über zweckentfremdete Hilfsgüter, den Verkauf von Rohstoffen und Bodenschätzen, bis hin zum Handel mit illegalen Gütern aller Art, sowie anderen kriminellen Aktivitäten.²⁸ Wie das Beispiel des islamistischen Terrorismus und seiner Netzwerke zeigt, spielen dabei mittlerweile auch finanziell potente und ideologisch motivierte Individuen eine nicht unwesentliche Rolle.

3.4 Was ist politisch und was ökonomisch?

Bevor im Anschluss das auf den wesentlichen Postulaten der Theorie der „neuen Kriege“ basierende konflikttheoretische Modell des Gewaltmarktes ausführlich beleuchtet wird, stellt sich allerdings noch eine sehr grundsätzliche Frage. Nämlich jene, was denn nun überhaupt unter dem Begriff des Politischen im Unterschied zu jenem des Ökonomischen in bewaffneten Konflikten zu verstehen ist, und folglich wann Konfliktakteure einer politischen und wann einer ökonomischen beziehungsweise ökonomisierten Agenda folgen. Es ist daher von zentraler Bedeutung für diese Untersuchung, beide Termini klar zu definieren und präzise voneinander abzugrenzen, um sie dann möglichst anwendungsorientiert der im nächsten Abschnitt beschriebenen theoretischen Grundlage dieser Arbeit voran zu stellen.

Zu diesem Zweck macht es Sinn, sich nochmals die recht eindeutige Definition des Begriffs Ökonomisierung von Gewalt, wie ihn die Theoretiker der so genannten „neuen Kriege“ verwenden, in Erinnerung zu rufen. Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt wurde, verstehen sie

²⁶ Vgl. Rufin, Jean-Christophe 1999: Kriegswirtschaft in internen Konflikten. In: Francois, Jean/ Rufin, Jean-Christophe (Hg.) 1999: *Ökonomie der Bürgerkriege*. Hamburg: Hamburger Edition HIS, S. 16-46 sowie Münkler 2002, S. 165-172.

²⁷ Vgl. Münkler 2002, S. 169f.

²⁸ Vgl. Kaldor 1999, S. 101-106, Münkler 2002, S. 165-172.

darunter einen Prozess in dessen Verlauf ein ursprünglich politisch motivierter Konflikt in einen Zustand kippt in „dem die Anwendung und Aufrechterhaltung von kriegesischer Gewalt zunehmend dem Erwerb, der Sicherung, Produktion, Mobilisierung und Verteilung von ökonomischen und politischen Ressourcen und damit den partikularen Interessen der Kriegsunternehmer dient.“²⁹ Etwas prägnanter formuliert begreift dieser theoretische Ansatz die Ökonomisierung von Gewalt also als die Verfolgung und Durchsetzung *partikularer* Macht- und Profitinteressen von Eliten im Gegensatz und meist in Konkurrenz zu den *kollektiven* Interessen einer Gesellschaft, die gemeinhin auch unter dem Begriff Gemeinwohl firmieren.

Obwohl man naturgemäß endlose philosophische Debatten um die Form und das Wesen des Politischen führen könnte, liegt genau in dieser Unterscheidung zwischen *partikularer* und *kollektiver* Sphäre und den damit einher gehenden divergierenden Interessen das wesentliche und zentrale Unterscheidungsmerkmal einer politischen und einer ökonomisierten Agenda in einem bewaffneten Konflikt. Dem klassischen dreiteiligen Politikbegriff von *policy*, *politics* und *polity* - also der inhaltlichen, prozessualen und institutionellen Dimension von Politik³⁰ - folgend, erscheint in Bezug auf die Fragestellung dieser Untersuchung hauptsächlich die inhaltliche Dimension, also die Analyse der *policies* von Relevanz, da sich aus ihnen erschließt, ob ein Konfliktakteur einer primär ökonomischen oder politischen Logik folgt.

3.5 Der Gewaltmarkt

3.5.1 Begriffliche Annäherung an das Konzept des Gewaltmarktes

Der Begriff des Gewaltmarktes wurde als solcher maßgeblich vom deutschen Soziologen Georg Elwert geprägt. Auch Erhard Eppler verwendet diesen Begriff. Beide Autoren beziehen sich dabei auf die wesentlichen Elemente der Theorie der „neuen Kriege“, also auf die Privatisierung und Kommerzialisierung kriegesischer Gewalt, wie sie zuvor kurz dargestellt wurden. Im Gegensatz zu Elwert unternimmt Eppler allerdings nicht den Versuch, eine wissenschaftliche Theorie zu formulieren, sondern konzentriert sich in seinen Betrachtungen auf mit unzähligen Fallbeispielen veranschaulichte, grundsätzliche Überlegungen zu den Bedingungen und zum Verlauf der Erosion des staatlichen Gewaltmonopols, der Privatisierung und

²⁹ Chojnacki 2004, S. 200.

³⁰ Vgl. Rohe, Karl 1994: *Politik. Begriffe und Wirklichkeiten* (2. völlig überarb. u. erw. Aufl.). Berlin: Kohlhammer, S. 61-67.

Kommerzialisierung von Gewalt, sowie möglichen politischen Gegenstrategien.³¹ Obwohl Eppler den Terminus des Gewaltmarktes an keiner Stelle explizit definiert, weisen seine Ausführungen doch vielerlei Ähnlichkeiten zur Theorie Elwerts auf.³²

Unter einem Gewaltmarkt versteht Elwert grundsätzlich ein Ordnungssystem, das nach den Mechanismen einer freien Marktwirtschaft funktioniert.³³ Darin unterliegt das Mittel der Gewalt einerseits den Zwängen und Rahmenbedingungen des Marktes, wirkt andererseits aber gleichzeitig auch strukturbildend für dieses System. Bevor nun die konkreten konflikttheoretischen Implikationen dieses Ansatzes genauer herausgearbeitet werden, ist es notwendig, einige, diesem Erklärungsmodell implizit zu Grunde liegende, Annahmen und Vorstellungen eingehender zu beleuchten, nicht zuletzt um seine konzeptionellen Schwachstellen einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

3.5.2 Rational Choice

Bewusst oder unbewusst greift die Theorie des Gewaltmarktes offenkundig zumindest implizit auf die wesentlichen Gedankengebäude der neoklassischen Konzeption von Ökonomie zurück. Unter Bezugnahme auf den Ökonomen Paul Samuelson³⁴ definiert Robert Gilpin das Wesen der Ökonomie ganz allgemein wie folgt:

„[Economics is] the study of choice under conditions of scarcity [...] According to this definition, the study of economics originates in the fundamental fact that, in a world where everything is scarce, choices must be made. Economics is the science that guides individuals to make an efficient allocation of scarce resources to alternative and frequently equally desirable goals. In other words, modern economics is basically a science of rational choice or decision-making under the conditions of scarcity or constraints. [...] Every decision, whatever benefits it may bring, involves a cost or what economists call an ‘opportunity cost’.”³⁵

Die zentrale Hypothese der neoklassischen Schule besteht also darin, dass alle menschlichen Individuen auf der Basis von Kosten-Nutzen-Kalkülen, unter den Bedingungen der grundsätzlichen Knappheit aller verfügbaren Güter, rational im Sinne der Maximierung ihrer persönlichen Interessen agieren.

„Rational or maximizing behavior guides efforts to obtain or maintain ‘stable preferences’. These preferences are not for specific items such as oranges versus apples, but for such basic aspects of life as food, honor, prestige, health, benevolence and especially wealth. Economics assumes that people everywhere, regardless of their social condition, differ little on these ba-

³¹ Vgl. Eppler, Erhard 2002: *Vom Gewaltmonopol zum Gewaltmarkt*. Frankfurt: Suhrkamp.

Der eher empirisch orientierte Zugang Epplers erklärt sich wahrscheinlich vor allem aus dem Umstand, dass es sich bei diesem eben nicht um einen Wissenschaftler, sondern um einen prominenten ehemaligen SPD-Politiker handelt.

³² Vgl. ebd., S. 59-69. Wie Elwert und auch die TheoretikerInnen der „neuen Kriege“, betrachtet Eppler den Zerfall des staatlichen Gewaltmonopols als wichtigste Vorbedingung für die Privatisierung von Gewalt, und in weiterer Folge für die Entstehung von kommerzialisierten Formen von Gewalt, welche nach marktwirtschaftlichen Prinzipien funktionieren.

³³ Vgl. ebd., S. 228.

³⁴ Samuelson, Paul A. 1967: *Economics: An Introductory Analysis*. New York: McGraw-Hill, S. 5.

³⁵ Gilpin 2001, S. 48.

sics. Economics is therefore considered to be a universal science of human behavior, and its methods and assumptions are believed to be applicable to all times and to all places, whether fifth-century Greece or contemporary industrial Japan.“³⁶

Der auf diesen Grundannahmen basierende wissenschaftliche Ansatz, dessen zweites wesentliches theoretisches Element im noch zu beschreibenden Modell des Marktes und seiner Funktionsmechanismen besteht, wird gemeinhin als *Rational Choice Modell* bezeichnet.³⁷ Aus der Vorstellung der prinzipiellen Gleichartigkeit menschlichen Verhaltens leitet sich auch sein weitreichender und umfassender Anspruch ab, über die Erklärung der materiellen Welt der klassischen Wirtschaftswissenschaften hinaus, ein allgemein gültiges theoretisches Fundament für alle Sozialwissenschaften zu sein. Einer der Vordenker und Apologeten dieser Sichtweise, der amerikanische Ökonom Gary S. Becker, schreibt denn auch: „The economic approach is clearly not restricted to material goods and wants, nor even to the market sector [...it] is a comprehensive one, that is applicable to all human behaviour.“³⁸ Bereits bei oberflächlicher Betrachtung wirft dieser Ansatz eine Reihe von Problemen auf, einerseits hinsichtlich seines relativ weit gefassten und durchaus fragwürdigen Geltungsanspruchs, sowie vor allem hinsichtlich seiner tendenziell problematischen Grundannahmen. Dieser theoretische Ansatz wird daher an anderer Stelle noch einer eingehenden Kritik unterzogen. Zunächst aber zu einem weiteren Grundbaustein der neoklassischen Konzeption von Ökonomie.

3.5.3 Das Wesen des Marktes

Mit dem Begriff Markt beschreibt die ökonomische Theorie ein sich selbst regulierendes System, dass nach den Grundsätzen von Angebot und Nachfrage funktioniert. Nach Ansicht von Ökonomen, entstehen Märkte spontan zur Befriedigung bestimmter Bedürfnisse. Unter gewissen Bedingungen, wie möglichst perfekter Information aller Marktteilnehmer und nicht oligopolistischen Wettbewerbs, gewährleistet der Markt die höchstmögliche Effizienz bei der Verteilung und Verwendung bestimmter gegebener Ressourcen. Die Akteure dieses sich selbst regulierenden Systems sind rational kalkulierende Individuen, die bestrebt sind, ihren persönlichen Nutzen zu maximieren.³⁹ Sie bewegen sich dabei innerhalb eines Systems, das ausschließlich aus Preisen und Quantitäten besteht und treffen ihre Entscheidungen ausschließlich nach Maßgabe dieser Größen. Veränderungen von Preisen und Quantitäten, also der An-

³⁶ Vgl. Becker, Gary 1976: *The Economic Approach to Human Behavior*. Chicago: University of Chicago Press, S. 3-14, zit. n. Gilpin 2001, S. 51.

³⁷ Vgl. Gilpin 2001, S. 51.

³⁸ Becker 1976, S. 6, 8.

³⁹ Vgl. Gilpin 2001, S. 54.

reizstrukturen, veranlassen die Individuen dazu, ihr Verhalten entsprechend zu verändern und anzupassen. Die Preisbildung folgt hierbei grundsätzlich den Gesetzen von Angebot und Nachfrage, wobei vor allem letzteres von besonderer Bedeutung ist. Es besagt, dass die rational handelnden Marktteilnehmer mehr einer bestimmten Ware konsumieren, wenn ihr relativer Preis fällt beziehungsweise das verfügbare Einkommen der Marktteilnehmer steigt und umgekehrt. „Any development that changes the relative price of a good or the relative income of an actor will create an incentive or disincentive for an individual to acquire (or produce) more or less of the good.“⁴⁰

Eines der wichtigsten theoretischen Konzepte der Ökonomie zur Erklärung der Marktmechanismen ist das des Gleichgewichtes. Ein Gleichgewicht, etwa zwischen Angebot und Nachfrage, besteht dann, wenn auch Preise und Quantitäten keinerlei Tendenz zur Veränderung zeigen. Mit anderen Worten:

„[An] equilibrium means that no economic actor has an incentive to change his or her behavior and the costs and benefits of the existing situation are judged to have achieved the best balance that an individual could reasonably expect [...whereas a disequilibrium means] any change in demand, opportunities, or relative prices that gives an economic actor an incentive to change his or her behavior in order to increase his or her gains or decrease his or her costs.“⁴¹

Wie aus diesen Ausführungen ersichtlich wird, fungiert die Idee des Gleichgewichtes als zentrales theoretisches Instrument zur Erklärung von Kontinuität und Wandel in der Ökonomie. Die neoklassische Schule geht dabei davon aus, dass Märkte, zumindest über einen längeren Zeitraum hinweg, immer dazu tendieren, ein Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage herzustellen. Dieser Vorstellung zufolge, führt beispielsweise das vergrößerte Angebot eines bestimmten Produktes und der damit einher gehende niedrigere Preis dieser Ware dazu, dass die rational agierenden Marktteilnehmer mehr davon konsumieren. Nach gewisser Zeit gleichen sich erhöhtes Angebot und erhöhte Nachfrage allerdings wieder an und stellen wiederum ein Gleichgewicht her, also eine Situation in welcher keiner der Marktakteure einen Anreiz hat, sein Verhalten zu verändern.⁴² Aus dieser Sichtweise leitet sich auch die von der neoklassischen Ökonomie angenommene Selbstregulierungs- und somit auch Selbststabilisierungsfunktion von Märkten ab. Eben weil die Marktkräfte, sofern sie in ihrem Wirken nicht behindert werden, ein auftretendes Ungleichgewicht letzten Endes wieder in ein Gleichgewicht zurückführen, stabilisieren sich Märkte dieser Denkschule zufolge automatisch und bedürfen daher auch keinerlei Regulierung.

⁴⁰ Ebd., S. 55.

⁴¹ Ebd., S. 55.

⁴² Vgl. Gilpin 2001, S. 55f.

Zudem werden Märkte als sehr dynamische Systeme begriffen, die sich in einem Prozess des kontinuierlichen Wandels befinden. Dieser Wandel wird aus bestimmten marktimmanenten Eigenschaften, wie der Veränderung von relativen Preisen bei Waren und Dienstleistungen, dem Wettbewerbsprinzip, sowie dem damit einher gehenden Zwang zur größtmöglichen Effizienz erklärt.⁴³

„The pressures of market competition and the imperatives to achieve ever greater efficiency lead to the continuous innovation of new technologies, organizational forms, and productive techniques, and to discarding of the old in what Joseph Schumpeter called a ‘process of constructive destruction.’”⁴⁴

Märkte werden also auch als hochinnovative Ordnungssysteme begriffen, die aufgrund von Wettbewerbs- und Effizienzdruck kontinuierlich neue Technologien, Organisationsformen und Produktionstechniken hervor bringen. Die technologische Innovationskraft einer möglichst liberal organisierten Marktwirtschaft gilt denn, neben der Effizienz bei der Verteilung von Gütern und Ressourcen, unter liberalen Ökonomen auch als einer der Hauptvorteile des Marktsystems gegenüber anderen Ordnungssystemen und zugleich als eines seiner wesentlichsten Merkmale.

3.6 Das Konzept des Gewaltmarktes nach Georg Elwert

3.6.1 Strukturelle Merkmale

Georg Elwert versteht Gewaltmärkte als gewaltbasierte, sich selbst regulierende und stabilisierende, marktwirtschaftliche Ordnungssysteme, die zunächst als politisch motivierte Konflikte in Erscheinung treten. Er definiert das Wesen von Gewaltmärkten zusammenfassend so:

„Markets of violence are understood as economic areas dominated by civil war, warlords or robbery, in which a self-perpetuating system emerges and links non-violent commodity markets with the violent acquisition of goods. Violent and non-violent trade become so entwined that the system-specific opportunities for profit give direction. A self-perpetuating system emerges beneath the surface of moral, world-view and power conflicts – and even in the absence of such attempts at legitimisation. This may be based on the fact that the economic motive of material profit dominates beneath the surface. It is also possible that irrespective of the conscious motives of the actors (such as freedom, honour or revenge), only those actors who pursue economically profitable strategies – irrespective of their intentions – will survive.”⁴⁵

⁴³ Vgl. ebd., S. 56.

⁴⁴ Ebd., S. 56.

⁴⁵ Elwert Georg 2003: Intervention in markets of violence. In: Köhler, Jan/ Zürcher, Christoph (Hg.) 2003: *Potentials of Disorder: Explaining Violence in the Caucasus and in the Former Yugoslavia (New Approaches of Conflict Analysis)*. Manchester: Manchester University Press, S. 221f.

Die Motive der Gewaltakteure können laut Elwert also sowohl materieller, als auch ideeller Natur sein. Allerdings zwingen die Rahmenbedingungen eines Gewaltmarktes seine Akteure in zunehmendem Maße zu einer Ökonomisierung ihres Verhaltens. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel zu den so genannten „neuen Kriegen“ dargelegt, meint Ökonomisierung dabei einen Transformationsprozess in dessen Verlauf „die Anwendung und Aufrechterhaltung von kriegerischer Gewalt zunehmend dem Erwerb, der Sicherung, Produktion, Mobilisierung und Verteilung von ökonomischen und politischen Ressourcen und damit den partikularen Interessen der Kriegsunternehmer dient.“⁴⁶ Somit kann die Ökonomisierung von Gewalt mit der Partikularisierung und Fragmentierung der dahinter stehenden Interessen gleichgesetzt werden. Je länger ein bewaffneter Konflikt andauert, desto mehr sehen sich die Konfliktakteure bewusst oder unbewusst dazu verleitet bzw. gezwungen, übergeordnete politische oder ideologische Ziele zu Gunsten ihrer partikularen Eigeninteressen aufzugeben.

Im Gegensatz zu zahlreichen konventionellen konflikttheoretischen Erklärungsmodellen, die viele Kriege der Gegenwart letztlich auf irrationale Phänomene wie Emotionen zurückführen, versucht Georg Elwert die Zweckrationalität der Gewaltanwendung aufzuzeigen. Ziel dieses Ansatzes ist allerdings weniger die Identifikation ökonomischer Interessen in scheinbar ideologisch motivierten Konflikten, als vielmehr die Offenlegung der rationalen Strukturen vermeintlich chaotischer Konfliktkonstellationen. Nur durch die Herausbildung von sich selbst stabilisierenden Kriegsökonomien, die eben auf der Zweckrationalität von Gewalt beruhen, lässt sich demnach auch die extreme Dauer mancher Gewaltkonflikte der Gegenwart, die oft über Jahrzehnte hinweg andauern, adäquat erklären.⁴⁷ „Emotions, such as hate and, above all, fear are instrumentalised in this context but are not structurally formative.“⁴⁸

3.6.2 Gewaltunternehmer als zentrale Akteure

Der zentrale Akteur im Elwertischen Konzept des Gewaltmarktes ist der Gewaltunternehmer (Warlord). „Warlords are understood as entrepreneurs who use deliberate violence as an efficient tool for achieving economic aims.“⁴⁹ Gewalt dient den Gewaltunternehmer bei der Durchsetzung ihrer Interessen allerdings nicht als das alleinige Instrument, sondern als eine

⁴⁶ Chojnacki, Sven 2004: Gewaltakteure und Gewaltmärkte: Wandel der Kriegeformen? In: *Der Bürger im Staat*, Nr. 54/4, S. 200.

⁴⁷ Vgl. Elwert Georg 2003, S. 223.

⁴⁸ Ebd., S. 223.

⁴⁹ Elwert 1999, S. 87.

unter mehreren Optionen, die je nach konkretem Kosten-Nutzen-Kalkül wahrgenommen wird oder nicht.⁵⁰

“The leading actors [strategische Gewaltakteure] – and not necessarily the fighters who [...] are also motivated by other purposes – are primarily characterized by a high sensitivity for the economic rationale of their enterprise. This does not exclude the fact that their personal motives and [...] their propaganda is dominated by an ideological self-representation. [...] But to] analyse only the warlords’ ideologies leaves the structural conditions of their enterprise in the dark. The protagonists and their representatives cite venerable traditions of hate, revenge and religious-moral obligations as justification for their activities. The long-term basic patterns of these markets of violence are, however, based on rational, comprehensible economic behaviour.”⁵¹

Gemäß dem zuvor elaborierten Modell des *homo oeconomicus*, handelt der Gewaltunternehmer in einem Gewaltmarkt also rational im Sinne seiner partikularen Interessen, unabhängig von seiner bewussten Motivlage. Seine Interessen müssen zwar nicht zwangsläufig materieller Natur sein, unterliegen aber den strukturellen Rahmenbedingungen und Zwängen eines gewaltbasierten, radikal-marktwirtschaftlichen Ordnungssystems, die ihn zur Ökonomisierung seines Verhaltens verleiten beziehungsweise zwingen. Da in einem solchen System gerade die Produktion der Gewalt nach ökonomischen Gesichtspunkten ausgerichtet werden muss, trachten die Warlords danach, ihre Kosten möglichst gering zu halten. In diesem Zusammenhang ist es allerdings wenig ratsam, bei der Qualität von Waffen oder Ausrüstung zu sparen.⁵² Daher versuchen die Gewaltunternehmer, die Aufwendungen für das benötigte Humankapital nach Möglichkeit gering zu halten.⁵³ Die Strategien dafür sind mannigfaltig und nehmen unterschiedlichste Ausprägungen an. Sie reichen vom Einsatz von Kindersoldaten, über plündernde und marodierende Kämpfer, die sich auf diese Weise selbst alimentieren, bis hin zur gewaltsamen Aneignung ausländischer Hilfslieferungen. Eine besonders effiziente Methode zur Mobilisierung billiger Kämpfer stellt das Ausnützen des Bedürfnisses nach sozialem Prestige dar. In Gesellschaften, in denen die Ausübung von Gewalt Teil eines Initiationsritus ist, der männliche Jugendliche erst zu Männern werden lässt bzw. in denen Gewalt generell mit sozialem Prestige assoziiert wird, ist es für strategische Gewaltakteure oft ein Leichtes, zahlreiche hochmotivierte Freiwillige zu rekrutieren.⁵⁴ Um breitere Bevölkerungsmassen, insbesondere in der Anfangsphase eines Konfliktes zu mobilisieren, eignen sich insbesondere politische Versprechungen. Die Verheißung, einen latenten, innergesellschaftlichen Konflikt zu lösen oder eine als ungerecht empfundene Willkürherrschaft zu beenden und damit Freiheit

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 87.

⁵¹ Elwert 2003, S. 220.

⁵² Elwert 1999, S. 87.

⁵³ Vgl. ebd., S. 89; Vgl. Kaldor 1999.

⁵⁴ Vgl. Elwert 2003, S. 224f.

und Gerechtigkeit herzustellen, kann ein großes Rekrutierungspotenzial freisetzen.⁵⁵ Eine besonders effektive Form der Mobilisierung von Humanressourcen ist die Erzeugung von Angst. Bestimmte Bevölkerungsgruppen werden dabei manipuliert und im Sinne der Interessen des Warlords, der sich zumeist als politischer Anführer einer dieser Gruppen geriert, gegeneinander ausgespielt. Die Angst vor der zum Gegner hochstilisierten anderen Gruppe treibt die Menschen dann entweder direkt in die Arme der bewaffneten Formationen des Gewaltunternehmers, oder führt zumindest zu deren indirekter Unterstützung. Die entscheidende Rolle bei der Aufbereitung und Manipulation einer solchen Situation kommt dabei der zumeist massenmedial verbreiteten Propaganda zu. Da solche konstruierten Konfliktsituationen oft spontan zu Gewaltexzessen eskalieren, in denen gelegentlich eine Gruppe aus Angst vor Vergeltung auch präventiv gegen die andere vorgeht, erscheinen sie oft als sinnlose, archaische Gemetzel.⁵⁶ Legt man aber die Annahme bewusster Manipulation durch und zu Gunsten der strategischen Gewaltakteure zu Grunde „kann sinnlose Gewalt so ihren Sinn finden.“⁵⁷

3.6.3 Ressourcen des Gewaltmarktes

Die wichtigsten Waren in Gewaltmärkten sind für Elwert wertvolle, eher leicht transportierbare Güter wie Edelsteine-, Metalle, Drogen, Waffen, Erdöl etc., da diese auch in kleineren quantitativen Mengen große materielle Werte repräsentieren.⁵⁸ Erscheinungen wie Schutzgelderpressung, das Einheben von „Zöllen“ und „Gebühren“ für alle möglichen und unmöglichen „Dienstleistungen“, oder das in Gewaltmärkten weit verbreitete Phänomen von Geiselnahmen, vor allem zur Lösegelderpressung, stellen Zwischenformen von Handel und der gewaltbasierten Aneignung von Gütern dar.⁵⁹

In manchen Gewaltmärkten wird nach Elwert aber auch eine Ware gehandelt, die auf den ersten Blick nicht immer als solche zu erkennen ist, besonders nicht für ihre Käufer. Die Rede ist von Ideologien. Die Aussicht auf beträchtliche Ressourcenzuflüsse in Kombination mit politischer Legitimität und Unterstützung durch externe Akteure motiviert viele Warlords dazu, ihren bewaffneten Kampf in den Dienst einer bestimmten weltanschaulichen Sache zu stellen. Entscheidende Bedeutung bei der Anwerbung so genannter interessierter Dritter kommt daher

⁵⁵ Elwert 1997, S. 91.

⁵⁶ Sehr eindrückliche Beispiele für eine Mobilisierung und Akkumulation von Humanressourcen durch die Erzeugung von Angst, wie sie im Übrigen auch von Elwert selbst angeführt werden, sind die Kriege im ehemaligen Jugoslawien oder der Völkermord in Ruanda. Ausgezeichnetes Anschauungsmaterial bieten sicherlich auch die in den Südkaukasusrepubliken der ehemaligen Sowjetunion zu Beginn der 1990er Jahre entbrannten, und zum Teil heute noch dahin schwelenden bewaffneten Konflikte. Ihnen allen gemein ist die bewusste Manipulation und Segregation bestimmter Bevölkerungsgruppen entlang tatsächlicher oder imaginierter ethnischer und/oder religiöser Trennlinien zur Realisierung partikularer Macht und/oder Wirtschaftsinteressen oft dubioser, selbst ernannter politischer und militärischer Anführer.

⁵⁷ Elwert 1997, S. 91.

⁵⁸ Vgl. Elwert 2003, S. 226.

⁵⁹ Ebd., S. 226.

naturgemäß der Konfliktkommunikation nach außen zu. Zu diesem Zweck versuchen die Warlords einen möglichst effizienten und professionellen Propagandaapparat aufzubauen. Viele von ihnen erweisen sich im Umgang mit Ideologien zudem als äußerst flexibel und pragmatisch, was mitunter auch einen Seitenwechsel im konkreten Konflikt zur Folge haben kann. Die Existenz von in ihren ideologischen Überzeugungen gefestigten Gewaltunternehmern soll damit allerdings keineswegs in Abrede gestellt werden. Freilich unterscheiden sich ideologisch motivierte Warlords hinsichtlich ihrer Methoden und Strategien zur Akquirierung externer Unterstützung von aus andersartigen Beweggründen handelnden Gewaltakteuren wenn überhaupt nur marginal. Beiden gemein ist ein überaus ausgeprägter Sinn für ökonomische Rationalität.⁶⁰ Insofern, als die bewussten Handlungsmotive der Warlords für die strukturellen Funktionsmechanismen des Gewaltmarktes eine vernachlässigbare Größe sind, kommt deren Ergründung damit bestenfalls sekundäre Bedeutung zu.

Die Opfer dieser tatsächlich oder scheinbar ideologisch motivierten Gewalt müssen nun allerdings nicht zwangsläufig innerhalb des Gewaltmarktes entstehen, sondern können auch weit davon entfernt auftreten. Als Beispiel dafür führt Elwert Terroranschläge an, die zwar aus dem Gewaltmarkt heraus geplant und gesteuert werden, sich aber gegen weit entfernte Ziele richten.⁶¹ Es lassen sich aber auch noch andere Unterschiede zwischen klassischen Warlords und vermeintlich oder tatsächlich weltanschaulich motivierten feststellen.

„Whereas conventional warlords have to seek a military superiority simultaneously with the continuous control of exploitable resources, an ideology entrepreneur such as al-Qaeda requires the protection of a military partnership and has to remind the public from time to time of its existence by spectacular acts.“⁶²

Das Verüben möglichst spektakulärer, öffentlichkeitswirksamer Gewalttaten, sehr oft gegen zivile Ziele, dient dieser Gruppe von Kriegsherren daher als wichtigste Kampf-, Profilierungs- und Propagandamethode. Im Wettbewerb um lukrative Zuwendungen ausländischer Geldgeber, seien diese nun wohlhabende Einzelpersonen, ganze Diasporagruppen, oder beides, treten sie dabei sehr oft auch in Konkurrenz zu Ihresgleichen, was den Wettbewerb natürlich umso schärfer werden lässt und in weiterer Folge zu immer brutaleren Gewaltakten führt.⁶³

Nicht zufällig handelt es sich bei den meisten Warlords nicht nur um kühl kalkulierende Nutzenmaximierer, sondern auch um charismatische Führungsfiguren. Eine charismatische Ausstrahlung kann einerseits äußerst nützlich bei der Mobilisierung und Rekrutierung von Sympathisanten und Kämpfern für die eigene Sache sein. Andererseits fungiert das Charisma eines

⁶⁰ Vgl. ebd., 2003, S. 226f.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 227.

⁶² Ebd., S. 277.

⁶³ Ebd., S. 227.

Warlords sehr oft aber auch als sozialer und emotionaler Kitt zwischen ihm und seinen Kämpfern, unmittelbaren Gefolgsleuten und der weiteren Anhängerschaft. Insofern kann die charismatische Persönlichkeitsstruktur eines Gewaltunternehmers zu einer seiner wertvollsten ökonomischen und politischen Ressourcen werden und von enormer Bedeutung für den Erfolg und die effiziente Implementierung seiner Unternehmungen sein.⁶⁴

Neben der Anhäufung von Gewaltmitteln und Kapital lässt sich bei Gewaltunternehmern sehr oft auch eine Akkumulation von Zeitoptionen beobachten. Unter Zeitoptionen versteht Elwert vor allem Mittel zur Sicherstellung der materiellen Subsistenz, also beispielsweise Verträge über Lebensmittellieferungen oder das Eintreiben von Zwangsabgaben. Zeit und damit Handlungsspielraum kann aber auch durch vorübergehende Stillhalteabkommen mit Gegnern und Wettbewerbern, sowie durch Friedensverhandlungen zwischen den Konfliktparteien gewonnen werden, wobei das Führen von Verhandlungen oder das Schließen von Verträgen eben aus rein taktischen Überlegungen erfolgt.⁶⁵

3.6.4 Die Entstehung von Gewaltmärkten

3.6.4.1 Die Desintegration des staatlichen Gewaltmonopols

Als die wesentlichste Entstehungsbedingung eines Gewaltmarktes identifiziert Elwert den Zusammenbruch des staatlichen Gewaltmonopols und damit die Entstehung so genannter gewaltoffener Räume. Innerhalb dieser wird die Anwendung von Gewalt weder durch staatliche noch durch gesellschaftliche Institutionen oder Regelwerke kontrolliert.⁶⁶ Laut Elwert handelt es sich beim Zusammenbruch eines staatlichen Gewaltmonopols allerdings zumeist nicht um ein plötzlich auftretendes Ereignis, als vielmehr um einen sich langsam vollziehenden Erosionsprozess. „It is merely perceived suddenly – when it is too late. It crumbles with increasing speed as a result of contraventions, which reveal the fragility of the system.“⁶⁷

Obwohl, wie zuvor gezeigt wurde, die Akteure in Gewaltmärkten grundsätzlich einer ökonomischen Handlungslogik folgen, ist die Desintegration des staatlichen Gewaltmonopols für Elwert keineswegs auf ökonomische Faktoren zurückzuführen. „In fact, it is mainly political and not economic factors that predominate in the initial phase [...in] the majority of the cases

⁶⁴ Ebd., S. 227.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 227.

⁶⁶ Vgl. Elwert, Georg 1999: Markets of Violence. In: ders./ Feuchtwang, Stephan/ Neubert, Dieter (Hg.): *Dynamics of Violence: Processes of Escalation and De-Escalation in Violent Group Conflicts*. Beiheft/Supplement to Sociologus 1, Berlin: Duncker und Humblot, S. 86-87.

⁶⁷ Elwert 2003, S. 231.

[...] the market of violence started with the breakdown of a monopoly of violence, the 'disintegration of a state'."⁶⁸

Die Privatisierung staatlicher Gewalt kann sich grundsätzlich von unten oder von oben vollziehen.⁶⁹ Im ersten Fall wird ein etabliertes staatliches Gewaltmonopol klassischerweise von substaatlichen Gewaltakteuren, wie Rebellen- oder Unabhängigkeitsbewegungen mit dem Ziel herausgefordert, dieses selbst zu übernehmen. „Revolutionäre und politische Rebellen [...] wollen [...] einen eigenen Staat oder [...] einen ganz anderen Staat oder [...] einen gerechteren Staat. Privatisierte Gewalt will häufig gar keinen Staat“, da er nur der Durchsetzung der eigenen partikularen Interessen im Weg stünde.“⁷⁰ Natürlich besteht auch die Möglichkeit, dass private Gewaltakteure an einer Übernahme des Staates interessiert sind, um daraus persönliche Vorteile zu requirieren. In einem solchen Fall ist allerdings mit dem weiteren Verfall staatlicher Strukturen und des staatlichen Gewaltmonopols zu rechnen, da kriminelle Staatsgewalt häufig privatisierte Gegengewalt provoziert, die in vielen Fällen ebenso kriminelle Züge annimmt.⁷¹

Damit wäre bereits eine Form der zweiten Variante, nämlich der Privatisierung von oben, beschrieben. Generell beginnt diese oft damit, dass staatliche Akteure die Staatsgewalt in despotischer Weise missbrauchen. Dadurch unterminieren sie die Legitimität des staatlichen Gewaltmonopols, was in Reaktion darauf wiederum privatisierte Formen der Gewalt produziert, die, siehe oben, nur allzu oft in Despotie oder Kriminalität umschlagen.⁷²

Despotismus ist für Elwert ein zentrales Charakteristikum jedes Kommandostaates⁷³ und zeichnet sich als Regierungsform vor allem durch Willkür, Klientelismus, Korruption und die Auffassung der Regierenden aus, über den formal geltenden Gesetzen zu stehen.⁷⁴ Elwert verweist darauf, dass innergesellschaftliche Konflikte nicht zwangsläufig zu Gewalt führen müssen. Moderne Gesellschaften zeichneten sich vor allem dadurch aus, dass sie die Austragung, und damit auch die Lösung von Konflikten, institutionalisiert hätten. Je höher der ökonomische Entwicklungsgrad einer Gesellschaft, und damit die Intensität sozialer Interaktion, desto größer auch ihr Bedarf nach institutionalisierten Formen der Konfliktlösung. Könne nun

⁶⁸ Elwert 1999, S. 86.

⁶⁹ Vgl. Eppler 2002, S. 30-49; Kaldor 1999, S. 4f.

⁷⁰ Eppler 2002, S. 30f.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 48.

⁷² Vgl. ebd., S. 47ff.

⁷³ Elwert definiert den Begriff des Kommandostaates implizit über die Abwesenheit oder das Nichtfunktionieren gesellschaftlicher Institutionen zur friedlichen Konfliktlösung und die daraus resultierende Willkür, Vetternwirtschaft, Korruption und Gesetzlosigkeit. Daher kann für ihn ein Kommandostaat sehr wohl auch unter demokratischen Bedingungen bestehen bzw. aus ihnen hervorgehen, was er folgendermaßen argumentiert: „[...] free elections can take place without the monopoly of violence being in the hands of the state. It is also possible that parliaments elected in this way have no de facto legislative authority, as the public servants do not feel bound by the laws. The Command State does then also exist in democratic forms. Willingness to compromise is weak when it is perceived as a loss of the prestige – vital for assuring credibility in the future. Violence is the better alternative to compromise as long as the gradual conflict (the more-or-less conflict) does not replace the alternative conflict (the either-or conflict) as dominant paradigm of conflict interpretation.“ Elwert 2003, S. 232.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 231.

deren Entwicklung nicht mit jener der Ökonomie Schritt halten, vergrößere sich die Wahrscheinlichkeit von Gewalt als alternative Option zur Konfliktbearbeitung enorm. Dieses Problem besteht für ihn daher insbesondere in Staaten mit undemokratischen, autoritären oder diktatorischen politischen Systemen, die er unter dem bereits zuvor erwähnten Begriff des Kommandostaates subsumiert. „The lack of conflict processing capacity is a major weakness of the Command State.”⁷⁵ Aufgrund dieser mangelnden Institutionalisierung von gesellschaftlichen Konflikten, tendierten Kommandostaaten längerfristig tendenziell zu politischer Instabilität, an der sie letzten Endes nicht selten zerbrächen, auch wenn sie an ihrer Oberfläche sehr stabil erschienen. Je höher umgekehrt die Kapazität einer Gesellschaft zur friedlichen Konfliktlösung sei, desto ausgeprägter wäre auch ihre Fähigkeit zu sozialer Transformation⁷⁶ und desto größer folglich auch die Wahrscheinlichkeit ihres Fortbestehens.

Die zweite Möglichkeit der Privatisierung eines staatlichen Gewaltmonopols von oben besteht darin, dass die Repräsentanten eines Staates Teile dieses Gewaltmonopols von sich aus an private Akteure delegieren. In vielen Fällen verselbstständigen sich diese dann allerdings und entziehen sich früher oder später jeglicher staatlicher Kontrolle beziehungsweise richten sich im Extremfall gegen ihre ursprünglichen Auftraggeber.⁷⁷

3.6.4.2 Ökonomische Voraussetzungen

Die Desintegration des staatlichen Gewaltmonopols ist für sich genommen nach Elwert aber noch keine hinreichende Bedingung für die Etablierung eines Gewaltmarktes. Die zukünftigen Gewaltunternehmer (Warlords) müssten zumindest grundsätzlich auch mit den Mechanismen einer Marktwirtschaft vertraut sein. „This explains why, for example, in the Caucasus [...] the warlords mainly originate from the circles of the former shadow economy.”⁷⁸ Zudem müssten die für die Kriegführung wesentlichen Güter wie Waffen, Munition und Treibstoff zu akzeptablen Preisen verfügbar sein. Überdies müsse ein gewisses Potenzial an ausbeutbaren Ressourcen vorhanden sein, da extreme Armut die Entstehung eines Gewaltmarktes per se verhindere.⁷⁹ Das Auftreten eines Gewaltmarktes ist für Elwert damit dort besonders wahrscheinlich, wo gewalttätige Räume auf marktwirtschaftliche Strukturen treffen⁸⁰, innerhalb derer die zuvor beschriebenen Voraussetzungen gegeben sind. „Marktes of violence will continue

⁷⁵ Ebd., S. 231f.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 231f.

⁷⁷ Eppler 2002, S. 42f.

⁷⁸ Elwert 2003, S. 233.

⁷⁹ Elwert 1999, S. 97.

⁸⁰ Vgl. Elwert 2003, S. 233.

to emerge wherever there is a coincidence of areas open to violence, exploitable resources and corresponding markets.“⁸¹

3.6.4.3 Entwicklungsverlauf

Im Gegensatz zu anderen konflikttheoretischen Ansätzen, die sowohl Verlauf als auch Ausbruch von bewaffneten Konflikten ursächlich auf ökonomische Motive zurückführen⁸², geht Elwert dezidiert davon aus, dass sich Gewaltmärkte aus politischen Gegensätzen heraus entwickeln, die schließlich zu Gewalt führen. Mit der zunehmenden Dauer eines mit Waffengewalt ausgetragenen politischen Konfliktes könne nun unter den bereits beschriebenen Voraussetzungen ein Zustand eintreten, in welchem sich die strategischen Gewaltakteure zusehends dazu veranlasst beziehungsweise gezwungen sehen, ihre Handlungslogik zu ökonomisieren. Diese Ökonomisierung muss sich auf Seiten der Akteure allerdings keineswegs bewusst vollziehen.⁸³ Elwert versucht mit seinem Konzept des Gewaltmarktes also bewaffnete Konflikte in ihrer Dynamik zu erfassen und konstatiert damit implizit, dass sich die Motive bewaffneter Gewalt unter bestimmten Bedingungen transformieren können und eine neue Konfliktkonstellation entstehen kann, die mit der ursprünglichen oft nur mehr sehr wenig zu tun hat. Bei oberflächlicher Betrachtung kann diese freilich konstant erscheinen, da die maßgeblichen Konfliktakteure ihre ursprünglich politischen Motive nach wie vor zur Legitimierung ihres Handelns benutzen, obwohl sie möglicherweise längst einer ökonomischen Handlungslogik folgen, die aus ihren politischen Zielen eine Ressource werden hat lassen, die am Gewaltmarkt gewinnbringend zum eigenen Vorteil genutzt wird.

Da es sich bei einem Gewaltmarkt um ein gewaltbasiertes Ordnungssystem handelt und eben nicht um einen Zustand völliger Anarchie, umfassen Gewaltmärkte also auch Situationen in denen der ursprünglich politische Konflikt nicht zum offenen Bürgerkrieg eskaliert ist, sondern auf wesentlich geringerem Gewaltniveau dahinschwelt. Aufgrund des Umstandes, dass die Produktion und Reproduktion von Gewalt grundsätzlich mit beträchtlichen Kosten verbunden ist, also ökonomischen Imperativen folgt⁸⁴, ist es in einem Gewaltmarkt wahrscheinlich, dass die Anwendung von Gewalt ein gewisses, von den Akteuren als für die Verfolgung ihrer Interessen notwendig erachtetes Ausmaß nicht überschreitet, und damit tendenziell be-

⁸¹ Ebd., S. 223.

⁸² Vgl. die in Fn. 23 kurz erläuterte Weltbankstudie von Paul Collier und Anke Höffler, die zum Ergebnis kommt, dass die darin untersuchten Bürgerkriege nicht nur ihrem Verlauf nach primär dem ökonomischen Motiv des materiellen Profites (greed) folgen, sondern auch ihr Ausbruch ursächlich darauf, und nicht auf politische Konflikte innerhalb dieser Gesellschaften (grievances), zurück zu führen ist. Vgl. Collier/Höffler 2001.

⁸³ Vgl. Elwert 2003, S. 221-227.

⁸⁴ Vgl. Elwert 1997, S. 90.

grenzt bleibt. Daher eignet sich dieser theoretische Ansatz prinzipiell sehr gut für die Analyse bestimmter Arten von „low intensity conflicts“, wie sie nach dem Ende des Kalten Krieges immer häufiger zu beobachten sind.

Eine wesentliche Konsequenz bewaffneter Konflikte ist die nachhaltige Zerstörung der Friedensökonomie und damit sämtlicher gewaltfreier Erwerbsformen für die Bevölkerung. Damit bleibt vielen Menschen nichts anderes übrig, als sich nach alternativen Einkommensquellen umzusehen. „In many cases, the only way that those dependent on wages, and the self-employed can survive is to become soldiers and/or marauders. Entrepreneurs are well advised to invest their liquid capital in the formation of a troop and the purchase of weapons.”⁸⁵ Das konfliktbedingte Verschwinden der meisten Formen friedlicher Subsistenz und die Umwandlung des Wirtschaftssystems in eine gewaltbasierte Kriegsökonomie ist eine wichtige Vorstufe auf dem Weg zum Gewaltmarkt. Begünstigt wird seine Entstehung weiters dadurch, dass die Profitmöglichkeiten innerhalb eines gewaltgestützten Systems der Güter- und Kapitalakkumulation potenziell wesentlich größer sind, als unter den Bedingungen einer Friedensökonomie.⁸⁶

Gewaltmärkte sind, gemäß dem zuvor geschilderten neoklassischen Ansatzes, auf den sich Elwert zumindest implizit stützt, wie alle anderen Marktsysteme auch, selbststabilisierende Ordnungssysteme.⁸⁷ Die Selbststabilisierungsmechanismen umfassen dabei auch Aktivitäten auf der ideologisch-symbolischen Ebene. Bewaffnete Paraden oder demonstrative Akte besonders abscheulicher Gewalt und ihre öffentliche Zurschaustellung⁸⁸ dienen den strategischen Gewaltakteuren in diesem Zusammenhang zur Stabilisierung ihrer eigenen Position auf dem Gewaltmarkt.⁸⁹

Aufbauend auf seinen Überlegungen zum Wesen und Entwicklungsverlauf von Gewaltmärkten entwirft Elwert zehn Kriterien zur Identifikation beziehungsweise Vorhersage der Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Gewaltmärkten.⁹⁰ Die für diese Arbeit relevanten seien im Folgenden kurz zusammengefasst.

⁸⁵ Elwert 2003, S. 228.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 228.

⁸⁷ Vgl. ebd., S. 228.

⁸⁸ Zu dieser Kategorie können etwa besonders spektakuläre Terroranschläge und ihre publikumswirksame Inszenierung und „Vermarktung“ über die Massenmedien, etwa auch über im Internet veröffentlichte Propagandavideos, gezählt werden.

⁸⁹ Vgl. Elwert 2003, S. 228.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 236-237.

3.6.4.4 Entwicklungsindikatoren

Gewaltmuster:

Da in jeder Gesellschaft Gewalt zumindest als potentielle Möglichkeit existiert und verschiedene Formen annehmen kann, andererseits allerdings von verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen eingehegt wird, ist es notwendig, diese Gewaltmuster und ihre historischen Variationen zu analysieren. Aus welchen historischen Erscheinungsformen hat sich die auftretende Gewalt entwickelt?

Institutionen der Konfliktregelung:

Folglich müssen auch die in einer Gesellschaft vorhandenen Institutionen zur Konfliktregelung- und Lösung hinsichtlich ihrer Effizienz und Kapazität zur friedlichen Konfliktlösung untersucht werden.

Der Zustand des staatlichen Gewaltmonopols:

Es gilt die Frage zu beantworten, inwieweit das staatliche Gewaltmonopol respektiert wird beziehungsweise in welchen gesellschaftlichen und regionalen Sektoren Gewalt ohne die Legitimierung durch formale Regeln ausgeübt wird. Wird das staatliche Gewaltmonopol möglicherweise von innen heraus durch die illegitime Anwendung von Gewalt unterminiert und wenn ja, von welchen Akteuren?

Desinformation:

Gezielte Desinformation und Manipulation der Bevölkerung durch strategische Gewaltakteure kann preemptive Gewalt gegen andere Bevölkerungsgruppen induzieren und/oder anheizen. Die Gewaltanwendung kann sich dabei beispielsweise entlang ethnischer Bruchlinien innerhalb einer Gesellschaft entwickeln. Zumeist versuchen dabei selbsternannte politische Führer Unterstützung für die eigene Sache zu mobilisieren, indem sie die Notwendigkeit zur Verteidigung der eigenen Gruppe gegen einen angenommenen Feind erklären.

Mobilisierbare ökonomische Ressourcen:

In welchem Ausmaß und in welcher Form sind potenziell mobilisierbare ökonomische Ressourcen innerhalb eines Konfliktgebietes vorhanden? Ihre Erfassung darf sich nicht ausschließlich auf rein materielle Güter wie Rohstoffe, Rauschgifte, Waffen etc. beschränken, sondern muss auch versuchen, das Potenzial beziehungsweise die Existenz von alternativen Einkommensquellen wie Schutz- und Lösegelderpressung, Menschenhandel, Ressourcenzuflüsse abzuschätzen. Um die Attraktivität illegaler wirtschaftlicher Aktivitäten einigermaßen eruieren zu können, muss dabei deren Profitpotential, soweit möglich, mit jenem der legalen Ökonomie verglichen werden.

Grundsätzlich gilt, dass ein gewisses Maß an ökonomisch verwertbaren Ressourcen vorhanden sein muss. Extreme Armut verhindert selbst in Kombination mit einem gewalttätigen Raum das Auftreten eines Gewaltmarktes.⁹¹

Gewaltunternehmer:

Sind Gewaltunternehmer gemäß der zuvor erarbeiteten Definition im Konflikt präsent? Wenn ja, handelt es sich bei ihnen um die maßgeblichen Akteure der Auseinandersetzung, oder treten sie nur als Randerscheinungen auf?

Menschliche Ressourcen:

Eine wichtige Voraussetzung von Gewaltmärkten ist zudem ein quantitativ wie qualitativ möglichst großes Potenzial an kostengünstig mobilisierbaren Kämpfern. Wie bereits erwähnt, muss in diesem Zusammenhang allerdings auch die Verfügbarkeit billigen Kriegsmaterials gegeben sein.

Transfermöglichkeiten für Ressourcen:

Wie jede Art der Marktwirtschaft, benötigt auch ein Gewaltmarkt ein funktionierendes Finanz- und Handelssystem. Illegale Waren beziehungsweise illegal erwirtschaftetes Kapital müssen relativ restriktionslos aus dem und in den Gewaltmarkt fließen können. Besonderes

⁹¹ Vgl. ebd., S. 233.

Augenmerk gilt daher der Einbettung des Gewaltmarktes in die legalen wie illegalen transnationalen Waren- und Finanzströme.

3.6.5 Intellektuelle Defizite

Wie aufgezeigt wurde, basiert Elwerts Theorie der Gewaltmärkte auf den wesentlichen Fundamenten der neoklassischen Konzeption von Ökonomie. Die intellektuellen Abstraktionen des homo oeconomicus sowie des Marktes bilden den Dreh- und Angelpunkt dieses Theoriegebäudes und durchziehen es wie ein roter Faden. Wie ebenfalls bereits kurz angeklungen ist, ergibt sich daraus allerdings auch eine Reihe theoretischer Probleme mit handfesten Konsequenzen für jede wissenschaftliche Untersuchung.

Die grundsätzlichen Schwächen der neoklassischen Schule bestehen in ihren teilweise realitätsfremden und sehr simplifizierenden Annahmen.⁹² So wird beispielsweise postuliert, dass das nutzenmaximierende Individuum, der homo oeconomicus, stets rationale Entscheidungen auf Basis perfekter oder annähernd perfekter Informationen trifft. Daraus leitet sich auch die Vorstellung ab, wonach Märkte, gemäß den zuvor beschriebenen Gesetzmäßigkeiten, immer reibungslos funktionieren und sich selbst stabilisieren, sofern keine externen Akteure, wie beispielsweise der Staat, ins Marktgeschehen eingreifen und es auf diese Weise manipulieren.⁹³

Besonders problematisch nimmt sich allerdings der universelle Geltungsanspruch des neoklassischen Paradigmas aus. Dieser resultiert aus der bereits angeführten Annahme der grundsätzlichen Gleichartigkeit menschlichen Verhaltens. Demnach agiert jedes Individuum als rational kalkulierender Nutzenmaximierer, der dabei so genannten „stabilen“, also gegebenen Präferenzen, folgt. Diese Präferenzen würden grundlegende menschliche Bedürfnisse wie Nahrung, Ehre, Prestige und vor allem ökonomischen Wohlstand umfassen und außerhalb jeglichen historischen oder kulturellen Kontextes stehen.⁹⁴ Kritiker dieser theoretischen Perspektive bemängeln, dass das Postulat stabiler Präferenzen die Möglichkeit ihrer Veränderung a priori ausschließt und damit auch die Untersuchung jedweden sozialen Wandels verunmöglicht, weil es sogar die potentielle Möglichkeit seiner Existenz bezweifelt.⁹⁵ Die Annahme stabiler Präferenzen impliziert gleichzeitig die wohl fragwürdigste Hypothese des Rational-Choice-Modells, nämlich die Negierung des Sozialen an sich, indem es menschliches Verhal-

⁹² Vgl. Gilpin 2001, S. 60.

⁹³ Vgl. ebd., S. 60-62.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 51.

⁹⁵ Vgl. Cramer, Christopher 2002: Homo Economicus Goes to War: Methodological Individualism, Rational Choice and the Political Economy of War. In: *World Development*, Vol. 30, No. 11, S. 1856.

ten außerhalb politischer, historischer oder kultureller Zusammenhänge zu erklären versucht, woraus sich eben sein universeller Anspruch ableitet, auf sämtliches menschliches Handeln kontextunabhängig anwendbar zu sein. Werden kontextbezogene Faktoren doch berücksichtigt, geschieht dies meist auf willkürlicher Basis.⁹⁶ Für Gilpin handelt es sich beim neoklassischen Paradigma weniger um eine wirtschafts- oder sozialwissenschaftliche Theorie im engeren Sinne, als vielmehr um eine mathematisch formalisierte technische Methode. Deren Apologeten würden sie als einzige wissenschaftlich objektive Vorgangsweise in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften darstellen, gerade weil sie die mathematische Formalisierung zum Prinzip erhoben haben. Freilich unterschlugen sie dabei geflissentlich ihre bisweilen sehr zweifelhaften Grundannahmen und deren eindeutig normativ-ideologische Grundierung.⁹⁷

Obgleich sich das Gewaltmarkt-Theorem Elwerts also wesentliche Charakteristika des Rational-Choice-Modells zu eigen macht, kann ihm nicht unterstellt werden, rationales Verhalten aus stabilen Präferenzen beziehungsweise unabhängig von den speziellen historischen, politischen und kulturellen Gegebenheiten der konkreten Konfliktkonstellation zu erklären. Ganz im Gegenteil. Sich transformierende Präferenzen der strategischen Gewaltakteure bilden den Kern des Elwertschen Gedankengebäudes, geht es doch explizit von sich verändernden Handlungslogiken bewaffneter Konflikte aus. Wie im entsprechenden Kapitel bereits ausgeführt wurde, weist Elwert auch ausdrücklich auf die Relevanz der spezifischen politischen und historischen Faktoren für die Entstehung eines Gewaltmarktes hin. In diesem Zusammenhang betont er beispielsweise die essentielle Bedeutung der jeweiligen gesellschaftlichen Institutionen zur Konfliktregelung, deren Schwäche oder Absenz die Wahrscheinlichkeit von Gewalt stark erhöhten.⁹⁸

3.7 Wege aus dem Gewaltmarkt

Wie versucht wurde herauszuarbeiten, tendiert ein Gewaltmarkt dazu, sich zu stabilisieren und zu verstetigen, da die in ihm agierenden Gewaltunternehmer zunehmend einer ökonomischen Handlungslogik verhaftet sind. Mithin kommt es zur Reproduktion und Perpetuierung des Gewaltmarktes. In einem innerstaatlichen bewaffneten Konflikt kann somit eine Situation entstehen, in der die Gewaltunternehmer beider Seiten ein starkes Interesse an der Aufrecht-

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 1845-1864 sowie Gilpin 2001, S. 57-65.

⁹⁷ Vgl. Gilpin 2001, S. 65.

⁹⁸ Vgl. Elwert 2003, S. 236.

erhaltung eines gewissen Gewaltniveaus entwickeln, weil sie von diesem ökonomisch profitieren.⁹⁹

„Once a market of violence is established, there is a strong rationale for the warlords to stabilise the *status quo*. If government officials receive a share of the revenues from the market of violence (or are themselves embarking on warlord politics) they might also become interested in prolonging this violence. In such cases sustaining low-level violence becomes a rational objective of both, the ‘rebels’ and the ‘state’.”¹⁰⁰

Sämtliche Versuche eine politische Lösung herbeizuführen, auch solche, welche die ursprünglichen Konfliktursachen adäquat zu berücksichtigen suchen, sind daher a priori zum Scheitern verurteilt, insofern, als sich primär ökonomisch motivierte Gewalt politischen Lösungsansätzen entzieht.¹⁰¹ Das bedeutet, dass bewaffneten Konflikten, die einmal das Stadium des Gewaltmarktes erreicht haben, mit konventionellen Strategien, welche die ökonomischen Kosten-Nutzen-Kalküle der Gewaltunternehmer außer Acht lassen, kaum beizukommen ist.

„This is not to say that entrepreneurs of violence cannot, in principle, be involved in conflict regulation [...] They can, in other words, be bought.”¹⁰²

Gewaltmärkte zeichnen sich nicht zuletzt dadurch aus, dass in Ermangelung eines wie auch immer gearteten Gewaltmonopols das Verhalten der Akteure keinerlei Regeln unterworfen ist. Unter den Bedingungen eines radikal marktwirtschaftlichen Ordnungssystems haben die Gewaltunternehmer prinzipiell freie Hand bei der Verfolgung ihrer partikularen Interessen. Allerdings schränken, wie Münkler zu bedenken gibt, politische, ideologische, ethnische und religiös-kulturelle Aspekte „die fiktiv unterstellte Freiheit unternehmerischer Entscheidungen von vornherein ein“¹⁰³. Nichtsdestotrotz sind ihre Handlungsoptionen mannigfaltig. „Everything is permitted in the radical free market economy, including breach of promise. Thus, anything that can stabilise relationships of trust is particularly in demand.”¹⁰⁴

Eine Möglichkeit sich dieses nihilistischen Zustands zu entziehen besteht für Elwert in der Herausbildung von Gemeinschaften mit strikten internen Regelwerken, die auf Religion, Sprache, ethnischer Herkunft oder Weltanschauung basieren. Diese Formationen funktionieren für ihre Mitglieder demnach quasi als Inseln der Berechenbarkeit in einem Meer der Unberechenbarkeit und Unsicherheit und erfreuen sich daher oft regen Zulaufs.¹⁰⁵

⁹⁹ Zu diesem Schluss kommen auch vergleichende empirische Studien, wie etwa jene von Jan Köhler und Christoph Zürcher über bewaffnete Konflikte im Kaukasus und dem ehemaligen Jugoslawien. Vgl. Köhler, Jan/ Zürcher, Christoph (Hg.) 2003: *Potentials of Disorder: Explaining Violence in the Caucasus and in the Former Yugoslavia (New Approaches of Conflict Analysis)*. Manchester: Manchester University Press.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 255.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 256.

¹⁰² Vgl. ebd., S. 256.

¹⁰³ Münkler 2002, S. 163.

¹⁰⁴ Elwert 2003., S. 233.

¹⁰⁵ Ebd., S. 234.

Eine andere Möglichkeit für das Ende eines Gewaltmarktes sieht Elwert in der Verschiebung der Präferenzen aufseiten der Gewaltunternehmer. So genannte Sekundärmotivationen, wie zum Beispiel das Bedürfnis nach politischem Prestige oder der Wunsch nach Herausbildung einer ethno-nationalen politischen Einheit, können das primär ökonomisch definierte Kosten-Nutzen-Kalkül der Gewaltunternehmer überlagern und sich zu Primärmotivationen entwickeln. Im Verlauf eines solchen Prozesses können sich Gewaltunternehmer zu friedfertigen Politikern und Unternehmern wandeln, die sich gewaltloser Strategien bedienen.¹⁰⁶

Gewaltmärkte können auch dadurch ein Ende finden, dass sich die für ihre Aufrechterhaltung notwendigen Ressourcen erschöpfen. Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang ökonomischen Blockaden des Gewaltmarktes von außen zu.¹⁰⁷

Die essentielle Voraussetzung und gleichzeitig wohl effektivste Strategie zur Überwindung eines Gewaltmarktes besteht allerdings in der Errichtung oder Wiedererrichtung eines staatlichen Gewaltmonopols.

„The concept of ‘monopoly’ of violence (Gewaltmonopol, literally ‘monopoly of coercion’, Weber 1922) should be central to any reflection about alternatives to markets of violence. In a social structure governed by a monopoly of violence it is not everyone who can use violence. The occurrence of violence is very much restricted. This creates violence-free realms. As Norbert Elias (1978) has shown, such violence-free realms were essential for the development of European civilisation out of the Middle Ages.”¹⁰⁸

Dabei muss das Gewaltmonopol zunächst gegenüber allen anderen Akteuren durchgesetzt werden, und zwar sowohl nach *innen*, wie nach *außen*. „The post-war polities must, in the first place, execute their legitimate monopoly of violence and integrate or neutralize those groups that have an interest in prolonging conflict.”¹⁰⁹

Nach *innen* meint in diesem Zusammenhang die Konsolidierung des staatlichen Gewaltmonopols gegenüber Akteuren, die selbst Teil staatlicher Strukturen sind, sich in gewisser Weise verselbstständigt und damit der Kontrolle ihrer politischen Führung mehr oder minder entzogen haben. Beispiele hierfür sind Sicherheits- oder Nachrichtendienste, Armeeteile oder Polizeieinheiten beziehungsweise deren hochrangige Repräsentanten, die im Zuge von staatlichen Zerfallsprozessen, die zur ursprünglichen Erosion des staatlichen Gewaltmonopols geführt

¹⁰⁶ Ebd., S. 234.

¹⁰⁷ Ebd., S. 234f.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 221 siehe Weber, Max 1922: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: Mohr, sowie Elias, Norbert 1978: *Über den Prozeß der Zivilisation Bd. I+II*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

¹⁰⁹ Köhler, Jan/ Zürcher, Christoph 2003: Institutions and the organisation of stability and violence. In: dies. (Hg.) 2003: *Potentials of Disorder: Explaining Violence in the Caucasus and in the Former Yugoslavia (New Approaches to Conflict Analysis)*. Manchester: Manchester University Press, S. 258.

haben, ein Eigenleben entwickelt haben und infolgedessen in Konkurrenz zum staatlichen Gewaltmonopol getreten sind, das sie eigentlich zu repräsentieren und durchzusetzen hätten. Die Etablierung eines staatlichen Gewaltmonopols sollte nach Ansicht westlicher Autoren gemeinhin vom Aufbau staatlicher Strukturen zur friedlichen Austragung und Lösung von innergesellschaftlichen Konflikten begleitet werden.¹¹⁰ Diese Institutionalisierung von Konfliktlösungsmechanismen, also die Bereitstellung von Institutionen und Verfahren zur Bearbeitung von Konflikten auf vorhersagbare Art und Weise, nach allgemein gültigen, fairen Regeln, ist eine Grundvoraussetzung für den Zusammenhalt einer Gesellschaft und kann die Legitimationsgrundlage eines Staatswesens bilden.¹¹¹ Implizit manifestiert sich in diesem Gedanken die normative Vorstellung von Institutionen, die idealtypisch rechtsstaatlich-demokratischer Natur sind. Ein Gewaltmonopol bedarf dennoch nicht notwendigerweise rechtsstaatlicher, demokratisch legitimer Strukturen, obgleich deren Existenz grundsätzlich wohl dessen nachhaltigste Quelle von Legitimität darstellen kann. „For a democracy, a monopoly of violence is a necessary condition; but it can also exist perfectly well in undemocratic structures.“¹¹² Ein Blick auf die Genese der europäischen Nationalstaaten seit 1648 zeigt zudem, wie langwierig, komplex und mühsam sich der Weg von der Herstellung eines staatlichen Gewaltmonopols bis zum Aufbau rechtsstaatlich-demokratischer Institutionen tatsächlich gestaltet. Die Annahme, beides mehr oder weniger simultan innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes etablieren zu können, darf angesichts der westlichen Erfahrungen am Balkan, im Irak oder in Afghanistan doch stark bezweifelt werden.¹¹³

3.8 Zur Legitimität von Herrschaft

Die Legitimität politischer Herrschaft wird als Begriff ideengeschichtlich auf höchst unterschiedliche Art und Weise konzeptualisiert.¹¹⁴ Zeitgenössische Interpretationen definieren Legitimität vor allem über den Terminus des Glaubens an die Werte oder Fundamente eines bestimmten politischen Systems. Eine heute weithin anerkannte Definition begreift Legitimität denn auch als „the capacity of the system to engender and maintain the belief that the existing political institutions are the most appropriate ones for the society“.¹¹⁵ Für Seymour Lipset wird Legitimität über die politische und vor allem ökonomische Effektivität des beste-

¹¹⁰ Elwert 2003, S. 219-242.

¹¹¹ Vgl. Luhmann, Niklas 1983: *Legitimation durch Verfahren*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, zit. n. Köhler/ Zürcher 2003, S. 259.

¹¹² Elwert 2003, S. 221.

¹¹³ Insofern stellt sich überhaupt die Frage nach der Sinnhaftigkeit und dem Realitätsgehalt von *Nationbuilding* durch Intervention von außen, vor allem in Gesellschaften mit archaischen politischen Strukturen und einer kaum vorhandenen Tradition von Staatlichkeit.

¹¹⁴ Vgl. Dogan, Mattei 2004: Conceptions of Legitimacy. In: Hawkesworth, Mary/ Kogan, Maurice (Hg.) 2004: *Encyclopedia of Government and Politics* (2. Auflage), Vol. 1, London: Routledge, S. 110-119.

¹¹⁵ Lipset, Seymour M. 1959: *Political Man: The Social Basis of Politics*. New York: Doubleday, S. 77, zit. n. Dogan 2004, S. 110.

henden Regimes hergestellt, wobei er Effektivität als „[the] extent to which the system satisfies the basic functions of government“¹¹⁶ versteht.

Die wohl bekannteste und einflussreichste Definition formulierte Max Weber, der drei Idealtypen legitimer Herrschaft unterscheidet. Als Quellen von Legitimität identifiziert Weber dabei erstens, den Glauben an den rational-legalen Charakter einer politischen Ordnung (legale Herrschaft), oder zweitens die Autorität der Tradition eines Herrschaftssystems (traditionale Herrschaft), oder aber das persönliche Charisma einer politischen Führungspersonlichkeit (charismatische Herrschaft).¹¹⁷ Weber impliziert damit, dass bestimmte Formen autoritärer Herrschaft durchaus über Legitimität verfügen können, sofern sie die von ihm abstrahierten Kriterien zur Erlangung traditioneller oder charismatischer Autorität erfüllen. Nicht von der Hand zu weisen ist jedenfalls die empirische Beobachtung, dass prinzipiell auch alle undemokratischen Regime danach trachten, ihre Herrschaft auf die eine oder andere Weise zu legitimieren, da letztlich nur eine wie auch immer geartete Legitimität die längerfristige Stabilität und Überlebensfähigkeit eines politischen Systems gewährleisten kann.

“In authoritarian regimes people obey involuntarily, by fear. But [...] the power of tyrants is not uniquely based on material force and constraints. Even the most tyrannical rulers try to justify their reign [...] because only legitimacy can transform brutal power into recognized authority.”¹¹⁸

Inhärent ist diesen und anderen Legitimitätstheorien der Gedanke einer bereits hergestellten politischen Ordnung innerhalb einer Gesellschaft, wie immer diese auch aussehen mag. Diese Ordnung, so wird insinuiert, bedarf zwangsläufig der Legitimierung, welche, abhängig von ihrem spezifischen Charakter, aus einer bestimmten, manchmal normativ konnotierten, Quelle resultiert.¹¹⁹ Eine bereits existierende politische Ordnung impliziert wiederum ein bereits etabliertes Gewaltmonopol, dessen Durchsetzung und Aufrechterhaltung es eben zu rechtfertigen gilt.

Doch woraus kann Legitimität gewonnen werden, wenn noch keinerlei politische Ordnung durchgesetzt werden konnte?

¹¹⁶ Vgl. Lipset, Seymour M. 1959: *Political Man: The Social Basis of Politics*. New York: Doubleday, S. 77, zit. n. Dogan 2004, S. 116.

¹¹⁷ Vgl. Weber, Max 1995: *Schriften zur Soziologie*. Stuttgart: Reclam, S. 312.

¹¹⁸ Dogan 2004, S. 110.

¹¹⁹ Bei Weber sind das eben Tradition, Charisma oder Legalität.

3.8.1 Legitimität durch die Monopolisierung der Gewaltanwendung

Wie zuvor herausgearbeitet wurde, definiert sich ein Gewaltmarkt maßgeblich über die Abwesenheit eines Gewaltmonopols und damit jedweder Form zentralisierter politischer Herrschaft. Der Kampf rivalisierender Gewaltunternehmer um Macht und ökonomische Ressourcen zeitigt dabei eine extrem zersetzende Wirkung auf alle Bereiche einer Gesellschaft und wird mit allen zur Verfügung stehenden (Gewalt)Mitteln ausgetragen, sofern die Kosten-Nutzen-Kalküle der Gewaltunternehmer dies nahelegen. Die daraus erwachsende Gewaltspirale, die sich aufgrund der ökonomischen Anreizstrukturen perpetuiert, zieht in jedem Fall verheerende Konsequenzen für die involvierte Zivilbevölkerung nach sich, die sich in einem Teufelskreis von Gewalt und Unsicherheit gefangen sieht. Von den betroffenen Individuen wird eine solche Konstellation häufig als die Herrschaft von Chaos und Anarchie wahrgenommen, wobei sie eigentlich nicht als solche zu qualifizieren ist, da sie eben nach den zuvor elaborierten Gesetzmäßigkeiten des Gewaltmarktes funktioniert.

Für Charles Tilly wird in einer derartigen Situation demjenigen Akteur Legitimität zu Teil, dem es gelingt, die Ausübung organisierter Gewalt schrittweise zu monopolisieren und mithin ein Mindestmaß an Sicherheit, Ordnung und Berechenbarkeit zu garantieren. Tilly argumentiert seine These anhand der europäischen Staatsbildungsprozesse seit dem Jahr 1600. Die Monopolisierung der Gewalt erfolgt dabei entlang ökonomischer Imperative, ohne das die handelnden Akteure eine solche Intention hegen würden. Miteinander im Widerstreit liegende Gewaltunternehmer, die aus rein eigennützigen Motiven handeln, entwickeln ein Interesse daran, die Gewaltmittel in ihren Händen zu monopolisieren, um dadurch deren Produktionskosten zu reduzieren und die Akkumulation von Kapital möglichst effizient vorantreiben zu können.¹²⁰ „To make more effective war, they attempted to locate more capital.”¹²¹ Früher oder später setzt sich in diesem erbarmungslos, mit allen Mitteln ausgetragenen Kampf ein Gewaltunternehmer durch, der nun damit beginnt seine Herrschaft innerhalb eines bestimmten Territoriums zu konsolidieren, indem er seine Konkurrenten systematisch liquidiert, eliminiert oder kooptiert. Genau diese Monopolisierung der Gewalt, ihrer Mittel, und ausübenden Instanzen verschafft dem siegreichen Akteur Legitimität, die Tilly folgendermaßen definiert: „Legitimacy [...] depends rather little on abstract principle or assent of the governed [...] Legitimacy is the probability that other authorities will act to confirm the decisions of a given authority.“¹²²

¹²⁰ Vgl. Tilly, Charles 1985: War Making and State Making as Organized Crime. In: Evans, Peter B./ Rueschemeyer, Dietrich/ Skocpol, Theda (Hg.) 2003: *Bringing the State Back In*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 169-187.

¹²¹ Ebd., S. 172.

¹²² Ebd., S. 171.

3.9 Korruption

In der politischen Publizistik des Westens herrscht im Allgemeinen ein breiter Konsens über die destruktiven Auswirkungen von Korruption auf sämtliche Bereiche einer Gesellschaft. Grundsätzlich gilt dies zwar auch hinsichtlich ihrer Funktionen in bewaffneten Konflikten, allerdings existieren in der wissenschaftlichen Literatur diesbezüglich divergierende Positionen. Zusammenfassend und etwas simplifizierend lassen sich zwei Perspektiven unterscheiden. Einerseits die „corruption-fuels-war“ – Perspektive sowie andererseits der „corruption-buys-peace“ – Ansatz. In jedem Fall wird Korruption als Phänomen in bewaffneten Konflikten eine sehr vielschichtige und zum Teil ambivalente Rolle attestiert.¹²³ Problematisch nimmt sich in diesem Zusammenhang allerdings der Umstand aus, dass der Begriff oft unscharf von anderen Phänomenen wie schlichter Gewaltkriminalität abgegrenzt wird. Daher an dieser Stelle der Versuch einer, der vorliegenden Untersuchung angemessenen, Definition.

„Korruption, abgeleitet von dem lateinischen Wort *corrumpere* für »zerbrechen«, »verderben«, bezeichnet die mehr oder weniger gebräuchliche Mißachtung allgemein anerkannter Normen, was zur Demoralisierung und zum Verfall eines Gemeinwesens führen kann. In der rational organisierten modernen Gesellschaft verstehen wir unter Korruption vor allem das »Zerbrechen« und »Verderben« abstrakter Spielregeln, Gesetze, Verträge, die im menschlichen Zusammenleben den verlustreichen gewaltsamen Interessenausgleich ersetzen sollen. [...] In der Regel geht es um die »Privatisierung«, die eigennützige Aneignung von Gütern und Rechten, die im Prinzip der Allgemeinheit zustehen – darunter auch etwa das Recht auf Rechtsbruch –, durch die mit ihrer treuhänderischen Verwaltung und Sicherung beauftragte Amtsperson.“¹²⁴

Oder etwas prägnanter formuliert: „[The] use or abuse of resources entrusted by the public or by an institution for personal gain.“¹²⁵

Das „Zerbrechen beziehungsweise „Verderben“ von Spielregeln, Gesetzen und Verträgen die den gewaltsamen Interessenausgleich ersetzen sollen, impliziert jedenfalls den *gewaltfreien* Charakter von Korruption. Abstrakte Spielregeln, Gesetze, Verträge in Form von legal-rationalen Institutionen werden also durch korrupte Praktiken zersetzt und letztlich zerstört. Das bedeutet aber auch, dass sie durch diese gleichsam *ersetzt* werden. Sowohl legal-rationale Institutionen, als auch Korruption können somit dem gewaltlosen Interessenausgleich dienen. Mithin kann Korruption unter bestimmten Voraussetzungen selbst eine sozial integrative Funktion übernehmen und innergesellschaftliches Konfliktpotenzial entschärfen helfen. „Al-

¹²³ Vgl. Le Billon, Philippe 2003: Buying Peace or Fueling War: The Role of Corruption in Armed Conflict. In: *Journal of International Development*, Vol. 15, S. 413-426.

¹²⁴ Vgl. Holm, Kerstin 2006: *Das korrupte Imperium. Bericht aus Rußland* (aktualisierte Taschenbuchausg., November 2006). München: Deutscher Taschenbuch Verlag, S. 12f.

¹²⁵ Mirimanova, Natalia et al. 2006: *Corruption and Conflict in the South Caucasus*. London: International Alert, S. 9.

though corruption has in itself a corrosive effect on economies and rule-based institutions, corruption is part of the fabric of social and political relationships.“¹²⁶ Diese Annahme wirft allerdings wiederum die Frage auf, unter welchen Bedingungen Korruption diese integrative Funktion übernehmen kann? Köhler und Zürcher konstatieren in einer vergleichenden Studie: „The crucial question is which institutions societies and states have left after sustained violence in order to re-embed conflict, and what capacities they have to build new ones.“¹²⁷ Und obwohl beide Autoren dem Aufbau rechtsstaatlich-demokratischer Institutionen das Wort reden, müssen sie an anderer Stelle konzedieren, dass in Postkonfliktsituationen den meisten politischen Entitäten entweder keinerlei integrative Institutionen übriggeblieben sind, oder ihnen schlichtweg die notwendigen Voraussetzungen und Mittel für ihre Errichtung fehlen. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass Korruption gerade in einem solchen Fall eine hochgradig integrative Funktion haben kann.

3.9.1 Korruption als Befriedungsstrategie

Untermauert wird diese These von Huntington, der als prominentester Vertreter des „corruption-buys-peace“ –Ansatzes argumentiert, dass Gewalt und Korruption prinzipiell dieselbe Funktion erfüllen, nämlich den Interessenausgleich in einer Gesellschaft zu organisieren. Angesichts schwacher oder nicht existierender anderer Institutionen zum innergesellschaftlichen Interessenausgleich sind Gewalt und/oder Korruption nach Huntington daher symptomatisch für vormoderne Gesellschaftsformen.¹²⁸ Korruption kann daher selbst zur Institution eines *gewaltfreien* Interessenausgleichs werden und die Gewalt in dieser Funktion ersetzen, sofern die Kosten fortgesetzter Gewaltanwendung von den maßgeblichen Akteuren als zu hoch erachtet werden und keine anderen gewaltlosen Institutionen zur Konfliktregelung vorhanden sind.

„According to the ‚corruption‘ buys peace argument, corruption facilitates the creation of a political order in which rulers can coopt opposition groups, thereby providing a measure of political stability and avoiding conflict. [...] In such a context, a culture of political corruption can be conducive to social and political peace if applied throughout society – from the upper to the lower classes – and in this way becomes broadly legitimate.“¹²⁹

So erfolgversprechend Korruption als Befriedungsinstrument unter den genannten Bedingungen auch sein mag, lässt sie den politischen Kern eines bewaffneten Konflikts natürlich unan-

¹²⁶ Le Billon 2003, S. 412.

¹²⁷ Köhler/ Zürcher 2003, S. 260.

¹²⁸ Vgl. Huntington, Samuel P. 1968: *Political Order in Changing Societies*. New Haven: Yale University Press, zit. n. Le Billon 2003, S. 420.

¹²⁹ Le Billon 2003, S. 420.

getastet. Eine qualitative empirische Studie über die Funktion von Korruption in den eingefrorenen Konflikten des Südkaukasus gelangte in diesem Zusammenhang denn auch zu dem Schluss, dass Korruption diese Konflikte stabilisiere und damit gleichzeitig deren politische Lösung konterkariere.¹³⁰

Hat ein bewaffneter Konflikt in seinem Verlauf allerdings erst einmal seine Logik geändert, sodass sein politischer Kern weitgehend ausgehöhlt wurde und die maßgeblichen Konfliktakteure in erster Linie zweckrationalen Interessenskalkülen folgen, kann Korruption ein durchaus probates Mittel zu dessen Entschärfung und Befriedung darstellen.

3.9.2 Korruption als Herrschaftsinstrument

Wird Korruption als Befriedungsstrategie eingesetzt, das in Ermangelung anderer Institutionen selbst institutionalisiert wird, leitet sich daraus noch eine andere Funktion ab, die Korruption in einer derartigen Konstellation potenziell übernimmt:

„The tacit institutionalization of corruption within the hierarchy of the state apparatus – for example by means of below-subsistence civil service wages or the purchase of decision-making positions – is a powerful means for a ruling group to retain the allegiance of its individual members and organizations by providing both an inescapable economic incentive (access to rents/bribes) and a disciplinary threat (dismissal for corruption).“¹³¹

Anders formuliert kann Korruption also auch zum Herrschaftsinstrument werden. Die Ausstellung einer Lizenz zur Korruption seitens einer herrschenden Elite oder Person gegenüber nachgeordneten politischen oder bürokratischen Entitäten erkaufte somit deren Loyalität, einerseits im buchstäblichen Sinn über den ökonomischen Anreiz und andererseits über deren ständige Kompromittierung. Letztere fungiert dabei als mächtiges Disziplinierungsinstrument, das gemeinsam mit der intendierten ökonomischen Bindung an das politische Zentrum ihre dauerhafte Loyalität gegenüber den Herrschenden sicherstellen soll. Politische beziehungsweise ökonomische Reibungsverluste und Ineffizienz werden dabei nicht nur bewusst in Kauf genommen, sondern bilden einen systemimmanenten Bestandteil dieses Herrschaftssystems. Beredtes Zeugnis über die praktischen Implikationen eines derartigen Systems legt Holms eindrucksvolle Studie über Korruption in Russland ab.¹³²

¹³⁰ Vgl. Mirmanova, Natalia et al. 2006: *Corruption and Conflict in the South Caucasus*. London: International Alert. Obwohl der russisch-georgische Krieg 2008 die Situation in Abchasien und Südossetien natürlich radikal verändert hat, illustriert diese Untersuchung bestimmte Mechanismen von Korruption in bewaffneten Konflikten auf sehr exemplarische Art und Weise.

¹³¹ Le Billon 2003, S. 416.

¹³² Vgl. Holm 2006.

Im nächsten und übernächsten Kapitel wird der besondere historische, demographische, kulturelle und religiöse Kontext der tschetschenischen Gesellschaft kurz dargestellt. Nur vor diesem Hintergrund lassen sich die zuvor theoretisch elaborierten Prozesse und Mechanismen adäquat auf den bewaffneten Konflikt in Tschetschenien anwenden, und sich deren spezifische Wirkungsweise herausarbeiten.

4. Die Tschetschenen: Grundlagen, Gesellschaftsstruktur, kulturelle Merkmale

Das Volk der Tschetschenen gehört zur kaukasischen Ethnie der Wainachen, zu der auch die Inguschen gezählt werden. Bei dieser Unterscheidung handelt es sich jedoch um eine historische Fremdbezeichnung durch die zaristischen Eroberer, die im Zuge der russischen Kolonisierung des Kaukasus im 18. und 19. Jahrhundert entstanden ist. Dabei wurden jene wainachischen Stämme, die sich der russischen Herrschaft unterwarfen als Inguschen titulierte, während jene, die sich ihr hartnäckig widersetzen, unter dem Begriff der Tschetschenen subsumiert wurden. Selbst bezeichnen sich die Tschetschenen als *Nach* (Singular) beziehungsweise *Wainach* (Plural).¹³³

4.1 Historische und geographische Grundlagen

Das Gebiet der heutigen autonomen Republik Tschetschenien (Чеченская Республика)¹³⁴ umfasst 15.647km² und ist damit marginal kleiner als das österreichische Bundesland Steiermark (16.401km²). Es befindet sich nordöstlich des massiven Kaukasusgebirges. Im Norden, Osten und Westen grenzt es an die russischen Regionen Dagestan, Stawropol, Inguschetien und Nordossetien. Die einzige internationale Grenze ist die mit Georgien im Süden. Etwa ein Drittel des tschetschenischen Territoriums besteht aus der Ebene nördlich des Flusses Terek, in der sich auch alle größeren Städte, einschließlich der Hauptstadt Grosny befinden.

1922 wurde Tschetschenien in die nach der Oktoberrevolution und dem Russischen Bürgerkrieg entstandene UdSSR als Autonomes Gebiet (Oblast) eingegliedert. 1934 wurde dieses

¹³³ Vgl. Schmidinger/ Schinnerl 2009, S. 14.

¹³⁴ Die Tschetschenische Republik (Чеченская Республика) ist unter den mittlerweile 83 Föderationssubjekten der Russischen Föderation eine der 21 so genannten ethnischen autonomen Republiken.

mit dem inguschischen Autonomen Gebiet zum Tschetschenisch-Inguschischen Autonomen Gebiet vereinigt, das 1936 den Status einer Autonomen Republik innerhalb der RSFSR erhielt. 1944 wurde die Tschetschenisch-Inguschische ASSR aufgelöst und die gesamte tschetschenische (387.300) und inguschische Bevölkerung (91.500) nach Kasachstan deportiert, weil sie im Zweiten Weltkrieg angeblich mit den Deutschen kollaboriert hatte. Weitere etwa 30.000 Tschetschenen wurden aus den angrenzenden Gebieten in Dagestan verschleppt.¹³⁵

Im Zuge des politischen Tauwetters nach Stalins Tod verurteilte die KPdSU die Deportationen am 24. November 1956 ausdrücklich und stellte die TschIASSR mit 9. Januar 1957 wieder her. In diesem Jahr wurde den Tschetschenen die Rückkehr in ihr angestammtes Siedlungsgebiet erlaubt. Die Deportation ihres Volkes und das Exil in Kasachstan wurden zur prägenden Kollektiverfahrung aller führenden tschetschenischen Politiker der 1980er und 1990er und ihrer Generation. Vor diesem historischen Hintergrund und der gemeinsamen Erinnerung an den zähen und heroischen Widerstand gegen die zaristische Expansion im 19. Jahrhundert wuchs die Idee der tschetschenischen Unabhängigkeit zum nationalen Leitmotiv heran.¹³⁶ Die historischen Unabhängigkeitsbestrebungen sowie die zum Teil traumatische Erfahrung russischer Herrschaft bildeten den Nährboden des tschetschenischen Nationalismus und avancierten zur zentralen politischen Ressource der tschetschenischen Eliten.

4.2 Demographische Entwicklung

Als Tschetschenien 1991 seine Unabhängigkeit erkläre, entschied sich Inguschetien für den Verbleib innerhalb der Russischen Föderation. Offizielle Bevölkerungsstatistiken für das Vorkriegstschetschenien existieren somit nur für die TschIASSR. Gemäß den Zahlen der letzten sowjetischen Volkszählung lebten 1989 insgesamt 1.270.429 Menschen in der Tschetschenisch-Inguschischen ASSR, davon 734.501 Tschetschenen (57,82%), 293.771 Russen (23,12%) und 163.762 Inguschen (12,89%). Der Grad der Urbanisierung betrug 42,9%. 222.328 Tschetschenen lebten außerhalb Tschetscheniens, die meisten davon in Russland.¹³⁷ Schätzungen beziffern die Einwohnerzahl Tschetscheniens im Jahr 1989 auf ca. 734.000 Tschetschenen, 25.000 Inguschen und 269.000 Russen.¹³⁸

Die letzte offizielle Volkszählung im Jahr 2002 gibt die Einwohnerzahl der Republik mit 1.031.647 Tschetschenen (93,47%), 40.645 Russen (3,68%) sowie 8.883 (0,80%) Kумыкы

¹³⁵ Vgl. Hill, Fiona 1995: *Russias Tinderbox: Conflict in the North Caucasus and its Implications for the Future of the Russian Federation*. Report of the Strengthening Democratic Institutions Project. Harvard: Harvard University, S. 33.

¹³⁶ Für eine ausführliche Darstellung der tschetschenisch-russischen Geschichte siehe Gammeter, Moshe 2005: *The Lone Wolf and the Bear: Three Centuries of Chechen Defiance of Russian Rule*. London: Hurst.

¹³⁷ Vgl. http://demoscope.ru/weekly/ssp/rus_nac_89.php?reg=49, 12.12.2011.

¹³⁸ Vgl. Souleimanov 2007, S. 79.

an.¹³⁹ Die Zahlen des Zensus 2002 dürften allerdings mit Vorsicht zu genießen sein und stellen eher das obere Ende der Skala dar. In jedem Fall geht aus beiden Volkszählungen die große ethnische Homogenität Tschetscheniens hervor, insbesondere nach dem Massenexodus der russischen Bevölkerung in Folge von Chaos und Krieg.

Klutschewsky schätze 2006 die Einwohnerzahl Tschetscheniens auf 500.000 bis maximal 950.000 Menschen. Mindestens 500.000 Tschetschenen dürften noch in anderen Regionen Russlands leben, davon allein 100.000-200.000 im Großraum Moskau.¹⁴⁰ Unberücksichtigt bleibt in diesen Statistiken natürlich die tschetschenische Diaspora in Westeuropa. Laut einer Schätzung der Internationalen Organisation für Migration IOM sind mindestens 150.000 Menschen aus Tschetschenien ins Ausland geflohen, mehr als 20.000 davon nach Österreich.¹⁴¹

4.3 Die tribale tschetschenische Gesellschaftsstruktur

„Throughout their history, the Chechens never had a state or a king.“¹⁴² Aufgrund der geografischen und sozioökonomischen Gegebenheiten Tschetscheniens, war es im Laufe der Geschichte nicht zur Herausbildung eines feudalen beziehungsweise in weiterer Folge klassenbasierten Gesellschaftssystems gekommen. Die tschetschenische Gesellschaft ist daher im Grunde bis heute primär entlang tribaler Strukturen organisiert.

„A peculiarity of Chechnya is the fact that its society became differentiated not by a hierarchical socio-economic class system, but rather by a regional principle [...] and especially by the family/clan principle“.¹⁴³

Den Nukleus dieser Gesellschaftsordnung bildet die *Dözal* (Kernfamilie). Mehrere Dözal konstituieren eine auf patrilinearere Blutsverwandtschaft basierende Großfamilie, die *Neqe*.¹⁴⁴

Die tschetschenische Stammesgesellschaft zeichnet sich durch ihren stark patriarchalen Charakter aus. Nur Männer sind gleichwertige Mitglieder der Großfamilie. Frauen heiraten in die Familie ein und werden von den Männern zwar respektvoll behandelt und geschützt, gleichzeitig aber aus den innerfamiliären Entscheidungsprozessen ausgeschlossen. Gemäß der strikt über das Geschlecht definierten Rollenverteilung waren beziehungsweise sind die Frauen für die Kindererziehung, die Führung des Haushalts und das Hüten des Feuers zuständig. Da die Mitgliedschaft in der Neqe über die patrilineare Blutsverwandtschaft hergestellt wird, beschmutzen Frauen, die nicht als Jungfrauen in die Ehe gehen, die Ehre der Familie und wer-

¹³⁹ Vgl. http://www.perepis-2010.ru/results_of_the_census/titul.pdf, 12.12.2011.

¹⁴⁰ Vgl. Klutschewsky 2005, S. 294f.

¹⁴¹ Vgl. <http://oe1.orf.at/artikel/214604>, 12.12.2011.

¹⁴² Souleimanov 2007, S. 20.

¹⁴³ Ebd., S. 21.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S. 21.

den zum Teil auch heute noch von ihrer Familie ermordet. Mehrere Großfamilien bilden die *Tsa*, welche wiederum eine *Gar* konstituiert.¹⁴⁵ Dieser Zusammenschluss zu immer größeren Einheiten auf Basis realer oder fiktiver patrilinearer Blutsverwandtschaft folgte ganz allgemein der Notwendigkeit zu ökonomischer und militärischer Kooperation.

Differenziert werden muss in diesem Zusammenhang außerdem zwischen Berg- und Tal-Sippen. Bis ins 16. Jahrhundert lebten die Tschetschenen ausschließlich im Bergland. Erst danach begannen sie langsam damit, die Terek-Ebene zu Füßen des Kaukasusgebirges dauerhaft zu besiedeln. Die im Flachland sesshaft werdenden Stämme kamen dadurch automatisch mit den Neuansiedlern aus dem Zarenreich und den anderen Kaukasusvölkern in Kontakt, während die Bergstämme weiterhin ein von der Außenwelt weitgehend isoliertes Leben führten. Der damit einsetzende Austausch mit benachbarten Volksgruppen führte bei den Tal-sippen zu einer Liberalisierung der Sitten und Gebräuche und gleichzeitig zu einer gewissen Assimilation mit den slawischen Zuwanderern. Die Nachwirkungen dieser Entwicklungen manifestieren sich einerseits in den viel konservativeren Wertvorstellungen der Bergstämme, und andererseits in ihren wesentlich ausgeprägteren Unabhängigkeitsbestrebungen im Vergleich zu ihren Landsleuten in der Ebene.¹⁴⁶

4.3.1 Das System der Teipy und Tuchumy

Die wohl wichtigste Einheit der tribalen tschetschenischen Gesellschaftsstruktur stellt der *Teip* (Stamm/Klan) dar, welcher aus mehreren *Gar* gebildet wird. Ein *Teip* kann zum Beispiel alle Familien eines bestimmten Dorfes (*Aul*) umfassen. Gegenwärtig existieren etwa 150 verschiedene *Teipy* in Tschetschenien, wobei sich zwischen ihnen eine Hierarchie herausgebildet hat, die sich aus dem sozialen Prestige und der Dauer des Bestehens des jeweiligen *Teip* ableitet,¹⁴⁷ obwohl die verschiedenen *Teipy* und ihre Mitglieder grundsätzlich untereinander gleichberechtigt sind¹⁴⁸ und „eine egalitäre segmentierte Stammesgesellschaft“¹⁴⁹ bilden. Das soziale Prestige und der Status eines *Teip* speist sich nicht zuletzt aus den kriegerischen Heldentaten ihrer männlichen Mitglieder und Vorfahren. Dieser besondere Aspekt der nach wie vor sehr martialisch geprägten tschetschenischen Gesellschaft wird im Folgenden noch aus-

¹⁴⁵ Vgl. Schmidinger/ Schinnerl 2009, S. 14f.

¹⁴⁶ Vgl. Klutschewsky, Alexej 2005: Tschetschenien im Krieg um das autonome Subjekt. In: Gabriel, Leo (Hg.) 2005: *Politik der Eigenständigkeit: Lateinamerikanische Vorschläge für eine neue Demokratie*. Wien: Mandelbaum, S. 306f.

¹⁴⁷ Vgl. Souleimanov 2007, S. 25.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., S. 22.

¹⁴⁹ Klutschewsky 2005, S. 304.

führlicher beleuchtet. Mehrere Teipy wiederum werden innerhalb einer bestimmten Region zu einem *Tuchum* zusammengefasst, derer es heute etwa zehn gibt.¹⁵⁰

Historische betrachtet bestand die wichtigste Aufgabe eines jeden Teip in der Verteidigung seines Territoriums gegen Eindringliche von außen. Um ihre militärische Schlagkraft zu erhöhen, kooptierten manche Teipy daher auch Fremde, darunter Russen, Kosaken, Georgier, Deutsche und Juden, die später wiederum eigene Teipy begründen sollten.

„Each Chechen teyp is, in essence, a nation within a nation, with an enviable solidarity and mutual support network”.¹⁵¹ Als solcher verfügt jeder Teip über einen Ältestenrat, der auf Grundlage des tschetschenischen Gewohnheitsrechts (*Adat*), die Geschicke des Stammes leitet. Dessen Entscheidungen genießen uneingeschränkte Autorität innerhalb des Teip und garantieren damit eine nicht zu überschätzende kollektive Disziplin und einen ausgeprägten Zusammenhalt seiner Mitglieder, die mitunter auch repressiv nach innen durchgesetzt werden. Diese Faktoren und die damit einhergehende unbedingte Loyalität gegenüber dem Stamm erklären zusammen mit der kulturell bedingt hohen Gewaltbereitschaft die enorme militärische Schlagkraft tschetschenischer Einheiten in beiden Kriegen, gleichzeitig aber auch die große Effektivität tschetschenischer OK-Gruppen im Vergleich zu ihren slawischen Pendants.

4.3.2 Das tschetschenische Gewohnheitsrecht - *Adat*

Aufgrund des Fehlens einer kodifizierten beziehungsweise institutionalisierten Rechtsprechung greifen die Tschetschenen traditionell auf das durch die Ältestenräte ausgeübte Gewohnheitsrecht zur Regelung ihrer innergesellschaftlichen Belange zurück. Diese Ältestenräte verweisen bereits auf eine wesentliche Eigenschaft des tschetschenischen Gewohnheitsrechts, nämlich auf das besondere Ansehen und den Status älterer Menschen, die über seine Einhaltung wachen. Dieses gerontokratische Prinzip findet sich auf allen Ebenen der tschetschenischen Gesellschaft und stellt gleichzeitig eine ihrer zentralen Konfliktlinien dar. Das tschetschenische Gewohnheitsrecht stammt überwiegend aus vorislamischer Zeit und wird von zutiefst patriarchalen Vorstellungen mit der daraus resultierenden Vorherrschaft der Ältesten dominiert.

Als essentielle Werte des *Adat* gelten Freiheit und Ehre, wobei letztere in einem sehr weitläufigen Sinn interpretiert wird:

„in addition to keeping his word, a man was expected to support his family or clan materially so that its members could lead a dignified life. Honour also involved independence, being a

¹⁵⁰ Vgl. Souleimanov 2007, S. 21.

¹⁵¹ Vgl. ebd., S. 22.

faithful friend, nearly irrational or rather ostentatious fearlessness, generous hospitality, honesty, and the ‚purity‘ of girls and woman.”¹⁵²

Auf diesem Ehrbegriff fußt auch das Prinzip der Blutrache, die zum Beispiel im Falle von Mord, schwerer Körperverletzung, der Vergewaltigung von Frauen und Mädchen oder Landraub praktiziert wird. Die Beschmutzung der Ehre von Frauen oder Mädchen zieht dabei die Erklärung einer Blutfehde seitens des gesamten „entehrten“ Stammes gegenüber allen männlichen Mitgliedern desjenigen Stammes nach sich, aus dessen Reihen der Täter stammt.¹⁵³

Um die allzu häufige Anwendung der Blutrache zu vermeiden und das Alltagsleben der tschetschenischen Gesellschaft in geregelte Bahnen zu lenken, existiert neben dem Gewohnheitsrecht auch ein ungeschriebener Verhaltenskodex namens *Nokhchalla*. Zu seinen wichtigsten Normen zählen der Respekt vor älteren Menschen, Gastfreundschaft, Genügsamkeit, Selbstbeschränkung, Respekt vor dem Individuum und das Verbergen von Emotionen. Für erwachsene Männer ist es beispielsweise ein Tabu ihre Frau in der Öffentlichkeit zu berühren oder zu umarmen.¹⁵⁴ Ähnliches gilt auch für den Umgang mit Kindern, was von Außenstehenden oft als Vernachlässigung aufgefasst wird.¹⁵⁵ In voller Strenge exekutiert werden diese strikten Verhaltensregeln, wie bereits angedeutet, tendenziell eher von den sehr konservativen Bergstämmen und nicht so sehr von den liberaleren Tschetschenen im Flachland, die zumeist eine gewisse gesellschaftliche Modernisierung und Urbanisierung durchlaufen haben.

4.4 Der tschetschenische Totenkult

Bedeutender Bestandteil der tschetschenischen Identität ist ein ausgeprägter Totenkult, der die Bestattung von Familienmitgliedern in der „Erde ihrer Vorfahren“ verlangt. Tschetschenen nehmen deshalb große Mühen und Kosten in Kauf, um eine adäquate Bestattung ihrer Verstorbenen sicherzustellen. Während beider Kriege haben tschetschenische Kämpfer daher unter Einsatz ihres Lebens versucht, ihre getöteten Angehörigen auf heimatlichem Boden bestatten zu können. Auch die tschetschenische Diaspora setzt im Regelfall alles daran, eine traditionsgemäße Bestattung ihre Verwandten in der Heimat zu gewährleisten.¹⁵⁶ Diese kulturelle Besonderheit stellt die Grundlage für den makabren Leichenhandel zwischen russischen Sicherheitskräften und Tschetschenen dar, wie er in beiden Kriegen in großem Stil betrieben wurde und dabei zu einem nicht unerheblichen Aspekt des Gewaltmarktes wurde.

¹⁵² Ebd., S. 27.

¹⁵³ Vgl. ebd., S. 28.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S. 36.

¹⁵⁵ Vgl. *Schmidinger/ Schinnerl* 2009, S. 16.

¹⁵⁶ Vgl. *Lieven*, Anatol 1998: *Chechnya: Tombstone of Russian Power*. New Haven: Yale University Press, S. 345f.

4.5 Eine Kultur der Gewalt

Zweifelloso handelt es sich bei der tschetschenischen Gesellschaft um eine in weiten Teilen nach wie vor archaisch beschaffene Gesellschaftsform. Eines ihrer zentralen Elemente besteht in einer ausdifferenzierten Kultur der Gewalt und einem entsprechend martialischen Männlichkeitsideal. Dieses manifestiert sich etwa in der bisweilen paramilitärischen Erziehung männlicher Nachkommen von Kindesbeinen an. Großer Wert wird daher auch auf Geschicklichkeit im Umgang mit Waffen gelegt, den männliche Jugendliche bereits sehr früh erlernen. „Every highlander thus had to go through a kind of military academy.“¹⁵⁷ Bewaffneter Kampf wird grundsätzlich mit Ehre und Prestige assoziiert, was sich auch aus der tschetschenischen Sozialstruktur erklärt.

„Since the Chechens have almost never in their history struggled with a priori fixed statutes, nor with class- or economy-based social hierarchies, a constant battle for prestige and a higher position in the flexible social scale has been under way within their society. [...] Every individual or teyp consequentially finds itself in a state of incessant competition with other individuals or teyps.“¹⁵⁸

Das unbändige Streben nach Ehre und Prestige zählt zu den Grundtendenzen der tschetschenischen Gesellschaft. Ein sehr martialisch definierter Begriff von Ehre verbietet einem Tschetschenen das Zeigen von Schwäche. Deshalb setzen Tschetschenen für gewöhnlich alles daran, unter keinen Umständen entehrt zu werden oder das Gesicht zu verlieren. Einen Kampf zu verlieren oder einen Fehler einzugestehen gilt als soziales Tabu, weshalb Tschetschenen auch zu außergewöhnliche Risikobereitschaft, Mut und Tapferkeit, aber auch großer Halsstarrigkeit tendieren. Geht ein Tschetschene dennoch als Verlierer aus einer wie auch immer gearteten Auseinandersetzung hervor, wird er alles unternehmen um die so beschmutzte Ehre und den gefährdeten Status seiner Familie oder seines Stamms wiederherzustellen. Gelegentlich kann dies auch in der nachträglichen physischen Liquidierung eines Kontrahenten gipfeln.¹⁵⁹

Die in diesen kulturellen Eigenheiten angelegte Rivalität zwischen den einzelnen tschetschenischen Teipy ist klarerweise auch von einiger politischer Relevanz. So öffnet sie dem Gegeneinander-Ausspielen der verschiedenen Stämme nach der Devise divide et impera Tür und Tor. Eine Taktik von der nicht zuletzt Russland immer wieder ausgiebig Gebrauch machte. Gleichzeitig erschwerten sie den Aufbau eines einheitlichen tschetschenischen Staatswesens ungemein.

¹⁵⁷ Vgl. Souleimanov 2007, S. 37.

¹⁵⁸ Ebd., S. 31.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 32.

5. Der Islam in Tschetschenien

Die Islamisierung der tschetschenischen Gesellschaft begann im Vergleich zu den anderen muslimischen Völkern des Kaukasus erst relativ spät. „Islam began to influence Vainakh (Chechen and Ingushetian) society and politics only in the second half of the 18th century.“¹⁶⁰ Interessanterweise ging die Verbreitung des Islam mit dem Beginn der kolonialen Expansion des Zarenreichs einher. Durch seine Verknüpfung mit dem Widerstandkampf gegen die russischen Invasoren kam ihm für die Tschetschenen eine identitätsstiftende Funktion zu. Offensichtlich entfaltete der Islam jedenfalls von Beginn an ein enormes Mobilisierungspotenzial. Charismatische Führungspersönlichkeiten wie Scheich Mansur oder der berühmte Imam Schamil, die gleichzeitig als religiöse Autoritäten und militärische Anführer agierten, gelang es, über diese religiöse Mobilisierung der Wainachen und anderer Kaukasusvölker dem zaristischen Russland zähen und erbitterten Widerstand zu leisten.¹⁶¹ Als weniger erfolgreich erwiesen sich allerdings ihre Bestrebungen, den Tschetschenen einen orthodoxen sunnitischen Islam mit der Scharia als Rechtsgrundlage näher zu bringen.¹⁶²

5.1 Der traditionelle Islam – die Sufi-Bruderschaften der Quadiriya und Nakschbandiya

Inmitten der Wirren des Kaukasuskrieges im 19. Jahrhundert begann der tschetschenische Prediger Kunta-Hadschi Kischiew (1829-1867) mit der Verbreitung einer besonderen Strömung des Islam, dem mystisch inspirierten Sufismus. „His teachings boil down to reaching spiritual perfection and unity with God through a set of collective psycho-physical practices.“¹⁶³ Eine andere in der Literatur geläufige Bezeichnung für den traditionellen, sufistisch geprägten Islam lautet „Volksislam“.

„Der Volksislam fördert Frömmigkeit und emotionales Erleben, und seine Beziehung zu Gott wird im allgemeinen durch «heilkundige Meister» vermittelt, also gestorbene oder lebende Heilige: die Gründer oder Anführer mystischer Bruderschaften (Sufis).“¹⁶⁴

¹⁶⁰ Kisriev, Enver F. 2011: Islamic Movements in the Northern Caucasus and Their Relations with the Authorities. In: Heinrich, Hans-Georg/ Lobova, Ludmilla/ Malashenko, Alexey (Hg.) 2011: *Will Russia Become a Muslim Society?* Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 46.

¹⁶¹ Vgl. ebd. sowie Gammer 2005.

¹⁶² Vgl. Vgl. Schmidinger, Thomas/ Schinnerl, Herwig 2009: Tschetschenien. Gesellschaft und Geschichte. In: dieselb. 2009 (Hg.): *Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich*. Wr. Neustadt: Verein Alltag, S. 20.

¹⁶³ Vgl. Kisriev 2011, S. 58.

Hadschi bzw. al-Hadsch ist ein Ehrentitel für einen Muslim, der erfolgreich die Pilgerfahrt nach Mekka (hadsch) absolviert hat. Der Titel wird aber auch oft genutzt, um eine ältere Person zu ehren, unabhängig davon, ob er die Pilgerfahrt absolviert hat oder nicht. Vgl. *Enzyklopädie des Islam*, <http://www.eslam.de/begriffe/h/hadschi.htm>, 17.01.2012.

¹⁶⁴ Kepel, Gilles 2004: *Das Schwarzbuch des Dschihad. Aufstieg und Niedergang des Islamismus* (Originalausgabe 2000: *Jihad. Expansion et déclin de l'islamisme*). Piper: München, S. 71.

Ein weiteres – vor dem Hintergrund der martialischen Mentalität der Tschetschenen durchaus erstaunliches – Element der Lehre Kunta-Hadschis bestand in der Idee des gewaltlosen Widerstands gegen die russischen Invasoren.¹⁶⁵ Als Anhänger der in der islamischen Welt weitverbreiteten Sufi-Bruderschaft (*Tariqa*)¹⁶⁶ der *Quadiriya* propagierte er die Ideen der Sufi-Orden. Für die russische Geschichtsschreibung begründete er dabei einen eigenen Zweig des Sufismus, den so genannten *Zikrismus*.¹⁶⁷ Seine bald sehr große Popularität unter den Wainachen veranlasste die zaristische Führung dazu, ihn an die Wolga zu verbannen, was seinen Mythos und die Begeisterung für seine Lehren nur noch weiter steigern sollte.

In weiterer Folge avancierte die von Kunta-Hadschi geprägte Variante des Sufismus zu vorherrschenden Spielart des Islam in Tschetschenien. Unter dem Einfluss lokaler Traditionen und der tief verwurzelten tribalen Gesellschaftsstruktur etablierte sich ein ausdifferenziertes System einzelner Bruderschaften (*Virds*)¹⁶⁸ innerhalb der beiden dominierenden Tariqas, der *Quadiriya* und der *Nakschbandiya*. Etwa 75% der Tschetschenen gehören einer der acht wainachischen *Virds* der *Quadiriya* an, die restlichen 25% verteilen sich auf die 27 *Virds* der *Nakschbandiya*. Der wesentliche Unterschied zwischen diesen beiden Tariqas besteht darin, dass die Mitglieder der *Nakschbandiya* den *Zikr* lautlos vollführen, während die *Quadiriya*-Anhänger ihn in Form eines lauten, emotionalen Tanzes zelebrieren.¹⁶⁹

Die in sich geschlossenen und von der restlichen Gesellschaft weitgehend abgekapselten *Virds* waren von entscheidender Bedeutung bei der Bewahrung des islamischen Erbes während der atheistischen Sowjetdiktatur.¹⁷⁰

„[...] the vird organization of Islamic faith among Chechens and Ingushetians withstood the blows of the atheist state quite well, because of the formation, right from the beginning, of groups that were secluded from the official society and compactly organized, consisting of individuals who were close to each other in every way.”¹⁷¹

¹⁶⁵ Vgl. Kisriev 2011, S. 58.

¹⁶⁶ Unter *Tariqa* (Arabisch für Weg) wird der Weg zu Gott verstanden. Im Sufismus sind verschiedenste Wege zu Gott möglich, wobei jeder von ihnen einen eigenen Namen trägt, der sich zumeist vom Namen seines Begründers ableitet, zum Beispiel *Nakschbandiya* oder *Quadiriya*. Innerhalb einer *Tariqa* existieren wiederum verschiedene unabhängige Strömungen deren Mitglieder (*Muriden*) sich um einen Prediger (Scheich, Murschid) scharen. Vgl. ebd., S. 43.

¹⁶⁷ *Zikrismus* leitet sich vom arabischen Wort *zikr* (Gedenken [an Gott]) ab. *Zikr* meint die ständige Wiederholung von Gebetsformeln, die den Namen Allahs beinhalten. Die Praktik des *Zikr* entwickelte sich im Islam als meditatives Sufi-Ritual. In den diversen Tariqas nimmt der *Zikr* verschiedenste Formen an. Die Lehre Kunta-Hadschis wird aufgrund einer besonderen Ausprägung des *Zikr* als *Zikrismus* bezeichnet, bei der die laute Rezitation der Gebetsformeln im Rahmen eines auffälligen, kreisförmigen Tanzes stattfindet. In bestimmten Bruderschaften werden dazu auch Musikinstrumente verwendet. Vgl. ebd., S. 47f.

¹⁶⁸ Der Begriff *Vird* (Arabisch für „seinen Durst löschen“) meint im sufistischen Kontext, eine spezielle spirituelle Aufgabe, die dem Mitglied einer Bruderschaft (*Murid*) von seinem Lehrer und Oberhaupt der Bruderschaft (Scheich, Ustaz, Murschid) zu seiner religiösen Vervollkommenheit auferlegt wird. Normalerweise besteht eine solche Aufgabe in der einen oder anderen Form des *Zikr*, also der meditativen Rezitation von Koranversen. Die Tschetschenen und Inguschen verstehen unter *Vird* die gesamte Anhängerschaft eines bestimmten Lehrers, also einer bestimmten Strömung innerhalb der Tariqas. Jede dieser eigenständigen Bruderschaften verfügt über ihre eigenen Rituale und Gebräuche, die sich zum Teil erheblich voneinander unterscheiden. Bei den *Virds* handelt es sich um die kleinste religiöse Einheit des organisierten Islam unter den Wainachen. Allerdings stimmen diese nicht unbedingt mit der tribalen Struktur der Teipy und Tuchumy überein. Vgl. ebd., S. 49.

¹⁶⁹ Vgl. ebd., S. 49.

¹⁷⁰ Vgl. Souleimanov 2007, S. 132.

¹⁷¹ Vgl. Kisriev 2011, S. 51.

Dennoch spielte der Sufi-Islam mit seinen Bruderschaften auch gegen Ende der Sowjetherrschaft keinerlei politische Rolle. Die Praktizierung des muslimischen Glaubens fand nämlich einerseits im Rahmen der nach außen hin abgeschotteten Tariqas und ihrer Virds statt, und andererseits ist dem Sufismus jeglicher politischer Anspruch grundsätzlich fremd, da er einzig und allein auf die spirituelle Vervollkommenheit des Individuums ausgerichtet ist.

Obwohl die Virds der Quandiriya- und Nakschbandiya-Tariqa nicht zwangsläufig mit den tribalen Einheiten der tschetschenischen Stammesgesellschaft übereinstimmen müssen, ist zum Beispiel ein Teip-Oberhaupt sehr oft auch Scheich eines bestimmten Vird.¹⁷² Die traditionelle tschetschenische Gesellschaftsordnung wurde also sowohl auf der weltlichen, wie auch auf der religiösen Ebene vom patriarchalen Prinzip bestimmt.

5.2 Der „neue“ Islam – Wahhabismus, Salafismus, Dschihad

Spätestens mit dem ersten Tschetschenienkrieg vollzog sich eine Politisierung des Islam. Diese ging einher mit der Verbreitung radikalislamistischer Strömungen, wie sie in den meisten muslimisch dominierten Entitäten der ehemaligen Sowjetunion zu beobachten war. Die um sich greifenden radikalislamistischen Ideologien waren sunnitischer Prägung und eindeutig arabischen Ursprungs. Obgleich die Tschetschenen durch Imam Schamil bereits im 19. Jahrhundert mit einer orthodoxen Interpretation des sunnitischen Islam in Berührung gekommen waren, kennzeichnete dieses Gedankengut doch eine eigene, radikale Qualität und stellte ein für Tschetschenien gänzlich neues, fremdes Phänomen dar.

In der einschlägigen Publizistik wird dieser neue radikale Islam häufig mit dem Begriff *Wahhabismus* beschrieben. Ein Terminus, der vor allem in Russland häufig als politischer Kampfbegriff verwendet wird und eigentlich eine unpräzise Definition dieser Spielart des radikalen Islam darstellt. Die wahhabitische Ideologie beruft sich auf den saudischen Emir Muhammad Ibn Abd Al Wahhab (1703- 1792), einen sittenstrengen Reformen. Inspiriert von Texten des Islamgelehrten Taqi ad-Din Ahmad ibn Taimiyya bestand Al Wahhabs Ziel in einer Rückbesinnung auf die Ursprünge des Islam (*al-salaf al-salih*) in der strengen Anwendung aller Gebote und Verbote auf den Gebieten des Rechts, der Sitte und der persönlichen Lebensführung.¹⁷³ Davon leitet sich auch das Wort *Salafismus* ab. Obwohl Wahhabismus und Salafismus immer wieder als mehr oder minder austauschbare Begriffe verwendet werden, ist die Bezeichnung Salafismus für diesen neuen radikalen Islam insofern treffender, als die

¹⁷² Vgl. Souleimanov 2007, S. 138.

¹⁷³ Vgl. Kepel 2004, S. 71.

wahhabistische Ideologie auch einen exklusiven Sozialkonservatismus begründet, „während sich auf den [sunnitischen] Islamismus sowohl konservative als auch revolutionäre Gruppen berufen können.“¹⁷⁴ Auch Souleimanov, Malashenko und Yarlykapov plädieren in diesem Zusammenhang für die Verwendung des Ausdrucks Salafismus.¹⁷⁵ Deshalb, und aufgrund der weitverbreiteten politischen Instrumentalisierung des Begriffs Wahhabismus, wird in dieser Arbeit der neutralere und präzisere Terminus *Salafismus* verwendet.

Die revolutionäre, politische Dimension dieses Phänomens stellt zweifellos ihre Quintessenz dar. Denn im Gegensatz zum apolitischen Volksislam der Sufi-Bruderschaften, verfolgt dieser neue, radikale Islam eine genuin politische Agenda:

„Islamic radicalism is captured by different terms – fundamentalism, Islamism, Salafiya, Wahhabism and Jihadism. Passing over all ideological and practical differences and nuances of radicalism, it boils down to an ultimate objective, namely the Islamization of society and the establishment of an Islamic state.“¹⁷⁶

Neben der Islamisierung der Gesellschaft auf Basis der Scharia als Rechtsgrundlage und der Errichtung eines islamischen Staates, beinhaltet die salafistische Ideologie noch ein drittes zentrales Element von weitreichender politischer Bedeutung: Die Herstellung einer egalitären, sozial gerechten, klassenlosen Gesellschaft, deren Verwirklichung im Rahmen der Errichtung eines islamischen Gottesstaates angestrebt wird.¹⁷⁷

Das probate und logische Mittel zur Durchsetzung dieser Weltanschauung sahen viele Salafisten im *Dschihad*, definiert in einem sehr engen Sinn als bewaffneter Kampf gegen alle Ungläubigen, Häretiker und Abweichler von der reinen Lehre, wie sie von den Salfisten für sich in Anspruch genommen wird, zur Durchsetzung eines islamischen Staates.¹⁷⁸

Diese sozialrevolutionäre Dimension des Salafismus ist angesichts der deprimierenden sozio-ökonomischen Situation im Nordkaukasus sicherlich eine wichtige Teilerklärung für seinen großen Erfolg bei den dortigen jungen Menschen. Tschetschenien wies zwischen den beiden Kriegen beispielsweise eine Jugendarbeitslosigkeit von annähernd 100% Prozent auf.¹⁷⁹

Eine andere Ursache für den Aufstieg des Salafismus besteht in der gerontokratischen Struktur der traditionellen tschetschenischen Gesellschaft. Sowohl die tribale als auch die religiöse Sphäre wurde von der Vorherrschaft alter Männer bestimmt, was angesichts einer sich schnell

¹⁷⁴ Ebd., S.71.

¹⁷⁵ Vgl. Souleimanov 2007, S. 136 u. Malashenko, Aleksei/ Yarlykapov, Akhmet 2009: Radicalisation of Russia's Muslim Community. In: Emerson, Michael (Hg.) 2009: *Ethno-Religious Conflict in Europe: Typologies of Radicalisation in European Muslim Communities*. Brussels: Center For European Policy Studies, S. 162.

¹⁷⁶ Malashenko, Alexey 2011: Islam in Russia: Religion and Politics. In: Heinrich, Hans-Georg/ Lobova, Ludmilla/ Malashenko, Alexey (Hg.) 2011: *Will Russia Become a Muslim Society?* Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 19.

¹⁷⁷ Vgl. Souleimanov 2007, S. 136f.

¹⁷⁸ Das Wort *Dschihad* bedeutet im Arabischen so viel wie Anstrengung, Kampf, Bemühung. In theologischer Hinsicht wird dabei zwischen dem „großen Dschihad“ und dem „kleinen Dschihad“ differenziert. Ersterer trachtet nach der inneren Vervollkommenheit des Individuums durch den Glauben. Letzterer definiert den bewaffneten Kampf gegen alle Ungläubigen zur Verbreitung des Islam. Vgl. ebd., S. 137.

¹⁷⁹ Vgl. ebd., S. 128.

verjüngenden Bevölkerung einigen Konfliktstoff in sich barg. Die salafistische Bewegung bot mit ihrem universellen Gleichheitsanspruch und ihrer zwar strikten, aber sozial durchlässigen Organisationsform unzufriedenen jungen Menschen daher Raum für ihren Protest gegen die verknöcherten Strukturen der tschetschenischen Gesellschaft. Zudem besetzten die Salafisten sehr erfolgreich das ideologische Vakuum, das durch die voranschreitende Erosion der tschetschenischen Stammesgesellschaft und ihrer traditionellen Autoritäten, aber auch das Verschwinden der kommunistischen Ideologie entstanden war.

„Jihadism offered an excellent ideological platform for adolescence who not only looked to religion for answers to philosophical questions about the meaning of human existence (which is the traditional domain of the Sufi orders), but also possessed a burning desire to “improve” society immediately and establish justice and order, ideally throughout as much of the country as possible.“¹⁸⁰

Nicht zuletzt hat auch das grausame, rücksichtslose und willkürliche Vorgehen der russischen Sicherheitskräfte viele Tschetschenen in den islamistischen Untergrund getrieben. Die daraus resultierende große Anzahl an zivilen und unbeteiligten Opfern war Wasser auf die Mühlen der Salafisten und setzte eine Gewaltspirale ungeahnten Ausmaßes in Gang. Dieser besondere Aspekt des Konflikts wird in Kapitel 7 noch einer genaueren Untersuchung unterzogen.

5.3 Der Konflikt zwischen „neuem“ und traditionellem Islam

Im Lichte dieser vollkommen antagonistischen Konzeptionen des Islam war ihr Aufeinanderprallen unvermeidlich. Zum einen aus theologischen Gründen: Den Salafisten gilt die zuvor elaborierte Variante des sufistischen Volksislam als Häresie erster Ordnung. Viele Rituale und Gebräuche der Sufi-Bruderschaften wie zum Beispiel die Rezitation des Koran für Verstorbene (*Deur*), die Gabe von Almosen an den Grabstätten oder das Feiern des Geburtstages des Propheten Mohammed (*Mawlid*) werden von den Salafisten auf das Schärfste verurteilt. Die von den Tariqas betriebene Verehrung von Heiligen und Engeln oder die Zelebrierung des Zikr verstößt für die Salafisten gemeinsam mit vielen anderen religiösen Praktiken gegen das im Koran zentrale Verbot des Polytheismus (*Shirk*).¹⁸¹ Ferner lehnen die Salafisten gemäß ihrer puristischen Koran-Interpretation Alltagsfreuden wie Tabakkonsum, Musik, Tanz oder Gesang kategorisch ab.¹⁸²

Zum anderen entspann sich dieser Konflikt aber vor allem aufgrund des allumfassenden, exklusiven Geltungsanspruchs der salafistischen Ideologie und den damit verbundenen macht-

¹⁸⁰ Souleimanov 2007, S. 138.

¹⁸¹ Vgl. Malashenko/ Yarlykapov 2009, S. 174.

¹⁸² Souleimanov 2007, S. 136.

politischen Verwerfungen: Das Aufkommen der salafistischen Bewegung stellte aus naheliegenden Gründen das bisherige religiöse Monopol des etablierten Klerus sowie der Tariqas und ihrer Virds radikal in Frage. Die traditionellen islamischen Autoritäten reagierten darauf mit ebenso drastischen Maßnahmen. So wurde beispielsweise nach dem Überfall der als „Wahhabiten“ titulierten Formation um Bassajew und Chatab auf Dagestan ein „Anti-Wahhabiten-Gesetz“ erlassen. Dieses sah die Verfolgung und Bestrafung von Personen aufgrund von religiösen Ansichten und Praktiken vor, die nicht im Einklang mit den religiösen Richtlinien der obersten geistlichen Gremien der Republiken Dagestan, Tschetschenien und Inguschetien waren.¹⁸³ „On the basis of the political labeling performed by the tariqa leaders, the Wahhabis were declared an evil force to be eliminated.“¹⁸⁴ Ein Mann sollte sich im erbarmungslosen Kampf gegen die „Wahhabiten“ ganz besonders profilieren: Achmad-Hadschi Kadyrow, während der 1990er Jahre Großmufti von Tschetschenien.¹⁸⁵ Die „Verdienste“, die sich er und sein Clan dabei aus russischer Sicht erwarben, dürften seinem späteren Aufstieg nicht gerade abträglich gewesen sein.

¹⁸³ Vgl. Kisriev 2011, S. 75f.

¹⁸⁴ Ebd., S. 76.

¹⁸⁵ Vgl. Souleimanov 2007, S. 191f.

6. Die Genese des Gewaltmarktes in Tschetschenien

6.1 Ökonomische Ausgangssituation

Tschetschenien zählte traditionell zu den ärmsten und unterentwickeltsten Regionen der ehemaligen Sowjetunion. Als Folge davon war es seit jeher hochgradig abhängig von Subventionen durch das Zentrum in Moskau. Ein Umstand, an dem sich auch 20 Jahre nach dem Untergang der UdSSR und zwei Kriegen wenig geändert hat. So waren zum Beispiel in den späten 1980er Jahren bis zu 200.000 Menschen ohne Arbeit.¹⁸⁶ Gemessen an der zuvor zitierten Zahl ethnischer Tschetschenen in der TschIASSR entspricht das einer Arbeitslosenquote von sagenhaften 36,7% für das Jahr 1989. Die Wirtschaftsstruktur war gegen Ende der Sowjetherrschaft nach wie vor agrarisch geprägt und wenig diversifiziert, wobei die landwirtschaftlichen Aktivitäten, abgesehen von den in der Terek-Ebene produzierenden Kolchosen und Sowchoosen, zu einem beträchtlichen Teil Subsistenzcharakter hatten. Der ohnehin kleine industrielle Sektor, der sich zudem in der Hauptstadt Grosny konzentrierte, wurde von ethnischen Russen dominiert, die den Großteil der benötigten Fachkräfte stellten. Insofern ist es wenig verwunderlich, dass ab den 1970er Jahren eine anschwellende Arbeitsmigration in andere Teile der UdSSR einsetzte.¹⁸⁷

Das industrielle Rückgrat der tschetschenischen Volkswirtschaft bildete seit Jahrzehnten die erdölproduzierende und –verarbeitende Industrie mit ihren drei Raffinerien in Grosny als produktionstechnischem Herzstück. Als Rohstoffbasis fungierten die nicht unerheblichen Erdölvorkommen in Tschetschenien,¹⁸⁸ die sich ab den 1980er Jahren allerdings zusehends erschöpften und 1993 auf noch 30 Mio. Tonnen geschätzt wurden. Infolgedessen kam dem vorwiegend aus Sibirien und Aserbaidschan importierten Erdöl eine immer größere Bedeutung zu. Ihren Zenit erreichte die Erdölverarbeitung im Jahr 1971, als die drei Raffinerien in Grosny insgesamt 21,3 Mio. Tonnen an Erdölderivaten ausstießen. Eine Zahl, die bis Mitte der 1980er jedoch auf ca. 16-17 Mio. Tonnen pro Jahr zurückgehen sollte.

In den 1980er Jahren wurden in Tschetschenien jährlich etwa 7,5 Mio. Tonnen Rohöl gefördert, was 1,5% der sowjetischen Gesamtproduktion entsprach. Bis 1993 sank dieser Wert auf

¹⁸⁶ Gall, Carlotta/ De Waal, Thomas 1998: *Chechnya: Calamity in the Caucasus*. New York: New York University Press, S. 80.

¹⁸⁷ Klutschewsky 2005, S. 295.

¹⁸⁸ Vor dem Zweiten Weltkrieg rangierten die tschetschenischen Erdölfelder hinter jenen in Aserbaidschan an zweiter Stelle innerhalb der UdSSR, was auch Hitler nicht verborgen geblieben war.

2,6 Mio. Tonnen.¹⁸⁹ Tschetschenisches Öl war somit weder für die UdSSR noch für Russland von strategischer Bedeutung.

Die Profite aus dem Export von billig importiertem russischen beziehungsweise lokal gefördertem tschetschenischen Erdöls spielten dennoch eine wichtige Rolle im innertschetschenischen Machtkampf nach der Loslösung von Moskau. Schätzungen gehen davon aus, dass im Jahr 1991 zwei Drittel des tschetschenischen Budgets aus dem Erdölsektor stammten.¹⁹⁰ Welche außerordentliche Bedeutung der Ressource Erdöl bei der postulierten Ökonomisierung der Gewalt zukam, wird sich im Verlauf dieses Kapitels noch zeigen.

6.2 Die tschetschenische Revolution

Wie in den meisten anderen Entitäten der zerfallenden Sowjetunion kam es auch in Tschetschenien in der Spätphase von Perestroika und Glasnost zur Herausbildung einer machtvollen nationalen Unabhängigkeitsbewegung. Im November 1990 formierte sich der „Kongress des Tschetschenischen Volkes“. Unter der Führung seines Vorsitzenden, General Dschochar Dudajew,¹⁹¹ transformierte sich die Bewegung rasch in eine politische Organisation, die damit begann, gegenüber dem Obersten Sowjet in Grosny auf politische Reformen zu drängen. Unter dem Druck des Kongresses verfolgte auch der Oberste Sowjet bald eine zunehmend nationalistische Linie gegenüber der Zentralregierung in Moskau. Weniger als ein Jahr später, im Juni 1991, begannen sich die Ereignisse zu überschlagen. Der Kongress benannte sich in den „Gesamtnationalen Kongress des Tschetschenischen Volkes“ um, verkündete einseitig die staatliche Unabhängigkeit Tschetscheniens außerhalb der RSFSR beziehungsweise der UdSSR und gab die vorübergehende Übernahme aller Machtbefugnisse durch das Exekutivkomitee des Nationalkongresses bekannt.

Der Putschversuch kommunistischer Hardliner gegen Michael Gorbatschow im August 1991 sollte die revolutionäre Energie innerhalb Tschetscheniens nur noch weiter beflügeln. Dudajew und sein Nationalkongress reagierten umgehend mit der Organisation umfangreicher Protestkundgebungen gegen den Staatsstreich in Moskau und für die Unabhängigkeit Tschetscheniens. Zu dieser Zeit genoss auch die tschetschenische Unabhängigkeitsbewegung die politische Unterstützung Boris Jelzins, der die nationalen Unabhängigkeitsbewegungen für seinen Machtkampf mit den sowjetischen Autoritäten instrumentalisierte. Am 21. August

189 Vgl. Vatchagaev, Mairbek 2008: Oil in Chechnya: A Brief History. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 9, Issue 15, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=4870](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=4870), 12.12.2011.

¹⁹⁰ Vgl. Gall/ De Waal 1998, S. 127.

¹⁹¹ Dschochar Dudajew hatte in der sowjetischen Luftwaffe Karriere gemacht und kommandierte zuletzt eine Division von Langstreckenkombombern in Tartu, Estland, im Range eines Generalmajors. Am 21. April 1996 wurde er bei einem gezielten russischen Raketenangriff getötet. Vgl. Gall/ De Waal 1998, S. 108.

1991 war klar, dass der Putschversuch gescheitert, und das politische Schicksal der UdSSR, zumindest in ihrer bisherigen Form, besiegelt war. In den darauffolgenden Tagen wurde das sowjetische System in Tschetschenien aus seinen Angeln gehoben. Anfang September 1991 zwang Dudajew den Obersten Sowjet der TschIASSR – die wichtigste Institution des sowjetischen politischen Systems in Tschetschenien – zur Selbstaflösung. Dudajew und seine Anhänger brachten die Polizei unter ihre Kontrolle und eigneten sich große Teile der Waffenarsenale der sowjetischen Streitkräfte in Tschetschenien an, welche ihr Oberkommando und den Staat, dem sie dienten, verloren hatten. Aus den am 27. Oktober 1991 abgehaltenen, offenkundig chaotischen, Präsidentschaftswahlen ging Dudajew mit 90% der Stimmen als klarer Sieger hervor. In seiner ersten Amtshandlung als Präsident unterzeichnete er am 1. November 1991 ein Dekret über die Unabhängigkeit Tschetscheniens als Tschetschenische Republik Itschkeria von der Russischen Föderation.

Moskau reagierte darauf mit der Verhängung des Notstands am 8. November und der Entsendung einer 600 Mann starken Eingreiftruppe des sowjetischen Innenministeriums (MVD) am 10. November. Diese eher als politische Geste, denn als militärische Operation, zu charakterisierende Aktion verlief im Sande. Dudajews bewaffneter Anhang stellte sich dem MVD-Kontingent entgegen und machte klar, dass dieser keinesfalls nachgeben würde, woraufhin die Truppen auch sofort abgezogen wurden.¹⁹² Bis 1994 sollte das der einzige Versuch der russischen Führung bleiben, die Situation in Tschetschenien wieder unter Kontrolle zu bekommen. Zwischen 1991 und 1994 sollte das Problem Tschetschenien von der Administration Jelzin weitgehend ignoriert werden, die während dieses Zeitraums primär mit der Konsolidierung ihrer eigenen Macht beschäftigt war.¹⁹³

Aus tschetschenischer Sicht markiert der Zeitraum zwischen der Unabhängigkeitserklärung im November 1991 und der ersten russischen Invasion Ende 1994 zweifellos eine Periode der ungenützten Gelegenheiten. Tschetschenien hatte zwar seine De-facto-Unabhängigkeit erlangt, allerdings machte der Aufbau des tschetschenischen Staatswesens kaum Fortschritte. Ganz im Gegenteil. Vielmehr begannen organisierte Kriminalität und ausufernde Machtkämpfe zwischen den rivalisierenden Fraktionen der tschetschenischen Nationalbewegung um sich zu greifen. Die wenigen verbliebenen staatlichen Institutionen erodierten unter diesen Bedingungen immer mehr. Dudajew selbst verhedderte sich zusehends in Machtkämpfen mit seinen politischen Rivalen und dem tschetschenischen Parlament und kam der Etablierung eines

¹⁹² Vgl. ebd., Kapitel 5: Dudayev's Revolution, S. 76-102.

¹⁹³ Vgl. Mommensen, Margareta 2003: *Wer herrscht in Rußland? Der Kreml und die Schatten der Macht*. München: C.H.Beck.

tschetschenischen Staatswesens keinen Schritt näher. Zudem wurde er immer abhängiger von nebulösen Geschäftsleuten, kriminellen Elementen und Banden bewaffneter Anhänger.¹⁹⁴ Tschetschenien war nicht nur zu einer „Freihandelszone“ und einem sicheren Hafen für diverse kriminelle Aktivitäten, vor allem Öl- und Waffengeschäfte aber auch dubiose Finanztransaktionen geworden. Von seinem Territorium aus wurde auch zusehends aktiv Kriminalität exportiert. Im Sommer 1994 ereigneten sich etwa mehrere, von tschetschenischen Kriminellen, organisierte, Busentführungen im Nordkaukasus. Diese Ereignisse verstörten die russische Öffentlichkeit und riefen den Kreml auf den Plan. Für so manchen Beobachter der Situation war im Sommer 1994 jedenfalls klar, dass die Tage des Dudajew-Regimes in Grosny gezählt waren.¹⁹⁵

6.3 Der erste Tschetschenienkrieg 1994-1996

Am 11. Dezember 1994, mehr als drei Jahre nach der einseitigen Unabhängigkeitserklärung der Tschetschenischen Republik-Itschkeria, begann der auf direkten Befehl Präsident Jelzins erfolgte Einmarsch von insgesamt etwa 40.000 Mann in Tschetschenien.¹⁹⁶ Obwohl die genauen Hintergründe und Umstände dieser verhängnisvollen Entscheidung bis heute nicht lückenlos geklärt werden konnten, dürfte sie in erster Linie innenpolitischen Erwägungen der Administration Jelzin geschuldet sein.¹⁹⁷

Für die zum Großteil aus Rekruten bestehende, hastig zusammengestellte, schlecht ausgebildete und geführte Interventionsarmee Moskaus¹⁹⁸ entwickelte sich die erste Tschetschenienkampagne binnen kürzester Zeit zu einem militärischen Fiasko. Die russische Invasion hatte die verschiedenen tschetschenischen Fraktionen geeint. Zudem unterstützte der überwiegende Teil der tschetschenischen Bevölkerung den Kampf gegen die russischen Truppen. Tausende

¹⁹⁴ Gall/ De Waal 1998, S. 108.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 103-140.

¹⁹⁶ Zu Angaben über die genaue Zusammensetzung und Stärke der russischen Interventionsstreitmacht vgl. Malek, Martin 2004: Tschetschenien als Beispiel der Asymmetrie. In: Pankratz, Thomas/ Schröfl, Josef 2004: *Asymmetrische Kriegführung – ein neues Phänomen der Internationalen Politik?* Baden-Baden: Nomos, S. 193.

¹⁹⁷ Die meisten Beobachter sind sich darin einig, dass Jelzin und sein innerster Kreis auf die innenpolitische Wirkung einer kurzen, erfolgreichen Militäroperation setzten. Einige Akteure in der engeren Umgebung Jelzins waren in diesem Zusammenhang sicherlich auch auf die karrierefördernden Aspekte einer Pro-Kriegshaltung hinsichtlich der kremlinternen Machtkämpfe bedacht. Vgl. Gall/ De Waal 1998, Kapitel 8: *A Small Victorious War*, S. 137-172.

Der ehemalige US-Botschafter in Moskau und nunmehrige Vizeaußenminister der USA, William J. Burns, formulierte hingegen in einer längeren, von Wikileaks veröffentlichten, Depesche aus dem Jahr 2006 die interessante These: „The lack of central control over the military, as well as officers' cupidity, may have been a prime cause for the first Chechnya War.“ Vgl. Burns, William J. 2006: *Chechnya: The Once and Future War*, <http://wikileaks.org/cable/2006/05/06MOSCOW5645.html#>, 10.12.2011.

In dieselbe Kerbe schlägt das von Paul Klebnikov portierte Argument, wonach hohe russische Militärs rund um den damaligen Verteidigungsminister Pawel Gratschow (angeblicher Spitzname: Pascha Mercedes) und den Oberkommandierenden der Westgruppe der (ehemals) Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (WGT), Matwej Burlakow, ein konkretes Interesse an einem Krieg in Tschetschenien hatten, um damit illegale Waffengeschäfte vertuschen zu können. Vgl. Klebnikov, Paul 2000: *Godfather of the Kremlin: The Decline of Russia in the Age of Gangster Capitalism*. New York: Harcourt, S. 41f.

¹⁹⁸ Zu den militärischen Details vgl. Olikier, Olga 2001: *Russia's Chechen Wars 1994-2000: Lessons from Urban Combat*. Santa Monica: RAND.

Tschetschenen griffen hochmotiviert zu den Waffen und organisierten zähen und erbitterten Widerstand. Nach den blutigen Geiselnahmen von Budjonnowsk und Kisljar im Juni 1995 beziehungsweise Jänner 1996 traf sich Präsident Jelzin, um seine Wiederwahl bangend, im Mai 1996 zu letztlich erfolglosen Friedensgesprächen mit dem neuen tschetschenischen Präsidenten Selimchan Jandarbijew,¹⁹⁹ der dem getöteten Dudajew nachgefolgt war. In einem Überraschungscoup gelang es den tschetschenischen Rebellen am 06. August 1996, die hochgradig demoralisierten und korrupten russischen Truppen zu überrennen und Grosny zurückzuerobern. Nach dieser verheerenden Niederlage entschied sich die russische Führung schließlich dazu, diesen aussichtslosen und verlustreichen Krieg²⁰⁰ zu beenden, was zur Unterzeichnung des Abkommens von Chasawjurt²⁰¹ führte.

6.4 Die Phase zwischen den Kriegen

Nach dem vollständigen Rückzug aller russischen Truppen wurden am 27. Januar 1997 Parlaments- und Präsidentschaftswahlen abgehalten. Die OSZE unterstützte diese organisatorisch und finanziell und entsand überdies Wahlbeobachter. Aslan Maschadow, der Generalstabschef der tschetschenischen Rebellen, konnte die Präsidentschaftswahlen mit 64,8% der abgegebenen Stimmen bereits in der ersten Runde eindeutig für sich entscheiden. Damit hatte er seine Rivalen, den bereits zum damaligen Zeitpunkt berüchtigten Schamil Bassajew²⁰² (23,5%), sowie den Interimspräsidenten Selimchan Jandarbijew (10,2%) klar deklariert.²⁰³

Dieses auf dem internationalen Parkett mit viel Applaus bedachte demokratische Ritual konnte dennoch nicht den Umstand überdecken, dass ein funktionsfähiges Staatswesen in Tsche-

¹⁹⁹ Dieser wurde 2004 bei einem Attentat in Qatar ermordet, das vermutlich von russischen Sicherheitsdiensten verübt wurde. Vgl. Walsh, Nick P. 2004: Top Chechen separatist dies in Qatar bomb blast. In: *The Guardian*, 14 February 2004, <http://www.guardian.co.uk/world/2004/feb/14/chechnya.nickpatonwalsh>, 12.12.2011.

²⁰⁰ Konservativen Schätzungen zufolge fielen dem ersten Tschetschenienkrieg mindestens 35.000 Zivilisten, 7.500 russische Soldaten und 4.000 tschetschenische Kämpfer zum Opfer. Vgl. Dunlop, John 2000: How many soldiers and civilians died during the Russo-Chechen war of 1994-1996? In: *Central Asian Survey*, Vol. 19, No. 3-4/2000, S. 338. Andere (tschetschenische) Quellen kommen zu weitaus höheren Opferzahlen von bis zu 100.000 getöteten Zivilisten. Die russische Menschenrechtsorganisation *Memorial* schätzt die Zahl der zivilen Opfer auf 50.000. Vgl. Baev, Pavel/ Köhler, Jan/ Zürcher, Christoph 2002: *Civil Wars in the Caucasus*, first draft, 15 March 2002, <http://www.univie.ac.at/politikwissenschaft/Caucasus.pdf>, 04.02.2006, S. 76.

²⁰¹ Am 25. August 1996 unterzeichneten der Sekretär des russischen Sicherheitsrats und Tschetschenienbevollmächtigte Präsident Jelzins, General a. D. Alexander Lebed, und der tschetschenische Stabschef Aslan Maschadow in der dagestanischen Stadt Chasawjurt dieses Abkommen, das den vollständigen Rückzug der russischen Truppen aus Tschetschenien und die Regelung des politischen Status der Republik bis Ende 2001 vorsah. Vgl. Zürcher, Christoph 1997: *Krieg und Frieden in Tschetschenien. Ursachen, Symbole, Interessen*. Osteuropainstitut der Freien Universität Berlin, Arbeitspapier Nr. 2/1997, S. 46, 51.

²⁰² Der tschetschenische Warlord Schamil Bassajew galt bis zu seinem gewaltsamen Tod am 10. Juli 2006 als Hauptdrahtzieher zahlreicher blutiger Terroranschläge in Russland. Dazu zählen neben der Geiselnahme von über 1.600 Bewohnern der Stadt Budjonnowsk 1995 die blutig beendeten Geiseldramen im Moskauer Dubrowka-Theater 2002 und der Schule Nr. 1 von Beslan in Nordossetien 2004, bei denen insgesamt fast 700 Geiseln starben. Trotz seiner späteren Hinwendung zum radikalen Islam bleibt seine Rolle dubios, kämpfte er doch etwa 1992 an der Seite russischer Truppen für die Loslösung Abchasiens von Georgien. Vgl. Murphy 2004, Kapitel 1: Shamil Basayev: Russia's Osama bin Laden, S. 07-31, Erler, Gernot 2005: *Russland kommt. Putins Staat – der Kampf um Macht und Modernisierung*. Freiburg: Herder, S. 186-187 sowie Fischer, Peter A. 2006: Der tschetschenische Rebellenführer Basajew getötet Anti-Terror-Operation des Geheimdiensts FSB – Die Separatisten sprechen von Unfall. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 158, 11. Juli 2006, S. 1.

²⁰³ Vgl. Souleimanov 2007, S. 130.

tschenien praktisch inexistent war. Den tschetschenischen „Staat“ bildete nach 1996 eine Koalition verschiedener Feldkommandeure. Während des Krieges hatten diese zwar extrem effektiv den bewaffneten Widerstand organisiert, allerdings entpuppten sie sich nun als absolut unfähig und unwillig, staatliche Strukturen aufzubauen. Diese Koalition von Feldkommandeuren erwies sich zudem als ausgesprochen kurzlebig und instabil, mit der unmittelbaren Folge, dass bewaffnete Zusammenstöße zwischen den einzelnen Fraktionen bald an der Tagesordnung waren. Alle Versuche, die verschiedenen bewaffneten Gruppierungen in staatliche Strukturen zu integrieren, scheiterten kläglich. Rein formal unterstanden die verschiedenen Milizen zwar bestimmten Exekutivorganen der Tschetschenischen Republik-Itschkeria: Der Präsident kommandierte die Nationalgarde sowie eine Antiterror-Einheit; das Ministerium für Staatssicherheit die Scharia-Garde und das so genannte islamische Regiment. De facto blieben diese Einheiten allerdings die Privatarmeen ihrer jeweiligen Feldkommandeure, die sich zunehmend zu Gewaltunternehmern (Warlords) im Sinne der zuvor erarbeiteten Definition dieses Begriffs wandelten.

Nach 1996 begannen die tschetschenischen Gewaltunternehmer systematisch mit der Akkumulation von Kapital auf dem sich sukzessive etablierenden Gewaltmarkt. Zu den reichlich sprudelnden Öleinnahmen kamen Profite aus der Lösegelderpressung, der Schutzgelderpressung und Geldern der tschetschenischen Diaspora. Einigen Warlords gelang es darüber hinaus immer effektiver Spenden islamistischer Geldgeber zu akquirieren. Hassel beschreibt die Zustände im Tschetschenien der Zwischenkriegszeit so:

„Nicht nur die Entführungen machten Tschetschenien zu einem kriminellen El Dorado. Auch mit dem Verschieben gestohlener Autos, Drogen- und Waffenhandel, Öldiebstahl und Finanzmanipulationen ließ sich prächtig Geld verdienen. [Nicht unterschlagen darf dabei allerdings die Tatsache werden], daß Russen an allen kriminellen Geschäften mitverdienten: Russische Ölfirmen etwa schmuggelten ihr Rohöl nach Tschetschenien, ließen es dort raffinieren und re-importieren, um Steuern zu hinterziehen.“²⁰⁴

Die Kalküle der zentralen Akteure im Nachkriegs-Tschetschenien wurden also offensichtlich immer mehr von kurzfristigen ökonomischen Interessen dominiert. Schwache staatliche Strukturen waren daher nicht nur eine Folge des ersten Krieges, sondern definitiv auch ein Kalkül der handelnden Gewaltunternehmer.

²⁰⁴ Hassel, Florian 2003a: Der zweite Tschetschenienkrieg: Eine Unterwerfungskampagne in imperialer Tradition. In: ders. (Hg.) 2003: *Der Krieg im Schatten. Rußland und Tschetschenien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 43.

6.5 Islamisierung und Staatszerfall

Hinzu kam die rasche Verbreitung des militanten Salafismus innerhalb bestimmter Segmente der tschetschenischen Gesellschaft, vor allem unter der jüngeren Bevölkerung, und bestimmten Warlords, die das große ökonomische und politische Potenzial der salafistischen Ideologie erkannt hatten. Diese Islamisierung setzte allerdings bereits gegen Ende des ersten Krieges ein. So erklärte der damalige Mufti Tschetscheniens und spätere engste Verbündete Moskaus, Achmad Kadyrow,²⁰⁵ 1995 Russland den heiligen Krieg (*Ghasawat*). Als Vertreter der traditionellen muslimischen Geistlichkeit in Tschetschenien war Kadyrow allerdings ein erklärter Gegner der salafistischen Ideologie und sollte deren Protagonisten in weiterer Folge auch rücksichtslos bekämpfen. Der Aufstieg des Salafismus (vulgo „Wahhabismus“) beförderte die Fragmentierung der tschetschenischen Gesellschaft, wobei der radikale Islam im Machtkampf zwischen Präsident Maschadow und besagter Warlord-Koalition instrumentalisiert wurde. Da die islamistische Propaganda, speziell unter der jüngeren Bevölkerung, in der Zwischenkriegszeit zunehmend verfiel, sahen sich auch die zunächst eher säkular orientierten tschetschenischen Politiker vermehrt dazu veranlasst, sich dem Islam zuzuwenden.

Im Dezember 1998 formierte sich eine breite Koalition von Warlords gegen Präsident Maschadow und konstituierte eine so genannte „Staats-Schura“.²⁰⁶ Diesem Konsultativorgan sollten der Präsident und das Parlament, die als unislamische Institutionen titulierte wurden, alle ihre Machtbefugnisse übertragen. Präsident Maschadow begegnete diesem Putschversuch mit dem Schachzug, die Opposition auszumanövrieren, indem er dem Parlament seine legislativen Befugnisse entzog, seine eigene Schura einberief, die Verfassung außer Kraft setzte und die Ausarbeitung einer neuen, islamischen Verfassung dekretierte.²⁰⁷ Unter dem politischen Druck dieser nach dem ersten Krieg eingesickerten salafistischen Elemente erließ Maschadow zuvor außerdem noch einen Präsidialerlass zur Errichtung von Scharia-Gerichten in allen Bezirken Tschetscheniens.²⁰⁸

Die Auflösung des tschetschenischen Staatswesens war mithin im Frühjahr 1999 perfekt. Es gab einen Präsident ohne reale politische Macht, ein Parlament das seiner legislativen Befugnisse verlustig gegangen war, Verfassung samt Verfassungsgerichtshof existierten nicht mehr,

²⁰⁵ Der frühere Mufti (religiöses Oberhaupt) Tschetscheniens und Vater des heutigen Präsidenten Ramsan Kadyrow, Achmad-Hadschi Kadyrow, kämpfte im ersten Tschetschenienkrieg auf der Seite Dschochar Dudajews und Aslan Maschadows gegen die russischen Interventionstruppen, wechselte im zweiten Tschetschenienkrieg die Seiten, und wurde von Präsident Putin am 13. Juni 2000 zum Chef der prorussischen Übergangsverwaltung ernannt. Am 05. Oktober 2003 wurde er in einer manipulierten Wahlfarce mit offiziell 80% der abgegebenen Stimmen zum Präsidenten gewählt. Am 09. April 2004 fiel er einem Bombenattentat in Grosny zum Opfer. Vgl. *Hassel* 2003a, S. 85f u. *Halbach* 2004, S. 24 sowie <http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/3160962.stm>, 21.03.2007.

²⁰⁶ Schūrā arabisch شورى *schūrā*, bedeutet Beratung; Ratbeirgremium; Urteilsberatung. Sie ist ein wichtiger Grundsatz des islamischen Rechts. Gemäß der Rechtslehre ist die Beratung, die Einberufung eines Ratbeirgremiums in der Rechtsprechung, ferner in staatlichen Belangen und politischen Entscheidungen Pflicht (*wāğib*). Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Schura_%28Islam%29, 11.12.2011.

²⁰⁷ Vgl. *Baev* et al. 2002, S. 54.

²⁰⁸ Vgl. *Hassel* 2003a, S. 42.

dafür aber zwei miteinander rivalisierende Schuras, die einander Spinne Feind waren. Die zu Gewaltunternehmern mutierten Feldkommandeure hatten somit nicht nur den Krieg gegen die russischen Invasoren für sich entschieden, sondern auch ihren Kampf gegen Präsident Maschadows zaghafte Versuche, ein tschetschenisches Staatswesen aufzubauen. Mangott notiert in diesem Zusammenhang:

„Tschetschenien ist in dieser Phase in einen Zustand krimineller Anarchie mit aufgelöster staatlicher Ordnung abgeglitten. Der kriegsverwüstete Landstrich konnte damals zurecht als Staatsruine, als gescheiterter Staat bezeichnet werden, dessen Instabilität nicht innerhalb der eigenen Grenzen eingehegt blieb, sondern zunehmend destabilisierend auf die angrenzenden russländischen Regionen – allen voran Dagestan und Ingušetien – ausstrahlte.“²⁰⁹

So treffend und plausibel diese Beschreibung auf den ersten Blick auch erscheinen mag, übersieht sie dennoch den Umstand, dass von Anarchie im eigentlichen Sinn keine Rede sein konnte. Die scheinbar chaotischen Vorgänge folgten einer durchaus nachvollziehbaren Logik, nämlich jener der rationalen ökonomischen und machtpolitischen Kalküle der handelnden Gewaltunternehmer.

6.6 Der zweite Tschetschenienkrieg 1999-2001

Anfang August 1999 überschritt der notorische Warlord Schamil Bassajew gemeinsam mit seinem saudischen Kollegen Chattab,²¹⁰ und mehreren hundert tschetschenischen und ausländischen Kämpfern, die Grenze zur angrenzenden Republik Dagestan und besetzte mehrere Bergdörfer. Dem daraufhin intervenierenden Aufgebot russischer Sicherheitskräfte gelang es schließlich, die salafistischen Invasoren zurückzuschlagen. Zwischen 04. und 16. September 1999 starben bei Bombenanschlägen auf Wohnhäuser in mehreren südrussischen Städten und in Moskau rund 300 Menschen. Der russische Inlandsgeheimdienst FSB machte tschetschenische Terroristen dafür verantwortlich. Die genauen Hintergründe dieser Ereignisse sind allerdings bis heute nicht geklärt. Gestützt auf eine Reihe einschlägiger Indizien schließen zahlreiche renommierte Beobachter die Möglichkeit nicht aus, dass diese Attentate wie auch der Überfall Bassajews und Chattabs auf Dagestan vom Kreml aus gesteuert worden sein könnten, um damit einen Stimmungsumschwung in der russischen Bevölkerung zugunsten einer erneuten Militärintervention in Tschetschenien zu bewirken, die nicht zuletzt dem bis dahin relativ unbekannten neuen Premierminister Wladimir Putin politisches Profil verschaffen soll-

²⁰⁹ Mangott, Gerhard 2009: *Der russische Phönix. Das Erbe aus der Asche*. Wien: Kremayr & Scheriau, S. 63.

²¹⁰ Zum einschlägigen Werdegang dieses saudischen Warlords und Terroristen vgl. Murphy 2004, Kapitel 2: „The Black Arab“ and the Wahhabi Factor, S. 32-46.

te.²¹¹ In jedem Fall ebnete die mit äußerster Brutalität geführte zweite Tschetschenienkampagne Wladimir Putin den Weg in den Präsidentensessel.²¹²

Nach der Abwehr des Mudschaheddin-Überfalls auf Dagestan und den Bombenattentaten in Moskau und Wolgodonsk lancierte die russische Armee, deren Führung auf einen neuen Krieg geradezu brannte,²¹³ eine umfangreiche und massive Militäroperation gegen Tschetschenien. Die Ouvertüre bildete ein wochenlanges Artillerie und Luftwaffenbombardement, dem unzählige Zivilisten zum Opfer fielen und das verheerende Zerstörungen anrichtete. Im Oktober 1999 überschritt schließlich eine Interventionsstreitmacht von etwa 100.000 Mann zum zweiten Mal die Grenze zu Tschetschenien. Mit dem Fall des Dorfes Komsomolskoje im März 2000, um das wochenlang gekämpft worden war, waren die Hauptkampfhandlungen zwar weitgehend abgeschlossen. Der nun folgende blutige Guerillakrieg sollte allerdings eine veritable Gewaltspirale enormen Ausmaßes in Gang setzen.²¹⁴

6.7 Kriegsursachen

Zwei Entwicklungen können grundsätzlich als auslösende Faktoren für den bewaffneten Konflikt in Tschetschenien identifiziert werden. Einerseits die tschetschenische Revolution und die darauffolgende Sezession. Andererseits der Zerfall der staatlichen Strukturen beziehungsweise deren bewusste Demontage durch rivalisierende Gewaltunternehmer und der damit einhergehende Verlust des staatlichen Gewaltmonopols. Als Folge davon entwickelte sich Tschetschenien zu einem *failed state*, einem parastaatlichen Gebilde, geplagt von endemischer Kriminalität und Korruption, zerrissen von permanenten internen Machtkämpfen, von dessen Territorium aus auch zunehmend Kriminalität exportiert wurde. Zum Ausbruch bewaffneter Auseinandersetzungen im großen Stil kam es erst drei Jahre nach der Revolution. Die Zeitspanne zwischen 1991 und Ende 1994 war geprägt von diversen Machtkämpfen und daraus resultierenden bewaffneten Zusammenstößen der einzelnen Fraktionen, beginnend mit der Auflösung des Parlaments durch Dudajew und seinem Durchgreifen gegen die politische Opposition, die dutzenden Personen das Leben kostete. Nach den Kriegsursachen zu fragen, bedeutet also, nach den Ursachen für die tschetschenische Revolution und die Gründe für die darauffolgende interne Fragmentierung und den Staatszerfall in Tschetschenien zu fragen.

²¹¹ Vgl. Hassel 2003a, S. 49-62 sowie Klebnikov 2000, S. 299-307.

²¹² Vgl. Mommsen 2003, S. 97f.

²¹³ Vgl. Hassel 2003a, S. 62.

²¹⁴ Vgl. ebd., S. 70f.

6.7.1 Die Desintegration des sowjetischen Gewaltmonopols

Der ausschlaggebende Faktor für die tschetschenische Revolution war zweifellos der relativ rasche Niedergang des sowjetischen Systems nach dem gescheiterten Putschversuch reaktionärer Kräfte im Sommer 1991.

Von entscheidender Bedeutung waren in diesem Zusammenhang der chaotische Zusammenbruch zentraler politischer Hierarchien und die Desintegration des staatlichen sowjetischen Gewaltmonopols. Diese Situation veränderte die Opportunitätskosten für die tschetschenischen Revolutionäre radikal. Die Implosion des sowjetischen Staatswesens ermöglichte Dudajew die zügige Übernahme der politischen Macht in Grosny zu sehr geringen politischen, militärischen und ökonomischen Kosten. Die einzige sowjetische Institution, die einen gewissen Widerstand leistete, war der Oberste Sowjet der TschIASSR in Grosny unter der Führung des lokalen Parteichefs Doku Sawgajew. Alle anderen Institutionen des sowjetischen Staates befanden sich zu diesem Zeitpunkt entweder in einem Stadium der Schockstarre oder der Agonie. Die Polizei, die Truppen des Innenministeriums (MVD), das KGB und die sowjetischen Streitkräfte hatten ihren Staat und ihr Oberkommando verloren, und versanken im Chaos beziehungsweise begannen damit, sich selbst aufzulösen. Viele ihrer Angehörigen händigten sogar freiwillig ihre Schusswaffen aus.²¹⁵

6.7.2 Revolutionärer Umsturz und Gewaltunternehmertum

Die interne Fragmentierung und das absolute Scheitern aller Versuche zum Aufbau eines neuen tschetschenischen Staatswesens leiten sich aus einer Reihe anderer Erklärungsvariablen ab.

Da wäre zunächst der Umstand, dass die Systemtransformation in Tschetschenien eindeutig revolutionären und nicht evolutionären Charakters war. Im sowjetischen Kontext definitiv die Ausnahme, nicht die Regel. In den meisten anderen Entitäten der untergehenden UdSSR wurde die Systemtransformation von den alten politischen Eliten eingefädelt, die zumeist die vorhandenen sowjetischen Institutionen, sehr oft die Parlamente, zum Nukleus einer neuen politischen Ordnung machten. Dudajew hingegen demonitierte zuerst alle sowjetischen Institutionen, um dann den Versuch zu unternehmen, ein vollkommen neues tschetschenisches Staatswesen praktisch aus dem Nichts zu errichten. Dieser revolutionäre Systemwechsel anstelle eines evolutionären Übergangs hatte nicht zuletzt auch sehr spezifische soziokulturelle und

²¹⁵ Vgl. Gall/ De Waal 1998, S. 94-102.

historische Ursachen. Anzuführen sind diesbezüglich die nur oberflächliche Verwurzelung der sowjetischen Institutionen innerhalb der tschetschenischen Gesellschaft, die Inexistenz einer relevanten tschetschenischen sowjetischen Elite sowie das weitverbreitete Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen im Allgemeinen.²¹⁶ Als Folge davon wurde Dudajew immer abhängiger von der Macht der Gewehrläufe seiner Anhänger, viele von ihnen Kriminelle mit langer Unterweltkarriere in der tschetschenischen Mafia. Naheliegenderweise hatten diese kein großes Interesse am langwierigen und mühsamen Aufbau staatlicher Strukturen, sondern trachteten in erster Linie nach schnellen ökonomischen Profiten. Darüber hinaus spielte Dudajew sehr geschickt auf der nationalistischen Klaviatur und warnte eindringlich vor der Gefahr des russischen Imperialismus für die tschetschenische Nation. Eine höchst erfolgreiche Strategie, die sich gleichzeitig als eine sich selbst erfüllende Prophezeiung entpuppen sollte.

Das Dudajew-Regime finanzierte sich zudem hauptsächlich über halbseidene oder explizit kriminelle Aktivitäten, wie zum Beispiel den Schwarzhandel mit Waren aller Art oder den Export billig importierten russischen Erdöls. Zwielfichtige Figuren aus der sowjetischen Schattenwirtschaft lukrierten auf diese Weise enorme Profite, wobei ihnen das de facto unabhängige Tschetschenien als Drehscheibe für ihre Transaktionen diente.²¹⁷ Diese zumeist der sowjetischen Schattenwirtschaft entstammenden kriminellen Unternehmer entwickelten ein ausgeprägtes Interesse an einer schwachen tschetschenischen Staatlichkeit, die sie vor dem Zugriff der russischen Behörden schützte, ihnen aber gleichzeitig Zugang zu russischen Ressourcen und den Weltmärkten ermöglichte.

Der Konkurrenzkampf um die beträchtlichen Profite aus dem lukrativen Ölgeschäft war definitiv ein Hauptgrund für die permanenten Machtkämpfe und wechselnden Allianzen zwischen den einzelnen Gewaltunternehmern. Ihre Auseinandersetzungen wirkten jedenfalls als Katalysator für den vollkommenen Zusammenbruch des tschetschenischen Staatswesens.

Der Ende 1999 begonnene zweite Tschetschenienkrieg nahm sich in diesem Zusammenhang prinzipiell als die Fortsetzung und logische Konsequenz des ersten Krieges aus. Tschetschenien nach 1996 hatte sich in einen ausgewachsenen Gewaltmarkt verwandelt. Alle staatlichen Strukturen waren verschwunden. Die siegreichen Gewaltunternehmer investierten ihre finanziellen und politischen Ressourcen in interne Machtkämpfe und das Streben nach kurzfristigen ökonomischen Profiten. Tschetschenien war erneut zu einer kriminellen Offshore-Zone

²¹⁶ Vgl. Klutschewsky 2005.

²¹⁷ Vgl. Gall/ De Waal 1998, Kapitel 7: A Free Economic Zone, S. 124-136.

geworden, in der einzig und allein die Warlords das Sagen hatten. Neben anderen kriminellen Aktivitäten hatte sich eine regelrechte „Entführungsindustrie“ etabliert.²¹⁸

Einige Gewaltunternehmer, allen voran Schamil Bassajew, knüpften Kontakte zu islamistischen Netzwerken und gewannen so Zugang zu enormen Finanzmitteln international agierender islamistischer Geldgeber, primär aus Saudi-Arabien und den Golfstaaten. Damit einher ging eine Anpassung an die Gesetze von Angebot und Nachfrage dieser „dschihadistischen Internationale“, die bekanntermaßen nicht nur in Tschetschenien einen Dschihad zur Durchsetzung ihrer salafistischen Ideale anzuzetteln versuchte.²¹⁹ Eine Nachfrage, die manche tschetschenische Warlords nur allzu gern befriedigten und sich auf diesem Wege zu radikalen Islamisten wandelten.²²⁰

Diese Ausführungen sollen den Zusammenhang zwischen dem in Tschetschenien entstandenen Gewaltmarkt und der Islamisierung des Konflikts veranschaulichen. Gemäß dem Gewaltmarkt-Theorem Georg Elwerts können auch politische Ideologien zur Ressource eines Gewaltmarktes werden. Im Falle Tschetscheniens also die islamistische Ideologie der Salafisten, die den Dschihad gegen alle Ungläubigen und die Errichtung eines islamischen Gottesstaates propagiert. Um sich die finanzielle Unterstützung islamistischer Sponsoren aus dem Ausland zu sichern, eignen sich bestimmte Gewaltunternehmer diese Ideologie an und begehen in ihrem Namen Akte symbolischer Gewalt, meist in Form von grausamen Terroranschlägen, die dann propagandistisch ausgeschlachtet werden. Der „tschetschenische Dschihad“ wurde beispielsweise in Form von Videoklips, Interviews, Photos, Büchern, Trainingsinstruktionen etc. auf diversen Internetseiten in verschiedensten Sprachen einer interessierten Öffentlichkeit propagandistisch näher gebracht. Neben der politischen Agitation dienen diese Websites natürlich auch der weiteren Generierung von Spendengeldern.²²¹ Viele Episoden islamistischer Gewaltanwendung auf verschiedensten Konfliktschauplätzen können dieser Interpretation zufolge als die zweckrationale Generierung symbolischer Gewalt für deren Kunden (ausländische islamistische Sponsoren) verstanden werden. Mitunter haben derartige Gewaltaktionen aber auch einen sehr konkreten Preis. Nach Informationen von Murphy ließen sich einschlägige Interessenten einen Videomitschnitt der von Bassajew organisierten Geiselnahme im Moskauer Dubrowka-Theater, die am 23. Oktober 2002 stattfand, etwa den stattlichen Preis

²¹⁸ Vgl. Hassel 2003a, S. 44ff.

²¹⁹ Sondern auch in anderen islamisch geprägten Staaten und Regionen wie dem Maghreb, Südlibanon, Kaschmir, Bosnien, Kosovo, Mazedonien, Afghanistan, Usbekistan, Somalia oder Palästina.

²²⁰ Der Wandel Schamil Bassajews vom säkularen Nationalisten zum islamistischen Warlord wurde von Eric Gujer auf äußerst aufschlussreiche Weise analysiert. Vgl. Gujer, Eric 2009: Schamil Bassajew – der Terrorist des Kaukasus. Vom tschetschenischen Separatisten zum Anführer einer islamistischen «Märtyrer-Brigade». In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 201, 1. September 2009, S. 7.

²²¹ Die wohl bekannteste und wichtigste einschlägige Website für den „Dschihad“ in Tschetschenien und dem gesamten Nordkaukasus stellt <http://kavkazcenter.com/> dar. Hinter dieser steht der bekannte Gewaltunternehmer und islamistische Chefideologe Mowladi Udugow. Vgl. Murphy 2004, S. 128f.

von einer Million US-Dollar kosten.²²² Schenkt man FSB-Angaben Glauben, bezahlten islamistische Kreise aus den Golfstaaten 2001/2002 Gewaltunternehmern folgende Preise für militärische Aktionen in Tschetschenien: Für jeden getöteten russischen Soldaten 100 US-Dollar, für einen Offizier 1.000 US-Dollar und für einen abgeschossenen Helikopter 5.000 US-Dollar.²²³ Zur spezifischen Dynamik der Transformation der salafistischen Ideologie in eine ökonomische Ressource des Gewaltmarktes, noch ausführlicher im letzten Teil dieses Kapitels. Zunächst aber zu den Organisations- und Finanzierungsformen der Gewalt, aus denen sich der voranschreitende Ökonomisierungsprozess und die Herausbildung des Gewaltmarktes eindeutig erschließt.

6.8 Die Organisation der Gewalt

6.8.1 Die Rekrutierung von Kämpfern

Dudajew organisierte seine tschetschenische Revolution auf Basis einer nationalistischen Ideologie und mit Hilfe seines persönlichen Charismas. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang der Umstand, dass Dudajew seine politische Karriere außerhalb der typischen Machtzentren der untergehenden Sowjetunion startete. Ganz im Gegensatz zu den meisten anderen Führungsfiguren nationaler Unabhängigkeitsbewegungen in der UdSSR, entstammte er weder dem lokalen Obersten Sowjet, noch der KP-Führung oder den Seilschaften der Sicherheitsdienste (KGB, MVD). Wie bereits erläutert, profitierte seine Revolution vom sang- und klanglosen Verschwinden der hoffnungslos diskreditierten sowjetischen Institutionen. Ein Machtvakuum, das sofort von Dudajews Nationalkongress ausgefüllt werden sollte.

1991 erfreute sich Dudajew zweifellos enormer Popularität innerhalb der tschetschenischen Bevölkerung, mit dem Ergebnis, dass ihn die große Mehrheit der Tschetschenen bei der Demontage der sowjetischen Institutionen bereitwillig unterstützte. Viel wichtiger als die Unterstützung der Bevölkerung erwies sich allerdings eine möglichst zweckrationale und strategische Organisation der Gewaltanwendung und ihrer Mittel.

Von einiger Relevanz ist in dieser Hinsicht die Tatsache, dass die tschetschenische Regierung in einer ihrer ersten Amtshandlungen die Gefängnisse öffnete. Auf diese Weise kamen etwa 4.000 professionelle Kriminelle frei, von denen einige auch in die Ränge der Administration

²²² Vgl. Murphy 2004, S.153.

²²³ Vgl. Jack, Andrew 2002: Links between Chechen rebels and al-Qaeda questioned. In: *Financial Times*, <http://specials.ft.com/attackonterrorism/FT3VXCAQYXC.html>, 12.12.2011.

Dudajew aufrückten.²²⁴ Die erste bewaffnete tschetschenische Formation wurde von Beslan Gantemirow, einem ehemaligen Polizeioffizier und mittlerweile erfolgreichen Unternehmer der sowjetischen Schattenwirtschaft, aufgestellt. Dessen paramilitärische Organisation formte den Kern der späteren Nationalgarde Dudajews. Die Truppenstärke dieser Nationalgarde betrug im Sommer 1994, kurz vor der ersten russischen Invasion, maximal 500 Mann. Nach Angaben von Aslan Maschadow, dem damaligen Generalstabschefs der tschetschenischen Separatisten, überstieg die Anzahl von Kämpfern unter seinem Kommando zu Beginn des Krieges kaum jemals die Marke von 1.000 Mann. Gerade einmal 200 von ihnen, das so genannte Abchasische Bataillon Schamil Bassajews, verfügten über Kampferfahrung aus dem bewaffneten Konflikt um Abchasien.²²⁵ Dennoch gelang es den Rebellen, ihre Truppenstärke binnen kürzester Zeit dramatisch aufzustocken, was auf ein beträchtliches Quantum an potenziell rekrutierbaren Kämpfern schließen lässt. Sofort nach Kriegsbeginn Ende 1994 strömten Legionen von Freiwilligen aus praktisch jedem Dorf und jedem Teip zu den Rebellen und füllten deren Einheiten auf. Zu Beginn der russischen Offensive auf die Hauptstadt Grosny befanden sich nach Schätzungen des russischen FSK²²⁶ bereits 5.000 bis 7.000 tschetschenische Kämpfer in der Stadt.²²⁷

Wie in Kapitel 4 herausgearbeitet wurde, handelt es sich beim tschetschenischen Gesellschaftssystem um ein traditionell martialisches, das bewaffneten Kampf mit Ehre und Prestige assoziiert. Geschicklichkeit im Umgang mit Waffen stellt einen elementaren Bestandteil des tschetschenischen Männlichkeitsideals dar und wird entsprechend gefördert und gepflegt. Wie außerdem aufgezeigt wurde, existiert zugleich ein aus historischen Gründen tief verwurzeltes Bestreben nach Unabhängigkeit vom russischen Staatswesen innerhalb der tschetschenischen Gesellschaft. Beide Faktoren liefern zwar keine kausalen Erklärungsansätze für die erfolgreiche Organisation der Gewalt. Sie offerierten den Gewaltunternehmern allerdings den Zugriff auf ein enormes Reservoir an Kämpfern und ermöglichten ihnen damit die Rekrutierung von hochmotivierten Soldaten zu sehr geringen ökonomischen Kosten. Dieses große Reservoir an rekrutierbaren Kämpfern erklärt auch, wie es den Rebellen mehrmals gelingen konnte, binnen relativ kurzer Zeit ihre Truppenstärke massiv auszuweiten. So verdoppelten sie die Anzahl der tschetschenischen Kämpfer während der Schlachten um Grosny in den Jahren 1994, 1996 und 1999 praktisch innerhalb weniger Tage aufgrund des massiven Zustroms von Freiwilligen.²²⁸

²²⁴ Vgl. Klebnikov 2000, S. 14.

²²⁵ Bassajew und seine Kämpfer hatten 1992 auf der Seite Abchasiens gegen die georgischen Regierungstruppen gekämpft. Unbestätigten Gerüchten zufolge wurde Bassajews Einheit dabei vom militärischen Nachrichtendienst des russischen Generalstabes, der Hauptverwaltung Aufklärung - GRU, unterstützt. Vgl. Murphy 2004, Kapitel 1: Shamil Basayev: Russia's Osama bin Laden, S. 7-31.

²²⁶ Vorgängerorganisation des FSB.

²²⁷ Gall/ De Waal 1998, S. 208.

²²⁸ Vgl. Olikier 2001.

Die Rekrutierung und Finanzierung stehender Kampfverbände fand im ersten wie im zweiten Tschetschenienkrieg weitgehend dezentralisiert statt. Jeder Feldkommandeur formierte seine eigene Einheit und sorgte auch für ihre Finanzierung. Daneben wurde eine Art Milizsystem nicht dauerhaft operierender Formationen, meist auf der Basis von Dorfgemeinschaften oder Teipy, organisiert. Deshalb kennzeichneten sich die meisten tschetschenischen Einheiten durch eine große ethnische Homogenität und den Umstand, dass jeder ihrer Angehörigen seine Kameraden und deren Familien persönlich kannte. Erleichtert wurde die Koordinierung dieser Einheiten zudem vom strengen tschetschenischen Ehrenkodex. Ehre und das Ansehen der Familie als dessen zentrale Wertvorstellungen sollten insofern eine kampfkraftsteigernde Wirkung entfalten, als die im Kampf gewonnene oder verlorene Ehre auf die gesamte Familie des Kämpfenden ausstrahlt. Tschetschenische Kämpfer zeichnen sich daher für gewöhnliche durch besondere Tapferkeit und Mut aus.

Die dezentrale Organisation dieser Einheiten und ihre daraus resultierende operative Flexibilität durch das Fehlen einer zentralen Befehlshierarchie erklärt wohl auch die große militärische Effektivität des tschetschenischen Widerstands, insbesondere während des ersten Krieges, zu einem nicht unwesentlichen Teil.

Grundsätzlich lassen sich im Tschetschenienkonflikt auf der Seite der Rebellen drei verschiedene Gruppen von Bewaffneten unterscheiden.

- Die Gruppe der gutausgerüsteten, disziplinierten und erfahrenen Kämpfer unter dem Kommando namhafter Feldkommandeure, die sich sukzessive zu Gewaltunternehmern wandeln sollten. Einige dieser Formationen und ihrer Kommandeure entstammten nicht nur der sowjetischen Schattenwirtschaft, sondern betätigten sich auch anschließend primär in der Grauzone zwischen Kriegsökonomie und organisierter Kriminalität.
- Eine zweite Gruppe umfasste Gelegenheitskämpfer, die sich entweder einer bestehenden Einheit für einen bestimmten Zeitraum anschlossen, oder selbst eine kleine Truppe formierten, um so die russischen Invasoren zu bekämpfen. Vornehmlich auf diese Gruppe war die erstaunliche Fähigkeit der Rebellen zurückzuführen, ihre Ränge innerhalb kürzester Zeit exorbitant aufzufüllen.
- Als dritte Gruppe können die Selbstverteidigungsmilizen identifiziert werden, die in praktische jedem tschetschenischen Dorf aufgestellt wurden, um deren Einwohner gegen russische Angriffe zu schützen. Eine Praxis, die vor dem Hintergrund der tribalen Organisationsstruktur

der tschetschenischen Gesellschaft eine lange Tradition hat.²²⁹ In einigen Fällen sollen diese Milizen auch tschetschenischen Rebellen den Zugang zu ihren Dörfern verwehrt haben, um so russischen Vergeltungsaktionen vorzubeugen.

Seit Ende der Hauptkampfhandlungen im Jahr 2001 ist nur mehr erstere Gruppe aktiv, wobei auch deren Reihen im Laufe der Jahre bekanntermaßen markant dezimiert wurden.

6.8.2 Die Akquirierung von Waffen

Der Rückzug der sowjetischen Streitkräfte aus den ehemaligen Warschauer-Pakt-Staaten und den Entitäten der sich auflösenden UdSSR setzte ein geradezu gigantisches Waffenarsenal frei.²³⁰ Unglücklicherweise gelang es den neu entstandenen Staaten in den Wirren des Umbruchs nicht einmal annähernd, auch alle Teile davon unter ihre Kontrolle zu bringen. Bezeichnenderweise hatte keine bewaffnete Gruppierung auf dem Territorium der ehemaligen UdSSR daher jemals Probleme damit, sich mit Waffen und Munition einzudecken. Auch die Bewaffnung der tschetschenischen Rebellen stammte zu Beginn fast ausschließlich aus sowjetischen Beständen.

Im Rahmen eines geheimen Abkommens zwischen Dudajew und der Administration Jelzin wurden alle in Tschetschenien verbliebenen russischen Truppen ab Juni 1992 abgezogen. Dabei wurde deren militärische Ausrüstung und Bewaffnung fast zur Gänze in Tschetschenien zurückgelassen, was der Preis Dudajews für die sichere Heimkehr aller russischen Armeeangehörigen nach Russland war. Diese umfasste nach halboffiziellen Schätzungen: 42 Kampfpanzer (T-62M, T-72), 66 Schützenpanzer (BMP-1, BMP-2, BTR-70, BRDM-2), 30 122mm gezogene Artilleriegeschütze (D-30), 58 120mm Mörser, 18 BM-21 Grad Mehrfachraketenwerfer, 523 RPG-7, 77 Panzerabwehrraketen (Konkurs, Fagot, Metis), 18.832 AK-74 bzw. 9307 AK-47 Sturmgewehre, 533 Scharfschützengewehre Dragunov, 1160 Maschinengewehre, 4 ZSU-23-4 Shilka selbstfahrende Flugabwehrgeschütze, 6 ZU-23 Fliegerabwehrgeschütze, und eine unbekannte Zahl an tragbaren Flugabwehrraketen der Type Igla. Dazu kamen 152 tschechische L-39 Jettrainer, 94 L-29, einige Mig-15, Mig-17 und An-2 Flugzeuge und 2 Mi-8 Helikopter.²³¹

²²⁹ Vgl. Souleimanov 2007, S. 19.

²³⁰ Vgl. Kowalczyk, Ilko-Sascha/ Wölle, Stefan 2001: *Roter Stern über Deutschland: Sowjetische Truppen in der DDR*. Berlin: Ch. Links, S. 221f.

²³¹ Felgenhauer, Pavel 1995: The Chechen Campaign. In: Tsypkin, Mikhail 1995: *War in Chechnya: Implications for Russian Security Policy* (Monterey: Dept of National Security Affairs, US Naval Postgraduate School 1995), <http://www.globalsecurity.org/military/library/report/1995/fel.htm>, 17.12.2011.

Während die schweren Waffen wie Panzer, Artillerie und Kampffjets schon aufgrund des fehlenden Fachpersonals kaum eine Rolle spielten, erwiesen sich die Unmengen an Infanteriewaffen wie die Kalaschnikow-Sturmgewehre (AK-74, AK-47) und tragbaren RPG-7 Granatwerfer²³² als wahrer Schatz für die Rebellen.

Über die „Freihandelszone“ Tschetschenien wurden zudem große Mengen an Waffen aus den Beständen der aus Deutschland abziehenden Westgruppe der sowjetischen Streifkräfte illegal verschoben.²³³ Nach Angaben Alexander Lebeds²³⁴ dürften auf diese Weise zwischen 1991 und 1994 mehr als 1.000 gepanzerte Fahrzeuge von den Kommandeuren der Westgruppe auf dem internationalen Schwarzmarkt verkauft worden sein, vorwiegend an Serbien und Kroatien.²³⁵

Ein Teil davon allerdings auch an Dudajew und seine Gefolgsleute. Zusätzliches Kriegsmaterial beschafften sich diese über eine ehemals sowjetische Waffenfabrik in Estland.²³⁶ Über die Türkei deckte sich das Dudajew-Regime offenbar auch mit Waffen aus ehemaligen NVA-Beständen ein.²³⁷

Auch die Beschaffung von Nachschub stellte für die tschetschenischen Rebellen offensichtlich kaum jemals ein großes Problem dar. Als Hauptquellen fungierten Georgien und bis zum zweiten Tschetschenienkrieg auch Aserbaidshan über die Verbindung mit Dagestan. Auch russische OK-Gruppen belieferten die Rebellen über Mittelsmänner in Dagestan und Inguschetien.²³⁸ Wie die britische Fachzeitschrift *Jane's Intelligence Digest* 2002 berichtete, koordinierte der ehemalige Vorsitzende des weißrussischen Sicherheitsrates, Victor Sheyman, Waffenlieferungen aus Belarus, Moldawien und die Ukraine über ehemalige Mitglieder einer weißrussischen Eliteeinheit, die nun als Söldner in Tschetschenien kämpften. Über diese Quelle dürften die tschetschenischen Rebellen auch das Gros ihrer tragbaren Boden-Luft-Raketen sowjetischer Produktion akquiriert haben.²³⁹

Als wohl mit Abstand wichtigster Lieferant der Tschetschenen traten dennoch die in und um Tschetschenien stationierten russischen Streitkräfte selbst in Erscheinung. Aufgrund der endemischen Korruption unter Offizieren wie Soldaten wurden die tschetschenischen Kämpfer

²³² Ручной Противотанковый Гранатомёт (RPG), tragbarer Granatwerfer zur Panzerabwehr, der eine raketengeriebene Granate mit variierbaren Gefechtsköpfen zur Bekämpfung von Panzern aber auch stationären Zielen verschießt. Erwies sich während des ersten Tschetschenienkrieges insbesondere im Einsatz gegen russische Panzer als besonders effektiv. Vgl. <http://www.globalsecurity.org/military/world/russia/rpg-7.htm>, 17.12.2011.

²³³ Vgl. Gall/ De Waal 1998, S. 113.

²³⁴ Als Generalleutnant a. D. der russischen Armee und späterer Tschetschenienbeauftragter Präsident Jelzins verhandelte er mit Aslan Maschadow das Abkommen von Chasawjurt, das den ersten Tschetschenienkrieg beendete. Lebed galt zeitlebens als persönlich sehr integer und nicht korrupt. Vgl. Heresch, Elisabeth 1997: *Alexander Lebed: Krieg oder Friede*. München: Langen Müller.

²³⁵ Vgl. Klebnikov 2000, S. 41.

²³⁶ Vgl. Gall/ De Waal 1998, S. 129.

²³⁷ Vgl. Murphy 2004, S. 145.

²³⁸ Vgl. Vatanaka, Alex 2004: Chechen Guerillas. In: *Jane's World Insurgency and Terrorism*, http://www8.janes.com/Search/documentView.do?docId=/content1/janesdata/binder/jwit/jwit0440.htm@current&pageSelected=allJanes&keyword=chechnya&backPath=http://search.janes.com/Search&Prod_Name=JWIT&v, 06.03.2006.

²³⁹ Vgl. Murphy 2004, S. 152.

jedenfalls in beiden Kriegen systematisch und in großem Stil mit Waffen und Munition aus russischen Beständen versorgt. Ein Umstand, dessen Details und Implikationen in Kapitel 7 noch ausführlicher beleuchtet werden.

6.9. Die Finanzierung des Aufstands

Einigermmaßen zuverlässiges Zahlenmaterial zur Finanzierung der tschetschenischen Kämpfer zu eruieren, ist aus guten Gründen ein Ding der Unmöglichkeit. Keine Rebellenorganisation der Welt legt grundsätzlich ihre Geldquellen offen, ganz besonders dann nicht, wenn ihre Einnahmen zu einem beträchtlichen Teil aus halblegalen beziehungsweise kriminellen Aktivitäten stammen. Diesbezügliche Angaben des FSB sind daher selbstverständlich auch mit Vorsicht zu genießen, da dieser Konfliktpartei ist und in der Vergangenheit erhebliche Ressourcen in einschlägige Desinformationskampagnen investiert hat. Das offenkundige Ziel dieser Kampagnen bestand spätestens seit dem 11. September 2011 darin, die tschetschenischen Rebellen über die Herstellung von tatsächlichen oder imaginierten Verbindungen zum internationalen islamistischen Terrorismus zu diskreditieren, und auf diese Weise das russische Vorgehen in Tschetschenien zu legitimieren. Dennoch lassen sich in Bezug auf die Finanzierung des bewaffneten Widerstands einige Fakten anführen.

6.9.1 Schattenwirtschaftliche Aktivitäten

Ein populäres Sprichwort im postsowjetischen Raum besagte, dass die Kontrolle über einen Kilometer russischer Grenze ausreichte, um Millionär zu werden. Das de facto unabhängig gewordene Tschetschenien kontrollierte zwischen 1991 und 1993 über dreihundert Kilometer Grenze zu Russland. In dieser Zeit entwickelte sich die selbsternannte Republik Tschetschenien zu einer zwar illegalen aber geduldeten, enorm profitablen „Freihandelszone“, die ihren Herren astronomische Profite in harten Devisen, vornehmlich US-Dollars, bescherte. Die Akkumulation des Kapitals mit dem später der Krieg gegen die russischen Invasoren finanziert werden sollte, erfolgte definitiv in dieser Phase. Als hilfreich erwies sich in diesem Zusammenhang der Umstand, dass Tschetschenien über einen internationalen Flughafen und eine internationale Grenze mit Georgien verfügte, gleichzeitig aber weiterhin voll in den russischen Wirtschaftsraum integriert blieb. Das bedeutete einerseits Zugang zu billigen, auf den Weltmärkten gefragten, russischen Rohstoffen, in erster Linie Erdöl, und andererseits Zugang zum riesigen russischen Markt für Konsumgüter, der so kurz nach dem Ende der UdSSR noch

großes Potenzial versprach. Diese Rahmenbedingungen machten Tschetschenien zu einem Eldorado für die Schattenwirtschaft. Seine Stellung als völlig deregulierte, rechtsfreie Drehscheibe zwischen dem russischen Markt und den Weltmärkten sollte sich als äußerst lukrativ erweisen. Konsumgüter wurden zollfrei importiert und nach Russland weiterverkauft, während von dort billig importierte Rohstoffe und Waffen mit riesigen Gewinnen auf die Weltmärkte exportiert wurden.²⁴⁰

Die zu diesem Zeitpunkt immer noch gegebene Einbindung Tschetscheniens in den russischen Wirtschaftsraum bedeutete nicht zuletzt auch den Zugang zum russischen Bankensystem. Diesen Umstand sollten sich Anfang der 1990er Jahre tschetschenische OK-Gruppen zunutze machen, die im Namen und unter Mitwirkung der tschetschenischen Zentralbank in Grosny und korrupter Elemente im russischen Finanzwesen von der russischen Zentralbank mindestens 500 Mio. US-Dollar veruntreuten. Ein Skandal, der traurige Berühmtheit erlangen sollte.²⁴¹

Insofern ist es wenig verwunderlich dass Dudajews Regime von den Unternehmern dieser Schattenökonomie, die ihre Wurzeln sehr oft in der sowjetischen Unterwelt hatten und die tschetschenische „Freihandelszone“ für ihre Geschäfte nutzten, maßgeblich unterstützt wurde. Diese zwielichtigen Figuren hatten ein veritables ökonomisches Interesse an einem unabhängigen Tschetschenien, das außerhalb der russischen Jurisdiktion lag, aber Zugang zum russischen Wirtschaftsraum und den Weltmärkten bot. Allerdings legten sie kein wie auch immer geartetes Interesse am Aufbau funktionsfähiger staatlicher Strukturen an den Tag, da sie diese klarerweise in ihren florierenden Geschäftstätigkeiten behindert hätten.²⁴²

6.9.2 Das Drogengeschäft

Die „Freihandelszone“ Tschetschenien sollte sich binnen kürzester Zeit aber auch als wichtiger Umschlagplatz des internationalen Heroinhandels herauskristallisieren. Eine Schmuggelroute führte dabei aus dem Goldenen Dreieck (Burma, Thailand und Laos) über die russische Marinebasis Cam Ranh Bay in Vietnam ins fernöstliche Nachodka, von wo aus das Heroin nach Grosny geflogen wurde. Von dort wurde es über die Transitländer Russland, Ukraine und die Türkei den Absatzmärkten in Westeuropa und den USA zugeführt. Über eine andere Route wurde vorwiegend afghanisches Heroin über Pakistan und den Iran beziehungsweise die zentralasiatischen Republiken oder Aserbaidschan nach Tschetschenien transportiert, um

²⁴⁰ Vgl. Gall/ De Waal 1998, Kapitel 7: A Free Economic Zone, S. 124-136.

²⁴¹ Vgl. Klebnikov 2000, S. 27.

²⁴² Vgl. Gall/ De Waal 1998, Kapitel 7: A Free Economic Zone, S. 124-136.

von dort wiederum seine Reise nach Westen anzutreten. Für Deutschland bestimmtes Heroin erreichte sein Ziel dabei über Militärtransporte zu den Stützpunkten der Westgruppe in Ostdeutschland.²⁴³ Eine Praxis, die erst mit dem vollständigen Rückzug der ehemals sowjetischen Truppen 1994 enden sollte. Nach dem ersten Tschetschenienkrieg wurden Drogen aber auch direkt in Tschetschenien von Gewaltunternehmern hergestellt und verarbeitet. „By 1999, drug production in Chechnya was on full industrial footing, with heroin factories operated by Udugov, Basayev, and Khattab.“ Die damit erwirtschafteten Erträge beliefen sich jährlich auf ca. 800 Mio. US-Dollar.²⁴⁴

6.9.3 Der illegale Ölhandel

Die zentrale Säule der tschetschenischen Vorkriegsökonomie bildete zweifellos der Handel mit Erdöl und Erdölprodukten, mit seinen schier unglaublichen Profitmöglichkeiten. Burns rekapituliert dessen Funktionsweise, Akteure und politische Implikationen folgendermaßen:

„Immediately after the collapse of the Soviet Union, energy prices in the ‘ruble zone’ were 3 percent of world market prices. Government officials and their partners bought oil at ruble prices, diverted it abroad, and sold it on the world market. The military joined in this arbitrage. Pavel Grachev, the Defense Minister, reportedly diverted oil to Western Group of Forces commander Burlakov, who sold it in Germany. [...] Chechnya was a major entrepot for laundering oil for this arbitrage. It appears to have been used both by the military (including Grachev) and the Khasbulatov-Rutskoy axis in the Duma. Dudayev had declared independence, but remained part of the Russian elite. Chechnya’s independence, oilfields, refineries and pipelines made Chechnya perfect for laundering oil. Planes, trains, buses and roads and pipelines to Chechnya were functioning, allowing anyone and anything to transit - - except auditors. In the early 1990’s millions of tons of ‘Russian’ oil entered Chechnya and were magically transformed into ‘Chechen’ oil to be sold on the world market at world prices [sic]. Some of the proceeds went to buy the Chechens weaponry, most of it from the Russian military, and another lucrative trade developed. Dudayev took much of his cut of the proceeds in weapons. The Grozny Bazaar was notorious in the early 1990s for the quantity and variety of arms for sale, including heavy weaponry.“²⁴⁵

Tatsächlich wurden trotz der 1991 verhängten Wirtschaftsblockade weiterhin große Mengen russischen Rohöls nach Tschetschenien gepumpt. Hinzu kamen 2,6 Mio. Tonnen lokal geförderten tschetschenischen Erdöls pro Jahr, was nach Weltmarktpreisen einem Gegenwert von 250 Mio. US-Dollar entsprach. Nach offiziellen Statistiken wurden zwischen 1991 und 1994 23 Mio. Tonnen Öl via Grosny exportiert. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dürften die tatsächlichen Exporte freilich ein Vielfaches davon betragen haben. Jedenfalls

²⁴³ Vgl. Klebnikov 2000, S. 14.

²⁴⁴ Vgl. Murphy 2004, S. 136.

²⁴⁵ Burns 2006.

deckte das Dudajew-Regime nach glaubwürdigen Informationen zwischen 1991 und 1994 etwa zwei Drittel seines Budgets mit den Öleinnahmen.²⁴⁶ Wie von Burns zuvor eindrucksvoll dargestellt, nutzten die russischen Ölbarone Tschetschenien als Drehscheibe für ihre illegalen Transaktionen, wobei ein Großteil der erwirtschafteten Profite definitiv wieder zurück nach Russland floss. Ein nicht unerheblicher Teil davon verblieb dennoch in Tschetschenien. Schätzungen beziffern die aus dem Ölhandel lukrierten Profite für das Jahr 1993 mit 800-900 Mio. US-Dollar.²⁴⁷ Bezeichnenderweise fanden die Erdöllieferungen nach Tschetschenien erst kurz vor Beginn des ersten Krieges, im November 1994, ein Ende.

6.9.4 Die Kriegsökonomie

Durch den Beginn des ersten Krieges wurde nicht nur dem illegalen Ölhandel in der zuvor beschriebenen Form, sondern auch allen anderen schattenwirtschaftlichen Aktivitäten die Grundlage entzogen. Daher nahm die tschetschenische Ökonomie schrittweise die Züge einer Kriegswirtschaft an. Zwar gehörten die Transaktionen mit billig importiertem russischen Erdöl der Vergangenheit ein, dennoch war die lokale Erdölförderung und –Verarbeitung auch während des ersten Krieges niemals ganz zum Erliegen gekommen. Da beide Seiten die gesamte Infrastruktur der Erdölindustrie in Erwartung zukünftiger Profite vor Zerstörungen weitgehend bewahrt hatten, konnte die Produktion nach Ende des ersten Krieges relativ rasch wieder aufgenommen werden. Auch wenn das Produktionsniveau weit unter den Vorkriegswerten lag, avancierte der Erdölsektor dennoch wieder zum wichtigsten Wirtschaftszweig Tschetscheniens zwischen beiden Kriegen. Eine nicht unwesentliche Rolle spielte in diesem Zusammenhang auch das schlichte Anzapfen der Ölpipeline Baku-Noworossiysk, die tschetschenisches Territorium querte. Es ist davon auszugehen, dass sich die zu dieser Zeit reüssierenden Gewaltunternehmer den Löwenanteil der damit zu erzielenden Gewinne sicherten.

Ein verwandter, aber dennoch eigener Zweig der tschetschenischen Kriegsökonomie entstand mit der Herausbildung der privaten Erdölförderung beziehungsweise der privaten Raffinierung und dem privaten Handel mit Erdölprodukten. Diese vollzog sich spätestens mit dem ersten Tschetschenienkrieg und beruhte auf der besonderen geologischen Gegebenheit, dass die tschetschenischen Ölvorkommen teilweise nur einige Meter unter der Erdoberfläche liegen. Wenig überraschend mit desaströsen Folgen für die Umwelt.²⁴⁸ Aufgrund des Umstands, dass diese privaten „Erdölunternehmer“ ihre Produkte zu einem Bruchteil des Preises,

²⁴⁶ Vgl. Gall/ De Waal 1998, S. 127.

²⁴⁷ Vgl. ebd., S. 128.

²⁴⁸ Vgl. Vatchagaev 2008 u. Klutschewsky 2005, S. 312f.

den offiziellen Anbieter dafür in Rechnung stellten, offerierten, etablierte sich ein florierender Schwarzmarkthandel mit privat geförderten und raffiniertem Erdöl. Nach Angaben des russischen Innenministeriums wurden auch in den Kriegsjahren jährlich zwischen 500.000 und 700.000 Tonnen Erdöl gestohlen. Etwa 30.000 Menschen waren in der illegalen Erdölförderung- und Verarbeitung beschäftigt.²⁴⁹

Eine weitere wichtige Geldquelle erschlossen sich die tschetschenischen Gewaltunternehmer mit dem Fälschen von US-Dollar-Banknoten. Das Drucken der gefälschten Geldscheine begann ab 1996 in Argun und Grosny sowie in einigen an Tschetschenien angrenzenden Gebieten. Infolgedessen wurden russische Banken in der Wolga-Region, in Sibirien und bis in den Fernen Osten mit Dollar-Blüten überschwemmt. Auch gefälschte Rubel-Banknoten tschetschenischer Provenienz tauchten immer wieder in russischen Großstädten auf. Die zweite russische Militärintervention in Tschetschenien änderte daran nur vorübergehend etwas. Bereits 2002 beschlagnahmte die Polizei in Moskau wieder größere Mengen an gefälschten US-Dollars aus Tschetschenien. 2001 entsponn sich überdies eine wilde Auseinandersetzung zwischen tschetschenischen Gewaltunternehmern und ihren ausländischen Kämpfern, als diese realisierten, dass sie von ihren Kommandeuren mit mehreren Millionen gefälschter US-Dollars bezahlt worden waren.²⁵⁰

Auch die großangelegte Veruntreuung von russischen Budgetmitteln für den Wiederaufbau in Tschetschenien setzte bereits mit dem ersten Krieg ein. Wie der *Jabloko*-Politiker Alexej Arbatow²⁵¹ berichtete, verschwand im und kurz nach dem ersten Tschetschenienkrieg etwa eine Milliarde US-Dollar mit dieser Zweckwidmung einfach spurlos.²⁵²

6.9.5 Die Entführungsindustrie

Nach dem ersten Krieg entwickelte sich in Tschetschenien eine regelrechte Entführungsindustrie.²⁵³ Zahlreiche Fälle gekidnappter Ausländer und hochgestellter russischer Persönlichkeiten machten international Schlagzeilen, bildeten allerdings nur die sprichwörtliche Spitze des Eisberges. Tatsächlich waren allein innerhalb der ersten zwei Jahre nach dem ersten Krieg etwa 1.300 Menschen in Tschetschenien und den umliegenden Föderationssubjekten entführt und immer wieder auch brutal ermordet worden. Ausländische Geiseln erzielten naturgemäß

²⁴⁹ Vgl. Vatchagaev 2008.

²⁵⁰ Vgl. Murphy 2004, S. 137.

²⁵¹ Für *Jabloko* zwischen 1994 und 2003 stellvertretender Vorsitzender des Verteidigungsausschusses in der Duma. Vgl. http://carnegieendowment.org/experts/?fa=expert_view&expert_id=367, 20.12.2011.

²⁵² Vgl. Murphy 2004, S. 137.

²⁵³ Wie sehr diese Form der Gewaltökonomisierung eine Konfliktkonstellation verändern kann, veranschaulicht Victor Kocher am Beispiel der Kaida im Maghreb. Vgl. Kocher, Victor 2011: Geiselnahme als Boom-Branche. Tiefgreifende Veränderung in der Sahelzone als Folge von Entführungen der Kaida. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 72, 26. März 2011, S. 9.

die höchsten Lösegelder, welche sich bei 2-3 Mio. US-Dollar pro Individuum einpendelten. Der Handel mit Geiseln wurde zu einem boomenden Sektor des tschetschenischen Gewaltmarktes. „Besides arms, drugs, and oil [...] hostages were the only valuable commodity in Chechnya. They were often traded between different Chechen militias for cash.“²⁵⁴ Im Stadtzentrum von Grosny existierte sogar ein vergleichsweise offener „Sklavenmarkt“, wo interessierten Käufern Listen mit Geiseln vorgelegt wurden und Entführerbanden mit Geiseln handelten oder sie einander stahlen.²⁵⁵ Gemäß eines Kommuniqués des russischen Innenministeriums belief sich die Zahl der zwischen 1994 und 2000 im Nordkaukasus entführten Personen auf insgesamt 1.811, die zum Großteil von tschetschenischen Banden entführt wurden.²⁵⁶ Wie in allen anderen kriminellen Branchen des tschetschenischen Gewaltmarktes, waren auch in dieses schmutzige Geschäft russische Akteure maßgeblich involviert. Eine besonders dubiose Rolle bei diesen Aktivitäten spielte der damals politisch wohl einflussreichste Oligarch, Boris Beresowski.²⁵⁷ Neben den hier bereits zitierten Angaben über erzielte Lösegelder in einzelnen Fällen existieren kaum Statistiken über die mit Geiselnahmen lukrierten Gesamtumsätze. Murphy veranschlagt den Gesamtumsatz des Marktes für Kidnapping und Sklavenhandel dennoch mit 200 Mio. US-Dollar.²⁵⁸ Da die Opfer für gewöhnlich aus wohlhabenden Familien stammten und die Lösegelder für ausländische Geiseln im Regelfall beträchtlich waren, dürften die damit erzielten Gewinne für die tschetschenischen Gewaltunternehmer in jedem Fall von substanzieller Bedeutung gewesen sein. Hassel notiert in diesem Zusammenhang: „Nichts [...] war so einträglich und gleichzeitig so verheerend für das Image der Tschetschenen wie das Geschäft mit Geiseln.“²⁵⁹

6.9.6 Die Rolle der tschetschenischen Diaspora

Obwohl der FSB aus naheliegenden Gründen um die Jahrtausendwende große Anstrengungen unternahm, die tschetschenischen Rebellen mit dem internationalen islamistischen Terrorismus in Verbindung zu bringen, konzedierte selbst dieser, dass ihre wohl wichtigste Finanzquelle die wirtschaftlichen Aktivitäten der tschetschenischen Diaspora in Russland darstellten. Nach FSB-Angaben befanden sich im Jahr 2000 etwa 4.000 russische Unternehmen unter der Kontrolle so genannter ethnischer Mafiagruppierungen, ein Gutteil davon im Einflussbereich

²⁵⁴ Klebnikov 2000, S. 259.

²⁵⁵ Vgl. Hassel 2003a, S. 45.

²⁵⁶ Vgl. Baev et al. 2002.

²⁵⁷ Vgl. Klebnikov 2000, S. 257-266.

²⁵⁸ Vgl. Murphy 2004, S. 138.

²⁵⁹ Vgl. Hassel 2003a, S. 44.

tschetschenischer Organisationen, die einen Teil ihrer Einkünfte an den bewaffneten Widerstand transferierten.²⁶⁰

Die aufgrund der horrenden Arbeitslosigkeit ab den 1970er Jahren einsetzende Arbeitsmigration in die Ballungszentren der damaligen Sowjetunion, hatte in vielen Großstädten in weiterer Folge auch zur Herausbildung tschetschenischer OK-Strukturen geführt. Ab den 1980er Jahren profilierten sich diese als die wahrscheinlich wichtigste Fraktion unter den anderen ethnischen konstituierten OK-Gruppen im Vielvölkerstaat UdSSR beziehungsweise ihrem wichtigsten Nachfolgestaat, der RF.²⁶¹

Zu den wichtigsten Aktivitäten dieser kriminellen Organisationen gehörte neben den klassischen OK-Branchen wie Prostitution, Drogen-, Öl- Waffenhandel, Schutzgelderpressung usw. auch, wie zuvor bereits geschildert, Finanzbetrug in großem Stil.²⁶²

Abseits der organisierten Kriminalität trug auch die zivile tschetschenische Diaspora mit mehr oder weniger freiwilligen Spenden das ihre zur Finanzierung der Kriege in Tschetschenien bei. Zum Teil wurden diese Spenden ähnlich wie im Falle der tamilischen, kosovoalbanischen oder kurdischen Diaspora in Form von „Kriegssteuern“ eingehoben.²⁶³

6.9.7 Islamistisches Kapital

Mit dem Ende des ersten Krieges begann auch in großem Umfang islamisches Kapital, vor allem aus Saudi-Arabien und den Golfstaaten, aber auch aus Ägypten, Libyen, Pakistan und Afghanistan nach Tschetschenien zu fließen. Das US State Department ging zu Beginn des 21. Jahrhunderts von etwa 100 Mio. US-Dollar aus, die seit 1996 aus islamistischen Zirkeln nach Tschetschenien gesickert waren. Andere Quellen beziffern die islamischen Geldströme mit dem Zehnfachen dieses Wertes.²⁶⁴ Nach Angaben des FSB erreichten im Jahr 2000 etwa sechs Mio. US-Dollar pro Monat die islamistischen Kämpfer. Ein Wert, der bis 2002 auf zwei Millionen pro Monat sinken sollte. Präsident Putins Sprecher für den Tschetschenienkrieg, Sergej Jastrshembkij, verkündete Anfang 2003, dass die tschetschenischen Kämpfer keinerlei Zuwendungen mehr aus islamischen Ländern erhielten.²⁶⁵ Angesichts der zu diesem Zeitpunkt mehr denn je grassierenden islamistischen Gewalt, eine mehr als fragwürdige Feststellung. Als Transitländer des islamischen Kapitals fungierten in erster Linie die Türkei und Aserbaidschan, von wo aus das Geld mittels Boten nach Tschetschenien gebracht wurde.

²⁶⁰ Vgl. Baev et al. 2002, S. 66.

²⁶¹ Vgl. Souleimanov 2007, S. 79 u. Klebnikov 2000, S. 13-45.

²⁶² Vgl. Murphy 2004, S. 135 u. Klebnikov 2000, S. 15-28.

²⁶³ Vgl. Baev et al. 2002, S. 66.

²⁶⁴ Vgl. Murphy 2004, S. 141.

²⁶⁵ Vgl. ebd., S. 140f.

Der islamistische Feldkommandeur, Gewaltunternehmer und spätere enge Kampfgefährte Schamil Bassajews, Chatab, beispielsweise unterhielt eine Niederlassung in Baku. Von dort überbrachte sein persönlicher Bote in regelmäßigen Abständen 200.000-300.000 US-Dollar in bar.²⁶⁶ Damit finanzierte er unter anderem ein großes Trainingslager zur militärischen Ausbildung und religiösen Indoktrination islamistischer Kämpfer in der Nähe des tschetschenischen Dorfes Serschen-Jurt. Anhand dieses Camps veranschaulicht Burns auf sehr exemplarische Weise, wie das islamische Kapital aus dem Mittleren Osten die Ausbreitung des radikalen Islamismus in Tschetschenien und dem Nordkaukasus befördern sollte:

„Al-Khattab’s fighters were never a major military factor during the war, but they were key to Gulf money, which financed power struggles in the inter-war years. [...The camp] provided one of the few employment opportunities for demobilized Chechen fighters between the wars. Young Chechens had traditionally engaged in seasonal migrant construction work throughout the Soviet Union, but after the first war that was no longer open to them. The closed international borders also precluded smuggling - - another pre-war source of employment and income. The fighters had no money, no jobs, no education, no skills save with their guns, and no prospects. Al-Khattab’s offer of food, shelter and work was inviting. As a result, between the wars Salafism spread quickly in Chechnya.“²⁶⁷

6.10 Vom Nationalismus zum Salafismus: Ideologie als Ressource des Gewaltmarktes

Die Rolle des radikalen Islamismus (Salafismus) im Tschetschenienkonflikt war seit jeher Gegenstand kontroversieller Debatten und wurde von verschiedenen Akteuren immer wieder politisch instrumentalisiert. Weitgehend unbestritten ist jedenfalls der Umstand, dass der Ausbruch der Gewalt in keinerlei Zusammenhang mit dem radikalen Islamismus stand. Sowohl Dschochar Dudajew als auch Aslan Maschadow schwebte ein grundsätzlich säkulares Staatswesen vor.²⁶⁸ Beide waren als ehemalige Offiziere der sowjetischen Streitkräfte in einer atheistischen Diktatur sozialisiert und als Mitglieder ihrer Elite hochgradig sowjetisiert worden.

Dudajew tat seine Absichten zum Aufbau eines explizit säkularen Staatswesens in einem – rückblickend betrachtet – fast prophetisch anmutenden Interview auch sehr klar kund:

“I would like the Chechen Republic to be an institutional secular state. This is what we are fighting for; this is the ideal that we seek to achieve [...]. If religion takes priority over an

²⁶⁶ Vgl. ebd., S. 147.

²⁶⁷ Burns 2006.

²⁶⁸ Vgl. Souleimanov 2007, S. 127-135.

institutional secular system, a more striking form of the Spanish inquisition and Islamic fundamentalism will emerge [in Chechnya].”²⁶⁹

Die Vorherrschaft eines säkularen tschetschenischen Nationalismus in der ersten Phase des Konflikts wird auch von Ekatarina Sokirianskaja²⁷⁰ bestätigt. Sie charakterisiert den ersten Krieg als nationalistischen, antikolonialen Befreiungskrieg geführt von ehemaligen sowjetischen Offizieren mit Unterstützung romantisch angehauchter Nationalisten. Der tschetschenische Nationalismus sei zu dieser Zeit ganz klar ein säkulares Phänomen gewesen. Zwar sei der Islam immer schon ein nicht wegzudenkendes Element der tschetschenischen Identität gewesen, allerdings hätte ihre ethnische Komponente in der ersten Konfliktphase doch eindeutig Priorität vor jedweder religiösen gehabt.²⁷¹

Tatsache ist jedenfalls, dass sich spätestens mit dem ersten Krieg eine Islamisierung des Konflikts abzuzeichnen begann. In diesem Punkt sind sich praktisch alle Beobachter und Autoren einig. Hinsichtlich der Gründe für diese Entwicklung gehen die Meinungen allerdings auseinander.

Souleimanov beispielsweise argumentiert, dass der seit Perestroika und Glasnost um sich greifende tschetschenische Nationalismus nie als rein säkulares Phänomen existiert, sondern immer auch eine Reminiszenz an die islamische Identität des tschetschenischen Volkes impliziert habe. Diese sei auf dessen besondere Rolle im Abwehrkampf gegen die zaristischen Eroberer im 18. und 19. Jahrhundert zurückzuführen. Aufgrund der historisch nicht gegebenen Tradition einer tschetschenischen Eigenstaatlichkeit in Form eines Nationalstaates im klassischen Sinn, hätte der Rückgriff auf den traditionell gewachsenen Islam zwei Funktionen erfüllt. Einerseits diejenige einer ideologischen Legitimierung des neu entstehenden tschetschenischen Staates. Andererseits sei die Radikalisierung des Islam in Tschetschenien die logische Konsequenz nicht vorhandener säkularer Rechtstraditionen gewesen. Der Aufbau eines Staatswesens auf Basis des traditionellen Gewohnheitsrechts (*Adat*), wäre ohnehin zum Scheitern verurteilt gewesen, womit ein Rückgriff auf den Islam als Rechtsquelle naheliegend war. Zudem sei die von den Islamisten propagierte Idee sozialer Gerechtigkeit angesichts einer Arbeitslosenrate von 80% (bei den Jugendlichen lag diese sogar bei annähernd 100%) unmittelbar nach dem ersten Krieg auf fruchtbaren Boden gefallen. Außerdem hätten die Salafisten vor allem den jungen Menschen ein attraktives Angebot machen können, da sie es ihnen er-

²⁶⁹ Literaturnaja Gaseta, 12. August 1992, zit. n. Souleimanov 2007, S. 134.

²⁷⁰ Arbeitete als Aktivistin der russischen Menschenrechtsorganisation *Memorial* in Tschetschenien und Inguschetien und lehrte an der Universität Grosny. Mittlerweile North Caucasus Project Director der *International Crisis Group*.

²⁷¹ Knapp, Andreas 2007: Human Rights in Russia: The Case of Chechnya, Resümee der Veranstaltung vom 2. März 2007. In: Marcher, Brigitte (Hg.) 2009: *eEuropa-Buch 2004-2009*, <http://www.renner-stitut.at/download/europabuch.htm>, 21.12.2009.

möglichten, aus den verkrusteten, gerontokratischen Strukturen der patriarchalen tschetschenischen Stammesgesellschaft auszubrechen, in der sowohl die familiäre als auch die religiöse Sphäre von alten Männern dominiert wird.²⁷² Das letzte Argument wurde sogar von Schamil Bassajew höchstpersönlich in einem Interview portiert. Auf die Frage, warum die Wahhabiten in Tschetschenien so viele Anhänger fänden, antwortete er 1999: „The usual question of generations – a conflict between father and son. The elder generation has completely lost legitimacy, and the younger generation, looking for a better lot, turns toward Islam.“²⁷³

So essenziell Souleimanovs Betrachtungen für das Verständnis der Islamisierung des Konflikts in Tschetschenien auch sein mögen, ignorieren sie dennoch einen entscheidenden Punkt. Die salafistische Ideologie, die sich ab dem ersten Krieg rasant auszubreiten begann, war ein Import aus dem Ausland, ins Land gebracht von Warlords wie Bassajew und Chattab in Symbiose mit selbsternannten islamistischen Missionaren wie dem dagestanischen Prediger Bagauddin Kebedow.²⁷⁴ Als Fremdkörper avancierte der Salafismus beziehungsweise Wahhabismus zum natürlichen Feind des traditionellen „Volksislam“ sufistischer Prägung, wie er in Kapitel 5 beschrieben wurde. Die etablierte Geistlichkeit und die Sufi-Bruderschaften fassten sein Eindringen folglich auch als Kriegserklärung auf. Aufgrund ihrer Radikalität, Gewalttätigkeit und ihrer zersetzenden Wirkung auf die tschetschenische Sozialstruktur schlug den Salafisten allerdings auch unter der Normalbevölkerung große Ablehnung entgegen. Maximal fünf bis zehn Prozent sollen mit ihnen in der Zwischenkriegszeit sympathisiert haben.²⁷⁵

Der säkulare Nationalismus Dudajews und Maschadows wurde sukzessive vom militanten Salafismus eines Chattab oder Schamil Bassajew abgelöst. In dem Maße, wie der Nationalismus an Anziehungskraft verlor, gewannen die Salafisten an Unterstützung. Die tschetschenischen Gewaltunternehmer folgten dabei einem rationalen Kalkül. Die Propagierung der salafistischen Ideologie hatte für sie mehrere Vorteile. Sie bescherte ihnen einerseits die großzügige Unterstützung islamistischer Geldgeber aus dem Nahen Osten, die ihnen enorme finanzielle Mittel einbrachte. Andererseits ermöglichte sie eine effektive Rekrutierung hochmotivierter neuer Kämpfer zu sehr geringen Kosten, die wiederum zusätzliches islamisches Kapital anzogen. Zudem bot ihnen die Hinwendung zum Salafismus einen ausgezeichneten religiösen Vorwand für interne Macht- und Verteilungskämpfe, wie sie mit Präsident Maschadow immer wieder ausgetragen wurden. Angesichts dieser Anreizstrukturen und der geänderten

²⁷² Vgl. ebd., S. 128-142.

²⁷³ Zit. n. Baev et al. 2002, S. 68.

²⁷⁴ Vgl. Boy, Ann-Dorit 2011a: Russlands Muslime sind fremd im eigenen Land. Leben im Spannungsfeld von Terrorangst, Fremdenfeindlichkeit und russisch-orthodoxer Leitkultur. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 108, 10. Mai 2011, S. 9.

²⁷⁵ Vgl. Souleimanov 2007, S. 139.

Rahmbedingungen des Konflikts, überrascht es nicht, dass einige Feldkommandeure sich vom säkularen Separatisten zum islamistischen Gotteskrieger wandelten.

Bekanntestes Beispiel für diese wundersame Verwandlung und ideologische Pirouette war wohl Schamil Bassajew, über den Gujer schreibt: „Aus zweckrationalen Motiven, nicht aus islamistischer Verblendung mutierte Bassajew zum islamistischen Terroristen“.²⁷⁶ Burns notiert zu diesem:

„Basayev [...] was too Sovietized [sic] to view Islam as anything more than part of the Chechen and Caucasus identity [...] Basayev's initial interest in al-Khattab, as indeed with other jihadists starting even before the war, was purely financial.“²⁷⁷

Bezeichnenderweise begann die Islamisierung des tschetschenischen Widerstands genau zu jenem Zeitpunkt, als auch islamisches Kapital und ausländische Kämpfer in großem Stil in die Kaukasusrepublik zu strömen begannen. Diese Entwicklung setzte in einer Situation ein, in der Tschetschenien immer mehr die Züge eines Gewaltmarktes aufwies. Einige Gewaltunternehmer, allen voran, Bassajew, hatten die Zeichen der Zeit erkannt und sattelten erfolgreich auf den Salafismus als zukunftssträchtige Kampfidologie um. Die Islamisierung des Konflikts, die später auf den gesamten Nordkaukasus übergreifen sollte, war also höchstwahrscheinlich eine direkte Folge der Gewaltökonomisierung in Tschetschenien. Erst die Herausbildung eines Gewaltmarktes schaffte die Voraussetzungen für eine politische und ökonomische Instrumentalisierung der islamistischen Ideologie durch die Gewaltunternehmer. Sozioökonomische Missstände wie horrende Arbeitslosigkeit, endemische Korruption und Kriminalität und ein sich verschärfender Generationenkonflikt zwischen einer zusehends jüngeren Bevölkerung und ihren patriarchalen Autoritäten sowie das grausame und rücksichtslose Vorgehen der russischen Sicherheitskräfte schufen für die Islamisten zweifellos ideale Ausgangsbedingungen. Allerdings waren es die primär ökonomisch denn ideologisch motivierten Gewaltunternehmer vom Schlage eines Schamil Bassajew, welche diese radikale Ideologie ins Land gebracht hatten. Einmal eingeschleppt, verbreitete sie sich wie eine Seuche und entwickelte eine von niemandem antizipierte oder gar intendierte Eigendynamik.

²⁷⁶ Vgl. Gujer 2009.

²⁷⁷ Burns 2006.

7. Das russische Militär in Tschetschenien: *Bespredel*, Gewaltökonomisierung, Korruption

Als einer der wichtigsten Gründe für die zunehmende Radikalisierung des tschetschenischen Widerstands und seine Hinwendung zum Salafismus wird in der Literatur immer wieder die Entgrenzung beziehungsweise Enthegung²⁷⁸ der Gewaltanwendung auf russischer Seite angeführt. In der russischen Sprache wird diese mit dem Begriff *Bespredel* (Беспредел) umschrieben. Obwohl auch der erste Tschetschenienkrieg auf beiden Seiten mit äußerster Brutalität geführt wurde, erreichte diese Entgrenzung der Gewaltanwendung mit der zweiten russischen Invasion eine neue Qualität. Nach Meinung Thomas De Waals, eines langjährigen Beobachters der Situation in Tschetschenien, stellt der deplorable Zustand der russischen Streitkräfte und ihre Kultur der Gewalt eine der wesentlichen Erklärungsvariablen für die Genese dieses Konflikts mit weitreichenden Implikationen dar.

„[...] although it was formally the enforcer of state security, the mass of the Russian army in Chechnya is best understood as a marginalized and economically underprivileged social group in society, for whom violence was a currency of economic and social survival. Although formally acting on behalf of the state, they were more of a ‘non-state actor’, a criminalized group of armed men who generally acted despite of or in outright defiance of the declared goals of the Russian leadership.”²⁷⁹

7.1 Menschenrechtsverletzungen russischer Sicherheitskräfte

Zweifellos kennzeichnet sich das Vorgehen der russischen Sicherheitskräfte im zweiten Tschetschenienkrieg durch massive Gewaltanwendung gegen Zivilisten, endemische Korruption, Gewaltunternehmertum und Gewaltökonomisierung.²⁸⁰

Neben den Truppen der regulären russischen Armee operierten auch Einheiten des Innenministeriums (MVD), des Inlandsgeheimdienstes FSB sowie des militärischen Nachrichtendienstes GRU in der umkämpften Republik,²⁸¹ die über weite Strecken des Konflikts die so genannte *Vereinigte Gruppe der Föderalen Streitkräfte* bildete.²⁸² Obwohl nicht alle Teile der russischen Sicherheitskräfte gleichermaßen in die massiven Menschenrechtsverletzungen und die Gewalt gegen Zivilisten involviert waren, handelte es sich dabei dennoch um eine syste-

²⁷⁸ Münkler 2002, S. 31.

²⁷⁹ Vgl. De Waal, Tom 2005: Chechnya: The Breaking Point. In: Sakwa, Richard (Hg.) 2005: *Chechnya: From Past to Future*. London: Wimbledon Publishing, S. 191.

²⁸⁰ Vgl. Halbach 2004, S. 7.

²⁸¹ Vgl. Vgl. JANE'S Sentinel Security Assessment 2006: *Russia and the CIS: Chechen Republic*: http://www8.janes.com/Search/documentView.do?docId=/content1/janesdata/sent/cissu/russs220.htm@current&pageSelected=allJanes&key word=chechen&backPath=http://search.janes.com/Search&Prod_Name=CISS&, 20.03.2008.

²⁸² Vgl. Baev, Pavel 2005: Chechnya and the Russian Military: A War too Far? In: Sakwa, Richard (Hg.) 2005: *Chechnya. From Past to Future*. London: Wimbledon Publishing, S. 120.

matische Praxis, die generalstabsmäßig geplant, organisiert und umgesetzt wurde.²⁸³ Besonders anschaulich geht das aus den Schilderungen der ehemaligen russischen *Memorial*-Aktivistin, Ekatarina Sokirianskaja, hervor, die im Folgenden kurz zusammengefasst werden.

7.1.1 Die Hauptkampfhandlungen (1999-2000)

Im Zuge der Hauptkampfhandlungen zu Beginn des zweiten Krieges kam es vor allem zu ausgedehnten Bombardements ziviler Wohnanlagen durch Artillerie und Luftwaffe, bei denen kaum ein Haus unversehrt blieb. Bestes Beispiel für die rücksichtslose Vorgangsweise der russischen Truppen war die Hauptstadt Grosny, die man vollständig in Schutt und Asche bombte. Laut *Human Rights Watch* fanden in dieser ersten Phase zwischen 6.500 und 10.000 Zivilisten den Tod. Zudem wurden vor Kriegsbeginn alle administrativen Grenzen Tschetscheniens mit den angrenzenden russischen Teilrepubliken vom Militär abgeriegelt, um die erwarteten Flüchtlingsströme einzudämmen. Nur Inguschetien hielt seine Grenzen zeitweilig offen, wodurch es mit mehr als 300.000 Menschen zum Hauptzufluchtsort der flüchtenden Tschetschenen wurde. Außerdem wurden zu dieser Zeit auch immer wieder Flüchtlingskonvois gezielt beschossen. Der bekannteste Zwischenfall dieser Art, welcher schlussendlich auch vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg landen sollte, und zugunsten der Kläger entschieden wurde, war jeder von Shaami Jurt. Dort wurde ein zwölf Kilometer langer Flüchtlingskonvoi an der Grenze zu Inguschetien von russischen Truppen zur Umkehr angehalten und anschließend aus der Luft bombardiert. Darüber fanden auch immer wieder Massenerschießungen statt, so zum Beispiel im Staropromyslowski-Distrikt Grosnys, wo im Januar 2000 68 Menschen erschossen wurden, die meisten von ihnen Frauen und ältere Menschen.²⁸⁴

7.1.2 Die erste Phase der Säuberungsaktionen (2001-2002)

Mit dem Ende der Hauptkampfhandlungen ging man dazu über großangelegte Säuberungsaktionen (*Sachistki*) durchzuführen. Dabei wurden tschetschenische Ortschaften vom Militär abgeriegelt, woraufhin Soldaten in Haus-zu-Haus-Razzien jedes einzelne Gebäude des Ortes auf der Suche nach Rebellen durchkämmten. Alle verdächtigen Personen wurden kurzerhand verhaftet oder zu so genannten Filtrationspunkten verschleppt, die man zumeist nahe der be-

²⁸³ Für einen relativ aktuellen, ausgezeichneten Überblick über die russischen Menschenrechtsverletzungen im zweiten Tschetschenienkrieg vgl. Souleimanov 2007, Kapitel 8: The human rights situation in Chechnya, S. 173-188.

²⁸⁴ Vgl. Knapp 2007, S. 8.

troffenen Ortschaft errichtete. Dort wurden die Festgehaltenen oft systematisch misshandelt und gefoltert. Viele der Gefangenen verschwanden anschließend oder wurden einige Zeit später mit Spuren physischer Gewalteinwirkung tot aufgefunden. Die Organisation *Memorial*, die etwa 25-30% des tschetschenischen Territoriums beobachtete,²⁸⁵ hat seit 1999 etwa 3.000 solcher Fälle dokumentiert. Generell schätzten Menschenrechtsorganisationen ihre Zahl auf 3.000 bis 5.000.²⁸⁶ Interne Dokumente der tschetschenischen Verwaltung beziffern die Zahl der von russischen Einheiten entführten und getöteten Zivilisten in diesen Jahren mit mehr als 100 pro Monat.²⁸⁷

7.1.3 Gezielte Operationen (Ende 2002-2009)

Vor allem unter dem Druck der internationalen Staatengemeinschaft und russischer Menschenrechtsorganisationen wurden die großangelegten Säuberungsaktionen ab Ende 2002 zugunsten kleinerer, gezielter Operationen aufgegeben. In den von nun an zumeist nächtlichen Unternehmungen kamen nur mehr sehr kleine Gruppen von maskierten Mitgliedern der verschiedenen in Tschetschenien stationierten Sicherheitskräfte zum Einsatz, die wie bisher Verdächtige verschleppten, folterten und töteten. Zwar erschien diese Taktik bei oberflächlicher Betrachtung zunächst etwas zivilisierter, als die zuvor beschriebenen großangelegten Säuberungsaktionen. Allerdings erschwerte sie es für die Angehörigen der Opfer ungemein, Auskunft über das weitere Schicksal ihrer verschleppten Familienmitglieder zu erhalten. Aufgrund ihrer Maskierung und unkenntlich gemachter Uniformabzeichen und Nummernschilder von Fahrzeugen, waren deren Entführer nämlich im Gegensatz zu früher keiner bestimmten Einheit mehr zuzuordnen, womit die Suche nach Entführten de facto verunmöglicht wurde. Zu dieser Zeit wurden auch die ersten Massengräber mit zuvor entführten und gefolterten Menschen entdeckt. Tatsachen und Umstände, die für Sokirianskaja die Existenz von Todesschwadronen innerhalb der russischen Sicherheitskräfte hinlänglich beweisen.²⁸⁸ Auch für ihren Kollegen von Memorial, Alexander Tscherkassow, bestehen keine Zweifel daran, wer für solche Morde verantwortlich zeichnet: „Diese Verbrechen begehen Todesschwadronen des Inlandsgeheimdienstes FSB, des Militärgeschwaderdienstes GRU, des russischen Innenministeriums und mit ihnen zusammenarbeitender tschetschenischer Kommandeure.“²⁸⁹

²⁸⁵ Die Organisation *Memorial* ist seit der Ermordung ihrer Aktivistin Natalja Estemirowa am 15. Juli 2009 nicht mehr in Tschetschenien präsent. Kurz vor ihrem Tod hatte sie über die erneute Zunahme von Menschenrechtsverletzungen nach dem offiziellen Ende der Antiterroroperation im April 2009 berichtet. Vgl. [Halbach](#) 2010, S. 30.

²⁸⁶ Vgl. [Knapp](#) 2007S. 9.

²⁸⁷ Vgl. [Hassel](#) 2003a, S. 36.

²⁸⁸ Vgl. [Knapp](#) 2007, S. 10.

²⁸⁹ Zit. n. [Hassel](#) 2003a, S. 33.

Mit der Aufhebung des von Moskau im September 1999 über Tschetschenien verhängten Sonderstatus zur „Durchführung antiterroristischer Operationen“ – so der offizielle Euphemismus für den Krieg – im April 2009,²⁹⁰ wurde die russische Beteiligung an derartigen Aktionen auf ein Minimum beschränkt.

7.2 Gewaltökonomisierung und Korruption

Der ehemalige US-Botschafter in Moskau, nunmehrige Vizeaußenminister der USA und bis dahin höchste Beamte des US State Department, William J. Burns,²⁹¹ schreibt in einer von Wikileaks veröffentlichten Depesche über den ersten Tschetschenienkrieg:

„The lack of central control over the [Russian] military, as well as officers cupidity, may have been a prime cause for the first Chechnya War [...] Given the gangsterish background of the war, it is no surprise that the military conducted the war itself as a profit-making enterprise.“²⁹²

Die Plausibilität von Burns These zu den Ursachen des ersten Krieges mag unterschiedlich beurteilt werden, in jedem Fall manifestiert sich in den kriminellen Machenschaften des russischen Militärs eine bemerkenswerte, nicht wegzudiskutierende Konstante beider Kriege in Tschetschenien. Auch im zweiten Tschetschenienkrieg war ein enormes Ausmaß an Kriminalität, Gewaltökonomisierung und Korruption unter den russischen Sicherheitskräften zu beobachten, das jenes im ersten Krieg möglicherweise noch um einiges übertraf. Insofern charakterisiert Burns die Zustände aufseiten des russischen Militärs auch für den zweiten Krieg sehr treffend, wenn er von einem „profit-making enterprise“ spricht.

Halbach konstatierte diesbezüglich 2004:

„Dieser Krieg [...] ernährt seine unmittelbaren Betreiber auf beiden Konfliktseiten. Illegale Ölgeschäfte, Menschenhandel, Waffenschieberei und andere Erwerbsformen gehören zu den kriegsbedingten Einkommensquellen, die Geschäftspartner auf beiden Seiten der Frontlinien miteinander verbinden.“²⁹³

7.2.1 Der Handel mit Lebenden und Toten

Wie in Kapitel 6 ausführlich beschrieben, hatte sich bereits zwischen beiden Kriegen eine ausgewachsene Entführungsindustrie in Tschetschenien etabliert. Als neuer Marktteilnehmer auf diesem Sektor traten nun auch die russischen Sicherheitskräfte in Tschetschenien auf den

²⁹⁰ Vgl. Ackeret, Markus 2009: Moskau hebt Tschetschenien-Statut auf. Formelles Ende der Anti-Terror-Operation im Nordkaukasus. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 88, 17 April 2009, S. 1f.

²⁹¹ Vgl. <http://www.state.gov/r/pa/ei/biog/105574.htm>, 03.01.2012.

²⁹² Burns 2006.

²⁹³ Halbach 2004, S. 15.

Plan. Die zuvor geschilderten Menschenrechtsverletzungen sind nicht zuletzt auch unter diesem ökonomischen Gesichtspunkt zu betrachten. Der Beginn der Säuberungsaktionen markiert nämlich auch den Beginn eines einträglichen Geschäfts mit entführten Geiseln für die russischen Militärs. Vor dem Hintergrund des ausgeprägten tschetschenischen Totenkults, der eine Bestattung in „der Erde der Vorfahren“ verlangt, war der Handel mit getöteten Tschetschenen für die russischen Truppen bereits mit dem ersten Tschetschenienkrieg zur gängigen Praxis geworden.²⁹⁴

Das genuin Neue an diesem makabren und besonders abscheulichen Gewerbe war nun allerdings die Requirierung der Ware Mensch im Rahmen der zuvor beschriebenen *Sachistki*. Der angesehene russische Politologe Andrej Piontkowski stellte in diesem Zusammenhang 2003 in einer vernichtenden Kritik über den Tschetschenienkrieg die Frage: „Did we enter Chechnya in order to end the ransoming of slaves, or in order to go into that business ourselves?“²⁹⁵

Obgleich genaues Zahlenmaterial zu den damit lukrierten Profiten nicht wirklich zu eruieren ist, offenbart der zynische Handel mit den lebenden oder toten Körpern entführter Menschen durch die russischen Truppen doch das Ausmaß der Gesetzlosigkeit und Gewaltökonomisierung in diesem Krieg.

7.2.2 Illegale Geschäfte mit Erdöl, Buntmetallen und Baumaterialien

Wie schon zwischen 1994 und 1996 erwies sich der schwungvolle Handel mit Erdöl als eines der lukrativsten Geschäfte für die russischen Militärs in Tschetschenien. Während im ersten Krieg die Anlagen der erdölverarbeitenden Industrie aus den genannten Gründen größtenteils intakt geblieben waren, wurden sie im Zuge des massiven Artillerie- und Luftwaffenbombardements der zweiten russischen Intervention weitgehend zerstört. Der Ablauf dieser Ölgeschäfte vollzog sich daher folgendermaßen: Tschetschenen oder Russen mit guten Kontakten zu den örtlichen russischen Kommandeuren einigten sich mit diesen auf die Höhe des erforderlichen Bestechungsgeldes und errichteten daraufhin eine primitive, illegale Miniraffinerie (*Samowar*) in der das Rohöl zu Benzin verarbeitet wurde. Die „Besitzer“ dieser Miniraffinerien verkauften es dann den russischen Militärs weiter, die es in großem Stil mit Tanklastwagen in die Nachbarrepubliken Tschetscheniens „exportierten“ und dort mit enormen Profiten auf dem Schwarzmarkt veräußerten. So stammte beispielsweise etwa die Hälfte des zu Beginn

²⁹⁴ Vgl. Gall/ De Waal 1998.

²⁹⁵ Piontkovsky, Andrei 2003: Russia Has Lost the War in Chechnya. In: *Jamestown Chechnya Weekly*, Vol. 4, Issue 37, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=28271&tx_ttnews\[backPid\]=185&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=28271&tx_ttnews[backPid]=185&no_cache=1), 03.01.2012.

der 2000er Jahre in Inguschetien verkauften Benzins aus diesen illegalen Transaktionen.²⁹⁶ Involviert waren natürlich auch immer wieder diverse Mittelsmänner und Zwischenhändler. Zum Teil fungierten die russischen Uniformierten dabei aber auch als Erfüllungsgehilfen beziehungsweise bewaffnete Schutzmacht von OK-Gruppen. Der größte Teil des für die improvisierten Raffinerien benötigten Rohöls wurde dabei von russischen Soldaten kurzerhand aus den lokalen tschetschenischen Ölquellen und Pipelines gestohlen, da nur sie über die entsprechenden logistischen und technischen Kapazitäten wie Tanklastwagen verfügten. Das für das Jahr 2002 mit offiziell rund einer Mio. Tonnen Erdöl bezifferte Fördervolumen, zu dem nochmals etwa eine halbe Mio. an illegal gefördertem Öl hinzukam,²⁹⁷ lässt die pekuniären Dimensionen dieses geschmierten Geschäfts zumindest erahnen. Generaloberst Wladimir Maltenskoj, zu dieser Zeit Oberkommandierender der russischen Truppen in Tschetschenien, konzidierte Anfang 2002, dass Teile jener Militäreinheit, die den Öldiebstahl verhindern sollten, ihn aktiv mitorganisierten.²⁹⁸

Ähnlich verhielt es sich mit der Organisation des einträglichen Handels mit Buntmetallen und Baumaterialien. Russische Militärs erwarben Altmetall oder Baumaterial, dass von vielen verarmten Tschetschenen in den Ruinenlandschaften des kriegszerstörten Landes gesammelt wurde, zu Spottpreisen, um es anschließend gewinnbringend weiterzuverkaufen. Eine andere Variante bestand darin, neuwertiges Metall im Zuge des anlaufenden Wiederaufbaus einfach zu stehlen. Zum Beispiel das Kupfer aus den Stromleitung und Transformatoren des Elektrizitätsnetzes, abertausende Tonnen an Metallrohren für die Erdölindustrie, oder Maschinen und Ausrüstungen aus Fabriken. Eine Tonne Aluminium brachte beispielsweise rund 800 US-Dollar, eine Tonne Stromkabel immerhin 2.000 US-Dollar.²⁹⁹

Eine russische Expertin, die sich insbesondere mit dem illegalen Ölgeschäft auseinandergesetzt hat, gelangte 2001 zu dem Schluss:

„Die Maßstäbe dieser Schattengeschäfte gehen über die Wirtschaft hinaus und haben weitreichende Konsequenzen. Illegale Geschäftsbeziehungen, die russische Militärs mit tschetschenischen Kämpfern verbinden, verändern die Situation in Tschetschenien völlig. Russische Militärs zeigen dann nämlich ein Interesse an der Fortsetzung des Krieges.“³⁰⁰

²⁹⁶ Vgl. Hassel, Florian 2003b: Wie Militär und Verwaltung Tschetschenien nach russischer Tradition ausplündern. In: ders. (Hg.) 2003: *Der Krieg im Schatten. Rußland und Tschetschenien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 173-189.

²⁹⁷ Vgl. ebd., S. 174.

²⁹⁸ Vgl. ebd., S. 176.

²⁹⁹ Vgl. ebd., S. 180f.

³⁰⁰ Zit. n. Halbach 2004, S. 16.

7.2.3 Die Privatisierung von Kriegsmaterial und die Rolle der *Kontraktniki*

Zur gängigen Praxis der russischen Truppen auf allen Ebenen gehörte seit dem ersten Tschetschenienkrieg auch die Belieferung der Rebellen mit Waffen und Munition aus eigenen Beständen. Der bekannte russische Politiker tschetschenischer Abstammung, Ruslan Chasbulatow, gab 2003 zu Protokoll, dass 80% der Bewaffnung der tschetschenischen Rebellen aus russischen Quellen stammten.³⁰¹ Grundsätzlich diene den Verkäufern die Konfliktsituation dabei als hervorragendes Alibi, um das privatisierte Kriegsmaterial auf mehr oder minder kreative Weise abzuschreiben.³⁰² Zum Beispiel, indem ein Nachschuboffizier ein AK-74 Sturmgewehr einfach als im Kampf zerstört deklarierte und für 600 US-Dollar verkaufte. Davon gingen 100-200 US-Dollar an seine Kollegen und der Rest in die eigene Tasche, womit er auf einen Schlag ein dreifaches Monatsgehalt lukrierte.³⁰³ Es existieren allerdings auch Berichte über ganze Armeebasen, die Rebellenüberfälle fingierten und große Mengen an Kriegsmaterial als gestohlen meldeten, um illegale Waffenverkäufe zu verschleiern.³⁰⁴ Ein „Kunde“ der russischen Streitkräfte, der tschetschenische Rebellenkommandeur Lomali, meinte dazu:

„It is an amazing army [...it] is selling weapons, which are killing its own men. But the soldiers are fully aware that the top leadership is making huge amounts of money from this war, so they are too.“³⁰⁵

Mit der Beruhigung der Situation in Tschetschenien ab Mitte der 2000er Jahre veränderte sich auch die Abnehmerstruktur bei illegalen Waffengeschäften. An die Stelle der tschetschenischen Rebellen traten nun zunehmend kriminelle Netzwerke in der Region, die allerdings wiederum diverse bewaffnete Gruppierungen im gesamten Kaukasus versorgten. Die systematische Korruption des russischen Streitkräftedispositivs in und um Tschetschenien befeuerte damit die Gewaltökonomisierung in der gesamten Region.³⁰⁶

Anzumerken ist in dieser Hinsicht allerdings, dass die Kriminalität in den Reihen des Militärs im Allgemeinen – nicht nur während der Einsätze in Tschetschenien – nach wie vor eines der massivsten Probleme der russischen Streitkräfte überhaupt darstellt. Galeotti fasste deren Auswüchse in einer Analyse über die Proliferation konventioneller Waffen aus russischen Arsenalen folgendermaßen zusammen:

³⁰¹ Vgl. ebd., S. 17.

³⁰² Zit. n. Gall/ De Waal 1998, S. 241.

³⁰³ Vgl. Galeotti, Mark 2006b: Dealing with the Russian ‘arsenal of anarchy’. In: *Jane’s Intelligence Review*, 01 February 2006, http://www4.janes.com/subscribe/jir/doc_view.jsp?K2DocKey=/content1/janesdata/mags/jir/history/jir2006/jir01418.htm@current&Prod_Name=JIR&QueryText=, 06.03.2006.

³⁰⁴ Vgl. Vatanka 2004.

³⁰⁵ Gall/ De Waal 1998, S. 241.

³⁰⁶ Vgl. Halbach, Uwe 2005: *Der Kaukasus in neuem Licht. Die EU und Rußland in ihrer schwierigsten Nachbarschaftsregion*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Studie, November 2005, S. 11.

„Military transport aircraft, ships and convoys are regularly used to smuggle drugs, stolen cars and other illicit commodities, while army bases have sheltered criminal activities ranging from factories producing counterfeit cigarettes to warehouses of extorted goods.“³⁰⁷

Die verstärkte Rekrutierung von Vertragssoldaten, so genannter *Kontraktniki*, war ein weiterer Faktor, der die Gewaltökonomisierung und Gesetzlosigkeit unter den Truppen nur weiter verschärfen sollte. Intendiert als Kernelement einer Professionalisierung der russischen Einheiten, zeichneten sich die *Kontraktniki* durch ein besonderes Maß an Gewaltkriminalität und Disziplinlosigkeit aus. „The *kontraktniki* [...] saw their service in Chechnya as a way of making large amounts of money from special payments, looting and extortion.“³⁰⁸ Neben den großen finanziellen Anreizen und den vielen Möglichkeiten einfach ungestraft zu stehlen, spielte dabei sicherlich auch der Umstand eine Rolle, dass sich die Vertragssoldaten nicht nur aus unterprivilegierten Segmenten der russischen Gesellschaft zusammensetzten, sondern zu einem guten Teil auch aus dezidiert kriminellen Elementen.

Die sich Anfang 2005 abzeichnenden Umstellung aller in Tschetschenien stationierten Verbände auf *Kontraktniki* anstelle von Wehrpflichtigen, veranlasste Halbach zur Feststellung:

„Die alleinige Abstützung auf Berufssoldaten könnte das russische Militär in Tschetschenien aber noch stärker als zuvor zu einem am Krieg interessierten »Gewaltunternehmer« werden lassen.“³⁰⁹

7.3 Das Interesse des Militärs an einer Prolongierung des Konflikts

Aus diesen Tatsachen geht eindeutig hervor, dass große Teile des russischen Militärs ein ausgeprägtes ökonomisches Interesse an der Fortsetzung des Konflikts entwickelten. Kriminalität und Gewaltökonomisierung zogen sich durch alle Ebenen, ob das nun die Korruption niedriger Ränge an den *Blokposty* (Checkpoints) oder die großangelegten Öl- und Waffengeschäfte profithungriger Offiziere betraf. Auch wenn für die Masse der einfachen Soldaten der Krieg in Tschetschenien natürlich eine zutiefst traumatische und demoralisierende Erfahrung war, konnten auch sie sich der ökonomischen Logik des Gewaltmarktes nicht entziehen.

Das stärkste Interesse an einer Prolongierung des Konflikts legten bezeichnenderweise die Führungsetagen von Armee, FSB, MVD und der anderen in Tschetschenien stationierten Gewaltstrukturen an den Tag. Hassel schrieb in diesem Zusammenhang 2003:

„Solange russische Einheiten in Tschetschenien jeden Monat ein Vielfaches von dem verdienen können, was sie in ihrem normalen Dienst in der russischen Provinz bekommen, und hohe Offiziere einen großen Teil der Gewinne abschöpfen, solange haben weder die Führung der

³⁰⁷ Vgl. Galeotti 2006.

³⁰⁸ De Waal 2005, S. 191.

³⁰⁹ Halbach 2005, S. 16.

Armee noch des Geheimdienstes FSB und anderer Einheiten ein Interesse daran, den Krieg zu beenden.“³¹⁰

Zur selben Schlussfolgerung gelangte 2006 auch Burns: „[The] Russian military deployed there, which had long operated without real central control [...] was intent on staying as long as its officers could profit from the war.“³¹¹

Die russischen Truppen in Tschetschenien waren somit immer mehr zu einem Teil des Problems geworden, zu dessen Lösung sie eigentlich entsendet worden waren. Manche Beobachter wie Burns oder Klebnikov unterstellen der Militärführung sogar, von Beginn an in beiden Kriegen primär ökonomische Interessen verfolgt zu haben. Klebnikov beispielsweise teilt die von Alexander Lebed geäußerte Einschätzung, wonach es sich bei der Gruppe von hohen Offizieren um den damaligen Verteidigungsminister Pawel Gratschow, die Ende 1994 bei Jelzin massiv für eine militärische Intervention Stimmung gemacht hatte, weniger um die Partei der Kriegstreiber, denn um „the party of business“³¹² gehandelt habe.

In jedem Fall hatte sich das Militär in Tschetschenien weitgehend verselbstständigt. Ein Umstand, der auch vom selbstherrlichen Auftreten und zahlreichen aufsehenerregenden Fällen von Insubordination durch russische Offiziere untermauert wurde. Prominentestes Beispiel dafür war General Gennadi Troschew, der Oberkommandierende des Nordkaukasischen Militärbezirks, welcher sich im Dezember 2002 gegen seine von Verteidigungsminister Iwanow angeordnete Versetzung in den Militärbezirk Sibirien wehrte, woraufhin er von Präsident Putin seines Postens enthoben wurde.³¹³

7.4 Die Konsolidierung des Gewaltmonopols nach innen

Diese innere Erosion des staatlichen russischen Gewaltmonopols beziehungsweise seiner Strukturen, die erst mit dem Amtsantritt Präsident Putins teilweise gestoppt werden konnte, machte eine rein militärische Lösung des Tschetschenienkonflikts somit a priori obsolet. Ein militärischer Apparat, der, losgelöst von der politischen Führung in Moskau, in Tschetschenien nach eigenem Gutdünken und zum eigenen ökonomischen Vorteil agierte, konterkarierte jede Strategie einer politischen Lösung. Insofern wäre wohl auch die dauerhafte Installierung eines russisch dominierten Statthalterregimes in Grosny mit großer Wahrscheinlichkeit zum Scheitern verurteilt gewesen. Zur Durchsetzung seiner Autorität wäre dieses nämlich wieder-

³¹⁰ Hassel 2003b, S. 177.

³¹¹ Burns 2006.

³¹² Klebnikov 2000, S. 42.

³¹³ Adomeit, Hannes 2003: *Das Militär in Tschetschenien: Hindernis auf dem Weg zu einer politischen Lösung*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Arbeitspapiere 2003/ Nr.02, http://www.swp-berlin.org/de/produkte/swp-studien-de/swp-studien-detail/article/das_militaer_in_tschetschenien_hindernis_auf_dem_weg_zu_einer_politischen_loesung.html, 05.12.2011.

rum völlig auf die ineffizienten und korrupten russischen Truppen angewiesen gewesen. Eine weder unter militärischen, noch politischen Gesichtspunkten besonders verlockende Option. Jeder Plan zur Stabilisierung der Situation in Tschetschenien, verlangte daher von der Administration Putin, das Gewaltmonopol zunächst einmal nach innen wiederherzustellen. Der logische erste Schritt dazu konnte nur in der Durchsetzung des Primats der Politik gegenüber dem Sicherheitsapparat bestehen. Putin blieb deshalb auch gar nichts anderes übrig, als das Militär an die Kandare zu nehmen und seinem außer Kontrolle geratenen Treiben in Tschetschenien Einhalt zu gebieten. Dieses Unternehmen barg zwar beträchtliche politische Risiken für ihn, hatte er seinen Aufstieg ins Präsidentenamt doch weitgehend dem zu Beginn populären zweiten Tschetschenienkrieg zu verdanken, letztlich war es jedoch ohne Alternative. Putin trug dieser Einsicht mit der Ernennung seines engen Vertrauten, Sergej Iwanow, im Jahr 2001 Rechnung. Dieser machte sich an eine schrittweise Reorganisation und Umstrukturierung des Verteidigungsministeriums und seines Generalstabs und entließ oder versetzte eine Reihe hochrangiger Offiziere, darunter 2004 auch den Tschetschenien-Veteranen und damaligen Generalstabschef Anatoli Kwaschnin. Zudem lancierte er mehrere Versuche zu einer umfassenden Militärreform, die jedoch immer wieder versandeten.³¹⁴ Die Auswirkungen dieser Reformbemühungen auf die Situation in Tschetschenien beschreibt Burns folgendermaßen:

„Military corruption, and feeding at the trough of Chechnya, has not ended, but the corruption has reportedly been `institutionalized` and more closely regulated in Kremlin-controlled channels.“³¹⁵

In einem zweiten Schritt ging die Administration Putin nun daran, die Rolle des russischen Streitkräftedispositivs in Tschetschenien sukzessive zu reduzieren. Damit einher ging die schrittweise Übertragung der politischen, militärischen und administrativen Verantwortung an tschetschenische Strukturen.

³¹⁴ Für einen ausgezeichneten Überblick über sämtliche Aspekte des komplexen Themas Militärreform in Russland vgl. Miller, Steven E./ Trenin, Dmitri (Hg.) 2004: *The Russian Military: Power and Policy*. Cambridge, MA: MIT Press sowie folgenden exzellenten Blog: Gorenburg, Dmitry: *Russian Military Reform. Tracking developments in the Russian military*, <http://russiamil.wordpress.com/>, 02.01.2012.

³¹⁵ Burns 2006.

8. Die Tschetschenisierung des Konflikts

Diese Politik der schrittweisen Übertragung administrativer, politischer und militärischer Funktionen an ethnische Tschetschenen definiert den Begriff „Tschetschenisierung“. Der entscheidende Punkt dieser Strategie bestand darin, im Austausch für unbedingte Loyalität gegenüber Moskau, Tschetschenien praktisch den ehemaligen Separatisten zu übergeben.

„‘‘Chechenization’’ differs from Vietnamization oder Iraqification. In those strategies, a loyalist force is strengthened to the point at which it can carry on the fight itself. Chechenization, in contrast, has meant handing Chechnya over to the guerillas in exchange for their professions of loyalty, the formal retention of Chechnya within the Russian Federation, and an uneasy cooperation with Federal authorities that in practice is constantly renegotiated.”³¹⁶

Die zunächst noch angedachte Installierung eines Kreml-freundlichen Regimes auf Basis der pro-russischen tschetschenischen Opposition wurde von der Administration Putin bald wieder verworfen. Die potenziellen Risiken und Nachteile dieser Variante wurden von Moskau offensichtlich als zu hoch erachtet.³¹⁷

8.1 Der Faktor Ahmad Kadyrow

Zur zentralen Figur der Tschetschenisierung wurde Ahmad-Hadschi Kadyrow auserkoren. Als ehemaliger Großmufti Tschetscheniens, der im ersten Krieg mit seinem Teip auf der Seite Maschadows und Bassajews gegen die Russen gekämpft und ihnen 1995 sogar den heiligen Krieg (*Gasawat*) erklärt hatte, verfügte er über eine gewisse politische und religiöse Autorität unter den Rebellen. Als prominentester Vertreter des traditionellen Islam der Sufi-Bruderschaften, der für eine Re-Islamisierung der tschetschenischen Gesellschaft entlang dieser moderaten Interpretation des Koran eintrat, hatte er sich sowohl mit dem säkular-nationalistischen Flügel um Aslan Maschadow, als auch mit den Salafisten um Bassajew und Chattab überworfen. Zwischen letzteren und ihm entbrannte eine besonders erbittert geführte Auseinandersetzung, in der Kadyrow alle religiösen, politischen und militärischen Register zog. „[A] split that took the form of a religious dispute, though it masked a power struggle among warlords.”³¹⁸ Für letztere These spricht auch der Umstand, dass Kadyrow mehrere von Dschihadisten organisierte Attentatsversuche überlebte, die natürlich eine Vendetta zwischen

³¹⁶ Burns 2006.

³¹⁷ Vgl. Souleimanov 2007, S. 189ff.

³¹⁸ Burns 2006.

seinem Klan und den Teipy seiner islamistischen Widersacher nach sich zog.³¹⁹ Die im Oktober 2006 ermordete russische Journalistin Anna Politkovskaja bezeichnete Kadyrow Senior vor seinem Tod als eine „der am meisten mit Blut befleckten Figuren im heutigen Tschetschenien.“³²⁰

Unter anderem aufgrund seines Zerwürfnisses mit allen wesentlichen Fraktionen des tschetschenischen Widerstands schlug sich der Pragmatiker Ahmad Kadyrow 1999 schließlich auf die Seite Moskaus.

Diese Umstände prädestinierten Kadyrow aus russischer Perspektive zum scheinbar idealen Kandidaten für die Leitung der Normalisierungsbemühungen in Tschetschenien, machten sie ihn doch auch vollkommen abhängig von der politischen, ökonomischen und militärischen Unterstützung Russlands, was wiederum seine Loyalität gegenüber der russischen Führung zementieren sollte.

Seine zumindest zum damaligen Zeitpunkt vorhandene politische und religiöse Autorität sollte der neuen tschetschenischen Regierung ein gewisses Mindestmaß an politischer Legitimität verschaffen.³²¹

Im Kalkül Moskaus sollte sie allerdings vor allem als Vehikel für die massenhafte Abkehr der Rebellen vom bewaffneten Kampf gegen die föderalen Kräfte dienen. „Breaking down the separatist movement from within was considered to be one of the key tasks if not the primary task of Ahmad Kadyrov.“³²²

8.2 Der politische Prozess

Der ab dem Jahr 2002 anlaufende politische Prozess war konsequenterweise ganz auf die Person Ahmad Kadyrow zugeschnitten. Bereits Mitte 2000 wurde er als Leiter der neuen tschetschenischen Verwaltung in Grosny installiert. Einen wichtigen Schritt zur endgültigen Festlegung des politischen Status der tschetschenischen Republik im Sinne Moskaus markierte die Annahme einer neuen tschetschenischen Verfassung durch die Bevölkerung in einem Referendum am 23. März 2003. Mit dieser wurde die Rechtsgrundlage zur offiziellen Reintegration Tschetscheniens als autonome Republik in die Russische Föderation geschaffen. Gleichzeitig waren darin auch alle wesentlichen Prinzipien der russischen Verfassung aus dem Jahr 1993 enthalten, was dem politischen Prozess einen demokratischen Anstrich verleihen sollte.

³¹⁹ Vgl. Souleimanov 2007, S. 191f.

³²⁰ Politkovskaja, Anna 2003: *Tschetschenien. Die Wahrheit über den Krieg*. Köln: DuMont, S. 333.

³²¹ Vgl. Souleimanov 2007, S. 200.

³²² Ebd., S. 202.

In den daraufhin am 05. Oktober 2003 abgehaltenen Präsidentschaftswahlen siegte Ahmad Kadyrow erwartungsgemäß mit überwältigender Mehrheit. Bezeichnende Pikanterie am Rande: Kadyrows Sohn und Kommandeur seiner Leibgarde, Ramsan, hatte am Ende des „Wahlkampfes“ in einem Fernsehauftritt offen damit gedroht, den Wahlsieg seines Vaters wenn nötig mit Waffengewalt sicherzustellen.³²³ Nach nur sieben Monaten im Amt wurde Kadyrow am 09. Mai 2004 bei einem Bombenanschlag getötet, dessen tatsächliche Hintergründe nach wie vor ungeklärt sind. Offiziell wurde der Anschlag tschetschenischen Rebellen angelastet. Daraufhin wurden neuerlich Präsidentschaftswahlen für den 29. August 2004 ausgeschrieben, aus denen wiederum der vom Kreml unterstützte Kandidat, Alu Alchanow, als Sieger hervorging.³²⁴ Der nächste Schritt zur Herbeiführung einer „politischen Lösung“ war die Abhaltung von Parlamentswahlen am 27. November 2005.³²⁵ Obwohl sich einige optimistische Beobachter davon im Vorfeld eine Belebung des politischen Pluralismus erwartet hatten,³²⁶ wurde der illusorische Charakter solcher Einschätzungen bald evident.

Die russische Menschenrechtsorganisation *Memorial*, die alle im Zuge der Tschetschenisierung abgehaltenen Urnengänge genauestens beobachtet hat, kam zu dem Schluss, dass von freien und fairen Wahlen und der Einhaltung demokratischer Mindeststandards nicht einmal ansatzweise die Rede sein konnte.³²⁷ Die sowjetisch anmutenden Resultate bedurften eigentlich keiner weiteren Kommentierung. So war die Wahlbeteiligung beim Verfassungsreferendum angeblich bei knapp 90% und die Zustimmungsrate zur neuen Verfassung bei 96% zu liegen gekommen.³²⁸

8.3 Die Formierung tschetschenischer Milizen

Die militärische Bekämpfung der tschetschenischen Rebellen wurde mit dem Ende der Hauptkampfhandlungen sukzessive von den föderalen Truppen zu pro-russischen tschetschenischen Milizen verlagert. De facto handelte es sich dabei um die Privatarmeen jener tschetschenischen Feldkommandeure, die, wie Kadyrow und sein Klan, im Verlauf des Konflikts die Seiten gewechselt oder schon immer mit den Russen kooperiert hatten. Als stärkste und wichtigste Formation kristallisierte sich wenig überraschend die von Ahmad Kadyrows zweitem Sohn Ramsan geführte Truppe der so genannten *Kadyrowzy* (Кадыровцы, Anhänger

³²³ Für Details zum Verfassungsreferendum und den Präsidentschaftswahlen im Jahr 2003 vgl. Halbach, 2004, S. 20-25.

³²⁴ Vgl. <http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/europe/3596038.stm>, 23.03.2007.

³²⁵ Vgl. *Russlandanalysen*, Nr. 83, 02. Dezember 2005, Bremen: Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen.

³²⁶ Vgl. Galeotti, Mark 2006a: Chechen elections offer prospect for peace. In: *Jane's Intelligence Review*, 01 January 2006, http://www4.janes.com/subscribe/jir/doc_view.jsp?K2DocKey=/content1/janesdata/mags/jir/history/jir2006/jir01414.htm@current&Prod_Name=JIR&QueryText=, 06.03.2006.

³²⁷ Vgl. Knapp 2007, S. 12.

³²⁸ Vgl. Halbach 2004, S. 21.

Kadyrows) heraus, die unter dem direkten Befehl Achmad Kadyrows stand. Wie schon in vorangegangenen Phasen des Konflikts verfolgten auch die verschiedenen pro-russischen Feldkommandeure divergierende Interessen und rivalisierten miteinander. Einigendes Band war ihre gemeinsame Antipathie gegenüber dem nationalistischen Flügel um Maschadow und den Salafisten.

Diese moskautreuen tschetschenischen Milizen schritten nun mit allen Mitteln daran, möglichst viele Rebellen zu kooptieren und in ihre Reihen zu integrieren oder andernfalls zu liquidieren. Zu ihren wenig zimperlichen Methoden zählten Folter, Massenerschießungen von Verdächtigen und die Geiselnahme von Familienmitgliedern vermeintlicher Rebellen. Der Einsatz pro-russischen Tschetschenen gegen die Guerilla, hatte für die russische Führung den großen Vorteil, dass sie im Kampf gegen die Rebellen wesentlich effektiver agierten, als die russischen Sicherheitskräfte. Aufgrund ihrer Herkunft verfügten sie über ausgezeichnete Informationen über die lokalen Gegebenheiten, insbesondere die Familienverhältnisse von Verdächtigen beziehungsweise die sozialen Zusammenhänge und Dynamiken der tschetschenischen Gesellschaft. Diese „local intelligence“ ermöglichte es ihnen, sehr viele ehemalige Rebellen zur Aufgabe beziehungsweise zum Überlaufen zu bewegen. Zwar hatte die tschetschenische Regierung den Aufständischen auch immer wieder eine Amnestie offeriert, allerdings nur unter der Bedingung, daraufhin in die moskautreuen Milizen einzutreten. Dadurch hielt sich der Andrang bei derartigen Initiativen vorerst zumeist in sehr überschaubaren Grenzen.³²⁹

Unter den mit gewaltsamen Mitteln zur „freiwilligen“ Aufgabe gezwungenen Widerstandskämpfern befanden sich auch hochrangige Figuren, wie etwa der ehemalige „Verteidigungsminister“ der Separatistenregierung Aslan Maschadows, Magomed Chambijew, von dessen Familie 40 bis 80 Personen, unter ihnen Frauen und kleine Kinder, zuvor als Geiseln genommen und misshandelt worden seien. Auch acht Familienmitglieder von Aslan Maschadow wurden kurz vor dessen Tod im März 2005 gekidnappt.³³⁰

War ein Widerstandskämpfer erst einmal zu den prorussischen Tschetschenen übergelaufen, wurde er dazu gezwungen seine neue Loyalität in martialischen Initiationsriten zu beweisen, die ihn an seine neue Kampfgemeinschaft binden sollten. Ehemalige Rebellen hatten dabei häufig im Zuge von Spezialoperationen ihre früheren Kameraden zu töten, um ihnen so die Rückkehr zu ihren vormaligen Kampfgenossen zu verunmöglichen.³³¹ Diese perfide Instru-

³²⁹ Vgl. Souleimanov 2007, S. 203.

³³⁰ Sokirianskaja, Ekatarina, zit. n. Knapp 2007, S. 11.

³³¹ Vgl. ebd., S. 11.

mentalisierung des Prinzips der Vendetta sollte weite Kreise ziehen und die tschetschenische Gesellschaft immer weiter fragmentieren, da sie eine Serie von Blutfehden heraufbeschwor.

8.3.1 Die bedeutendsten pro-russischen Einheiten

Die mit Abstand wichtigste Einheit bildete die Miliz Ramsan Kadyrows, vulgo Kadyrowzy ((Кадыровцы, Anhänger Kadyrows), welche zunächst offiziell als präsidentieller Sicherheitsdienst Ahmad Kadyrows firmierte und zu diesem Zeitpunkt offiziell mehrere hundert Mann zählte. Diese Truppe wurde im Sommer 2000 unter dem Namen SB (Служба Безопасности – Sicherheitsdienst) gegründet, 2005 reorganisiert, umbenannt und im Juni 2006 offiziell dem tschetschenischen Innenministerium unterstellt. Dabei wurde sie in das 700 Mann starke Bataillon Север (Nord) unter dem Kommando von Alibek Delimchanow und das 500 Mann zählende Bataillon Юг (Süd), befehligt von Muslim Iljasow, aufgeteilt. Direkt befehligte Ramzan Kadyrow im Jahr 2006 seine persönliche Leibgarde, die etwa 500 Mann starken „Tschetschenischen Speznaz“, wobei deren tatsächliche Stärke zu diesem Zeitpunkt auf bis zu 3.000 Mann geschätzt wurde.³³²

Kadyrows Einheiten standen mehrere von GRU und FSB kontrollierte Milizen gegenüber, die von rivalisierenden pro-russischen tschetschenischen Warlords kommandiert wurden.

Dazu gehörte das offiziell rund 1.000 Mann starke Bataillon Восток (Ost) unter dem Kommando von Sulim Jamadajew, das offiziell der GRU unterstand und bei Bedarf wesentlich vergrößert werden konnte. Sulims älterer Bruder Jabrail war 2003 einem Mordanschlag salafistischer Warlords zum Opfer gefallen. Die Jamadajew-Brüder Jabrail, Sulim und Ruslan hatten im ersten Krieg gegen die russischen Invasoren gekämpft, 1999 die Seiten gewechselt und im zweiten Krieg gemeinsam mit dem Kadyrow-Klan die kampfbereite Übergabe ihrer Heimatstadt Gudermes an die vorstoßenden russischen Truppen organisiert.³³³

Hinzu kam das Bataillon Запад (West), ebenfalls unter GRU-Kontrolle, befehligt vom einhändigen und einäugigen Said-Magomed Kakijew mit einer Truppenstärke von etwa 900 Mann. Kakijew hatte in beiden Tschetschenienkriegen auf russischer Seite gekämpft und 1993 den vermutlich ersten Anschlagversuch auf Dschochar Dudajew verübt, bei dem er sich auch seine schweren Verletzungen zugezogen hatte. Kakijew gehörte zu den

³³² Vgl. Souleimanov 2007, S. 207.

³³³ Vgl. ebd., S. 208 u. Walsh, Nick P. 2006: Land of the warlords. In: *The Guardian Online*, 13 June 2006, <http://www.guardian.co.uk/world/2006/jun/13/worlddispatch.russia>, 06.01.2012.

unversöhnlichsten Gegnern des Kadyrow-Klans und anderer ehemaliger Separatisten und akzeptierte daher keine Überläufer in seinen Reihen.³³⁴

Außerdem existierten noch die 400 Mann starken so genannten Tschetschenischen OMON unter Kontrolle des FSB. Dabei handelt es sich um eine Einheit die sich offiziell zwar loyal gegenüber Kadyrows Männern verhielt, jedoch ausschließlich aus unverbesserlichen Gegnern Dudajews und der Separatisten bestand und daher auch keine ehemaligen Rebellen aufnahm. Bis zum gewaltsamen Tod ihres damaligen Kommandeurs, Musa Gasimagomadow, im Jahr 2003 kennzeichnete diese Miliz eine große Animosität gegenüber Kadyrow und seinen Männern.³³⁵

Zudem war noch ein 200-300 Mann starkes, so genanntes Öl-Regiment (*Neftepolk*) mit der Sicherung der Erdölinstallation betraut, das vom FSB dirigiert und zeitweilig unter dem Kommando von Mowladi Baysarow stand.³³⁶ Später befehligte Baysarow ein Spezialkommando unter FSB-Kontrolle zur Kriegführung in den tschetschenischen Bergen, die so genannten *Gorets*.³³⁷

Eine besondere Rolle spielte in diesem Zusammenhang die Miliz von Beslan Gantemirow, dem wahrscheinlich wichtigsten Mitstreiter und Kampfgefährten Dschochar Dudajews, der als Begründer und Kommandeur seiner Leibgarde fungiert hatte und mittlerweile mit Moskau kooperierte. Obwohl die tatsächliche Stärker seiner Truppe nicht wirklich zu quantifizieren war, dürfte er als prominente Unterweltgröße beträchtliche personelle und finanzielle Ressourcen kommandiert haben. Der Kreml betrachtete Gantemirow in gewisser Weise als Joker, sowohl im innertschetschenischen Machtkampf, als auch im Konkurrenzverhältnis der nunmehr pro-föderalen ehemaligen Rebellenformationen zu den anderen von GRU und FSB kontrollierten tschetschenischen Einheiten.³³⁸

Die auf die Analyse der Sicherheits- und Nachrichtendienste in den GUS-Staaten spezialisierte Informationsagentur *AIA* schätzte die Gesamtstärke der miteinander rivalisierenden moskautreuen tschetschenischen Milizen im Jahr 2006 auf insgesamt über 20.000 Mann.³³⁹

³³⁴ Vgl. Souleimanov 2007, S. 208 u. Walsh 2006.

³³⁵ Vgl. Souleimanov 2007, S. 206f.

³³⁶ Vgl. ebd., S. 208.

³³⁷ Vgl. Smirnov, Andrei 2008: Ramzan Kadyrov Targets the Yamadaev Brothers. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 9, Issue 10, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=4786&tx_ttnews\[backPid\]=169&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=4786&tx_ttnews[backPid]=169&no_cache=1), 10.01.2012.

³³⁸ Vgl. Souleimanov 2007, S. 212.

³³⁹ *Axis Information and Analysis (AIA)*, 13 July 2006: *Dossier Chechen Security Forces 2000-2006*, http://www.axisglobe.com/print_article.asp?article=976, 23.03.2007.

8.4 Motive für den Seitenwechsel

Die Übergabe Tschetscheniens an ehemalige Separatisten im Gegenzug für deren bedingungslose Loyalität gegenüber Moskau als Kern der Tschetschenisierungspolitik, wirft die simple Frage auf, warum substantielle Teile von ihnen überhaupt bereit waren, die Seite zu wechseln? Trotz der zuvor geschilderten rücksichtslosen und erpresserischen Methoden, mit denen sowohl einfache Rebellen, als auch hochrangige Anführer wie Maschadows ehemaliger Verteidigungsminister Chambijew von Kadyrow und Anhang zum Überlaufen „bewegt“ wurden, konzediert selbst Souleimanov: „It cannot be denied that there really was some interest in the amnesty among insurgents.“³⁴⁰ Seiner Ansicht bestand ihr Hauptmotiv darin, dass ein Übertritt zu Kadyrows Einheiten ihnen und ihren Angehörigen ein gewisses Maß an physischer Sicherheit gegenüber den russischen Sicherheitskräften garantierte, für die Kadyrow persönlich einstand. Zudem hätte ein Seitenwechsel vielen ehemaligen Untergrundkämpfern auch die Möglichkeit eröffnet, sich damit den Rücken für Abrechnungen mit ihren Widersachern frei zu halten.³⁴¹ Überlegungen, die offenkundig auch im Falle des Kadyrow-Klans und der mit ihnen weitschichtig verwandten Jamadajew-Brüder eine Rolle gespielt haben dürften, die diesen Schritt bekanntlich schon vor oder während des ersten Krieges vollzogen hatten und deren Milizen jetzt zum Auffangbecken für ehemalige Rebellen avancierten.

Nicht unerheblich dürfte allerdings auch die deplorable ökonomische Situation in Tschetschenien gewesen sein. Das Land war von den russischen Truppen im Zuge des zweiten Krieges weitgehend zerstört worden. Die Wirtschaft lag am Boden. Noch 2005, also 5 Jahre nach dem russischen Einmarsch, bezifferte ein damals für einiges Aufsehen sorgender Bericht von Putins Nordkaukasusbeauftragtem, Dimitri Kosak, die Arbeitslosigkeit in der Republik mit 70%, und gelangte zur wenig überraschenden Schlussfolgerung, dass die jungen Leute dadurch automatisch in diverse Netzwerke von Kriminalität und Gewaltökonomie gezogen würden.³⁴²

Im Prinzip hatte ein junger, männlicher Tschetschene über weite Strecken des Konflikts abgesehen von agrarischer Subsistenzwirtschaft zwei Optionen, um ökonomisch zu überleben. Er konnte entweder versuchen, sich mit irgendwelchen halbseidenen oder explizit kriminellen Geschäften über Wasser zu halten. Oder er konnte sich der einen oder anderen bewaffneten Formation anschließen. Letztere Variante hatte einerseits den Vorteil, dass sie zumeist ein regelmäßiges Einkommen bot. Andererseits gewährleistete die Kampfgemeinschaft auch ei-

³⁴⁰ Souleimanov 2007, S. 204.

³⁴¹ Vgl. ebd., S. 205.

³⁴² Zit. n. Halbach 2005, S. 12.

nen gewissen Grad an physischem Schutz und Sicherheit für ihre Mitglieder und deren Angehörige in einer Situation absoluter Unsicherheit, die das Ergebnis eines nicht mehr vorhandenen Gewaltmonopols war. Wie bereits zuvor ausführlich herausgearbeitet wurde, amalgamierten beide Einkommensformen und verwischten so zunehmend die Grenze zwischen Gewaltkriminalität und bewaffnetem Kampf. Mangott notiert in diesem Zusammenhang:

„Für einige der radikalen Rebellen ist der Kampf [...] nur ein Gewerbe, eine Möglichkeit, sich gut bezahlt zu verdingen. Zahlreiche Rebellen sind längst keine Glaubenskrieger mehr oder waren es nie; auch sind sie keine national(istisch)en Separatisten. Viele sind inzwischen bezahlte Söldner, die in dem kriegszerstörten Land keinem anderen Gewerbe mehr nachgehen können als dem Kriegsgeschäft, ohne das sie ihre Familien nicht mehr ernähren könnten.“³⁴³

Die Politik der Tschetschenisierung eröffnete nun die Möglichkeit, sich nicht nur aufseiten der Rebellen in einer bewaffneten Gruppierung zu verdingen, sondern dies auch auf pro-russischer Seite zu tun. Angesichts des immer größeren militärischen Drucks der föderalen Kräfte auf die Widerstandskämpfer versprach diese Option, wie von Souleimanov zu Recht argumentiert, ein beträchtliches Maß an Schutz vor physischen Übergriffen durch andere Bewaffnete. Oder, um Ramsan Kadyrow zu zitieren: „Komm zu uns, und du lebst normal. Wenn du ablehnst, stirbst du.“³⁴⁴ Außerdem trockneten bestimmte Finanzierungsquellen der Rebellen, wie die Zuwendungen durch islamistische Geldgeber aus dem Nahen Osten für die salafistischen Gruppierungen unter ihnen, zum Teil aus, da sich diese vermehrt anderen Schauplätzen des Dschihad, wie dem Irak oder Afghanistan zuwandten. Eine Umstand, der selbst vom Kreml eingeräumt wurde.³⁴⁵

Die Installierung einer pro-russischen tschetschenischen Verwaltung und der anlaufende Wiederaufbau, der immer größere Budgetmittel aus Moskau nach Tschetschenischen fließen lies, bildeten einen nicht zu unterschätzenden ökonomischen Anreiz für einen Seitenwechsel. Sich gut besoldet und physisch abgesichert in den Dienst Moskaus zu stellen, anstatt weiterhin ein prekäres Dasein in den Bergen unter immer größerem militärischem Verfolgungsdruck zu fristen, war also auch eine durchaus pragmatische Entscheidung. Anfang 2007 verdiente etwa ein normaler Soldat von Ramsan Kadyrows Privatarmee immerhin 450 Euro und damit „mehr als der Rest“³⁴⁶, der sein Dasein nach Angaben Malashenkos 2008 mit durchschnittlich 106 US-Dollar (zum damaligen Umrechnungskurs knapp 80 Euro) fristen musste.³⁴⁷ In einem zu

³⁴³ Mangott 2009, S. 69.

³⁴⁴ Zit. n. Halbach 2003a, S. 87.

³⁴⁵ Vgl. Murphy 2004, S. 140.

³⁴⁶ Steiner, Eduard 2007: Tschetschenien: Ramsan lehrt den Frieden. In: *Der Standard*, 26. Februar 2007, S. 3.

³⁴⁷ Vgl. Malashenko, Alexei 2008: On thin ice – Chechen stability hinges on the president. In: *Jane's Intelligence Review*, 01 September 2008,

http://jir.janes.com/subscribe/jir/doc_view_print.jsp?K2DocKey=/content1/janesdata/mags/jir/history/jir2008/jir10440.htm@current&Prod_Nam, 17.10.2008.

diesem Zeitpunkt wirtschaftlich noch immer weitgehend ruinierten Land also eine durchaus erkleckliche Summe.

Die durch den Eintritt in die moskautreuen Milizen physisch und ökonomisch abgesicherte Existenz hatte, wie bereits angedeutet, allerdings auch ihren Preis. Einmal übergelaufen, gab es nach Ansicht Souleimanovs praktisch kein Zurück mehr. Ganz bewusst wurden diese ehemaligen Rebellen in besonders grausamen und rücksichtslosen Operationen auf ihre vormaligen Kameraden angesetzt mit dem Effekt, „that the young men [...] are becoming, as Chechens say, ‘bound by blood’ to the Kadyrov clan by the constant killings, torture and humiliation that the militia operations lead to.“³⁴⁸

Inwieweit dieses Argument Souleimanovs allerdings uneingeschränkt zutrifft, muss dahingestellt bleiben. Sollte es nämlich tatsächlich eine weitgehende Gültigkeit besitzen, würde es alle Berichte renommierter Beobachter über die zweifelhafte Loyalität bekehrter Rebellen und die immer wieder stattfindenden Desertionen zu ihren ehemaligen Kampfgenossen in jeder Hinsicht relativieren. Diese Taktik der Gefügigmachung beziehungsweise des „Umdrehens“ ehemaliger Gegner wäre das denkbar einfachste, wenn auch sehr grausame, Mittel zur Aufstellung einer Kadyrow auf alle Zeiten absolut loyal ergebenden Prätorianergarde. Angesichts der im Nordkaukasus für gewöhnlich sehr komplexen Zusammenhänge, eine zumindest fragwürdige These. Das diesbezügliche Zweifel angebracht sind, legen nicht zuletzt auch Souleimanovs eigene Schilderungen über ehemalige Rebellen nahe, die Kadyrow und den pro-föderalen Kräften immer wieder den Rücken kehren, um zu ihren vormaligen Kameraden zurückzukehren.³⁴⁹ Offensichtlich war und ist dies unter bestimmten Umständen also durchaus nicht unmöglich.

Die Motive tschetschenischer Widerstandskämpfer für einen Seitenwechsel bestehen offensichtlich somit primär in dem Bedürfnis nach physischer Sicherheit einerseits und andererseits zweckrationalen ökonomischen Überlegungen, wobei der enorme militärische Druck durch die föderalen Kräfte als Katalysator gewirkt haben dürfte. Russel schreibt denn auch:

„Ramzan appears to have been particularly successful in demonstrating to many of the former Chechen rebels that earning \$ 500 a month [...] within his forces provides them with a degree of both material and physical security that the opposition forces cannot match.“³⁵⁰

³⁴⁸ Souleimanov 2007, S. 209.

³⁴⁹ Vgl. ebd., S. 211-215.

³⁵⁰ Russell, John 2009: Ramzan Kadyrov in Chechnya: Authoritarian Leadership in the Caucasus. In: Canter, David (Hg.) 2009: *The Faces of Terrorism: Multidisciplinary Perspectives*. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 219.

8.5 Warlord-Politik

Die von Moskau im Rahmen seiner Tschetschenisierungspolitik raffiniert konzipierte Konstellation verschiedener pro-russischer Kräfte, mit dem Kadyrow-Klan als Machtzentrum, implizierte eine bewusst konstruierte Rivalität zwischen ihnen, die als Korrektiv gegenüber letzterem angelegt war. Dieser systemimmanente Dauermachtkampf erstreckte sich natürlich auch auf die ökonomische Sphäre. Die potenziellen Geschäftsmöglichkeiten und winkenden Profite gestalteten sich in jedem Fall sehr vielversprechend. Vorausgesetzt natürlich, man stand, so wie die pro-föderalen Milizen, auf der richtigen, nämlich der russischen Seite.

Nach Angaben Klutschewskys wurden nach Wiederherstellung der föderalen Kontrolle im Jahr 2003 bereits wieder 1,78 und 2004 schon 2 Mio. Tonnen Rohöl gefördert. Geschätzte 400.000 Tonnen wurden illegal den Pipelines entnommen und geschätzte 800.000 wurden illegal gefördert.³⁵¹ Vor dem Hintergrund der seit der Jahrtausendwende rasant steigenden Weltmarktpreise für Erdöl, ein immer lukrativeres Geschäft. Obwohl der offizielle Teil des Erdölgeschäfts vom Monopolisten *Grosneftgas*, der tschetschenischen Tochter der staatlichen russischen Ölgesellschaft *Rosneft*, kontrolliert wurde, kam es immer wieder zu großangelegten Malversationen,³⁵² von denen auch der eine oder andere pro-russische Gewaltunternehmer profitiert haben dürfte. Die illegale Erdölsektor war, wie aus obigen Zahlen hervorgeht, ohnehin ein besonderer Geschäftszweig des tschetschenischen Gewaltmarktes, an dem auf die eine oder andere Weise praktisch alle Akteure mitverdienten. Die Involvierung der in Tschetschenien dislozierten russischen Truppen in diese Geschäfte wurde an anderer Stelle ja bereits näher erörtert. Ein Aspekt blieb dabei allerdings unberücksichtigt. Der erfolgreiche Mordanschlag auf Ahmad Kadyrow am 09. Mai 2004 anlässlich der Siegesparade zum Gedenken an den sowjetischen Triumph über die Nationalsozialisten, könnte damit in Verbindung gestanden haben. Renommiertere Beobachter, wie der ehemalige US-Botschafter in Moskau, William J. Burns, halten es für nicht unwahrscheinlich, dass dieser nicht Opfer der Rebellen, sondern der russischen Militärs geworden sein könnte, denen er bei ihren illegalen Ölgeschäften ins Gehege gekommen war.³⁵³ Erwähnenswert ist diesbezüglich der Umstand, dass Kadyrow und sein Klan den *Silowiki*³⁵⁴ in jeder Hinsicht immer schon ein Dorn im Auge gewesen war und von diesen mit großem Misstrauen beäugt wurde. Daraus erklären sich auch die unter GRU- beziehungsweise FSB-Kontrolle stehenden tschetschenischen Milizen, die als Gegengewicht und Disziplinierungsinstrument der föderalen Gewaltstrukturen gegenüber

³⁵¹ Vgl. *Klutschewsky* 2005, S. 324.

³⁵² Vgl. ebd., S. 324.

³⁵³ Vgl. *Burns* 2006.

³⁵⁴ Angehörige der russischen Gewaltstrukturen wie Militär, FSB, MVD.

Kadyrow gedacht waren. Über den Kampf um ökonomische Einflussphären zwischen der Miliz Ramsan Kadyrows und den Silowiki schreibt Baev:

„The newly formed militia [of Kadyrov] began to claim control over various profitable sectors of the war economy, for instance illegal oil production or refining, or drug trafficking, provoking an increasing number of clashes with the military and OMON.“³⁵⁵

Mindestens genauso einträglich für alle Beteiligten wie das Ölgeschäft, versprach der mit Mitteln aus dem föderalen russischen Haushalt finanzierte Wiederaufbau Tschetscheniens zu werden. So waren für die Jahre 2000 bis 2003 rund eine Milliarde US-Dollar für einschlägige Maßnahmen in Tschetschenien budgetiert, „wovon allerdings ein beträchtlicher Teil im Korruptionsdschungel verschwand.“³⁵⁶ Vermutlich nicht nur auf russischer Seite.

Nach der Ermordung Ahmad Kadyrows führte die sich zuspitzende Rivalität um politische Macht und ökonomische Ressourcen immer öfter zu aufsehenerregenden bewaffneten Zusammenstößen, zwischen den einzelnen pro-russischen Akteuren. Welche zum Teil grotesken martialischen Auswüchse diese Auseinandersetzungen zeitigten und mit welchen Methoden sie geführt wurden, geht aus zwei Episoden aus dem Jahr 2006 hervor:

Ein entfernter Verwandter des damals noch als Premierminister amtierenden Ramsan Kadyrow möchte wie gewohnt eine Lastwagenladung gestohlener, für die Erdölindustrie bestimmter, Rohre in eine Nachbarrepublik transportieren, um sie auf dem dortigen Schwarzmarkt zu verkaufen. Er wird allerdings an einem Checkpoint des mit Kadyrow rivalisierenden Warlord Mowladi Baysarow gestoppt, woraufhin er Ramsan telefonisch um Unterstützung bittet. Dieser schickt eine eintausend Mann starke Eingreiftruppe, die die Männer Baysarows umstellt und in die Knie zwingen soll. Dieser wiederum setzt sich mit dem damaligen Präsidenten Alu Alchanow und dem Kommandeur des Bataillons West, Said Magomed Kakijew, in Verbindung, die Ramsan Kadyrow am Telefon dazu nötigen, seine Truppen zurückzuziehen.

Am 25. April 2006 nimmt Ramsan Kadyrow an einer Sitzung des amtierenden Präsidenten Alu Alchanow und eines hochrangigen Gesandten aus Moskau im Amtssitz des Präsidenten in Grosny teil. Alchanows Leibwache verweigert Ramsans Personenschutz allerdings den Zutritt zum Gebäude, woraufhin der Kommandeur von Ramsans Truppe sein Gegenüber ohrfeigt. Es

³⁵⁵ Baev 2005, S. 122.

³⁵⁶ Vgl. Halbach 2004, S. 18.

folgt eine wilde Schießerei bei der mindestens drei Personen verwundet werden und zweimöglicherweise ihr Leben verlieren. Alchanow fordert daraufhin wieder Kakijew und sein Bataillon „West“ an, nach dessen Eintreffen Kadyrows Mannschaft sofort abzieht.³⁵⁷

Aufschlussreich sind diese Episoden auch deshalb, weil sie in Erinnerung rufen, dass Ramsan Kadyrow seinen Machtanspruch und seinen Einfluss zum damaligen Zeitpunkt offensichtlich noch nicht vollständig konsolidieren hatte können. Ein Umstand der sich allerdings sehr bald ändern sollte.

8.6 Divide et impera – die Diversifizierung des Gewaltmonopols

Die Vorteile der von Moskau vorangetriebenen Politik der Tschetschenisierung lagen scheinbar klar auf der Hand. Indem die Hauptlast der militärischen Aufstandsbekämpfung pro-russischen tschetschenischen Milizen übertragen wurde, verringerten sich die militärischen und politischen Kosten für den Kreml umgekehrt proportional. Sinkende russische Verluste an Menschenleben gingen einher mit einer wesentlich effektiveren Bekämpfung des bewaffneten Untergrunds.

Um Kadyrow und seinen Klan allerdings nicht zu mächtig werden zu lassen, setzte man auf dessen Ausbalancierung durch den Aufbau beziehungsweise die Stärkung anderer pro-föderaler tschetschenischer Kräfte, die zum Teil zu den Intimfeinden Kadyrows zählten und GRU oder FSB direkt unterstellt wurden. Die daraus resultierende Rivalität zwischen den einzelnen pro-russischen Fraktionen hatte aus der Perspektive Moskaus den angenehmen Nebeneffekt, dass sie Kadyrow in seinen Ambitionen und seinem politischen Handlungsspielraum zunächst Grenzen setzte und personelle und machtpolitische Alternativen zu ihm und seinem Klan offenhielt. Dieses bewusst fragil gehaltene Machtgefüge sollte Kadyrow daran erinnern, wer der eigentliche Herr im Haus war. Das russische Kalkül bestand offensichtlich darin, den ehemaligen Separatisten Kadyrow damit noch bedingungsloser an Russland zu binden und sich gleichzeitig eine Versicherungspolizze für den Fall des Scheiterns der auf ihn zugeschnittenen Strategie zu schaffen. Die Abstützung auf ehemalige Separatisten, die einander ein Schach halten sollten, nötigte Russland allerdings auch dazu, eine ausreichende militärische Präsenz aufrecht zu erhalten, um im Notfall unmittelbar zur Wahrung der eigenen Interessen intervenieren zu können. Oder, um mit William Burns zu sprechen: „[As] long as for-

³⁵⁷ Vgl. Walsh, Nick P. 2006: Land of the warlords. In: *The Guardian*, 13 June 2006, <http://www.guardian.co.uk/world/2006/jun/13/worlddispatch.russia>, 06.01.2012.

mer separatist warlords run Chechnya, Russian forces will have to stay in numbers sufficient to ensure that the ex-separatists remain `ex´.”³⁵⁸

Verkompliziert wurde die Situation noch dadurch, dass die einzelnen föderalen Machtstrukturen wie FSB, GRU und MVD dabei auch ihr eigenes Süppchen kochten und Interessen verfolgten – nicht zuletzt ökonomische – die nicht unbedingt mit jenen des Kremls übereinstimmten.

In jedem Fall ermöglichte diese Politik des Teilens und Herrschens der russischen Führung, die rivalisierenden pro-russischen tschetschenischen Akteure im Bedarfsfall gegeneinander auszuspielen und den Regisseur im innertschetschenischen Machtkampf zu geben. Diese Strategie determinierte nicht nur die Beziehungen innerhalb der moskautreuen Sphäre, sondern hatte indirekt natürlich auch Auswirkungen auf den Kampf gegen die Rebellen aller Couleurs, da er ab nun ja primär von den pro-russischen Tschetschenen geführt wurde.

Quintessenz und Grundgedanke der Tschetschenisierungspolitik war zweifellos die Idee, den russisch-tschetschenischen Konflikt in einen Bruderkrieg zwischen den einzelnen tschetschenischen Fraktionen zu verwandeln. Die zynische Instrumentalisierung des in der tschetschenischen Gesellschaft nach wie vor stark verwurzelten Prinzips der Blutrache dürfte bei diesem Kalkül eine zentrale Rolle gespielt haben.

Die zum Paradigma erhobene Devise des *divide et impera* brachte allerdings auch eine Reihe von Problemen mit sich. Vor allem hatte diese Strategie den vor dem zweiten Krieg in Tschetschenien entstandenen Gewaltmarkt, welcher seitens Moskaus auch immer als eigentlicher Kriegsgrund für die zweite russische Intervention vorgebracht worden war, keineswegs beendet, sondern ihn lediglich transformiert beziehungsweise auf eine neue Stufe gehoben. Aus dem zuvor tschetschenisch dominierten Gewaltmarkt, war ein Gewaltmarkt unter offizieller russischer Beteiligung geworden, in dem der Kreml versuchte, die Regeln zu diktieren und Regie zu führen. Den salafistischen Gewaltunternehmern auf anti-russischer Seite, standen pro-russische Gewaltunternehmer in Gestalt der diversen moskautreuen Milizen gegenüber, allen voran jene Ramsan Kadyrows, die wiederum intern miteinander rivalisierten. Dazu kamen noch die verschiedenen russischen Sicherheitskräfte aus Armee, Geheimdienst und Innenministerium, die zum Teil selbst als Gewaltunternehmer auftraten.

Von der Wiederherstellung eines tschetschenischen Gewaltmonopols konnte also keine Rede sein. Vielmehr war dieses in der ersten Phase der russischen Tschetschenisierungspolitik quasi diversifiziert und keineswegs konsolidiert worden. Diese Tendenz manifestierte sich in ei-

³⁵⁸ Burns 2006.

nem unerträglich hohen Ausmaß an Gewalt, sowohl innerhalb, als auch außerhalb Tschetscheniens, wie unter anderem auch die beiden verheerenden Geiseldramen in einem Moskauer Musical-Theater 2002 und an einer Schule im nordossetischen Beslan vor Augen führten.

Halbach nortierte in diesem Zusammenhang 2005: „Angesichts der Zunahme von Kriegsherren auf pro- und antirussischer Seite birgt die Kreml-Strategie die Gefahr eines «dritten Tschetschenienkriegs» in Gestalt eines innertschetschenischen Konflikts.“³⁵⁹ Die russische Tschetschenisierungspolitik bewegte sich in ihren ersten Jahren also immer mehr auf ein libanesisches oder afghanisches Szenario zu. Als größter Fehler dieser *Tschetschenisierung 1.0* hatte sich ihre Abstützung auf mehrere miteinander rivalisierende Gewaltunternehmer erwiesen, um die Hauptfigur Kaydrow kontrollieren und manipulieren zu können, was die Situation vor Ort zunehmend destabilisierte. Die Zeit für eine Klärung der Verhältnisse war also reif, wollte Moskau nicht neuerlich ein Abgleiten Tschetscheniens in einen unkontrollierten Gewaltmarkt riskieren, oder wieder verstärkt auf die eigenen korrupten Generäle setzen.

³⁵⁹ Halbach 2005, S. 16.

9. Ramsan Kadyrows Privatstaat

9.1 Die Monopolisierung der Gewalt in Ramsans Händen

Wohl aufgrund dieser Einsicht hatte man im Kreml nun offensichtlich beschlossen, Ramsan Kadyrow in Zukunft weitgehend freie Hand zu lassen. Im August 2006 unterschrieb Präsident Putin ein Dekret, dass den Abzug der meisten Truppen des russischen Verteidigungs- und Innenministeriums über die kommenden zwei Jahre vorsah. Die verbleibenden Kräfte, im Wesentlichen die 42. motorisierte Schützendivision der russischen Armee und einige Spezialeinheiten, wurden kaserniert und nur mehr bei Bedarf zu kombinierten Operationen mit den tschetschenischen Verbänden herangezogen. „In other words, Kadyrov’s men, at that point, attained not merely day-to-day command in Chechnya, but also operational dominance.“³⁶⁰

Sehr zupass dürfte Ramsan Kadyrow auch das Ableben Schamil Bassajews, des führenden salafistischen Gewaltunternehmers im Nordkaukasus, am 10. Juli 2006 in Inguschetien gekommen sein. Bassajew, als Organisator der Geiseldramen von Beslan 2004 und Moskau 2002 zu zweifelhafter Berühmtheit gelangt, war unter mysteriösen Umständen bei der Explosion eines mit Waffen und Sprengstoff beladenen LKWs ums Leben gekommen.³⁶¹

Am 08. März 2005 war bereits Aslan Maschadow, zu diesem Zeitpunkt offiziell immer noch Präsident der Tschetschenischen Republik Itschkeria, von einem FSB-Spezialkommando im tschetschenischen Dorf Tolstoj-Jurt liquidiert worden.³⁶² Mit Maschadow verlor der säkular-nationalistische Flügel der tschetschenischen Rebellen seine zentrale Integrationsfigur und politische Instanz. Gleichzeitig war damit jede politische „Verhandlungslösung“ des Tschetschenienkonflikts auch theoretisch obsolet geworden, was der damalige Leiter der Grundgesetzkommission im russischen Oberhaus, Jurij Scharadin, so auf den Punkt brachte: „Keiner mehr da, mit dem man reden müsste“.³⁶³

9.1.1 Der Machtkampf mit Alu Alchanow

Am 15. Februar 2007 war der bisherige Präsident der tschetschenischen Republik, Alu Alchanow, nach langem Machtkampf mit dem bisherigen Ministerpräsidenten und eigentlichen

³⁶⁰ Marten, Kimberly 2010: *Russia, Chechnya, and the Sovereign Kadyrov*. Washington DC: George Washington University, PONARS Eurasia Policy Memo No. 116, S. 2.

³⁶¹ Vgl. Fischer 2006.

³⁶² Vgl. Soldatov, Andrei/ Borogan, Irina 2010: *The New Nobility: The Restoration of Russia’s Security State and the Enduring Legacy of the KGB*. New York: Public Affairs, S. 184.

³⁶³ Zit. n. Mayr, Walter 2005: Das Erbe der Sphinx. In: *Der Spiegel*, 11/2005, S. 119.

starken Mann Tschetscheniens, Ramsan Kadyrow³⁶⁴, auf „eigenen Wunsch“ von Präsident Putin seines Amtes entbunden worden. Im Rahmen einer größeren Regierungsumbildung in Moskau wurde Alchanow gleichzeitig zum stellvertretenden Justizminister der Russischen Föderation ernannt.³⁶⁵ Kadyrow wurde von Putin per Dekret interimistisch zum geschäftsführenden Präsidenten bestimmt und zwei Wochen später, am 02. März 2007, erwartungsgemäß vom Parlament in Grosny mit überwältigender Mehrheit in dieser Funktion bestätigt.³⁶⁶ Wie erbittert und mit welch rüden Methoden, vor allem seitens Kadyrows, dieser langwierige Machtkampf zwischen ihm und Alchanow geführt wurde, darüber gibt eine mehr als fragwürdig anmutende Episode Aufschluss, die zugleich auch eindrücklich vor Augen führt, wer mittlerweile das Zepter in der Hand hielt. Nachdem Alchanows engster politischer Verbündeter, German Wok, im Radiosender Echo Moskaus, Ramsan Kadyrow scharf attackiert hatte, verkündete die tschetschenische Regierung am darauffolgenden Tag sogleich Woks Demission von seinem bisherigen Posten als Vorsitzender des tschetschenischen Sicherheitsrates. Als Alchanows Pressedienst daraufhin zur Verteidigung von Wok ausrückte, waren innerhalb kürzester Zeit sämtliche Telefon- und Internetverbindungen seines Büros unterbrochen worden. Die offizielle Stellungnahme Präsident Alchanows zum Rücktritt Woks, in welcher dieser unter anderem monierte, die Kompetenz zur Ablöse Woks obliege dem Präsidenten und nicht dem Regierungschef, wurde kurzerhand von allen Regierungswebsites gelöscht. Zwei Tage später reichte Alchanow seinen Rücktritt ein.³⁶⁷ Dass diese Auseinandersetzung mitunter auch noch mit etwas härteren Bandagen geführt würde, erschließt sich aus einer ausführlichen Darstellung durch Vatchagaev, der diese an einem bestimmten Punkt so zusammenfasst: „[A] struggle that already included armed confrontation, murders, and hostage taking.“³⁶⁸

Schon während des Machtkampfs mit Alchanow machte sich Ramsan Kadyrow an die Konsolidierung seiner militärischen Macht. Am 18. November 2006 wurde Mowladi Baysarow, der Kommandeur des vom FSB dirigierten Spezialkommandos *Gorets* von einem Kadyrowzy am Leninskij Prospekt in Moskau erschossen. Daraufhin lancierte Kadyrow eine Verleumdungs-

³⁶⁴ Der zweite Sohn des früheren tschetschenischen Präsidenten Ahmad Kadyrow wurde am 5. Oktober 1976 im Dorf Tsentoroi geboren und kämpfte im ersten Tschetschenienkrieg an der Seite seines Vaters gegen die russischen Truppen. Während Kadyrow Seniors Regentschaft kommandierte er, wie bereits geschildert, dessen berüchtigte Miliz, die sogenannten *Kadyrowzy*, die von Menschenrechtsorganisationen und renommierten Journalisten, wie der im Oktober 2006 ermordeten Journalistin Anna Politkowskaja, schwerster Menschenrechtsverletzungen bezichtigt wird. Im Windschatten seines Vaters avancierte er allmählich zum zweiten starken Mann in Tschetschenien, der seit März 2006 auch als Premierminister amtierte. Vgl. Kadyrow-Biographie auf *lenta.ru*: <http://lenta.ru/lib/14161090/full.htm>, 10.01.2012.

³⁶⁵ Vgl. *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 39, 16. Februar 2007, S. 1.

³⁶⁶ Vgl. *Ackeret*, Markus 2007: Kadyrow in Grosny zum Präsidenten gewählt. Die Menschenrechtslage in Tschetschenien bleibt ein Thema. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 52, 3./4. März 2007, S. 3.

³⁶⁷ Vgl. Kadyrov Named Acting Chechen President. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 8, Issue 7, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=32497&tx_ttnews\[backPid\]=189&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=32497&tx_ttnews[backPid]=189&no_cache=1), 15.12.2012.

³⁶⁸ *Vatchagaev*, Mairbek 2008: The Increasingly Deadly Struggle for Power between Kadyrov and Alkhanov. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 7, Issue 37, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=32085&tx_ttnews\[backPid\]=188&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=32085&tx_ttnews[backPid]=188&no_cache=1), 10.01.2012.

kampagne gegen den Leiter der Ermittlungsbehörde des russischen Innenministeriums in Tschetschenien (ORB-2), Ahmad Chamsambekow, dessen Apparat er sämtliche Menschenrechtsverletzungen in Tschetschenien anzulasten versuchte. Anschuldigungen, die, wie bei allen anderen föderalen Gewaltstrukturen in Tschetschenien, einem großen Wahrheitsgehalt zweifellos nicht entbehrten. Chamsambekow wurde anschließend durch einen Mann Kadyrows ersetzt, blieb aber in der Moskauer MVD-Zentrale weiterhin für Tschetschenien und den Nordkaukasus zuständig.³⁶⁹

9.1.2 Die Liquidierung der Jamadajew-Brüder und der Faktor Kakijew

Eine Verleumdungskampagne war es auch, die Ramsans Vorgehen gegen die Jamadajew-Brüder einleitete. Ruslan, Sulim, und der bereits 2003 ermordete Jabrail Jamadajew, welche wie die Kadyrows zum Teip der Benoi gehörten, zählten zu den politisch und militärisch einflussreichsten Akteuren auf Seite der pro-russischen Tschetschenen. Mit ihrem Klan beherrschten sie die zweitgrößte tschetschenische Stadt Gudermes und ein kleines Wirtschaftsimperium, das angeblich auch Spielcasinos und Immobilien in Moskau umfasste.³⁷⁰

Als politischer Kopf galt Ruslan Jamadajew, der sich als Vorsitzender von „Einiges Russland“ in Tschetschenien 2003 für eine Legislaturperiode in die Staatsduma hatte wählen lassen und 2004 von Präsident Putin mit dem höchsten Orden als „Held Russlands“ ausgezeichnet worden war.³⁷¹ Seit Beginn seiner politischen Karriere kommandierte sein Bruder Sulim das formal dem russischen Militärgesamtdienst GRU unterstehende Bataillon „Ost“, das mit dem von Said-Magomed Kakijew befehligten Bataillon „West“ zu den letzten beiden nicht von Kadyrow kontrollierten militärischen Verbänden auf pro-russischer Seite zählte, sondern direkt dem russischen Generalstab unterstand. Nach mehreren bewaffneten Zusammenstößen zwischen den Kräften Kadyrows und Jamadajews Einheit im Frühjahr 2008 wurde das Bataillon „Ost“ auf Anordnung des russischen Verteidigungsministeriums aufgelöst und ein Großteil seiner Angehörigen von Ramsans Milizen kooptiert.³⁷² Ruslan Jamadajew starb am 24. September 2008 hinter dem Steuer seiner Mercedes-Limousine in Sichtweite des Weißen

³⁶⁹ Vgl. Smirnov, Andrei 2008: Ramzan Kadyrov Targets the Yamadaev Brothers. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 9, Issue 10, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=4786&tx_ttnews\[backPid\]=169&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=4786&tx_ttnews[backPid]=169&no_cache=1), 10.01.2012.

³⁷⁰ Vgl. Kadyrows größter Widersacher in Moskau erschossen. In: *Russland Aktuell*, http://www.aktuell.ru/russland/politik/kadyrows_groesster_widersacher_in_moskau_erschossen_3661.html, 10.01.2012.

³⁷¹ Vgl. Akeret, Markus 2009a: Mysteriöse Morde an Kadyrows Widersachern. Anschlag in Dubai auf Gegner des tschetschenischen Präsidenten. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 75, 31. März 2009, S. 2.

³⁷² Vgl. Malashenko 2008.

Hauses, dem Sitz des russischen Ministerpräsidenten Putin, im Kugelhagel einer Maschinengewehrpatrone.³⁷³ Sulim Jamadajew am 30. März 2009 bei einem Mordanschlag in Dubai.³⁷⁴

Der kampferprobte Said-Magomed Kakijew, Veteran beider Tschetschenienkriege und wie Sulim und Ruslan Jamadajew „Held Russlands“ übergab Ende 2007 unter dem Druck Kadyrows das Kommando seines Bataillons „West“ an Beslan Elimchanow. Kurze Zeit später wurde auch auf diesen ein Attentat verübt, das allerdings scheiterte. Nach einigen Jahren der relativen Ruhe kam es im Jahr 2010 wieder zu einigen spektakulären bewaffneten Zusammenstößen zwischen den Männern Kadyrows und Angehörigen des Bataillons „West“, wobei neuerlich versucht wurde, Elimchanow zu liquidieren.³⁷⁵

9.1.3 Die Vervollkommnung des Kadyrow'schen Gewaltmonopols

Durch die von Präsident Putin dekretierte Halbierung der föderalen Kräfte in Tschetschenien von 50.000 auf 25.000 Soldaten, entstand in den Jahren 2007/2008 praktisch ein Kräftegleichgewicht zwischen den russischen, und den pro-föderalen tschetschenischen Truppen Ramsan Kadyrows.³⁷⁶ Wurden letztere lange Zeit auf 5.000 bis 6.000 Mann geschätzt, zählte Ramsans Privatarmee bereits zu Beginn seiner Präsidentschaft mindestens 15.000 bis 16.000 gut ausgebildete und besoldete, schwerbewaffnete Kämpfer.³⁷⁷ Diese Truppenstärke war im Zuge des Konsolidierungsprozesses seiner militärischen und politischen Macht noch beträchtlich angestiegen.

Am 16. April 2009, null Uhr, wurde die „Zone der Durchführung antiterroristischer Operationen“, die im September 1999 von Moskau über die nordkaukasische Republik verhängt worden war, aufgehoben.³⁷⁸ Für die russische Führung und viele Beobachter markierte dieses Datum das offizielle Ende des zweiten Tschetschenienkriegs.

Mit 01. Oktober 2009 war das Kommando über alle föderalen Operationen in Tschetschenien vom russischen Innenministerium auf den lokalen FSB, geführt von einem ethnischen Tschetschenen übergegangen. Nach Ansicht des auf die russischen Sicherheits- und Geheimdienststrukturen spezialisierten Analysten Andrei Soldatov bedeutete das, dass Ramsan Kadyrow nun nach Belieben schalten und walten konnte, da ihm ab jetzt die Rekrutierung und politi-

³⁷³ Vgl. Ackeret, Markus 2008: Ein Intimfeind Kadyrows in Moskau ermordet. Spekulationen um den Tod Jamadajews. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 225, 26. September 2008, S. 7.

³⁷⁴ Vgl. Ackeret 2009a.

³⁷⁵ Vgl. Vatchagaev, Mairbek 2011a: The Year in Chechnya. Reconstruction Marred by Lingering Insurgency and Inter-Chechen Conflict. In: *North Caucasus Analysis*, Vol.12, Issue 2, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=37393&tx_ttnews\[backPid\]=514](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=37393&tx_ttnews[backPid]=514), 10.01.2012.

³⁷⁶ Vgl. Soldatov/ Borogan 2010, S. 188.

³⁷⁷ Vgl. Steiner 2007.

³⁷⁸ Vgl. Quiring, Manfred 2009: *Pulverfass Kaukasus. Konflikte am Rande des russischen Imperiums*. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 792, S. 144.

sche Kontrolle des entsprechenden Führungspersonals oblag.³⁷⁹ Im November 2009 wurde Ramsan Kadyrow zudem zum Generalmajor des russischen Innenministeriums ernannt, dem jüngsten in der russischen beziehungsweise sowjetischen Geschichte. Damit hatte er nicht nur de facto, sondern auch de jure die Kontrolle über den Großteil der tschetschenischen Sicherheitskräfte übernommen. Marten resümierte 2010 denn auch: „Kadyrov now has a virtual ‘monopoly over the use of legitimate force’ on Chechen territory.”³⁸⁰ Daran ändert auch die zahlenmäßig stark reduzierte russische Truppenpräsenz beziehungsweise das unter GRU-Kontrolle verbliebene pro-russische tschetschenische Bataillon „West“ wenig, da beide Akteure, wie aufgezeigt wurde, politisch mehr oder minder neutralisiert wurden.

In jedem Fall fühlt sich Ramsan Kadyrow offensichtlich stark genug, um auch immer wieder den Versuch zu unternehmen, über die Grenzen Tschetscheniens hinaus zur „Terrorismusbekämpfung“ in den nordkaukasischen Nachbarrepubliken zu intervenieren. Derartige Unterfangen stießen bei den lokalen politischen und militärischen Eliten bisher allerdings zumeist auf wenig Gegenliebe.³⁸¹

Bezeichnenderweise begannen sich seit Ramsan Kadyrows Amtsantritt als Präsident Tschetscheniens auch die Mordanschläge auf im ausländischen Exil lebende Abtrünnige und Gegner des nunmehrigen Alleinherrschers zu häufen. So beschuldigte ihn im April 2010 das österreichische Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT), die Ermordung seines ehemaligen Leibwächters Umar Israilow am 13. Jänner 2009 in Wien in Auftrag gegeben zu haben.³⁸²

9.1.4 Die Früchte der Gewaltmonopolisierung

Die weitgehende Monopolisierung der Gewaltanwendung und ihrer Mittel durch Ramsan Kadyrow hatte nach einhelliger Meinung aller Beobachter einen starken Rückgang der Gewalt in Tschetschenien zur Folge. Obwohl derartige Statistiken natürlich immer mit einer gewissen Vorsicht zu genießen sind und außerdem Schwankungen unterliegen, sank beispielsweise die Anzahl bewaffneter Zwischenfälle in Tschetschenien nach Angaben des *Congressional Research Service* in den ersten elf Monaten des Jahres 2010 gegenüber dem Vorjahreszeitraum

³⁷⁹ Zit. n. Marten 2010, S. 2.

³⁸⁰ Ebd., S. 2.

³⁸¹ Vgl. Ackeret, Markus 2009d: Kadyrows Hand greift nach Inguschetien aus. Der tschetschenische Präsident als starker Mann des Nordkaukasus. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 153, 6. Juli 2009, S. 3.

³⁸² Vgl. Chivers, C. J. 2009: Investigation Links Critic's Death to Top Chechens. In: *New York Times*, <http://www.nytimes.com/2010/04/26/world/europe/26chechen.html?ref=global-home&pagewanted=print>, 11.01.2012.

von 452 auf 241.³⁸³ War Tschetschenien bis Mitte der 2000er Jahre der mit Abstand schlimmste Gewalterd der ganzen Russischen Föderation gewesen,³⁸⁴ hatte sich der bewaffnete Aufstand nun zunehmend in die Nachbarrepubliken Inguschetien und Dagestan verlagert. Eine Entwicklung, die wohl auch nicht zuletzt auf die Bemühungen zur Wiederherstellung eines tschetschenischen Gewaltmonopols zurückzuführen sein dürfte, da der bewaffnete Untergrund damit zusehends dazu gezwungen war, auf anderes Territorium auszuweichen. Diese Tendenz geht jedenfalls auch ganz klar aus den Zahlen des renommierten *Center for Strategic and International Studies* (CSIS) hervor, dass seit 2004 alle Gewaltereignisse in den wichtigsten Nordkaukasusrepubliken systematisch zu erfassen versucht.³⁸⁵

Auch die Anzahl der massenhaften Entführungen, primär junger Männer, ist kontinuierlich zurückgegangen. Wurden im Jahr 2002 nach Angaben der tschetschenischen Lokalverwaltung etwa 100 Menschen pro Monat(!) entführt,³⁸⁶ registrierte *Memorial* für das ganze Jahr 2006 184 Fälle, von denen bezeichnenderweise 93 gegen die Zahlung von Lösegeld wieder freikamen,³⁸⁷ im Vergleich zu 325 im Jahr 2005. Eine Zahl, die 2007 auf 35 Personen³⁸⁸ zurückgehen sollte, um 2009 wieder auf 79 zu steigen.³⁸⁹ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sich Tschetschenien im Falle der Entführung von Verwandten nicht mehr an Menschenrechtsorganisationen, sondern direkt an Ramsan Kadyrow und seine Entourage wenden.³⁹⁰

Bei aller Skepsis gegenüber einschlägigen Statistiken und seinen wenig zimperlichen Methoden bei der Monopolisierung der Gewaltanwendung, ist die signifikante Reduktion der Gewalt und die Herstellung eines Mindestmaßes an öffentlicher Sicherheit eine unbestreitbare Errungenschaft Ramsan Kadyrows; „butcher though he may be.“³⁹¹ „Chechnya is enjoying its most peaceful and prosperous period since the second Russian-Chechen war ended 10 years ago, perhaps since the first one began in 1994.“³⁹² Vor allem auch, wenn man die Situation in Tschetschenien mit der Entwicklung in den benachbarten nordkaukasischen Republiken in Relation setzt. In diesen Föderationssubjekten war in den letzten Jahren ein sprunghafter Anstieg bewaffneter Auseinandersetzungen festzustellen, die zum Teil bürgerkriegsähnli-

³⁸³ Vgl. *Nichol*, Jim 2010: *Stability in Russia's Chechnya and Other Regions of the North Caucasus: Recent Developments*. Washington DC: Congressional Research Service, 13 December 2010, S. 4.

³⁸⁴ Vgl. *Halbach* 2004.

³⁸⁵ Vgl. *Center for International and Strategic Studies* (CSIS) 2010: *Violence in the North Caucasus. Summer 2010: Not Just a Chechen Conflict*. Washington DC: CSIS.

³⁸⁶ Vgl. *Halbach* 2004, S. 15.

³⁸⁷ Sokirianskaja, Ekatarina zit. n. *Knapp* 2007, S. 14.

³⁸⁸ *Malschenko*, Alexej 2009b: Tschetschenien nach der Aufhebung des »Regimes der Antiterroroperation«. In: *Russlandanalysen*, Nr. 194, 18.12.2009, Bremen: Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen, S. 4.

³⁸⁹ Vgl. *Soldatov/ Borogan* 2010, S. 184.

³⁹⁰ Vgl. *Malaschenko* 2009b, S. 4.

³⁹¹ *Burns* 2006.

³⁹² Vgl. *Dzutsev*, Valery 2010a: Kadyrov the Peacemaker? In: *Transitions Online*, <http://www.tol.org/client/article/21151-kadyrov-the-peacemaker.html>, 11.01.2012.

che Zustände evozierten. Insbesondere Dagestan droht immer mehr in einem Strudel der Gewalt zu versinken.³⁹³ Im Vergleich dazu nimmt sich Tschetschenien mittlerweile wie eine Insel der relativen Stabilität aus. Wie fragil diese allerdings immer noch ist, zeigen nach wie vor auftretende spektakuläre Gewaltakte, wie die Terrorangriffe auf Ramsan Kadyrows Heimatort Tsentoroi oder das Parlament in Grosny im Jahr 2010.³⁹⁴

Nichtsdestotrotz schuf sich der junge Kadyrow mit der weitgehenden Monopolisierung der Gewalt in seinen Händen und der damit einher gehenden spürbaren Normalisierung der Sicherheitslage für die Bevölkerung die Grundlage seiner politischen Legitimität.

„[A]fter more than a decade of the most horrendous civil warfare, even the incomplete way in which the needs of the Chechen people are being addressed under Kadyrov appears to be far more preferable to the ordinary Chechen than the brutality, lawlessness and insecurity of the preceding decade.“³⁹⁵

9.2 Wiederaufbau und ökonomische Monopolisierung

9.2.1 Der Wiederaufbau

Die grundlegende Formel für die Beziehungen zwischen Ramsan Kadyrow und dem Kreml scheint zu lauten „peace in exchange for money“.³⁹⁶ Gemäß dieser ungeschriebenen Vereinbarung initiierte die russische Regierung bereits unter der Regentschaft seines Vaters ein umfangreiches Programm zum Wiederaufbau der vom Krieg völlig zerstörten Republik, dass unter Ramsans Präsidentschaft noch einmal drastisch ausgeweitet worden ist. Während nach Angaben Dimitri Kosaks für die Jahre 2000 bis 2004 *insgesamt* gerade einmal zwei Mrd. US-Dollar für Wiederaufbaumaßnahmen bereitgestellt wurden, die außerdem zum Großteil im Korruptionssumpf versickerten,³⁹⁷ belief sich das föderale Investitionsvolumen für die Jahre 2009 und 2010 auf immerhin zwei Mrd. US-Dollar *pro Jahr*. Für einen Landstrich mit, nach unabhängigen Schätzungen, 800.000 Einwohnern eine erkleckliche Summe³⁹⁸ auch wenn man die Faktoren Veruntreuung und Korruption in Rechnung stellt.

³⁹³ Vgl. Dzutsev, Valery 2012: Dagestani Commission for Adapting Rebels to Civilian Life Yields Few Results in 2011. In: *Eurasia Daily Monitor*, Vol. 9, Issue 7, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=38868&tx_ttnews\[backPid\]=13&cHash=986a7bd42bed7bdb9f91cdb3533b97a9](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=38868&tx_ttnews[backPid]=13&cHash=986a7bd42bed7bdb9f91cdb3533b97a9), 24.01.2012.

³⁹⁴ Vgl. Ackeret, Markus 2010: Machtkampf unter Terroristen. Trotz Erfolgsmeldungen und einem Strategiewechsel der Behörden kehrt im Nordkaukasus keine Ruhe ein. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 244, 20. Oktober 2010, S. 3.

³⁹⁵ Russell, John 2009: Ramzan Kadyrov in Chechnya: Authoritarian Leadership in the Caucasus. In: Canter, David (Hg.) 2009: *The Faces of Terrorism. Multidisciplinary Perspectives*. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 214.

³⁹⁶ Vgl. Vatchagaev, 2011a.

³⁹⁷ Vgl. Galeotti, Mark 2005: Chechnya after Maskhadov. In: *Jane's Intelligence Review*, 01 May 2005, http://www4.janes.com/subscribe/jir/doc_view.jsp?K2DocKey=/content1/janesdata/mags/jir/history/jir2005/jir01228.htm@current&Prod_Name=JIR&QueryText=, 06.03.2006.

³⁹⁸ Vgl. Dzutsev 2010a.

Mit diesen beträchtlichen Mitteln wurde ein beeindruckender, rasant voranschreitender Wiederaufbau finanziert. Die im zweiten Krieg in eine Ruinenlandschaft verwandelte Hauptstadt Grosny wurde zumindest im Zentrum nahezu vollständig wiederaufgebaut und erstrahlt seit einiger Zeit im neuen, surrealen Glanz. Davon zeugen auch einige futuristisch anmutende Hochhäuser in der Stadtmitte, die als „Grosny-City“ am 05. Oktober 2011 anlässlich des 35. Geburtstages von Ramsan Kadyrow mit großem Pomp eingeweiht wurden.³⁹⁹ Alle größeren Städte und Ortschaften wurden mittlerweile weitgehend rekonstruiert. Die Basisinfrastruktur, wie Strom-, Gas- und Wasserversorgung wurde wiederhergestellt, an die seit geraumer Zeit auch abgelegene Dörfer und Orte in den südlichen Landteilen angeschlossen werden. Auch grundlegende öffentliche Dienstleistungen wie das Gesundheitswesen, das Schul- und Bildungssystem, die Müllabfuhr, das Post- und Fernmeldewesen, Mobilfunk und Internet funktionieren wieder einigermaßen. Die wenigen Verkehrswege Tschetscheniens zählen angeblich zu den besten ganz Russlands.

Die Schattenseite dieses Baubooms besteht allerdings in der Verschwendung großer Summen für die Errichtung glamouröser Prestigeprojekte, von oft fragwürdigem Nutzen, entsprechend den Präferenzen des tschetschenischen Alleinherrschers. „Was gebaut wird, bestimmt [schließlich] der Präsident.“⁴⁰⁰ Die glitzernden Bürotürme von „Grosny-City“ sind dafür nur ein Beispiel. Als eines der ersten Projekte wurde die Renovierung des Dynamo-Stadions in Grosny in Angriff genommen, in dem Ahmad Kadyrow 2004 bei einem Bombenattentat ums Leben gekommen war. Neben pompösen Gedenkstätten für seinen verbliebenen Vater scheint Ramsan Kadyrow überhaupt eine besondere Vorliebe für die Errichtung von Sportstätten aller Art entwickelt zu haben. So entstand in der zweitgrößten Stadt Gudermes beispielsweise der Sportclub „Ramsan Kadyrow“, unter anderem mit angeschlossener Galopprennbahn.⁴⁰¹ Angesichts der in Tschetschenien nur spärlich vorhandenen Kapazitäten zur Produktion von Baumaterialien, an Fachkräften beziehungsweise bautechnischer Expertise und anderen für den Wiederaufbau dringend benötigten personellen und materiellen Ressourcen, hat dieser nur einen beschränkten beschäftigungspolitischen Effekt, da er zu einem großen Teil von ausländischen Unternehmen durchgeführt werden muss. Viele der erwähnten Großprojekte wurden deshalb zum Beispiel mehr oder weniger zur Gänze von türkischen Firmen abgewickelt. Tschetschenen waren daran sehr oft nur als einfache Bauarbeiter beteiligt. Nicht von ungefähr beträgt die Arbeitslosigkeit nach unabhängigen Schätzungen immer noch deprimierende 60-

³⁹⁹ http://www.de.rian.ru/photolents/20120109/261979833_6.html, 12.01.2012.

⁴⁰⁰ Maaß, Ekkehard 2009: Ein talentierter Diktator? Ramsan Kadyrow auf den Spuren russischer Zaren, Stalins und Putins. In: Schmidinger, Thomas/ Schinnerl, Herwig (Hg.) 2009: *Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich*. Wr. Neustadt: Verein Alltag, S. 80.

⁴⁰¹ Vgl. ebd., S. 80.

70%, und entspricht damit etwa dem Doppelten des von den tschetschenischen Behörden eingeräumten Wertes.⁴⁰² Zu den speziellen Problemen des tschetschenischen Wirtschaftsmodells später aber noch ausführlicher.

9.2.1 Die Monopolisierung der Finanzströme

Wenig überraschend monopolisierte Ramsan Kadyrow nicht nur weitgehend alle Gewaltmittel in seinen Händen, sondern nach Möglichkeit auch den Zugriff auf sämtliche Finanzströme von und nach Tschetschenien.

Obwohl sich der junge Präsident kürzlich zur verwegenen Behauptung verstieg, die Nordkaukasusrepublik werde demnächst zu einer Geberregion Russlands aufsteigen, stammen nach wie vor 90% des tschetschenischen Budgets aus dem föderalen Haushalt in Moskau. Im Jahr 2011 waren das immerhin noch 1,9 Mrd. US-Dollar. Dem gegenüber stehen zwar jährliche Einnahmen von rund 1,3 Mrd. US-Dollar, die die staatliche russische Ölgesellschaft *Rosneft* aus den Geschäften ihrer tschetschenischen Tochter *Grosneftegas* lukriert, wobei einerseits allerdings die Explorationskosten nicht inkludiert sind und andererseits deren Ertragskraft schwindet, da sich die tschetschenischen Erdölvorräte ihrem Ende nähern, was sich in einem rückläufigen Explorationsvolumen widerspiegelt. So halbierte sich die von *Grosneftegas* geförderte Menge Erdöl von 1,9 Mio. Tonnen im Jahr 2008 auf 1,012 Mio. Tonnen im Jahr 2010 beinahe.⁴⁰³ Die tschetschenische Regierung kalkuliert jedenfalls auch weiterhin mit Zuflüssen aus dem föderalen Haushalt von 17 Mrd. US-Dollar bis ins Jahr 2025, wovon fünf Mrd. für Kompensationszahlungen an Menschen verwendet werden sollen, die während der Kriege ihre Häuser verloren haben.⁴⁰⁴

Obwohl es Ramsan Kadyrows Vater Ahmad gelungen war, gegenüber Moskau eine Minderheitsbeteiligung an der *Rosneft*-Tochter *Grosneftegas* herauszuverhandeln, fungierte *Rosneft* mit 51% der Anteile zu Beginn von Ramsans Regentschaft nach wie vor als Mehrheitsaktionär der tschetschenischen Ölgesellschaft.⁴⁰⁵ Damit kontrollierte de facto der russische Staat alle Einnahmen aus der Förderung und Verarbeitung tschetschenischen Erdöls. Auch unter Ramsan sollte sich daher ein epischer Disput zwischen Moskau und Grosny über die Kontrolle der Erdöleinnahmen entspinnen, bei dem Kadyrow allerdings den Kürzeren zog. Das stra-

⁴⁰² Vgl. Dzutsev 2010a, Malashenko 2008.

⁴⁰³ Vgl. http://www.rosneft.com/Upstream/ProductionAndDevelopment/southern_russia/grosneftegaz/, 12.01.2012.

⁴⁰⁴ Vgl. Vatchagaev, Mairbek 2011c: Kadyrov's Chechnya Remains Highly Dependent on Russian Subsidies. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 12, Issue 21, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=38579&tx_ttnews\[backPid\]=514](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=38579&tx_ttnews[backPid]=514), 12.01.2012.

⁴⁰⁵ Vgl. Souleimanov 2007, S. 222.

tegische Kalkül Moskaus war in diesem Zusammenhang denkbar einfach. Die fortgesetzte Verfügungsgewalt der russischen Zentralregierung über die tschetschenischen Petro-Dollars entzog dem neuen Machthaber in Grosny die wichtigste und stabilste Quelle für eine von der russischen Regierung unabhängige Finanzierung seiner Herrschaft. Über den Umweg der Subventionierung Tschetscheniens durch den föderalen Haushalt versucht sich der Kreml somit zumindest ein Mindestmaß an politischer Loyalität des tschetschenischen Lokalpotentaten gegenüber Moskau zu sichern. Die große ökonomische Abhängigkeit von russischen Subventionen konzidierte Ramsan Kadyrow einst sogar höchstpersönlich in einem Interview mit dem russischen Amtsblatt *Rossiskaja Gaset*a: „Oil will run out and what am I going to do then as an independent state?“⁴⁰⁶

Malaschenko argumentiert, dass das Sonderstatut zur Durchführung der „Antiterroroperationen“ im April 2009 auch vor dem Hintergrund der zu diesem Zeitpunkt bereits akuten Wirtschafts- und Finanzkrise aufgehoben wurde. Längerfristig würde damit auch eine Reduktion der Fördergelder für Tschetschenien einhergehen.⁴⁰⁷ Diese Einschätzung wird von den oben angeführten Kalkulationen der tschetschenischen Regierung durchaus bestätigt. Schlüsselt man die für den Zeitraum bis 2025 in Aussicht gestellt Finanzhilfe von 17 Mrd. US-Dollar auf 14 Jahre auf, ergibt das einen jährlichen Betrag von rund 1,21 Mrd. US-Dollar. Um immerhin fast 700 Millionen weniger als die 2011 überwiesenen 1,9 Mrd. US-Dollar. Quasi als Kompensation für die sinkenden Subventionen aus Moskau hätten die föderalen Behörden dem ebenfalls neu errichteten Flughafen Grosny 2009 internationalen Status gewährt, wodurch er zu einer wesentlichen Einkommensquelle für Kadyrow wurde.⁴⁰⁸ Mittlerweile wird der Flughafen von Ramsans Privatstiftung geführt und operiert in zoll- und steuerrechtlicher Hinsicht außerhalb der russischen Jurisdiktion. „Kadyrov could now send or receive money and goods without Moscow’s direct knowledge every time Russian air traffic controllers approved an international flight.“⁴⁰⁹

In gewisser Weise erinnert dieser Zustand frappant an die ominöse Rolle, die der Flughafen Grosny vor dem ersten Krieg als Drehscheibe diverser legaler und illegaler Transaktionen im Rahmen der damaligen „tschetschenischen Freihandelszone“ gespielt hat. „Even more importantly, Kadyrov acquired the ability to establish connections more easily with foreign investors and governments independently of Moscow.“⁴¹⁰

⁴⁰⁶ Zit. n. Kadyrov Has Eliminated All Competitors. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 10, Issue 14, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=34843&tx_ttnews\[backPid\]=460&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=34843&tx_ttnews[backPid]=460&no_cache=1), 12.01.2012.

⁴⁰⁷ Vgl. Malaschenko 2009b, S. 7.

⁴⁰⁸ Vgl. ebd., S. 7.

⁴⁰⁹ Vgl. Marten 2010, S. 3.

⁴¹⁰ Vgl. ebd., S. 4.

Von dieser Möglichkeit sollte der tschetschenische Präsident in weitere Folge auch ausgiebig Gebrauch machen. Das dokumentiert unter anderem seine ausgiebige Reisetätigkeit in wohlhabende islamische Staaten des Nahen und Mittleren Ostens. Über die Propagierung Tschetscheniens als muslimisches Musterland in der islamischen Welt versucht Kadyrow ganz offensichtlich auch neue Finanzierungsquellen zu erschließen. Dieser Umstand blieb auch dem föderalen Zentrum nicht verborgen und veranlasste den neuen Nordkaukasusbeauftragten des russischen Präsidenten, Alexander Chloponin, zur besorgten Frage: „[When] Ramzan Kadyrov went abroad, whose interests did he represent there? Did he think Saudi Arabia would give [him] money?“⁴¹¹

Eine weitere Strategie zur Diversifizierung seiner finanziellen Grundlage bestand in der Einrichtung der Ahmad-Kadyrow-Stiftung, über die der Präsident natürlich persönlich verfügt. Jeder tschetschenische Arbeitnehmer beziehungsweise jedes tschetschenische Unternehmen muss einen nicht unerheblichen Teil seiner Einkünfte an dieses dubiose Finanzvehikel abliefern.⁴¹² Angehörige von Kadyrows gut besoldeten Sicherheitskräften entrichten monatlich beispielsweise bis zu 5.000 Rubel (ca. 125 Euro). Auch die gut situierten Geschäftsleute der tschetschenischen Diaspora, vor allem in Moskau, werden mit Ramsans subtilen Methoden zur Kasse gebeten. Von jedem an einer tschetschenischen Tankstelle verkauften Liter Treibstoff gehen zehn Prozent an die Kadyrow Stiftung. Laut gut informierten Kreisen fließen auf diese Weise täglich rund 800.000 US-Dollar in die Privatstiftung des tschetschenischen Präsidenten, was einem Jahresvolumen von fast 300 Mio. US-Dollar entsprechen würde.

„Die Stiftung dient [...Kadyrow] als nur oberflächlich verdeckte »schwarze Kasse«, aus der er Projekte vorfinanziert, die nach Moskaus Plänen erst in ein, zwei Jahren dran wären. Trifft das Geld aus Moskau dann endlich ein, fließt es in die Stiftung.“⁴¹³

Die Einhebung informeller Steuern durch einen absolut intransparenten, direkt dem Präsidenten unterstellten Fonds ist jedenfalls bezeichnend für den Herrschaftsstil Ramsan Kadyrows, und sagt einiges über den Zustand und die Methoden der tschetschenischen Bürokratie aus.

⁴¹¹ Vgl. Dzutsev, Valery 2010b: Chechnya's Parliament Criticizes Russian Presidential Envoy in the North Caucasus. In: *Eurasia Daily Monitor*, Vol. 7, Issue 68, [http://www.jamestown.org/programs/edm/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=36247&tx_ttnews\[backPid\]=484&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/edm/single/?tx_ttnews[tt_news]=36247&tx_ttnews[backPid]=484&no_cache=1), 12.01.2012.

⁴¹² Vgl. Maaß 2009, S. 79 sowie Sokirianskaja, Ekatarina zit. n. Knapp 2007, S. 13.

⁴¹³ Quiring 2009, S. 147.

9.3 Korruption als integraler Bestandteil des Herrschaftssystems

Angesichts der enormen Summen, über die Ramsan de facto exklusiv verfügt und angesichts seiner uneingeschränkten, absolutistischen Herrschaft, hat auch die Korruption eine in jeder Hinsicht grenzenlose Dimension erreicht. „Mr Putin’s man in Chechnya, Ramzan Kadyrov, treats his republic like a fief. Everywhere corruption has become entrenched.“⁴¹⁴ Die Machenschaften des tschetschenischen Präsidenten sind dabei nur der Ausdruck eines institutionalisierten Systems der Korruption. Nach Informationen des ehemaligen US-Botschafters in Moskau, William J. Burns, privatisiert Ramsan Kadyrow etwa *ein Drittel* aller föderalen Hilfgelder mit dem vollen Wissen der russischen Führung. „[The] money he expropriates for himself from Moscow’s subsidies is accepted as his pay-off for keeping things quiet.“⁴¹⁵ Wladimir Putin bemerkte dazu am 16. Dezember 2011 etwas euphemistisch: “there are many claims against the head of Chechnya, Ramzan Kadyrov, but he is reconstructing [the] republic and the ‘corruption ingredient’ is minimal”.⁴¹⁶

Wie endemisch die Korruption im heutigen Tschetschenien tatsächlich wuchert, erschließt sich auch aus dem Alltagsleben der Menschen. Etwa 1.100 US- Dollar musste man 2009 zum Beispiel dafür bezahlen, um in Grosny eine so genannte Marschrutka, ein Sammeltaxi, fahren zu dürfen. Ein Gewerbe, das Ramsan Kadyrow ebenfalls vollständig unter seine Kontrolle gebracht hat. 1.300 bis 2.000 Dollar waren für eine Anstellung als Krankenschwester zu entrichten und 3.000 Dollar um den Beruf des Feuerwehrmanns ergreifen zu können, wobei diese Summen dem Drei- bis Vierfachen des jeweiligen Monatsgehalts entsprechen. Ein Tschetschene in Grosny dazu:

„Die schlimmste Tragödie ist, dass die jungen Leute nichts anderes kennen. Sie gehen zur Schule, ihre Eltern zahlen. Sie gehen auf die Uni, ihre Eltern zahlen. Sie machen Examen, ihre Eltern zahlen. Sie wollen einen Arbeitsplatz, ihre Eltern zahlen.“⁴¹⁷

Im Lichte dieser Zustände verwundert es wenig, wenn die tschetschenische Bevölkerung in Meinungsumfragen regelmäßig nicht mehr die Angst vor physischen Repressalien durch die Sicherheitskräfte als ihre Hauptsorge anführt, sondern die allgegenwärtige Korruption.⁴¹⁸

⁴¹⁴ Vgl. Islam Inflamed. In: *The Economist*, April 9th 2011, S. 18.

⁴¹⁵ Burns 2006

⁴¹⁶ Zit. n. Vatchagaev, Mairbek 2012a: Putin Signals He Will Stick to the Status Quo in Chechnya. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 13, Issue 1, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=38850&cHash=28508bfc321046e00cdb586c074e7d3c](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=38850&cHash=28508bfc321046e00cdb586c074e7d3c), 13.01.2012.

⁴¹⁷ Vgl. Littell, Jonathan 2009: Die Hölle ist behaglich geworden. Eine Reise in den Nordkaukasus: Wie sich die Tschetschenen an die Grausamkeit gewöhnt haben. In: *Die Zeit*, Nr. 48, 19. November 2009, S. 49.

⁴¹⁸ Vgl. Halbach 2010, S. 30.

Die Monopolisierung aller politischen und ökonomischen Ressourcen in den Händen eines Mannes macht die Korruption zum integralen Bestandteil des Kadyrow'schen Privatstaates. Einerseits dient sie dem zentralen Akteur dieses politischen Systems dabei zum Kauf der Loyalität seiner Entourage und seiner Untertanen. Andererseits gewährleistet die daraus resultierende permanente Kompromittierung aller daran Beteiligten, deren Willfährigkeit gegenüber dem Präsidenten und stellt daher ein mächtiges Mittel zu deren Kontrolle und Manipulation dar. Korruption avancierte damit zum Herrschaftsinstrument für Ramsan Kadyrow, das er ebenfalls weitgehend monopolisierte. Das Arrangement der zuvor beschriebenen Ahmad-Kadyrow-Stiftung führt diese Entwicklung nur allzu deutlich vor Augen. Der junge Präsident bestimmt im Alleingang, wer welche Abgaben an ihn zu leisten hat beziehungsweise wer welche Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommt. Dieses machtvolle politische Lenkungs-instrument weiß Kadyrow äußerst effektiv einzusetzen. Über seine Rolle als zentrale Umverteilungsinstanz erkaufte er sich politische Gefolgschaft, was ihn andererseits allerdings auch dazu zwingt, die so erworbene Klientel in ausreichendem Maße zu versorgen, um sie bei Laune zu halten.

Aufgrund der Inexistenz alternativer gesellschaftlicher oder politischer Institutionen zum gewaltlosen Interessenausgleich, kommt der Korruption im Kadyrow'schen Herrschaftssystem daher eine sozial hochgradig integrative Funktion zu. „[His] control over personal profit means that he can not only exclude outsiders (i.e. Russians) from fleecing Chechen civilians on a grand scale, but can ensure at least some trickle-down effect to the benefit of all.“⁴¹⁹

Die Korruption entspinnt sich dabei nicht zuletzt entlang der tribalen Strukturen der tschetschenischen Gesellschaft. „The local tradition of family and clan cohesiveness has ensured that lucrative posts go only to the president's relatives and friends whose loyalty to the ruling clan is unquestionable.“⁴²⁰ Einerseits verstärken die tribalen Elemente den integrativen Effekt der Korruption noch, weil sie die Klans in der Gunst des Präsidenten damit noch stärker an ihn bindet. Andererseits zementiert ihre Institutionalisierung aber auch die Fragmentierung der tschetschenischen Gesellschaft entlang ihrer Stammesstrukturen, da sich bestimmte Klans tendenziell immer benachteiligt sehen.

Bei der in Tschetschenien grassierenden Korruption handelt es sich also keineswegs um eine unangenehme Nebenerscheinung einer Postkonfliktkonstellation, sondern vielmehr um eine tragende Säule des politischen Systems, ohne die dieses System weder funktionieren könnte, noch hätte errichtet werden können. Der informelle Charakter dieses Systems öffnet der Kor-

⁴¹⁹ Russell 2009, S. 214.

⁴²⁰ Souleimanov 2007, S. 222.

ruption nicht nur Tür und Tor, er ist auf sie als informellen Regelungsmechanismus angewiesen. Zudem entschärft Korruption über die höchstinstanzliche Sanktionierung persönlicher Bereicherung, zum Beispiel von Amtsträgern, innergesellschaftliches Konfliktpotenzial und leistet so einen wesentlichen Beitrag zur Konsolidierung der Herrschaft Ramsan Kadyrows. Gleichzeitig verursacht sie natürlich auch hohe politische und ökonomische Kosten. Die starken Reibungsverluste und die wirtschaftliche Ineffizienz werden dabei allerdings bewusst in Kauf genommen, da ihre Kosten weit unter jenen gewaltsamer Lösungen liegen. Der folgeschwerste „Kollateralschaden“ des korrupten Systems Ramsan besteht zweifellos darin, dass die allgegenwärtige Korruption viele junge Menschen entfremdet und erst recht in die Arme der militanten Islamisten treibt. Insofern spielt Korruption also eine höchst ambivalente bis paradoxe Rolle in Ramsan Kadyrows Privatstaat.

9.4 Die Probleme des ökonomischen Entwicklungsmodells

Trotz der allerorten sichtbaren Erfolge des tschetschenischen Wiederaufbaus bleiben die wirtschaftlichen Probleme des Landes immens. Die Hohe Abhängigkeit von Subventionen des Zentrums macht Tschetschenien de facto zu einem Rentierstaat. Wie bereits erwähnt, stammen 90% Prozent des tschetschenischen Budgets aus Moskau.⁴²¹ Abgesehen von der Erdölindustrie existieren keine nennenswerten anderen Industriezweige, was sich auch im Nichtvorhandensein größerer produzierender Betriebe manifestiert. Die tschetschenische Industrieproduktion liegt gegenwärtig daher bei gerade einmal 6-7% des Vorkriegsniveaus. Da die tschetschenischen Erdölfelder zunehmend erschöpft sind, wird sich auch die Bedeutung dieses industriellen Rückgrats des Landes tendenziell verringern. Nicht nur alle Konsumgüter, sondern auch die meisten Lebensmittelprodukte in den Läden müssen importiert werden.⁴²² Die Konzentration der vorhandenen finanziellen Mittel auf protzige, zum Teil sehr fragwürdige Prestigeprojekte wie „Grosny-City“ oder die Sportstätten des Präsidenten haben an diesen deplorablen Zuständen natürlich wenig geändert. Investitionen in zukunftssträchtige, produzierende Industrien, die in großem Stil Arbeitsplätze schaffen würden, werden zugunsten anderer Aktivitäten vernachlässigt. Ein tschetschenischer Beobachter dazu: “[...] businesses as gas stations, retail stores, and entertainment facilities that bring revenue to the authorities are being built, although productive industries that would give employment remain moribund.”⁴²³

⁴²¹ Vgl. Vatchagaev 2011c.

⁴²² Vgl. Vatchagaev 2012a.

⁴²³ Vgl. Dzutsev 2010a.

Analog dazu ist die Beschäftigungssituation – wie bereits aufgezeigt – nach wie vor deprimierend. Obwohl offizielle Statistiken die Arbeitslosigkeit mit 35% beziffern, dürfte sie in Wahrheit bei etwa 60-70% liegen.⁴²⁴ Der großangelegte Wiederaufbau hatte aus bereits genannten Gründen also einen eher bescheidenen Beschäftigungseffekt. Jene Menschen, die Arbeit haben mussten sich außerhalb des öffentlichen Sektors laut Malashenko im Jahr 2008 mit einem Durchschnittslohn von umgerechnet 106 US-Dollar begnügen.⁴²⁵ Angesichts der wenig diversifizierten, unterentwickelten Wirtschaftsstruktur mit ihrem relativ kleinen privaten Sektor fungiert die öffentliche Hand als der mit Abstand wichtigste Arbeitgeber neben der Erdölindustrie. Entsprechend hart gestaltet sich der Konkurrenzkampf um die begehrten staatlichen Stellen, wobei Angehörige des Präsidenten-Klans natürlich keine Schwierigkeiten haben, einen Arbeitsplatz zu finden. Nepotismus, Klientelismus und endemische Korruption durchsetzen den öffentlichen Sektor in Tschetschenien und verleihen ihm gleichzeitig seine spezifische Funktionsstruktur und Kultur. Aufgrund seiner enormen Bedeutung als Arbeitgeber und Implementierungsinstrument des präsidentiellen Willens, zeichnet er sich durch einen aufgeblähten, ineffizienten Beamtenapparat aus.

Obwohl die tschetschenische Regierung grundsätzlich darauf bedacht ist, möglichst viele Tschetschenen aus der Diaspora wieder in ihre Heimat zurückzuführen, um einerseits die hohen Subventionen aus Moskau nicht zu verlieren und andererseits Prämien von ausländischen Regierungen für die Reintegration tschetschenischer Flüchtlinge einstreichen zu können, hat sie mittlerweile damit begonnen, die Arbeitsmigration zumindest in die nähere Umgebung offiziell zu unterstützen. So eröffnete die Republik Tschetschenien im Juli 2011 eine offizielle Vertretung in Sotschi, wo 2014 die Olympischen Winterspiele stattfinden werden, die in erster Linie die Beschäftigung tschetschenischer Arbeitskräfte bei den großangelegten Bauprojekten im Zuge der Vorbereitungen auf die Olympiade befördern soll.⁴²⁶ Diese Initiative kann durchaus als indirektes Eingeständnis des Scheiterns der eigenen Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik interpretiert werden. Mit der grassierenden Arbeitslosigkeit geht auch eine große soziale Ungleichheit und Perspektivenlosigkeit innerhalb der tschetschenischen Gesellschaft einher, die wiederum dem bewaffneten Untergrund nützt. In den Worten eines desillusionierten Tschetschenen:

„There are very few rich and many more poor people. There are very few middle income families. Young people from those poor families go to the mountains [join the rebel forces], be-

⁴²⁴ Vgl. ebd. u. Malashenko 2008.

⁴²⁵ Vgl. Malashenko 2008.

⁴²⁶ Vgl. Dzutsev, Valery 2011: Kadyrov Regime Struggles to Suppress Dissent in Chechnya. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 12, Issue 14, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=38167&tx_ttnews\[backPid\]=514](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=38167&tx_ttnews[backPid]=514), 15.01.2012.

cause they understand that they will never have a rewarding job and be able to sustain their families.”⁴²⁷

Die nach wie vor unerträglich hohe Arbeitslosigkeit in Tschetschenien wird auch in Moskau wieder mit zunehmender Besorgnis registriert, wie Äußerungen Wladimir Putins bei seiner letzten Tschetschenienvisite nahelegen. Dieser rechtfertigte die großzügigen Zuwendungen durch das föderale Zentrum mit dem aufschlussreichen Argument, dass andernfalls die tschetschenische Bevölkerung, wie bereits in der Vergangenheit, verstärkt in andere Regionen Russlands migrieren könnte, was wiederum neue Probleme mit sich brächte. Putin bekräftigte daher auch seine Bereitschaft zu zusätzlichen Hilfen, wie Kreditgarantien für beschäftigungsfördernde Investitionsprojekte.⁴²⁸

Deren Erfolgsaussichten dürfen vor dem Hintergrund früherer Erfahrungen und der prestigehungstigen Prioritätensetzung Ramsan Kadyrows allerdings bezweifelt werden. Nachdem Moskau unter Auslassung Tschetscheniens die Erschließung mehrerer Ski-Gebiete in anderen nordkaukasischen Republiken im Rahmen eines neuen Investitionsprogramms zur ökonomischen Entwicklung des Nordkaukasus bekanntgegeben hatte, lobbyierte Kadyrow so lange, bis auch Tschetschenien sein eigenes Wintersportprojekt zugestanden bekam. Daraufhin präsentierte die staatliche russische Investitionsbank, Wneschekonombank (VEB), prompt Pläne für einen neunjährigen Kredit an die tschetschenische Regierung zur Errichtung dieses Ski-Resorts über 340 Mio. US-Dollar und staatliche Garantien für potenzielle Investoren über immerhin 237 Mio. US-Dollar.⁴²⁹

Die ökonomischen Entwicklungsperspektiven des Kadyrow'schen Rentierstaats erscheinen jedenfalls düster. Die erratische Alleinherrschaft Ramsan Kadyrows und die daraus resultierende Rechtsunsicherheit in Kombination mit endemischer Korruption, einer aufgeblähten und unfähigen Bürokratie, sowie einer nach wie vor prekären Sicherheitslage schaffen ein nicht besonders freundliches Investitionsklima. Ausländische Direktinvestitionen in größerem Umfang dürften daher als potentieller Motor der wirtschaftlichen Entwicklung Tschetscheniens wohl auf absehbare Zeit ausbleiben. Tschetschenien wird damit weiterhin auf die massiven russischen Subventionen angewiesen bleiben, die einer verfehlten Wirtschaftspolitik weiterhin Vorschub leisten werden.

Von welcher innenpolitischen Brisanz dieses Thema in Russland ist, zeigt die 2011 entbrannte Debatte über die Sinnhaftigkeit einer derartigen Politik, die weit über nationalistische Kreise hinausreicht. Die rassistisch konnotierte Kampfparole russischer Rechtsextremisten „Hört auf

⁴²⁷ Zit. n. Dzutsev 2010a.

⁴²⁸ Vatchagaev 2012a.

⁴²⁹ Vgl. Vatchagaev 2011c.

den Kaukasus zu füttern“ sollte in diesem Kontext nicht darüber hinwegtäuschen, dass mittlerweile große Teile der russischen Gesellschaft der anhaltenden Subventionierung der Nordkaukasusrepubliken aus russischem Steuergeld überdrüssig sind. Einen maßgeblichen Anteil daran dürfte auch die notorische Verschwendungssucht des tschetschenischen Präsidenten haben, der zu Festivitäten gerne Hollywood-Prominenz einfliegen lässt oder die Eröffnung von „Grosny-City“ kürzlich mit einer pompösen Lasershow zelebrierte. Auf die Frage woher denn das dafür notwendige Geld stamme, antwortete Kadyrow provokant, es sei vom Himmel gefallen.⁴³⁰

9.5 Der Islam als Herrschaftsinstrument

Seit dem Amtsantritt Ramsan Kadyrows als tschetschenischer Präsident ist eine beispiellose Kampagne zur Islamisierung aller Bereiche der tschetschenischen Gesellschaft zu beobachten. Begonnen hat diese zwar bereits unter seinem Vater, Ahmad-Hadschi Kadyrow, dem früheren Mufti Tschetscheniens, der als einer der profiliertesten Gegner des Salafismus galt, allerdings erlangte sie erst mit Ramsans Präsidentschaft ihre besondere politische Funktion.

Als ideologische Grundlage und Anknüpfungspunkt an das religiöse Erbe dient Ramsan dabei die Lehre des einflussreichen sufistischen Predigers Kunta-Hadschi Kischijew (1829-1867), dessen Rolle als geister Vater des traditionellen tschetschenischen Islam bereits kurz dargestellt wurde. Kernelement seiner Variante des Sufismus ist die kategorische Ablehnung des Dschihad gegen Russland, was er damit begründete, dass das tschetschenische Volk zahlenmäßig ganz einfach zu klein sei, um es mit diesem übermächtigen Gegner aufzunehmen. Um das Überleben des tschetschenischen Volkes zu sichern, müsse es daher die russische Herrschaft akzeptieren und sich seiner spirituellen und physischen Entwicklung widmen.⁴³¹ Nicht zuletzt mit diesen Argumenten rechtfertigte auch Ramsans Vater Ahmad Kadyrow immer wieder seine plötzliche Hinwendung zu Moskau. In eklektizistischer Manier verschränkt Ramsan Kadyrow nun Teile des geistigen Erbes Kunta-Hadschis mit Elementen des konventionellen sunnitischen Islam der Schafi-Rechtsschule zu seiner eigenen, diffusen Interpretation dessen, was er zum traditionellen tschetschenischen Islam erklärt hat.

„The resulting synthesis, which selectively borrows, and in some cases grotesquely distorts, the symbols and rituals of Chechen sufism while ignoring its essence, is the primary compo-

⁴³⁰ Vgl. Boy, Ann-Dorit 2011b: Russlands wachsende Wut gegen Fremde. Die interethnischen Konflikte im Vielvölkerstaat werden zum Wahlkampfthema. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 265, 12. November 2011, S. 9.

⁴³¹ Vgl. Kisriev 2011, S.47f.

nent of the ethnoterritorial nationalism that Kadyrov energetically promotes as part of his efforts to position himself as defender and promoter of a new Chechen national identity.”⁴³²

Dieser Rückgriff auf religiöse und historische Aspekte der tschetschenischen Identität stellt den offenkundigen Versuch dar, seine Herrschaft ideologisch zu legitimieren. Die Besinnung auf Kunta-Hadschis Forderung nach einer Akzeptanz der russischen Herrschaft dient in diesem Zusammenhang dazu, Kadyrows Herrschaftsanspruch in ein stringentes historisches Narrativ einzuordnen. Das zweite wesentliche Fundament der Kadyrow'schen Neukonzeption des traditionellen tschetschenischen Islam ist die kategorische Ablehnung des Salafismus, wobei ihm die Lehre Kunta-Hadschis wiederum als ideologisches Vehikel dient.

Die Islamisierung der tschetschenischen Gesellschaft entlang der Leitlinien eines eklektizistischen Rückgriffs auf den traditionellen Islam stellt also auch eine Strategie zur Bekämpfung der militanten Salafisten dar, die Kadyrows Herrschaft nach wie vor herausfordern.⁴³³ Die Erlangung der ideologischen Deutungshoheit über den Islam beziehungsweise theologische Differenzen sind diesbezüglich allerdings nur von untergeordneter Bedeutung. Vielmehr geht es um krude Machtpolitik, schließlich machen militante Salafisten nach wie vor den harten Kern des bewaffneten Untergrunds in Tschetschenien und dem gesamten Nordkaukasus aus. Unter ihrem selbsternannten Führer, dem Tschetschenen Doku Umarow, riefen diese im Oktober 2007 ein virtuelles „Kaukasisches Emirat“ aus, das in erster Linie auf einschlägigen Propagandaseiten im Internet existiert, allerdings zu einem Kristallisationspunkt des nordkaukasischen Dschihad geworden ist.⁴³⁴ Bei Doku Umarow selbst dürfte es sich allem Anschein nach um einen klassischen Gewaltunternehmer vom Schlage Schamil Bassajews handeln, der sich aus zweckrationalen Motiven vom säkularen Kriminellen zum selbsternannten Emir des Nordkaukasus gewandelt hat.⁴³⁵ Um der regen Internetpropaganda Umarows und seiner Anhänger etwas entgegenzusetzen, startete das Kadyrow-Regime 2009 unter anderem seine eigene einschlägige Website, die besonders der jüngeren Generation den „wahren Islam“ nach dem Geschmack Ramsan Kadyrows näherbringen soll.⁴³⁶ Von welchem Erfolg derartige Bemühungen sind, bleibe angesichts der anhaltenden islamistischen Gewalt dahingestellt.

⁴³² Holier Than Thou: Ramzan Kadyrov And 'Traditional Chechen Islam'. In: *Radio Free Europe, Caucasus Report*, 16 June 2010, http://www.rferl.org/content/Holier_Than_Thou_Ramzan_Kadyrov_And_Traditional_Chechen_Islam_/2073626.html, 12.01.2012.

⁴³³ Vgl. Russell, John 2010: Kadyrov's strategy against extremism in Chechnya. In: Dannreuther, Roland/ March, Luke (Hg.) 2010: *Russia and Islam: State, Society and Radicalism*. New York: Routledge, S. 175-190.

⁴³⁴ Vgl. Halbach 2010, S. 17.

⁴³⁵ Vgl. Leahy, Kevin D. 2010: From Racketeer to Emir: A Political Portrait of Doku Umarov, Russia's Most Wanted Man. In: *Caucasian Review of International Affairs*, Vol. 4, Issue 3, S. 248-270.

⁴³⁶ Vgl. Holier Than Thou: Ramzan Kadyrov And 'Traditional Chechen Islam'. In: *Radio Free Europe, Caucasus Report*, 16 June 2010, http://www.rferl.org/content/Holier_Than_Thou_Ramzan_Kadyrov_And_Traditional_Chechen_Islam_/2073626.html, 12.01.2012.

Zudem scheint es mit der theologischen Sattelfestigkeit des weitgehend ungebildeten tschetschenischen Präsidenten nicht besonders weit her zu sein. Wie rudimentär seine Kenntnisse des kanonischen sunnitischen Islam sein dürften, den er mit Elementen des traditionellen Islam der Sufi-Bruderschaften zu verschränken versucht, dokumentieren immer wieder grotesk bis erratisch anmutende Aktionen Kadyrows. So scheint er eine besondere Vorliebe für die Benennung aller wichtigen islamischen Institutionen und Moscheen nach bestimmten Persönlichkeiten, insbesondere der seines Vaters, entwickelt zu haben, was gegen ein zentrales Gebot des konventionellen sunnitischen Islam verstößt. Zum Jahreswechsel 2008/2009 ließ er vor der kolossalen Ahmad-Kadyrow-Moschee zudem einen riesigen Weihnachtsbaum aufstellen.⁴³⁷ Seine theologischen Defizite dürften ihm zumindest ansatzweise mittlerweile selbst bewusst geworden sein. So vermeidet es Ramsan in der Öffentlichkeit partout, den Koran zu zitieren, offensichtlich aus Angst davor sich bloßzustellen.⁴³⁸ 2009 befahl er außerdem die Entfernung des riesigen Denkmals für seinen Vater aus der Stadtmitte Grosnys.⁴³⁹

Zum augenfälligsten Symbol der Islamisierung unter Ramsan Kadyrow wurde die Errichtung der 2007 eingeweihten Ahmad-Kadyrow-Moschee im Zentrum Grosnys, mit einem Fassungsvermögen von 10.000 Gläubigen, womit sie die angeblich größte in ganz Europa und Russland ist. Überhaupt sprießen die Moscheen seit Ramsans Inauguration wie Pilze aus dem Boden und haben es mittlerweile auf eine Zahl jenseits der 400 gebracht.⁴⁴⁰ Allein im Oktober 2009 wurden vier neue Moscheen ihrer Bestimmung übergeben, fünf weitere mit einer Kapazität für insgesamt 5.000 Menschen befanden sich zu diesem Zeitpunkt in fünf größeren Städten im Bau. 2009 wurde zudem die Islamische Universität in Grosny eröffnet, die ein fünfjähriges Islamstudium anbietet, dessen Curriculum unter anderem sowohl den Koran, als auch die arabische Sprache umfasst. Daneben existieren 18 spezielle Koranschulen (Madrassen). Zu den bizarrsten Auswüchsen der islamischen Infrastruktur in Tschetschenien gehört neben zwei Ausbildungsstätten für Hafize, also Geistliche die den Koran auswendig rezitieren können, die Einrichtung des Zentrums für islamische Medizin in Grosny.⁴⁴¹ In diesem werden bis zu 80 psychisch kranke Patienten mittels der Rezitierung von Koren-Suren „behandelt“.⁴⁴²

⁴³⁷ Vgl. Maaß 2009, S. 80.

⁴³⁸ Vgl. Holier Than Thou: Ramzan Kadyrov And 'Traditional Chechen Islam'. In: *Radio Free Europe, Caucasus Report*, 16 June 2010, http://www.rferl.org/content/Holier_Than_Thou_Ramzan_Kadyrov_And_Traditional_Chechen_Islam_/2073626.html, 12.01.2012.

⁴³⁹ Vgl. Malaschenko 2009b, S. 5.

⁴⁴⁰ Vgl. ebd., S. 5.

⁴⁴¹ Vgl. Fn. 438.

⁴⁴² Vgl. Rotar, Igor 2011: Kadyrov Exploits Ties with Moscow to Build Islamic State. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 12, Issue 10, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=37911&tx_ttnews\[backPid\]=514](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=37911&tx_ttnews[backPid]=514), 16.01.2012.

Die Islamisierung der tschetschenischen Gesellschaft manifestiert sich natürlich vor allem in der sittenstrengen Gestaltung des Alltagslebens der Menschen gemäß den Ge- und Verboten des Islam. Ramsan Kadyrow verhängte etwa weitgehende Verbote beziehungsweise Restriktionen für Glücksspiel, Alkohol- und Tabakkonsum sowie Prostitution, plädiert für die Polygamie, und propagiert islamische Bekleidungsvorschriften für Frauen.⁴⁴³ „Schon eine rauchende junge Frau auf offener Straße wäre in Tschetscheniens Hauptstadt Grosny [heute] ein Skandal.“⁴⁴⁴ Mit welch repressiven Zwangsmaßnahmen dabei insbesondere Frauen drangsaliert werden, dokumentiert etwa der Jahresbericht der *US Commission on International Religious Freedom* (USCIRF). Frauen, die das Tragen des obligatorischen Kopftuchs verweigern, wurden zum Beispiel in Dutzenden Fällen von den Sicherheitskräften mit Paintball-Gewehren attackiert, in anderen Fällen von ihren männlichen Verwandten sogar getötet, nachdem Kadyrov öffentlich dazu angeregt hatte. Der Bericht kommt zu dem dezidierten Schluss:

„Kadyrov has exploited Islam, distorting Chechen Sufi traditions to serve his own ambitions and justify his arbitrary rule. He has declared that Chechnya would be better off if it were ruled by Sharia law, which contradicts secular Russian constitutional and legal precepts.“⁴⁴⁵

Die häufigen Menschenrechtsverletzungen gegenüber Frauen, welche die repressive Islamisierungskampagne in Tschetschenien nach sich zieht, wurden auch in einem ausführlichen Bericht von *Human Rights Watch* kürzlich detailliert analysiert und angeprangert.⁴⁴⁶

Trotz aller an den Tag gelegten Sittenstrenge hat es Ramsan bisher allerdings vermieden, offiziell die Scharia, also die islamische Rechtsprechung einzuführen, was den wohl eklatantesten Bruch der in der säkularen russischen Verfassung verankerten Prinzipien bedeuten würde.⁴⁴⁷

Der Aufbau eines islamischen Bildungs- und Erziehungswesen zur Indoktrination der Bevölkerung von Kindesbeinen an, stellt ein weiteres zentrales Element der Islamisierung in Tschetschenien dar. Zu diesem Zweck wird das Land mit einem engmaschigen Netz an islamischen Bildungseinrichtungen überzogen, wie oben bereits angedeutet wurde. Die Qualität des angebotenen Curriculums ist indes oft von eher zweifelhaftem Charakter. Schulkinder lernen beispielsweise nicht einmal den Unterschied zwischen Sunniten und Schiiten in ihren

⁴⁴³ Vgl. *Malaschenko* 2009b, S. 5.

⁴⁴⁴ *Boy* 2011a.

⁴⁴⁵ Vgl. *United States Commission on International Religious Freedom* (USCIRF) 2011: *Annual Report 2011*. Washington DC: USCIRF, S. 295.

⁴⁴⁶ „You Dress According to Their Rules”: Enforcement of an Islamic Dress Code for Women in Chechnya. *Human Rights Watch*, March 2011, <http://www.hrw.org/sites/default/files/reports/chechnya0311webwcover.pdf>, 16.01.2011.

⁴⁴⁷ Vgl. *Russell* 2010.

verpflichtenden Islam-Unterrichtsstunden.⁴⁴⁸ An diesem Beispiel lässt sich die eigentliche Intention der Islamisierungsbemühungen Ramsan Kadyrows bereits sehr gut erkennen. Sie dienen weniger der islamischen Bekehrung der tschetschenischen Bevölkerung aus ideologischer Überzeugung, sondern vielmehr ihrer sozialen und politischen Kontrolle.

Diese hängt neben der Gleichschaltung des Bildungssystems und der Medien, sowie der Einführung eines allgemeinen islamischen Verhaltenskodex natürlich in erster Linie von der politischen Steuerung der eigentlichen Vermittler der Religion ab. Kadyrow hat daher große Anstrengungen unternommen, um den Klerus und damit die Imame in den Moscheen unter seine Kontrolle zu bringen. „Die Erfahrung zeigt, dass im Nordkaukasus die Moscheen die Hochburgen der Opposition sind“, so Malaschenko.⁴⁴⁹ Mittel zum Zweck ist dabei eine ihm unterstellte islamische Geistlichkeit unter der Leitung des Muftis von Tschetschenien, Sultan-Hadschi Mirsajew. Diesem untersteht die *Geistliche Verwaltung der Muslime Tschetscheniens*, der die Imame der einzelnen Moscheen etwa ihre Freitagspredigten zur Genehmigung vorlegen müssen und welche die Personalpolitik innerhalb des offiziellen Klerus in Abstimmung mit Kadyrow bestimmt, was die politische Zuverlässigkeit der Imame und Kadis (Richter) sicherstellen soll.⁴⁵⁰ Laut Malaschenko hat Kadyrow daneben aber auch noch ein System aus persönlichen Vertrauensleuten zur Überwachung des Geschehens in den einzelnen Moscheen installiert,⁴⁵¹ das offensichtlich als redundanter Kontrollmechanismus angelegt ist.

Die Umfunktionierung der Religion zu einem politischen Herrschaftsinstrument wird auch von Ramsan Kadyrow immer wieder implizit eingeräumt: „[The] sermons by imams of mosques must reach the heart of every inhabitants [sic] of the republic, including those who are far from religion.“⁴⁵² Die Anzahl derjenigen, die regelmäßig die Moschee besuchen, ist in ganz Tschetschenien folglich auch relativ hoch, wobei die mittlere Alterskohorte der 35-40jährigen besonders stark vertreten ist, während die 18-35jährigen eher den Salafisten zuzuneigen scheinen. Jedenfalls beten nach einer repräsentativen Umfrage im Jahr 2010 43% der Bewohner Grosnys mindestens einmal pro Woche in einer der zahlreichen Moscheen.⁴⁵³

Oberste Priorität im religiösen Leben der Republik Tschetschenien kommt natürlich der Bekämpfung des Salafismus zu. Jeder Kritiker der offiziellen Lehre läuft damit Gefahr als „Wahhabit“ denunziert und verfolgt zu werden. Das daraus resultierende Klima der Angst

⁴⁴⁸ Vgl. Holier Than Thou: Ramzan Kadyrov And 'Traditional Chechen Islam'. In: *Radio Free Europe, Caucasus Report*, 16 June 2010, http://www.rferl.org/content/Holier_Than_Thou_Ramzan_Kadyrov_And_Traditional_Chechen_Islam_/2073626.html, 12.01.2012.

⁴⁴⁹ Vgl. Malaschenko 2009b, S. 6.

⁴⁵⁰ Vgl. Fn. 448.

⁴⁵¹ Vgl. Malaschenko 2009b, S. 6.

⁴⁵² Zit. n. Holier Than Thou: Ramzan Kadyrov And 'Traditional Chechen Islam'. In: *Radio Free Europe, Caucasus Report*, 16 June 2010, http://www.rferl.org/content/Holier_Than_Thou_Ramzan_Kadyrov_And_Traditional_Chechen_Islam_/2073626.html, 12.01.2012.

⁴⁵³ Vgl. ebd.

konstituiert überhaupt eines der wesentlichen Merkmale von Ramsans Herrschaft, das sie gleichzeitig stabilisiert.

Ramsan Kadyrow bedient sich des Islam also als Herrschaftsinstrument und hat deshalb eine umfassende Islamisierung der tschetschenischen Gesellschaft eingeleitet. Sein eklektizistischer Rückgriff auf Elemente der traditionellen islamischen Identität seines Volkes bot ihm einerseits die Chance, seine Herrschaft einigermaßen plausibel ideologisch zu grundieren und ihr damit immerhin einen Anschein von politischer Legitimität zu verschaffen. Andererseits ermöglicht ihm die Islamisierung eine sehr weitgehende soziale und politische Kontrolle seiner Untertanen, da sie praktisch alle Lebensbereiche durchdringt. Außerdem wird seinen Todfeinden, den militanten Salafisten, damit das ideologische Feld zumindest nicht ganz allein überlassen, obwohl die Erfolgsaussichten dieser Strategie mehr als fragwürdig erscheinen.

Die von Ramsan Kadyrow betriebene Gleichschaltung der tschetschenischen Muslime bringt allerdings auch eine Reihe von handfesten Risiken mit sich. Die auf Basis des Kunta-Hadschi Virds der Quadiriya-Bruderschaft – der er und sein Klan angehören – forcierte Konsolidierung des traditionellen Islam führt zu seiner Fragmentierung der tschetschenischen Muslime, da sie für böses Blut bei den Anhängern anderer Virds der in Tschetschenien vorherrschenden Quadiriya- und Nakschbandiya-Bruderschaften sorgt, weil diese dadurch religiös und politisch marginalisiert werden.⁴⁵⁴ Zudem hat seine Instrumentalisierung des traditionellen tschetschenischen Tariqa-Islam einen Konflikt zwischen den Oberhäuptern der Nakschbandiya und Quadiriya auf der einen, und dem von ihm in den Sattel gehobenen sunnitischen Klerus auf der anderen Seite, heraufbeschworen.⁴⁵⁵ Überdies droht seine pervertierte Vereinnahmung des traditionellen Islam zur Islamisierung der tschetschenischen Gesellschaft entlang orthodoxer sunnitischer Positionen dessen grundsätzlich moderaten Kern zusehends auszuhöhlen und damit als Bollwerk gegenüber dem Salafismus zu zerstören. Die willkürliche Vermischung bestimmte Elemente beider Strömungen mit dem Ziel, auf diese Weise den Salafisten das Wasser abzugraben, hat zwangsläufig zu einer Annäherung des traditionellen Islam an den „neuen“, radikalen Islam geführt, der damit ja eigentlich bekämpft werden soll.⁴⁵⁶ Ramsan Kadyrows machiavellistisches Kalkül der politischen Instrumentalisierung des traditionellen Islam zur Legitimierung und Absicherung seiner Herrschaft gefährdet diesen also nicht nur in seiner Existenz. Seine Politik der systematischen Islamisierung hat auch die Fundamente eines islamischen Staates geschaffen, die an irgendeinem Punkt eine Eigendynamik entfalten

⁴⁵⁴ Vgl. Malaschenko 2009b, S. 5.

⁴⁵⁵ Vgl. Holier Than Thou: Ramzan Kadyrov And 'Traditional Chechen Islam'. In: *Radio Free Europe, Caucasus Report*, 16 June 2010, http://www.rferl.org/content/Holier_Than_Thou_Ramzan_Kadyrov_And_Traditional_Chechen_Islam_/2073626.html, 12.01.2012.

⁴⁵⁶ Vgl. Malaschenko 2011, S. 24ff.

könnten, die ihr Schöpfer dann möglicherweise nicht mehr kontrollieren kann. Ramzan Kadyrow, und mit ihm seine Protégés in Moskau, könnten also irgendwann die islamistischen Geister, die er gerufen hat, nicht mehr los werden.

9.6 Das Phänomen Ramsan

Ramsan Kadyrows politische Autorität beruht allerdings nicht nur auf Elementen der Gewalt-herrschaft, der Monopolisierung aller politischen, ökonomischen und religiösen Macht, obgleich seine Person heute zweifellos die einzige Quelle staatlicher Macht in Tschetschenien darstellt, die das bis dahin herrschende politische Vakuum auszufüllen vermochte.⁴⁵⁷ Auch seine unbestreitbaren Erfolge bei der Normalisierung der Sicherheitslage und dem wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes erklären den scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg Kadyrows zu einer für viele Tschetschenen fast „mythischen Figur“⁴⁵⁸ nur zum Teil. Seine erfolgreiche Imagekorrektur vom finsternen Warlord zum tschetschenischen Volkstribun und Landesvater, wäre ohne eine geschickte Propaganda und geölte PR-Maschinerie zwar nicht möglich gewesen, hätte ohne bestimmte persönliche „politische Qualitäten“ des Alleinherrschers in dieser Form aber auch niemals stattgefunden. Laut einer Umfrage der Tageszeitung *Kommersant* erreichte Ramsan Kadyrow 2009 immerhin einen Popularitätswert von 55% und damit eine der mit Abstand höchsten Zustimmungsraten unter seinen nordkaukasischen Amtskollegen.⁴⁵⁹ Bei aller berechtigten Skepsis gegenüber Umfragen, bescheinigen auch renommierte Beobachter dem tschetschenischen Präsidenten ein gewisses Maß an Popularität. Alexey Malschenko, einer der besten Kenner des Nordkaukasus, konstatierte 2009: „Ramzan Kadyrov is the strongest and most charismatic politician in the North Caucasus.“⁴⁶⁰

Ein Aspekt seiner Popularität, wie diese nun auch immer zu quantifizieren sein mag, besteht definitiv in seinem genuinen politischen Instinkt, oder anders formuliert, in seinem feinen Gespür für die Stimmungslagen der Bevölkerung, die er geschickt für sich zu instrumentalisieren weiß. Die lange in Tschetschenien tätige Menschenrechtsaktivistin Ekatarina Sokirianskaja charakterisierte ihn daher auch sehr treffend als ideologiefreien Populisten.⁴⁶¹ Ramsan Kadyrow versteht es meisterhaft, sich aus dem reichhaltigen Fundus der kulturellen und religiösen Traditionen des tschetschenischen Volkes zu bedienen. Der zuvor beschriebene Rückgriff auf den traditionellen Islam stellt dabei nur ein Element dar. Damit einher geht auch

⁴⁵⁷ Vgl. Russell 2009, S. 209.

⁴⁵⁸ Vgl. ebd., S. 210.

⁴⁵⁹ Vgl. Halbach 2010, S. 29.

⁴⁶⁰ Malschenko, Alexej 2009a: Рамзан Кадыров: российский политик кавказской национальности. Moskau: Carnegie Endowment for International Peace, S. 143.

⁴⁶¹ Vgl. Knapp 2007, S. 13.

eine großangelegte Kampagne zur Förderung und Verbreitung tschetschenischen Brauchtums und tschetschenischer Volkskultur.⁴⁶² In der Öffentlichkeit gibt sich Ramsan daher auch betont volkstümlich, etwa wenn er in tschetschenischer Tracht und traditionellen Kopfbedeckungen auftritt, oder Volkstänze vollführt.

Eine besondere Rolle spielen dabei seine zahlreichen Reminiszenzen an die martialischen Komponenten der tschetschenischen Kultur, die er als kriegserfahrener Warlord und gefürchteter Milizenführer besonders glaubhaft vertritt. Es ist daher kein Zufall, dass sich Ramsan sehr gerne in martialischen Posen mit Waffen oder den Tigern, Löwen, Kampfhunden und anderen exotischen Tieren ablichten lässt, die seinen Privatzoo in seiner zur Festung ausgebauten Residenz nahe seinem Heimatdorf Tsentoroi bevölkern.⁴⁶³ „Hier hält er seinen sibirischen Tiger und einen jungen Löwen, hier befindet sich sein Privatgefängnis, in dem er gern auch persönlich foltert“, stellte dazu Maaß fest.⁴⁶⁴ Der begeisterte Hobbyboxer und Inhaber seines eigenen Box-Clubs⁴⁶⁵ steigt gerne auch persönlich in den Ring und hatte auch schon Schwergewichtsweltmeister Mike Tyson zu Gast. Noch immer inszeniert er sich auch gerne als Feldherr, der mit eiserner Faust die – seiner Meinung nach – letzten Rebellen vernichtet. Erst kürzlich leitete er etwa höchstpersönlich eine Operation seiner Sicherheitskräfte gegen den bewaffneten Widerstand in den tschetschenischen Bergen.⁴⁶⁶ Und obwohl derartige Aktionen seine wiederholten Beteuerungen, es befänden sich nur mehr einige Dutzend Untergrundkämpfer in den Wäldern, eigentlich desavouieren, sind sie wohl auch ein an Moskau gerichtete Signal, dem sie bedeuten sollen, wie unabdingbar Ramsan Kadyrow für die Bekämpfung des bewaffneten Aufstands weiterhin ist.

Wie kein anderer tschetschenischer Politiker vor ihm, versteht es Ramsan, auf der Klaviatur der nationalen Befindlichkeiten zu spielen und stilisiert sich dabei zum Bewahrer und Erneuerer der tschetschenischen Identität. In gewisser Weise gelingt ihm dabei eine Synthese zwischen traditionellen Werten der tschetschenischen Gesellschaft und Elementen der globalisierten Postmoderne, die er letztlich selbst verkörpert. Letztere manifestieren sich etwa in seinem Faible für teure Luxuskarossen und Sportwagen, die regelmäßige Veranstaltung von Schönheitswettbewerben⁴⁶⁷ oder seinem Hang zu millionenschweren Engagements von Prominenten für Festivitäten aller Art, wie zuletzt für die pompöse Eröffnung von „Grosny-City“, bei der unter anderen die Oscar-Preisträgerin Hilary Swank, die Musikern Vanessa Mae und der

⁴⁶² Vgl. Holier Than Thou: Ramzan Kadyrov And 'Traditional Chechen Islam'. In: *Radio Free Europe, Caucasus Report*, 16 June 2010, http://www.rferl.org/content/Holier_Than_Thou_Ramzan_Kadyrov_And_Traditional_Chechen_Islam_/2073626.html, 12.01.2012.

⁴⁶³ Vgl. Russell 2009, S. 215f.

⁴⁶⁴ Maaß 2009, S. 80.

⁴⁶⁵ Vgl. Souleimanov 2007, S. 218.

⁴⁶⁶ Vatchagaev, Mairbek 2012b: Rebels Battle Security Forces in Chechnya, While Moscow Bolsters the Military in the Republic. In: *Eurasia Daily Monitor*, Vol. 9, Issue 8, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=38878](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=38878), 17.01.2012.

⁴⁶⁷ Vgl. Steiner 2007.

Schauspieler Jean-Claude Van Damme für Unterhaltung sorgen.⁴⁶⁸ Der damit verbundene Glamourfaktor dient neben der Befriedigung der persönlichen Eitelkeiten Kadyrows offensichtlich auch dem Ziel, dem erniedrigten und geschundenen tschetschenischen Volk wieder neues Selbstbewusstsein zu vermitteln und gleichzeitig Propaganda für das System Ramsan zu machen. Ähnlich verhält es sich auch mit Kadyrows Vorliebe für den Fußball. Als Besitzer und zeitweiliger Präsident des Clubs Terek Grosny und maßgeblicher Förderer des tschetschenischen Fußballs, entwickelte er in letzter Zeit eine regelrechte Fußball-Manie und holte internationale Fußballgrößen ins Land, gegen die er gelegentlich auch selbst antritt.⁴⁶⁹

Man kann diese und andere Extravaganzen natürlich als die bizarren Marotten eines selbstherrlichen Despoten abtun, was sie bis zu einem gewissen Grad sicherlich auch sind. Allerdings kommunizieren sie nach fast zwei Jahrzehnen von Chaos, Krieg und Gewalt der tschetschenischen Bevölkerung auch so etwas wie Normalität und den Anschluss an eine globalisierte Welt. Ramsan Kadyrow kann sich daher als nationaler Führer gerieren, der Tradition und Moderne in seinem Land und in sich vereint, womit er besonders bei den jungen Menschen zu punkten versucht. Hinzu kommt sein noch relativ jugendliches Alter von gerade einmal 35 Jahren.⁴⁷⁰ Vor dem Hintergrund eines auf allen Ebenen sehr ausgeprägten Generationenkonflikts, der aus den patriarchalen Strukturen der tschetschenischen Gesellschaft rührt, ist Ramsan Kadyrow für viele junge Landsleute deshalb zum Symbol für sozialen Aufstieg außerhalb der patriarchalen Hierarchien geworden. „Er ist besonders bei der Jugend beliebt, für die er ein Symbol des Erfolges ist. Für junge Leute stellt er die Möglichkeit dar, einige Stufen der sozialen Aufstiegsleiter zu überspringen und dabei die patriarchischen Traditionen der Gesellschaft zu ignorieren.“⁴⁷¹

Der von der russischen Führung implizit eingeräumte Sonderstatus für Tschetschenien, läuft auf eine weitgehende Autonomie der Nordkaukasusrepublik innerhalb der völkerrechtlichen Grenzen der Russischen Föderation hinaus. „Moscow [...] has effectively outsourced its own sovereignty [...] in order to save costs.“⁴⁷² Dieser Sonderstatus erlaubt es Ramsan Kadyrow, sich als Retter der Nation in Szene zu setzen, dem es mit friedlichen Mitteln gelungen ist, eine De-facto-Unabhängigkeit für Tschetschenien gegenüber Moskau durchzusetzen, was seine Popularität natürlich weiter beflügelt hat. Dazu Malaschenko: „[...] in obtaining exceptional status for his republic, Ramzan strengthens his authority in the eyes of the Chechen

⁴⁶⁸ Vgl. Vatchagaev 2011c.

⁴⁶⁹ Vatchagaev, Mairbek 2011b: Soccer in the North Caucasus Is More Than Just Sport. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 12, Issue 19, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=38498](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=38498), 17.01.2012.

⁴⁷⁰ Ramsan Kadyrow wurde am 5. Oktober 1976 im tschetschenischen Ort Tsentoroi geboren.

⁴⁷¹ Malaschenko 2009b, S. 4.

⁴⁷² Marten 2010, S. 4.

public, and this is what the Kremlin wants.”⁴⁷³ Kadyrow schreckt daher auch nicht davor zurück, Entscheidungen der russischen Führung öffentlich zu kritisieren, sofern ihm das ins innenpolitische Konzept passt. Sein Aufstieg zum unumschränkten nationalen Führer Tschetscheniens hat ihm auch auf gesamtrussischer Ebene politisches Gewicht verliehen, wie sich allein aus seiner nicht unerheblichen Präsenz in den russischen Medien ermessen lässt.⁴⁷⁴ Ramsan polarisiert jedenfalls, was seinem Macher-Image unter seinen Landsleuten sicherlich zuträglich ist, auch wenn man ihn fürchtet. Zudem dürfte es Balsam für den verwundeten Stolz vieler Tschetschenen sein, dass einer der ihren Wladimir Putin angeblich jederzeit persönlich anrufen darf.⁴⁷⁵

Obwohl unbestritten ist, dass Ramzan Kadyrow das politische Geschöpf Wladimir Putins ist, dem er und Noch-Präsident Medwedjew auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit seine Ehrerbietung und Unterwürfigkeit demonstriert,⁴⁷⁶ hat Kadyrow doch ein ausgeprägtes, eigenständiges politisches Profil entwickelt. Ihn als „warlord pure and simple“⁴⁷⁷ zu bezeichnen, wie das 2006 der damalige US-Botschafter in Moskau getan hat, greift daher mittlerweile zu kurz. Malaschenko charakterisiert ihn denn auch als „careerist leader, interested primarily in his own personal success – and not just political success, but also in his own personal material prosperity.“ Diesen beiden Punkten wäre noch sein Interesse am eigenen physischen Überleben hinzuzufügen. Angesichts seiner zahlreichen auf Blutrache⁴⁷⁸ sinnenden tschetschenischen Feinde, die er sich im Zuge seines mit viel Blut erkauften Aufstiegs gemacht hat und seiner eingefleischten Gegner in Moskau, insbesondere im Militär, muss dieses mittel- bis längerfristig zumindest in Frage gestellt werden.

Zusammenfassend könnte man die politische Persönlichkeit Ramsan Kadyrow also als Produkt des Tschetschenienkonflikts definieren: Als einen Mann, der als ein Gewaltunternehmer unter vielen aufgrund seiner Skrupellosigkeit, eines einflussreichen Vaters, glücklicher Umstände und eines pragmatischen Mentors in Moskau entlang eines rationalen Kosten-Nutzen-Kalküls zum ehrgeizigen Populisten mutieren konnte, dessen Ambitionen weit über Tschetschenien hinauszureichen scheinen.

⁴⁷³ Malaschenko 2009a, S. 146.

⁴⁷⁴ Vgl. ebd., S. 145.

⁴⁷⁵ Vgl. Malaschenko 2009b, S. 4.

⁴⁷⁶ Bei der jüngsten Wahl zur russischen Staatsduma am 04. Dezember 2011 fuhr die Partei der Macht, „Einiges Russland“, zum Beispiel wieder einmal ein „Traumergebnis“ von 99,48% der abgegebenen Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von 99,51% in Tschetschenien ein. Vgl. <http://de.rian.ru/politics/20111205/261694492.html>, 17.01.2012.

2010 verkündete Kadyrow sogar, seinen Amtstitel von Präsident in „Oberhaupt“ der Republik Tschetschenien zu ändern, mit dem Argument, dass es in der Russischen Föderation nur einen Präsidenten gebe, nämlich jenen im Moskauer Kreml. Vgl. Wechlin, Daniel 2011: Bizarrer Herrscher von Moskaus Gnaden. Der tschetschenische Präsident Ramsan Kadyrow. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 112, 14. Mai 2011, S. 55.

⁴⁷⁷ Burns 2006.

⁴⁷⁸ Wie bedrohlich das Problem der Blutrache für die physische Integrität des tschetschenischen Oberhauptes und die Stabilität seiner Republik mittlerweile offenbar geworden ist, erschließt sich aus einem im August 2010 erfolgten Aufruf Ramsan Kadyrows an alle Imame, die 50 miteinander in Blutrache liegenden Familien auszusöhnen. Vgl. <http://de.rian.ru/society/20100827/257181736.html>, 20.01.2012.

10. Schlussfolgerungen

Die mit dem Zusammenbruch der UdSSR einhergehende Desintegration des sowjetischen Gewaltmonopols ermöglichte einer Gruppe von säkularen tschetschenischen Nationalisten um Dschochar Dudajew einen revolutionären Umsturz mit dem Ergebnis einer De-facto-Sezession Tschetscheniens von Russland. Dudajew gelang es daraufhin allerdings nicht, auf den Trümmern der sowjetischen Ordnung ein funktionsfähiges tschetschenisches Staatswesen aufzubauen, da er für die Implementierung seiner Revolution auf ideologiefreie Gewaltunternehmer angewiesen war, die aus zweckrationalen ökonomischen Motiven kein Interesse an funktionsfähigen staatlichen Strukturen und der Errichtung eines Gewaltmonopols hatten, weil diese deren partikulare Geschäftsinteressen und politischen Ambitionen konterkariert hätten. Als Folge davon entwickelte sich Tschetschenien zu einem *failed state*, einer kriminellen Offshore-Zone, von der aus zunehmend Gewalt und Kriminalität exportiert wurde. Diese unhaltbaren Zustände provozierten Ende 1994 die erste russische Militärintervention, die zweifellos auch innenpolitisch und aufseiten des russischen Militärs möglicherweise sogar ökonomisch motiviert war. Eine Koalition aus zunächst noch vorwiegend säkular orientierten tschetschenischen Feldkommandeuren bereitete den russischen Truppen eine desaströse militärische Niederlage, die mit ihrem vollständigen Abzug endete. Sobald der gemeinsame äußere Feind geschlagen war, begann aufgrund der Inexistenz eines Gewaltmonopols eine entlang zweckrationaler Kalküle geführte Auseinandersetzung um politische Macht und ökonomische Ressourcen zwischen den einzelnen Feldkommandeuren.⁴⁷⁹ „[...] both political and economic power was won and defended through a barrel of a gun, this being the surest form of security in a manifestly insecure society.“⁴⁸⁰

Der mit der tschetschenischen De-facto-Unabhängigkeit entstandene gewaltoffene Raum, welcher durch den ersten Krieg noch vertieft wurde, evozierte in Kombination mit verfügbaren materiellen wie immateriellen ökonomischen Ressourcen und mit ihnen korrespondierenden Absatzmärkten einen Prozess der Gewaltökonomisierung, in dem alle maßgeblichen Akteure ihr Handeln zunehmend nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage ausrichteten. Nach dem russischen Abzug regierten die miteinander rivalisierenden Warlords jeweils ihr eigenes kleines Herrschaftsgebiet und hatten deshalb nicht das geringste Interesse daran, sich

⁴⁷⁹ Diese Konstellation erinnert auf frappierende Weise an die Entwicklung Afghanistans nach dem sowjetischen Rückzug, als die verschiedenen Warlords der afghanischen Mudschaheddin ebenfalls damit begannen, übereinander herzufallen, sobald die Rote Armee das Land verlassen hatte. Für eine aufschlussreiche Studie zur Entstehung und zum Entwicklungsverlauf des wohl prototypischen Gewaltmarktes schlechthin vgl. Maaß, Citha D. 2010: *Afghanistans Drogenkarriere. Von der Kriegs- zur Drogenökonomie*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Studie, Januar 2010.

⁴⁸⁰ Russell 2009, S. 212.

einer übergeordneten Instanz unterzuordnen. Alle Ansätze des 1997 demokratisch gewählten Präsidenten Maschadow zur Durchsetzung eines Gewaltmonopols und zur Errichtung eines tschetschenischen Staatswesens wurden daher auch in einem erbittert geführten Machtkampf zwischen ihm und einer Koalition dieser Warlords zerrieben. Tschetschenien war damit zu einer Staatsruine verkommen, in der sich ein blühender Gewaltmarkt etabliert hatte, der besonders abscheuliche Blüten wie eine ausufernde Entführungsindustrie treiben sollte.

Wie sich gezeigt hat, zwangen die Gesetzmäßigkeiten des Gewaltmarktes auch den tschetschenischen Konfliktakteuren zunehmend ihre Logik von Angebot und Nachfrage auf, was diejenigen Akteure besonders einflussreich werden ließ, die sich seinen Funktionsmechanismen am erfolgreichsten anpassten. Ein gewiefter Gewaltunternehmer wie Schamil Bassajew hatte das große Potenzial des militanten Salafismus im muslimisch geprägten Tschetschenien mit seinen katastrophalen sozio-ökonomischen Verhältnissen erkannt, und sattelte daher erfolgreich vom ideologiefreien Feldkommandeur zum salafistischen Gewaltunternehmer um. Es ist deshalb kein Zufall, dass die Islamisierung des Tschetschenienkonflikts in einer Phase begann, als dieser zunehmend die Züge eines Gewaltmarktes aufwies. Gewaltunternehmer wie Bassajew und andere importierten diese radikale Interpretation des Islam aus dem Nahen Osten, um sie im Sinne ihrer ökonomischen und machiavellistischen Interessen zu instrumentalisieren. Einmal eingeschleppt, verselbstständigte sich der Salafismus freilich und entwickelte eine von niemandem antizipierte Eigendynamik. Die Islamisierung des Tschetschenienkonflikts, und in weiterer Folge des bewaffneten Untergrunds im gesamten Nordkaukasus, war also höchstwahrscheinlich eine unmittelbare Folge des in Tschetschenien entstandenen Gewaltmarktes. Der säkular-nationalistische Flügel der tschetschenischen Rebellen um Aslan Maschadow, bei dem es sich tatsächlich um einen überzeugten Nationalisten gehandelt haben dürfte, wurde damit sukzessive marginalisiert, da er sich als immer noch primär ideologisch motivierter Konfliktakteur den Mechanismen des Gewaltmarktes zu entziehen suchte, auch wenn er aus taktischen Überlegungen immer wieder Bündnisse mit den Salafisten einging. Mithin war eine „echte“ politische Lösung des Konflikts auf Basis der säkular-nationalistischen Kräfte zunehmend obsolet geworden, da der Tschetschenienkonflikt schlichtweg seine Logik geändert hatte und sein politischer Kern, also das tschetschenische Streben nach Unabhängigkeit von Russland, an Bedeutung verloren hatte beziehungsweise in eine ökonomische Ressource transformiert worden war, die von den verschiedenen Gewaltunternehmern zur Durchsetzung ihrer partikularen Interessen missbraucht wurde.

Obwohl auch die zweite russische Intervention auf eine undurchsichtige Weise hochgradig innenpolitisch motiviert war, um dem damals noch weitgehend unbekannten Präsidentschaftsanwärter Wladimir Putin politisches Profil zu verschaffen, hätte keine russische Führung den in Tschetschenien entstandenen Gewaltmarkt auf Dauer ignorieren können. Dennoch sollte sich die vom Zaun gebrochene vollständige Invasion Tschetscheniens, mit einem Aufgebot von mehr als 100.000 Mann, als folgenschwere Fehlentscheidung erweisen.

Die grausame und rücksichtslose Kriegführung der russischen Interventionsstreitmacht, die in einen Säuberungs- und Vernichtungskrieg eskalierte, beschwor einerseits eine schreckliche Gegenreaktion in Form einer verheerenden Serie von Terroranschlägen herauf, aus der die Geiselnahmen im Moskauer Dubrowka-Theater 2002 und einer Schule im nordossetischen Beslan 2004 als besonders abscheuliche Exzesse herausragen. Andererseits verstrickten sich die russischen Truppen nach der weitgehenden Eroberung des Landes in einen verlustreichen, nicht zu gewinnenden Guerillakrieg mit den tschetschenischen Rebellen.

Noch viel folgenschwerer war allerdings der Umstand, dass damit – wie bereits im ersten Krieg – Teile des russischen Militärs selbst zu Gewaltunternehmern mutiert waren, die ein veritables Interesse an der Fortsetzung des Krieges entwickelt hatten und nachgewiesenermaßen immer wieder Direktiven der politischen Führung in Moskau ignorierten. Somit war das russische Militär in Tschetschenien selbst zu einem Teil des Problems geworden. Die Installation eines russischen Statthalterregimes in Grosny, ob nun unter der Führung der etablierten pro-russischen tschetschenischen Opposition, oder eines Russen, das wiederum auf die korrupten und brutalen föderalen Truppen zur Durchsetzung seiner Autorität angewiesen gewesen wäre, dürfte dem Kreml daher als wenig verlockende Option erschienen sein.

Aufgrund der zuvor diskutierten Marginalisierung der säkular-nationalistischen Kräfte um Maschadow durch die Logik des in Tschetschenien entstandenen Gewaltmarktes, war also auch dieses, vor allem von westlichen Beobachtern und Kommentatoren immer wieder eingeforderte, Szenario letztlich Makulatur. Der neuerliche Versuch einer „Verhandlungslösung“ mit Maschadow wäre Präsident Putin zudem als Fortsetzung der schmachvollen Niederlage im ersten Krieg ausgelegt worden, die im von Maschadow unterzeichneten Abkommen von Chasawjurt besiegelt worden war.

Angesichts dieser wenig attraktiven Alternativen entschloss sich die Administration Putin dazu, die politische und militärische Verantwortung schrittweise ehemaligen tschetschenischen Rebellen zu übertragen, die sich auf die Seite Moskaus geschlagen, und sich bei der Bekämpfung der Salafisten besonders profiliert hatten. Natürlich handelte es sich auch bei ihnen um rational kalkulierende Gewaltunternnehmer, die in jenem Moment dem tschetscheni-

schen Unabhängigkeitskampf den Rücken gekehrt hatten, als er ihre partikularen politischen und ökonomischen Interessen zu gefährden drohte.

Mit diesem Schachzug schlug der Kreml drei Fliegen mit einer Klappe: Einerseits konnte er so das russische Engagement in Tschetschenien und die damit einher gehenden politischen und militärischen Kosten sukzessive reduzieren, womit sich auch die Bedeutung der an einer Prolongierung des Konflikts interessierten Elemente innerhalb der russischen Sicherheitskräfte verringerte. Andererseits wurde damit die militärische Aufstandsbekämpfung wesentlich effektiver organisiert. Und zum Dritten wurde damit ein innertschetschenischer Bruderkrieg angefacht, der vor dem Hintergrund der tief verwurzelten Tradition der Blutrache, den zur Leitfigur der Tschetschenisierungspolitik auserkorenen Ahmad Kadyrow und seinen Klan noch bedingungsloser an Moskau binden sollte. Um diesen allerdings nicht zu mächtig werden zu lassen und sich Optionen für den Fall seines Scheiterns offenzuhalten, setzte man in den ersten Jahren auf die Unterstützung mit ihm rivalisierender, pro-russischer tschetschenischer Milizen.

Die große Schwäche dieser Strategie bestand allerdings darin, dass sie das ohnehin zersplitterte Gewaltmonopol weiter diversifizierte und den Gewaltmarkt nicht wirklich beenden konnte. Vielmehr war er in einen russisch regulierten Gewaltmarkt transformiert worden, in dem die verschiedenen Gewaltunternehmer zwar nicht mehr ihr volles zerstörerisches Potenzial ausschöpfen konnten, der aber immer noch ausgeprägt genug war, um die bescheidenen Erfolge der erreichten Stabilisierung zu gefährden. Wie fragil die tschetschenische Konstellation immer noch war, demonstrierte die Ermordung Ahmad Kadyrows im Mai 2004.

Diese Zäsur, welche die russische Tschetschenisierungspolitik ernsthaft in Frage stellte, veranlasste die Administration Putin zu einer Anpassung ihrer Strategie, da sie die unabdingbare Notwendigkeit zur Herstellung eines Gewaltmonopols offensichtlich erkannt hatte. Nach einigen internen Querelen setzte der Kreml von nun an nur mehr auf den Mann, der sich als Kommandeur der berühmten Privatarmee seines Vaters als stärkster und durchsetzungsfähigster Akteur unter den pro-russischen Warlords herauskristallisiert hatte: Ramsan Kadyrow. Zwischen ihm und Wladimir Putin entwickelte sich eine enge informelle Beziehung, die zum Fundament der weiteren russischen Tschetschenienpolitik werden sollte. Im Gegenzug für seine bedingungslose Loyalität gegenüber dem Zentrum stellte ihm Putin einen politischen und ökonomischen Freibrief aus, der auch eine Lizenz zu seiner persönlichen Bereicherung beinhaltet. Mit einer raffinierten Mischung aus Gewalt, Erpressung, Korruption und finanziellen Anreizen liquidierte oder kooptierte er nun alle seine wesentlichen Gegenspieler und mo-

nopolisierte damit die Gewaltanwendung und ihre Mittel in seinen Händen. Moskau war ihm dabei mit der physischen Liquidierung von Maschadow, Bassajew und anderen einflussreichen Feldkommandeuren, sowie der politischen Neutralisierung seiner pro-russischen tschetschenischen Widersacher behilflich.

So skrupellos seine Methoden auch sein mögen, verschaffte ihm die Errichtung eines De-facto-Gewaltmonopols ein beträchtliches Maß an politischer Legitimität in der tschetschenischen Bevölkerung. Ramsan Kadyrow war es damit gelungen, dem sich bis dahin selbst perpetuierenden Gewaltmarkt ein definitives Ende zu bereiten. Das daraus resultierende Abflauen der bisher uneingeschränkt regierenden Gewalt, führte schließlich zu einer weitgehenden und für jedermann spürbaren Normalisierung der Sicherheitslage, was ihm zu politischer Autorität verhalf. Damit einher ging ein mit milliardenschweren Subventionen aus Moskau finanzierter Wiederaufbau der kriegszerstörten Republik, der Ramsan Kadyrow zusätzliche Popularität einbrachte. Im Windschatten der ihm von Putin eingeräumten umfassenden Autonomie für seine Republik schritt er nun an die Errichtung seines eigenen „Privatstaates“, indem er sämtliche politischen und ökonomischen Ressourcen monopolisierte und damit seiner direkten privaten Kontrolle unterstellte, was die Herausbildung eines hochgradig personalisierten Herrschaftssystems mit bisweilen totalitären Zügen evozierte.

Zum integralen Bestandteil dieses Herrschaftsmodells wurde die Etablierung eines ausgeklügelten Systems der Korruption auf allen Ebenen, primär entlang der tribalen Strukturen der tschetschenischen Gesellschaft. Einerseits beförderte dieses die Konsolidierung der Kadyrow'schen Herrschaft und avancierte andererseits zum innergesellschaftlichen Regelungsmechanismus, das angesichts der Abwesenheit alternativer Institutionen zum gewaltlosen Interessenausgleich eine sozial hochgradig integrative Funktion übernimmt.

Neben der nach wie vor allgegenwärtigen Repression seiner Sicherheitskräfte funktionierte er den traditionellen Islam zu einem politischen Herrschaftsinstrument um, das die weitgehende soziale Kontrolle der Bevölkerung gewährleisten, und die Bekämpfung der Salafisten sicherstellen soll. Daher lancierte Kadyrow eine umfangreiche Kampagne zur Islamisierung aller Bereiche der tschetschenischen Gesellschaft, die zugleich der ideologischen Legitimierung seines Regimes dient. Die voranschreitende Islamisierung Tschetscheniens außerhalb der säkularen Werte und Normen der russischen Verfassung läuft allerdings auf ein gefährliches politisches und kulturelles Abdriften Tschetscheniens von den übrigen Föderationssubjekten hinaus, mit potenziell unkalkulierbaren Konsequenzen für alle Beteiligten.

Ramsan Kadyrow hat sich zudem als gewiefter Populist erwiesen, der es sehr erfolgreich versteht, sich unter Rückgriff auf verschiedene Aspekte der tschetschenischen Kultur und Identität

tät zu ihrem Bewahrer und Erneuerer hochzustilisieren, indem er sie in eklektizistischer Manier mit einigen Versatzstücken der globalisierten Postmoderne verschränkt.

Die Logik des in Tschetschenien entstandenen Gewaltmarktes hatte die Administration Putin also letztlich dazu gezwungen, eine „politische Lösung“ des Konflikt mittels eines aus diesem Gewaltmarkt hervorgegangenen Gewaltunternehmers zu suchen, der dessen Spielregeln verinnerlicht hatte und gleichzeitig stark genug war, ihn zu durchbrechen, indem er ein Gewaltmonopol durchzusetzen vermochte. Ramsan Kadyrow erschien unter diesen Gesichtspunkten nach dem Tod seines Vaters als der ideale Kandidat für die Implementierung dieser Strategie. Damit hat sich die russische Führung in ihrer Tschetschenienpolitik allerdings auch auf Ge-
deih und Verderb einem immer selbstherrlicher agierenden Diktator ausgeliefert, dessen persönliche Ambitionen offenkundig weit über Tschetschenien hinausreichen.

Es stellt sich daher die berechtigte Frage, ob Ramzan Kadyrow nicht eines Tages versucht sein könnte, sich vollständig von Moskau zu emanzipieren, um eigene Wege außerhalb der Russischen Föderation zu beschreiten. Trotz seiner nach wie vor enormen ökonomischen Abhängigkeit von den milliarden schweren Transfers aus dem Zentrum, ist diese Möglichkeit längerfristig jedenfalls nicht gänzlich auszuschließen, vergegenwärtigt man sich auch seine erratische Persönlichkeitsstruktur und seinen bizarren Größenwahn. Die Ausstellung eines politischen und ökonomischen Blankoschecks im Gegenzug für politische Loyalität gegenüber Moskau könnte sich daher mittel- bis langfristig noch als Bumerang für die russische Führung erweisen.

Das hochgradig personalisierte und ausschließlich auf Ramsan Kadyrow zugeschnittene Herrschaftssystem birgt zudem das unkalkulierbare Risiko eines immensen politischen und militärischen Vakuums, sollte dieser zum Beispiel Opfer eines Attentats seiner zahlreichen Gegner werden. Das von Ramsan etablierte und weitgehend von ihm garantierte Gewaltmonopol würde zwangsläufig zerfallen, mit unabsehbaren Folgen für die weitere Entwicklung Tschetscheniens. Auch wenn es dem Kreml in diesem Fall gelänge, das Schlimmste, also einen erneuten bewaffneten Konflikt, zu verhindern, wären die negativen Auswirkungen einer derartigen Entwicklung jedenfalls weit über den instabilen Nordkaukasus hinaus intensiv zu spüren.

Bibliographie

Ackeret, Markus 2007: Kadyrow in Grosny zum Präsidenten gewählt. Die Menschenrechtslage in Tschetschenien bleibt ein Thema. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 52, 3./4. März 2007, S. 3.

Ackeret, Markus 2008: Ein Intimfeind Kadyrows in Moskau ermordet. Spekulationen um den Tod Jamadajews. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 225, 26. September 2008, S. 7.

Ackeret, Markus 2009a: Mysteriöse Morde an Kadyrows Widersachern. Anschlag in Dubai auf Gegner des tschetschenischen Präsidenten. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 75, 31. März 2009, S. 2.

Ackeret, Markus 2009b: Moskau hebt Tschetschenien-Statut auf. Formelles Ende der Anti-Terror-Operation im Nordkaukasus. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 88, 17 April 2009, S. 1f.

Ackeret, Markus 2009c: Vom Volkskrieg zum Jihad im Nordkaukasus. Das islamistische Gesicht des Widerstands im Süden Russlands. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 120, 27. Mai 2009, S. 5.

Ackeret, Markus 2009d: Kadyrows Hand greift nach Inguschetien aus. Der tschetschenische Präsident als starker Mann des Nordkaukasus. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 153, 6. Juli 2009, S. 3.

Ackeret, Markus 2010: Machtkampf unter Terroristen. Trotz Erfolgsmeldungen und einem Strategiewechsel der Behörden kehrt im Nordkaukasus keine Ruhe ein. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 244, 20. Oktober 2010, S. 3.

Adomeit, Hannes 2003: *Das Militär in Tschetschenien: Hindernis auf dem Weg zu einer politischen Lösung*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Arbeitspapiere 2003/ Nr.02, http://www.swp-berlin.org/de/produkte/swp-studien-de/swp-studien-de-tail/article/das_militaer_in_tschetschenien_hindernis_auf_dem_weg_zu_einer_politischen_loesung.html , 05.12.2011.

Axis Information and Analysis (AIA), 13 July 2006: *Dossier Chechen Security Forces 2000-2006*, http://www.axisglobe.com/print_article.asp?article=976 , 23.03.2007.

Baev, Pavel/ Köhler, Jan/ Zürcher, Christoph 2002: *Civil Wars in the Caucasus*, first draft, 15 March 2002, <http://www.univie.ac.at/politikwissenschaft/Caucasus.pdf> , 04.02.2006.

Baev, Pavel 2005: Chechnya and the Russian Military: A War too Far? In: Sakwa, Richard (Hg.) 2005: *Chechnya: From Past to Future*. London: Wimbledon Publishing, S. 117-130.

Becker, Gary S. 1976: *The Economic Approach to Human Behavior*. Chicago: University of Chicago Press.

Boy, Ann-Dorit 2011a: Russlands Muslime sind fremd im eigenen Land. Leben im Spannungsfeld von Terrorangst, Fremdenfeindlichkeit und russisch-orthodoxer Leitkultur. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 108, 10. Mai 2011, S. 9.

Boy, Ann-Dorit 2011b: Russlands wachsende Wut gegen Fremde. Die interethnischen Konflikte im Vielvölkerstaat werden zum Wahlkampfthema. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 265, 12. November 2011, S. 9.

Burns, William J. 2006: *Chechnya: The Once and Future War*, <http://wikileaks.org/cable/2006/05/06MOSCOW5645.html#> , 10.12.2011.

Center for International and Strategic Studies (CSIS) 2010: *Violence in the North Caucasus. Summer 2010: Not Just a Chechen Conflict*. Washington DC: CSIS.

Chivers, C. J. 2009: Investigation Links Critic's Death to Top Chechens. In: *New York Times*, <http://www.nytimes.com/2010/04/26/world/europe/26chechen.html?ref=global-home&pagewanted=print> , 11.01.2012.

Chojnacki, Sven 2004: Gewaltakteure und Gewaltmärkte: Wandel der Kriegeformen? In: *Der Bürger im Staat*, Nr. 54/4, S. 197-204.

Clausewitz, Carl von 2006: *Vom Kriege* (überarb. u. neu gesetzte Auflage von Bernhard Heun). Erfstadt: area.

Collier, Paul/ Höffler, Anke 2001: *Grievance and Grievance in Civil War*. Washington DC: The World Bank.

Cramer, Christopher 2002: Homo Economicus Goes to War: Methodological Individualism, Rational Choice and the Political Economy of War. In: *World Development*, Vol. 30, No. 11, S. 1845-1864.

De Waal, Tom 2005: Chechnya: The Breaking Point. In: Sakwa, Richard (Hg.) 2005: *Chechnya: From Past to Future*. London: Wimbledon Publishing, S. 181-197.

Dogan, Mattei 2004: Conceptions of Legitimacy. In: Hawkesworth, Mary/ Kogan, Maurice (Hg.) 2004: *Encyclopedia of Government and Politics* (2. Auflage), Vol. 1, London: Routledge, S. 110-119.

Dunlop, John 2000: How many soldiers and civilians died during the Russo-Chechen war of 1994-1996? In: *Central Asian Survey*, Vol. 19, No. 3-4/2000, S. 328-338.

Dzutsev, Valery 2010a: Kadyrov the Peacemaker? In: *Transitions Online*, <http://www.tol.org/client/article/21151-kadyrov-the-peacemaker.html> , 11.01.2012.

Dzutsev, Valery 2010b: Chechnya's Parliament Criticizes Russian Presidential Envoy in the North Caucasus. In: *Eurasia Daily Monitor*, Vol. 7, Issue 68, [http://www.jamestown.org/programs/edm/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=36247&tx_ttnews\[backPid\]=484&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/edm/single/?tx_ttnews[tt_news]=36247&tx_ttnews[backPid]=484&no_cache=1) , 12.01.2012.

Dzutsev, Valery 2011: Kadyrov Regime Struggles to Suppress Dissent in Chechnya. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 12, Issue 14, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=38167&tx_ttnews\[backPid\]=514](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=38167&tx_ttnews[backPid]=514) , 15.01.2012.

Dzutsev, Valery 2012: Dagestani Commission for Adapting Rebels to Civilian Life Yields Few Results in 2011. In: *Eurasia Daily Monitor*, Vol. 9, Issue 7, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=38868&tx_ttnews\[backPid\]=13&cHash=986a7bd42bed7bdb9f91cdb3533b97a9](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=38868&tx_ttnews[backPid]=13&cHash=986a7bd42bed7bdb9f91cdb3533b97a9) , 24.01.2012.

Elias, Norbert 1978: *Über den Prozeß der Zivilisation Bd. I+II*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Elwert, Georg 1997: Beobachtungen zur Zweckrationalität der Gewalt. In: Trutz von Throtha (Hg.) 1997: *Soziologie der Gewalt. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft Nr. 37, S. 86-101.

Elwert, Georg 1999: Markets of Violence. In: ders./ Feuchtwang, Stephan/ Neubert, Dieter (Hg.) 1999: *Dynamics of Violence: Processes of Escalation and De-Escalation in Violent Group Conflicts*. Beiheft/Supplement to Sociologus 1, Berlin: Duncker und Humblot, S. 85-102.

Elwert Georg 2003: Intervention in markets of violence. In: Köhler, Jan/ Zürcher, Christoph (Hg.) 2003: *Potentials of Disorder: Explaining Violence in the Caucasus and in the Former Yugoslavia (New Approaches of Conflict Analysis)*. Manchester: Manchester University Press, S. 219-242.

Enzyklopädie des Islam, <http://www.eslam.de/begriffe/h/hadschi.htm> , 17.01.2012.

Eppler, Erhard 2002: *Vom Gewaltmonopol zum Gewaltmarkt*. Frankfurt: Suhrkamp.

Erler, Gernot 2005: *Russland kommt. Putins Staat – der Kampf um Macht und Modernisierung*. Freiburg: Herder.

Felgenhauer, Pavel 1995: The Chechen Campaign. In: Tsypkin, Mikhail 1995: *War in Chechnya: Implications for Russian Security Policy* (Monterey: Dept of National Security Affairs, US Naval Postgraduate School 1995) , <http://www.globalsecurity.org/military/library/report/1995/fel.htm> , 17.12.2011.

Fischer, Peter A. 2006: Der tschetschenische Rebellenführer Basajew getötet. Anti-Terror-Operation des Geheimdiensts FSB – Die Separatisten sprechen von Unfall. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 158, 11. Juli 2006, S. 1.

Galeotti, Mark 2006a: Chechen elections offer prospect for peace. In: *Jane's Intelligence Review*, 01 January 2006, http://www4.janes.com/subscribe/jir/doc_view.jsp?K2DocKey=/content1/janesdata/mags/jir/history/jir2006/jir01414.htm@current&Prod_Name=JIR&QueryText= , 06.03.2006.

Galeotti, Mark 2006b: Dealing with the Russian 'arsenal of anarchy'. In: *Jane's Intelligence Review*, 01 February 2006,
http://www4.janes.com/subscribe/jir/doc_view.jsp?K2DocKey=/content1/janesdata/mags/jir/history/jir2006/jir01418.htm@current&Prod_Name=JIR&QueryText= , 06.03.2006.

Gall, Carlotta/ De Waal, Thomas 1998: *Chechnya: Calamity in the Caucasus*. New York: New York University Press.

Gammer, Moshe 2005: *The Lone Wolf and the Bear: Three Centuries of Chechen Defiance of Russian Rule*. London: Hurst.

Gilpin, Robert 2001: *Global Political Economy: Understanding the International Economic Order*. Princeton: Princeton University Press.

Gorenburg, Dmitry: *Russian Military Reform. Tracking developments in the Russian military*, <http://russiamil.wordpress.com/> , 02.01.2012.

Gujer, Eric 2009: Schamil Bassajew – der Terrorist des Kaukasus. Vom tschetschenischen Separatisten zum Anführer einer islamistischen «Märtyrer-Brigade». In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 201, 1. September 2009, S. 7.

Halbach, Uwe 2004: *Gewalt in Tschetschenien. Ein gemiedenes Problem Internationaler Politik*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Studie, Februar 2004.

Halbach, Uwe 2005: *Der Kaukasus in neuem Licht. Die EU und Rußland in ihrer schwierigsten Nachbarschaftsregion*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Studie, November 2005.

Halbach, Uwe 2010: *Russlands inneres Ausland. Der Nordkaukasus als Notstandszone am Rande Europas*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Studie, Oktober 2010.

Hassel, Florian 2003a: Der zweite Tschetschenienkrieg. Eine Unterwerfungskampagne in imperialer Tradition. In: ders. (Hg.) 2003: *Der Krieg im Schatten. Rußland und Tschetschenien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 31-98.

Hassel, Florian 2003b: Wie Militär und Verwaltung Tschetschenien nach russischer Tradition ausplündern. In: ders. (Hg.) 2003: *Der Krieg im Schatten. Rußland und Tschetschenien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 173-189.

Heinrich, Hans-Georg/ Lobova, Ludmilla/ Malashenko, Alexey (Hg.) 2011: *Will Russia Become a Muslim Society?* Frankfurt am Main: Peter Lang.

Heresch, Elisabeth 1997: *Alexander Lebed: Krieg oder Friede*. München: Langen Müller.

Hill, Fiona 1995: *Russia's Tinderbox: Conflict in the North Caucasus and its Implications for the Future of the Russian Federation*. Report of the Strengthening Democratic Institutions Project. Harvard: Harvard University.

Holier Than Thou: Ramzan Kadyrov And 'Traditional Chechen Islam'. In: *Radio Free Europe, Caucasus Report*, 16 June 2010, http://www.rferl.org/content/Holier_Than_Thou_Ramzan_Kadyrov_And_Traditional_Chechen_Islam_/2073626.html , 12.01.2012.

Holm, Kerstin 2006: *Das korrupte Imperium. Bericht aus Rußland* (aktualisierte Taschenbuchausg., November 2006). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Huntington, Samuel P. 1968: *Political Order in Changing Societies*. New Haven: Yale University Press.

Islam Inflamed. In: *The Economist*, April 9th 2011, S. 18.

Jack, Andrew 2002: Links between Chechen rebels and al-Qaeda questioned. In: *Financial Times*, <http://specials.ft.com/attackonterrorism/FT3VXCAQYXC.html> , 12.12.2011.

Kaldor, Mary 1999: *New and Old Wars: Organized Violence in a Global Era*. Stanford: Stanford University Press.

Kadyrov Has Eliminated All Competitors. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 10, Issue 14, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=34843&tx_ttnews\[backPid\]=460&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=34843&tx_ttnews[backPid]=460&no_cache=1) , 10.01.2012.

Kadyrov Named Acting Chechen President. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 8, Issue 7, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=32497&tx_ttnews\[backPid\]=189&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=32497&tx_ttnews[backPid]=189&no_cache=1) , 15.12.2012.

Kadyrows größter Widersacher in Moskau erschossen. In: *Russland Aktuell* http://www.aktuell.ru/russland/politik/kadyrows_groesster_widersacher_in_moskau_erschossen_3661.html , 10.01.2012.

Keen, David 1998: The Economic Functions of Violence in Civil Wars. In: *Adelphi Papers* No. 320, Oxford: Oxford University Press.

Kepel, Gilles 2004: *Das Schwarzbuch des Dschihad. Aufstieg und Niedergang des Islamismus* (Originalausgabe 2000: Jihad. Expansion et déclin de l'islamisme). Piper: München.

Kisriev, Enver F. 2011: Islamic Movements in the Northern Caucasus and Their Relations with the Authorities. In: Heinrich, Hans-Georg/ Lobova, Ludmilla/ Malashenko, Alexey (Hg.) 2011: *Will Russia Become a Muslim Society?* Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 39-84.

Klebnikov, Paul 2000: *Godfather of the Kremlin: The Decline of Russia in the Age of Gangster Capitalism*. New York. Harcourt.

Klutschewsky, Alexej 2005: Tschetschenien im Krieg um das autonome Subjekt. In: Gabriel, Leo (Hg.) 2005: *Politik der Eigenständigkeit: Lateinamerikanische Vorschläge für eine neue Demokratie*. Wien: Mandelbaum, S. 294-346.

Knapp, Andreas 2007: Human Rights in Russia: The Case of Chechnya, Resümee der Veranstaltung vom 2. März 2007. In: Marcher, Brigitte (Hg.) 2009: *eEuropa-Buch 2004-2009*, <http://www.renner-stitut.at/download/europabuch.htm> , 21.12.2009.

Kocher, Victor 2011: Geiselnahme als Boom-Branche. Tiefgreifende Veränderung in der Sahelzone als Folge von Entführungen der Kaida. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 72, 26. März 2011, S. 9.

Köhler, Jan/ Zürcher, Christoph (Hg.) 2003: *Potentials of Disorder: Explaining Violence in the Caucasus and in the Former Yugoslavia (New Approaches of Conflict Analysis)*. Manchester: Manchester University Press.

Köhler, Jan/ Zürcher, Christoph 2003: Institutions and the organisation of stability and violence. In: dies. (Hg.) 2003: *Potentials of Disorder: Explaining Violence in the Caucasus and in the Former Yugoslavia (New Approaches to Conflict Analysis)*. Manchester: Manchester University Press, S. 243-265.

Kowalczyk, Ilko-Sascha/ Wolle, Stefan 2001: *Roter Stern über Deutschland: Sowjetische Truppen in der DDR*. Berlin: Ch.Links.

Le Billon, Philippe 2003: Buying Peace or Fueling War: The Role of Corruption in Armed Conflict. In: *Journal of International Development*, Vol. 15, S. 413-426.

Leahy, Kevin D. 2010: From Racketeer to Emir: A Political Portrait of Doku Umarov, Russia's Most Wanted Man. In: *Caucasian Review of International Affairs*, Vol. 4, Issue 3, S. 248-270.

Lieven, Anatol 1998: *Chechnya: Tombstone of Russian Power*. New Haven: Yale University Press.

Lipset, Seymour M. 1959: *Political Man: The Social Basis of Politics*. New York: Doubleday.

Littell, Jonathan 2009: Die Hölle ist behaglich geworden. Eine Reise in den Nordkaukasus: Wie sich die Tschetschenen an die Grausamkeit gewöhnt haben. In: *Die Zeit*, Nr. 48, 19. November 2009, S. 49.

Luhmann, Niklas 1983: *Legitimation durch Verfahren*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Maaß, Citha D. 2010: *Afghanistans Drogenkarriere. Von der Kriegs- zur Drogenökonomie*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Studie, Januar 2010.

Maaß, Ekkehard 2009: Ein talentierter Diktator? Ramsan Kadyrow auf den Spuren russischer Zaren, Stalins und Putins. In: Schmidinger, Thomas/ Schinnerl, Herwig (Hg.) 2009: *Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich*. Wr. Neustadt: Verein Alltag, S. 78-91.

Malaschenko, Alexej 2009a: Рамзан Кадыров: российский политик кавказской национальности. Moskau: Carnegie Endowment for International Peace.

Malaschenko, Alexej 2009b: Tschetschenien nach der Aufhebung des »Regimes der Antiterroroperation«. In: *Russlandanalysen*, Nr. 194, 18.12.2009, Bremen: Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen.

Malashenko, Aleksei/ Yarlykapov, Akhmet 2009: Radicalisation of Russia's Muslim Community. In: Emerson, Michael (Hg.) 2009: *Ethno-Religious Conflict in Europe: Typologies of Radicalisation in European Muslim Communities*. Brussels: Center For European Policy Studies, S. 159-192.

Malashenko, Alexei 2008: On thin ice – Chechen stability hinges on the president. In: *Jane's Intelligence Review*, 01 September 2008, http://jir.janes.com/subscribe/jir/doc_view_print.jsp?K2DocKey=/content1/janesdata/mags/jir/history/jir2008/jir10440.htm@current&Prod_Nam , 17.10.2008.

Malashenko, Alexey 2011: Islam in Russia: Religion and Politics. In: Heinrich, Hans-Georg/ Lobova, Ludmilla/ Malashenko, Alexey (Hg.) 2011: *Will Russia Become a Muslim Society?* Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 13-38.

Malek, Martin 2004: Tschetschenien als Beispiel der Asymmetrie. In: Pankratz, Thomas/ Schröfl, Josef 2004: *Asymmetrische Kriegführung – ein neues Phänomen der Internationalen Politik?* Baden-Baden: Nomos, S. 189-204.

Mangott, Gerhard 2009: *Der russische Phönix. Das Erbe aus der Asche*. Wien: Kremayr & Scheriau.

Marten, Kimberly 2010: *Russia, Chechnya, and the Sovereign Kadyrov*. Washington DC: George Washington University, PONARS Eurasia Policy Memo No. 116.

Mayr, Walter 2005: Das Erbe der Sphinx. In: *Der Spiegel*, 11/2005, S. 119f.

Melvin, Neil J. 2007: *Building Stability in the North Caucasus. Ways Forward for Russia and the European Union*. Stockholm: Stockholm International Peace Research Center, SIPRI Policy Paper No. 16, May 2007.

Meyers, Reinhard 2004: Krieg und Frieden. In: Woyke, Wichard (Hg.) 2004: *Handwörterbuch Internationale Politik* (9. völlig überarb. Aufl.). Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 404, S. 286-305.

Miller, Steven E./ Trenin, Dmitri (Hg.) 2004: *The Russian Military: Power and Policy*. Cambridge, MA: MIT Press.

Mirimanova, Natalia et al. 2006: *Corruption and Conflict in the South Caucasus*. London: International Alert.

Mommsen, Margareta 2003: *Wer herrscht in Rußland? Der Kreml und die Schatten der Macht*. München: C.H.Beck.

Mommsen, Margareta/ Nußberger Angelika 2007: *Das System Putin*. München: C.H.Beck.

Münkler, Herfried 2002: *Die neuen Kriege*. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 387.

Murphy, Paul J. 2004: *The Wolves of Islam: Russia and the Faces of Chechen Terror*. Washington D.C.: Potomac Books.

Nichol, Jim 2010: *Stability in Russia's Chechnya and Other Regions of the North Caucasus: Recent Developments*. Washington DC: Congressional Research Service, 13 December 2010.

Oliker, Olga 2001: *Russia's Chechen Wars 1994-2000: Lessons from Urban Combat*. Santa Monica: RAND.

Politkovskaja, Anna 2003: *Tschetschenien. Die Wahrheit über den Krieg*. Köln: DuMont.

Piontkovsky, Andrei 2003: Russia Has Lost the War in Chechnya. In: *Jamestown Chechnya Weekly*, Vol. 4, Issue 37,
[http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=28271&tx_ttnews\[backPid\]=185&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=28271&tx_ttnews[backPid]=185&no_cache=1) , 03.01.2012.

Quiring, Manfred 2009: *Pulverfass Kaukasus. Konflikte am Rande des russischen Imperiums*. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 792.

Ramsan Kadyrow – Biographie <http://lenta.ru/lib/14161090/full.htm> 10.01.2012 , 13.01.2012.

Reynolds, Maura 2003: Russische Soldaten in Tschetschenien. In: Hassel, Florian (Hg.) 2003: *Der Krieg im Schatten. Rußland und Tschetschenien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 124-136.

Rohe, Karl 1994: *Politik. Begriffe und Wirklichkeiten* (2. völlig überarb. u. erw. Aufl.). Berlin: Kohlhammer.

Rotar, Igor 2011: Kadyrov Exploits Ties with Moscow to Build Islamic State. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 12, Issue 10,
[http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=37911&tx_ttnews\[backPid\]=514](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=37911&tx_ttnews[backPid]=514) , 16.01.2012.

Ruf, Werner (Hg.) 2003: *Zur politischen Ökonomie der Gewalt. Staatszerfall und Privatisierung von Gewalt und Krieg*. Opladen: Leske und Budrich.

Rufin, Jean-Christophe 1999: Kriegswirtschaft in internen Konflikten. In: Francois, Jean/ Rufin, Jean-Christophe (Hg.) 1999: *Ökonomie der Bürgerkriege*. Hamburg: Hamburger Edition HIS.

Russell, John 2009: Ramzan Kadyrov in Chechnya: Authoritarian Leadership in the Caucasus. In: Canter, David (Hg.) 2009: *The Faces of Terrorism: Multidisciplinary Perspectives*. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 209-226.

Russell, John 2010: Kadyrov's strategy against extremism in Chechnya. In: Dannreuther, Roland/ March, Luke (Hg.) 2010: *Russia and Islam: State, Society and Radicalism*. New York: Routledge, S. 175-190.

Russlandanalysen, Nr. 83, 02.12.2005. Bremen: Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen.

Samuelson, Paul A. 1967: *Economics: An Introductory Analysis*. New York: McGraw-Hill.

Schirm, Stefan A. 2006: Analytischer Überblick: Stand und Perspektiven der Globalisierungsforschung. In: ders. (Hg.) 2006: *Globalisierung: Forschungsstand und Perspektiven*. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 609, S. 11-34.

Schmidinger, Thomas/ Schinnerl, Herwig 2009: Tschetschenien. Gesellschaft und Geschichte. In: dieselb. 2009 (Hg.): *Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich*. Wr. Neustadt: Verein Alltag, S. 13-44.

Smirnov, Andrei 2008: Ramzan Kadyrov Targets the Yamadaev Brothers. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 9, Issue 10, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=4786&tx_ttnews\[backPid\]=169&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=4786&tx_ttnews[backPid]=169&no_cache=1) , 10.01.2012.

Soldatov, Andrei/ Borogan, Irina 2010: *The New Nobility: The Restoration of Russia's Security State and the Enduring Legacy of the KGB*. New York: Public Affairs.

Souleimanov, Emil 2007: *An Endless War: The Russian-Chechen Conflict in Perspective*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Steiner, Eduard 2007: Tschetschenien: Ramsan lehrt den Frieden. In: *Der Standard*, 26. Februar 2007, S. 3.

Tilly, Charles 1985: War Making and State Making as Organized Crime. In: Evans, Peter B./ Rueschemeyer, Dietrich/ Skocpol, Theda (Hg.) 2003: *Bringing the State Back In*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 169-187.

United States Commission on International Religious Freedom (USCIRF) 2011: *Annual Report 2011*. Washington DC: USCIRF.

Van Creveld, Martin 1991: *The Transformation of War*. New York: Free Press.

Vatanka, Alex 2004: Chechen Guerillas. In: *Jane's World Insurgency and Terrorism*, http://www8.janes.com/Search/documentView.do?docId=/content1/janesdata/binder/jwit/jwit0440.htm@current&pageSelected=allJanes&keyword=chechnya&backPath=http://search.janes.com/Search&Prod_Name=JWIT& , 06.03.2006.

Vatchagaev, Mairbek 2006: The Increasingly Deadly Struggle for Power between Kadyrov and Alkhanov. In: *North Caucasus Analysis*, Vol.7, Issue 37, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=32085&tx_ttnews\[backPid\]=188&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=32085&tx_ttnews[backPid]=188&no_cache=1) , 10.01.2012.

Vatchagaev, Mairbek 2008: Oil in Chechnya: A Brief History. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 9, Issue 15, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=4870](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=4870) , 12.12.2011.

Vatchagaev, Mairbek 2011a: The Year in Chechnya. Reconstruction Marred by Lingering Insurgency and Inter-Chechen Conflict. In: *North Caucasus Analysis*, Vol.12, Issue 2, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=37393&tx_ttnews\[backPid\]=514](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=37393&tx_ttnews[backPid]=514) , 10.01.2012.

Vatchagaev, Mairbek 2011b: Soccer in the North Caucasus Is More Than Just Sport. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 12, Issue 19, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=38498](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=38498) , 17.01.2012.

Vatchagaev, Mairbek 2011c: Kadyrov's Chechnya Remains Highly Dependent on Russian Subsidies. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 12, Issue 21, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=38579&tx_ttnews\[backPid\]=514](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=38579&tx_ttnews[backPid]=514) , 12.01.2012.

Vatchagaev, Mairbek 2012a: Putin Signals He Will Stick to the Status Quo in Chechnya. In: *North Caucasus Analysis*, Vol. 13, Issue 1, [http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=38850&cHash=28508bfc321046e00cdb586c074e7d3c](http://www.jamestown.org/programs/nca/single/?tx_ttnews[tt_news]=38850&cHash=28508bfc321046e00cdb586c074e7d3c) , 13.01.2012.

Vatchagaev, Mairbek 2012b: Rebels Battle Security Forces in Chechnya, While Moscow Bolsters the Military in the Republic. In: *Eurasia Daily Monitor*, Vol. 9, Issue 8, [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=38878](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=38878) , 17.01.2012.

Walsh, Nick P. 2004: Top Chechen separatist dies in Qatar bomb blast. In: *The Guardian*, 14 February 2004, <http://www.guardian.co.uk/world/2004/feb/14/chechnya.nickpatonwalsh> , 12.12.2011.

Walsh, Nick P. 2006: Land of the warlords. In: *The Guardian*, 13 June 2006, <http://www.guardian.co.uk/world/2006/jun/13/worlddispatch.russia> , 06.01.2012.

Weber, Max 1922: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: Mohr.

Weber, Max 1995: *Schriften zur Soziologie*. Stuttgart: Reclam.

Wechlin, Daniel 2011: Bizarrer Herrscher von Moskaus Gnaden. Der tschetschenische Präsident Ramsan Kadyrow. In: *Neue Zürcher Zeitung*, Schweizer Ausgabe, Nr. 112, 14. Mai 2011, S. 55.

“You Dress According to Their Rules”: Enforcement of an Islamic Dress Code for Women in Chechnya. *Human Rights Watch*, March 2011, <http://www.hrw.org/sites/default/files/reports/chechnya0311webwcover.pdf> , 16.01.2011.

Zürcher, Christoph 1997: *Krieg und Frieden in Tschetschenien. Ursachen, Symbole, Interessen*. Osteuropainstitut der Freien Universität Berlin, Arbeitspapier Nr. 2/1997.

Zürcher, Christoph 2007: *The Post-Soviet Wars: Rebellion, Ethnic Conflict, and Nationhood in the Caucasus*. New York: New York University Press.

http://carnegieendowment.org/experts/?fa=expert_view&expert_id=367 , 20.12.2011.

<http://de.rian.ru/politics/20111205/261694492.html> , 17.01.2012.

<http://de.rian.ru/society/20100827/257181736.html> , 20.01.2012.

http://de.wikipedia.org/wiki/Schura_%28Islam%29 , 11.12.2011.

http://demoscope.ru/weekly/ssp/rus_nac_89.php?reg=49 , 12.12.2011.

<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/3160962.stm> , 21.03.2007.

http://www.de.rian.ru/photolents/20120109/261979833_6.html , 12.01.2012.

<http://www.globalsecurity.org/military/world/russia/rpg-7.htm> , 17.12.2011.

http://www.perepis-2010.ru/results_of_the_census/titul.pdf , 12.12.2011.

http://www.rosneft.com/Upstream/ProductionAndDevelopment/southern_russia/grozneftegaz/ , 12.01.2012.

<http://www.state.gov/r/pa/ei/biog/105574.htm> , 03.01.2012.

Abkürzungsverzeichnis

ASSR	Autonome Sozialistische Sowjetrepublik
DDR	Deutsche Demokratische Republik
FSB	Inlandsgeheimdienst der Russischen Föderation
GRU	Militärgeheimdienst der Russischen Föderation bzw. der UdSSR
KGB	Komitee für Staatssicherheit – Geheimdienst der UdSSR
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
MVD	Innenministerium der Russischen Föderation bzw. der UdSSR
NVA	Nationale Volksarmee der DDR
OK	Organisierte Kriminalität
OMON	Spezialeinheiten des russischen Innenministeriums
RF	Russische Föderation
RSFSR	Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik
TschIASSR	Tschetschenisch-Inguschische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
WGT	Westgruppe der sowjetischen Truppen (in der DDR)

Zusammenfassung

Diese Arbeit versucht die Frage zu beantworten, warum der Konflikt in Tschetschenien in einen epischen Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt ausarten konnte, der erst mit der Etablierung von Ramsan Kadyrows Regime sein weitgehendes Ende fand.

Zu diesem Zweck geht diese Untersuchung von der Hypothese aus, dass sich der zu Beginn genuin politische Konflikt aufgrund der Inexistenz eines Gewaltmonopols in Kombination mit ausbeutbaren ökonomischen Ressourcen in einem Prozess der Gewaltökonomisierung zu einem Gewaltmarkt transformierte, in dem zu Gewaltunternehmern mutierte Politiker, Feldkommandeure und Militärs entlang rationaler Kosten-Nutzen-Kalküle ihre partikularen ökonomischen und politischen Interessen verfolgten. Damit entwickelten diese Akteure ein ausgeprägtes Interesse an der Fortsetzung des Konflikts und unterminierten gleichzeitig den Aufbau eines tschetschenischen Staatswesens. Politische Ideologien wie der tschetschenische Nationalismus und der von der arabischen Halbinsel eingesickerte militante Islamismus (Salafismus) wurden dabei zu ökonomischen Ressourcen der Gewaltunternehmer, welche von diesen zur Akkumulation von Kapital, politischer Unterstützung und der Mobilisierung von Kämpfern instrumentalisiert wurden.

Der entstandene Gewaltmarkt perpetuierte sich selbst, und seine unerbittliche Logik führte zu einer politischen und militärischen Marginalisierung der primär ideologisch motivierten säkularen tschetschenischen Nationalisten um Aslan Maschadow. Damit war eine auf diesen Kräften basierende Lösung des Konflikts obsolet geworden.

Den beiden mit äußerster Grausamkeit geführten russischen Militärinterventionen in Tschetschenien war es nicht gelungen, ein Gewaltmonopol zu etablieren. Vielmehr fachten sie die zerstörerische Dynamik des Gewaltmarktes weiter an, da sich Teile der russischen Truppen selbst zu Gewaltunternehmern gewandelt hatten, die vom Krieg ökonomisch profitierten und daher ein Interesse an seiner Fortsetzung entwickelten.

Erst die mit skrupellosen Methoden betriebene Wiederherstellung eines Gewaltmonopols durch Ramsan Kadyrow, die mit dem Abzug des größten Teils der russischen Truppen einherging, konnte den tschetschenischen Gewaltmarkt beenden. Die daraus resultierende relative Normalisierung der Sicherheitslage für die Bevölkerung verschaffte Ramsan eine gewisse politische Legitimität, die durch das umfangreiche russische Wiederaufbauprogramm für die kriegszerstörte Republik noch vergrößert wurde. Im Gegenzug für seine bedingungslose politische Loyalität gegenüber dem Zentrum stellte ihm die Administration Putin einen politischen und ökonomischen Blankoscheck aus, der auch eine Lizenz zu seiner persönlichen Bereicherung umfasst. Somit ist Ramsan Kadyrow die Durchsetzung einer weitgehenden Autonomie Tschetscheniens innerhalb der völkerrechtlichen Grenzen der Russischen Föderation gelungen, die er für die Ausgestaltung seiner eigenen kleinen Privatdiktatur nützt. Als zentrale Stützen seines Regimes fungieren, neben seinen Sicherheitskräften, ein System der politischen Korruption und eine Islamisierung der Gesellschaft zum Zweck ihrer politischen Kontrolle. Wie das Experiment des Kadyrow'schen Privatstaates ausgehen wird, bleibt abzuwarten.

Abstract

This master thesis tries to answer the question, why the conflict in Chechnya has escalated into an obviously epic vicious circle of violence that could only be stopped, at least to a large extent, by the creation of Ramazan Kadyrov's regime.

In order to achieve this goal, it draws upon the hypothesis, that the Chechen conflict was a genuinely political one, that changed its logic due to the absence of a monopoly of violence and the existence of exploitable economic resources in a process termed „economization of violence”, which led to the establishment of a market of violence. Given the strong economic incentives in such a market of violence to follow an „economized” logic, leading actors like politicians, field commanders and officers turned into entrepreneurs of violence who pursued their private economic and political interests. By doing so, they started to profit from the war. As a consequence, they developed a vested interest in the continuation of hostilities and undermined efforts to establish Chechen statehood. This logic of economization transformed political ideologies like secular Chechen nationalism or the militant version of Islam (Salafism), imported from the Arabian peninsula, into economic resources of the market of violence, which became a tool for the entrepreneurs of violence to accumulate capital, political support and recruit fighters.

The fully fledged market of violence in Chechnya perpetuated itself and marginalized the secular Chechen nationalists led by Aslan Maschadov, since they were primarily motivated by their ideology, rather than short-term economic profit. Hence, a political solution based upon these forces turned out to be an increasingly illusionary option.

Although waged with awesome cruelty, both Russian military campaigns failed to establish a monopoly of violence in Chechnya. On the contrary, Russian involvement exacerbated the situation, because it fueled the vicious dynamic of the Chechen market of violence, since parts of the Russian forces deployed there developed into entrepreneurs of violence themselves. Therefore, they too became interested in the prolongation of violence.

Only the ruthless methods of Ramzan Kadyrov to establish a monopoly of violence, accompanied by the withdrawal of the vast majority of Russian troops, eventually ended the Chechen market of violence. The resulting normalization of the security situation supplied Ramzan Kadyrov with a certain degree of political legitimacy, which was accelerated by the vast reconstruction program launched by Moscow for the war-torn republic. In return for his unconditional political loyalty, the Kremlin provided him with a *carte blanche* in political and economic terms, which included a license for his personal enrichment. In any case, Ramzan Kadyrov obviously accomplished a high degree of autonomy for Chechnya within Russia's international borders, which he utilizes for the establishment of his private little dictatorship. As the main pillars of his regime besides his security forces, he entrenched a system of political corruption and initiated an extensive Islamization campaign in order to control Chechen society. The consequences of this experiment to create a privatized state, ruled by a former warlord, remain to be seen.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten:

Name: Andreas Knapp
Geburtsdatum: 05.12.1981
Geburtsort: Graz
Staatsbürgerschaft: Österreich
Kontakt: bonefax@gmx.at

Ausbildung:

1992 – 2000: Bundesgymnasium Weiz, Steiermark
2000 – 2001: Militärdienst
2001 – 2006: Studium der Politikwissenschaft, Osteuropäischen Geschichte, Publizistik u. -Kommunikationswissenschaft, Universität Wien
2004 – 2005: ERASMUS – Aufenthalt an der Universität Kopenhagen
Schwerpunkte: International Relations, European Union Studies, East European Studies, Political Economy, Financial Markets

Wissenschaftlich relevante Berufspraxis:

Juli 2005: Praktikum im Büro für Sicherheitspolitik (Research Assistant), *Bundesministerium für Landesverteidigung*, Wien
Aug. – Sept. 2005: Volontariat beim Nachrichtenmagazin *profil*, Ressort Wirtschaft, Wien
Sept. – Okt. 2005: Praktikum in der Landesgeschäftsstelle der *SPÖ Steiermark*, Graz
2006 – 2007: Freier Mitarbeiter (Projektreporter), *Dr.-Karl-Renner-Institut*, Fachbereich Europäische Politik, Wien
Herbst 2009: Projektmitarbeiter, *International Center for Advanced and Comparative EU-Russia Research (ICEUR)*, Wien

Zusatzqualifikationen:

Juli 2006: Sommerschule „Polen heute“ (Stipendiat), Universität Warschau
August 2006: Europäisches Forum Alpbach (Stipendiat)
August 2009: Sommerschule an der Higher School of Economics – ВШЭ, Moskau
September 2009: Sommerschule „Modern Russian Politics“, Russian State University for the Humanities – РГГУ, Moskau